This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

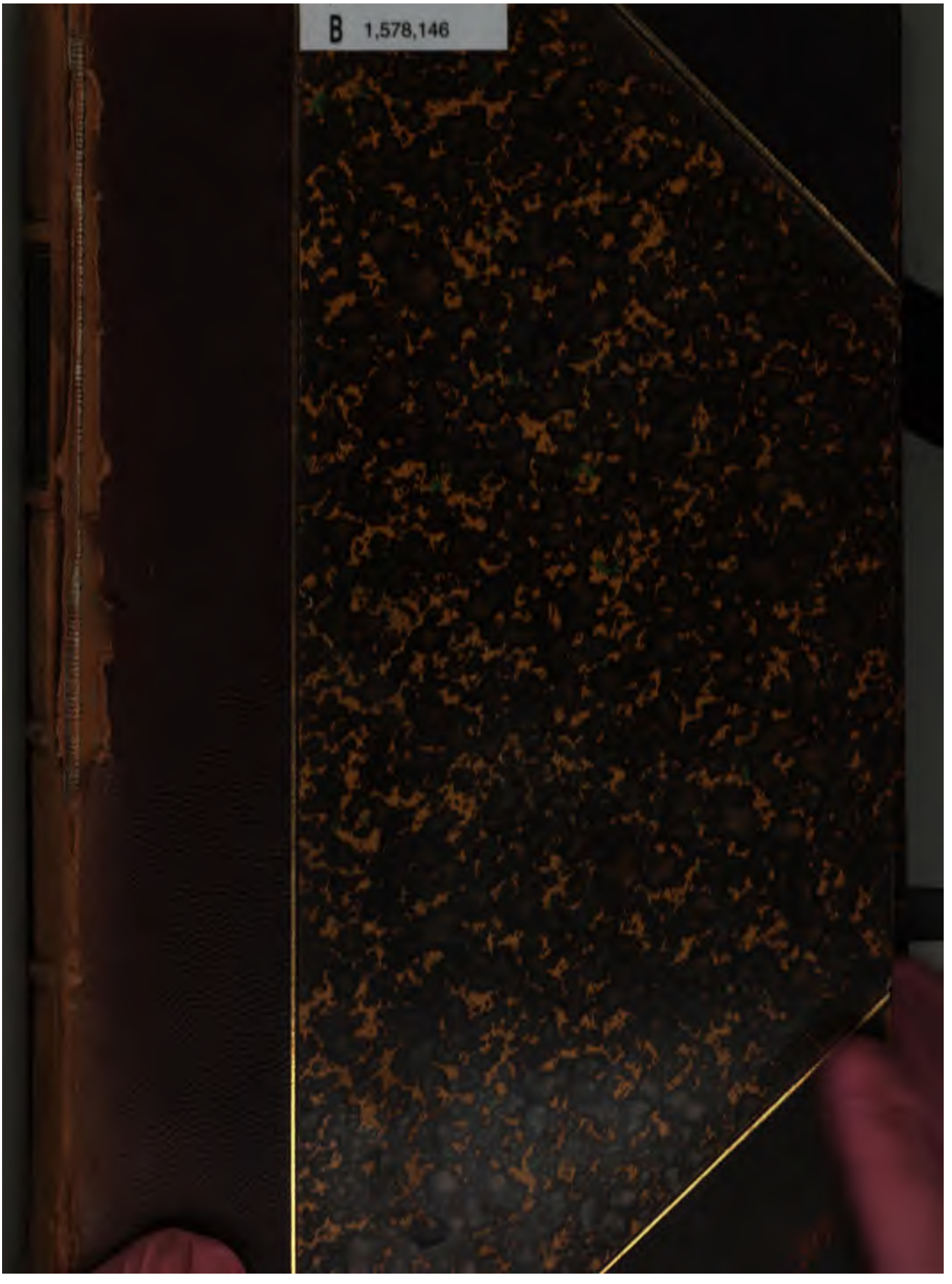
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

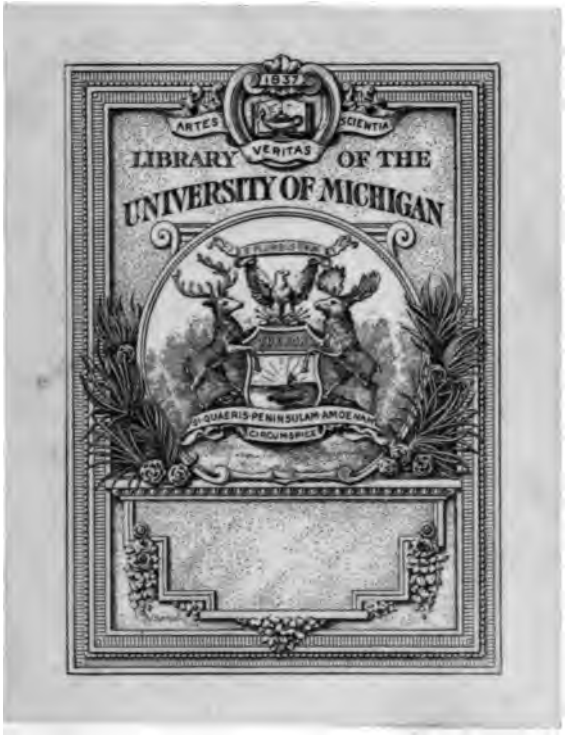
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


B 1,578,146


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Inhalt.

(Ein * vor der Nummer zeigt an, daß der Brief hier zum ersten Mal oder in bedeutend vervollständigter Gestalt veröffentlicht wird.)

		Seite
1.	An den Großherzog Carl August 1. Januar 1827	1
*2.	An die Großherzogin Louise 1. Januar 1827	2
*3.	An den Herzog Bernhard 1. Januar 1827	2
*4.	An Friedrich Johannes Frommann 3. Januar 1827	3
*5.	An Johann Heinrich Meyer 3. Januar 1827	4
*6.	An Julius Elkan 4. [6.] Januar 1827	4
7.	An Rudolf Weigel 8. Januar 1827	4
8.	An Carl Friedrich Zelter 9. Januar 1827	5
9.	An Wilhelm Christoph Leonhard Gerhard 9. Januar 1827	8
*10.	An Christian Wilhelm Beuth 11. Januar 1827	9
11.	An Nicolaus Meyer 11. Januar 1827	10
*12.	An J. H. Meyer 14. Januar 1827	12
*13.	An Friedrich Ludwig Schmidt 16. Januar 1827	12
14.	An Walter Scott 12. [16.] Januar 1827	13
*15.	An Jüngken 15. [17.] Januar 1827	15
*16.	An Carl Ernst Schubarth 17. Januar 1827	15
*17.	An Joseph Natterer 15. [17.] Januar 1827	16
*18.	An F. J. Frommann 17. Januar 1827	17
*19.	An Friedrich Theodor Adam Heinrich v. Müller 18. Januar 1827	18
*20.	An J. H. Meyer 18. Januar 1827	18
21.	An Johann Sulpiz Melchior Dominicus Boisserée 19. Januar 1827	19
*22.	An J. H. Meyer 23. Januar 1827	21
23.	An Ernst v. Schiller 26. Januar 1827	22

179333

Seite

24. An den Großherzog Carl August 25. Januar 1827 . 23
*25. An Johann Friedrich v. Cotta 26. Januar 1827 . . 25
*26. An Adolph Friedrich Carl Streckfuß 23. [27.] Januar 1827 28
27. An Friedrich Siegmund Voigt 27. Januar 1827 . . 33
28. An Sulpiz Boisserée 27. Januar 1827 33
29. An Carl Wilhelm Göttling 27. Januar 1827 . . . 35
*30. An J. H. Meyer 27. Januar 1827 36
*31. An die Großherzogin Louise 30. Januar 1827 . . . 37
32. An Leopoldine Gruſtner v. Grusdorf 30. Januar 1827 . 38
*33. An Alfred Nicolovius 30. Januar 1827 38
*34. An J. Elkan 2. Februar 1827 38
*35. An J. L. Schmidmer 2. Februar 1827 39
*36. An Johann Chriſtian Mämpel 3. Februar 1827 . . 41
*37. An Johann Heinrich Färber 5. Februar 1827 . . . 41
38. An C. F. Zelter 6. Februar 1827 42
*39. An J. L. Schmidmer 6. Februar 1827 45
40. An Joſeph Sebaſtian Grüner 7. Februar 1827 . . . 45
*41. An F. J. Frommann 7. Februar 1827 46
*42. An Ignaz Löbl 7. Februar 1827 47
*43. An J. H. Meyer 9. Februar 1827 48
*44. An Chriſtian Ernſt Friedrich Weller 10. Februar 1827 49
*45. An F. J. Frommann 10. Februar 1827 50
*46. An Carl Chriſtoph Haage 11. Februar 1827 51
*47. An Friedrich v. Müller 11. Februar 1827 51
48. An Johann Iſaak v. Gerning 12. Februar 1827 . . 52
*49. An W. Reichel 12. Februar 1827 52
50. An Carl Cäſar v. Leonhard 13. Februar 1827 . . . 54
*51. An J. H. Meyer 13. Februar 1827 56
52. An Gottfried Bernhard Loos 14. Februar 1827 . . . 56
*53. An F. J. Frommann 14. Februar 1827 57
54. An Ludwig Heinrich v. L'Eſtocq 15. Februar 1827 . . 58
55. An die Herzogin Friederike von Cumberland 16. Februar 1827 60
*56. An die Cottaiſche Buchhandlung 16. Februar 1827 . . 62
57. An Sulpiz Boisserée 17. Februar 1827 62
58. An C. F. Zelter 18. Februar 1827 65
*59. An J. H. Meyer 18. Februar 1827 66

Seite

*60. An den Großherzog Carl August 19. Februar 1827 . 67
*61. An die Redaktion der Zeitschrift „Eos“ 19. Februar 1827 68
*62. An Johann Sckell 21. Februar 1827 68
*63. An J. H. Meyer 24. Februar 1827 69
*64. An Ernst Schubert 26. Februar 1827 69
*65. An die großherzogliche Bibliothek 27. Februar 1827 . 69
66. An J. J. v. Gerning 28. Februar 1827 70
67. An C. F. Zelter 2.—3. März 1827 70
*68. An Franz Baumann 3. März 1827 74
*69. An J. H. Meyer 6. März 1827 75
*70. An Ludwig Schrön 10. März 1827 75
*71. An F. J. Frommann 10. März 1827 76
72. An den Großherzog Carl August 11. März 1827 . . 77
*73. An J. F. v. Cotta 12. März 1827 78
74. An Sulpiz Boisserée 11. März 1827 80
75. An C. F. v. Reinhard [12. März 1827] 81
*76. An Carl Georg Hase 12. März 1827 85
*77. An J. L. Schmidmer [etwa 13. März 1827] . . . 87
*78. An F. J. Frommann 17. März 1827 88
*79. An W. Reichel 18. März 1827 88
80. An Georg Friedrich Wilhelm Hegel und Carl August Varnhagen von Ense 15. März 1827 91
81. An C. A. Varnhagen von Ense 18. März 1827 . . 93
82. An C. F. Zelter 19. März 1827 94
*83. An F. J. Frommann 21. März 1827 97
*84. An J. H. Meyer 21. März 1827 98
85. An C. G. Börner 21. März 1827 98
*86. An den Großherzog Carl August 23. März 1827 . . 99
87. An David Knoll 23. März 1827 100
88. An Christian Daniel Rauch 27. März 1827 101
*89. An Doris Zelter 27. März 1827 101
90. An C. F. Zelter 29. März 1827 102
*91. An A. Nicolovius 29. März 1827 106
92. An Leopoldine Gruftner v. Grusdorf 30. März 1827 107
*93. An J. H. Meyer 30. März 1827 110
94. An C. F. v. Reinhard 30. März 1827 110
*95. An F. J. Frommann 31. März 1827 113
*96. An F. W. Riemer [März 1827?] 114

Seite

*97. An Carl Wilhelm Lieber 2. April 1827 114
*98. An J. H. Meyer 2. April 1827 115
99. An Henriette Ottilie Ulrike Freifrau v. Pogwisch, geb. Gräfin Henckel v. Donnersmarck 2. April 1827 115
100. An Caroline v. Wolzogen, geb. v. Lengefeld 2. April 1827 116
*101. An W. Reichel 3. April 1827 116
*102. An Philippe Albert Stapfer 3. April 1827 . . . 118
*103. An Christian Gottfried Daniel Nees v. Esenbeck 4. April 1827 120
104. An Carl Friedrich Ludwig v. Schiller 6. April 1827 122
105. An C. G. Börner 7. April 1827 123
*106. An F. Baumann 7. April 1827 124
*107. An F. J. Frommann 8. April 1827 124
108. An C. F. Zelter 10. April 1827 125
109. An W. C. L. Gerhard 10. April 1827 128
*110. An Christian Wilhelm Schweitzer 10. April 1827 . 129
*111. An A. Nicolovius 11. April 1827 130
*112. An J. J. Elkan 11. April 1827 133
*113. An Carl Emil Helbig 11. April 1827 133
*114. An Friedrich Wilhelm Ternite 12. April 1827 . . 134
*115. An Johann August Gottlieb Weigel 13. April 1827 135
*116. An Heinrich Mylius 12. [14.] April 1827 135
*117 An Paul Gotthelf Kummer 12. [14.] April 1827 . 136
*118. An A. Nicolovius 12. [14.] April 1827 137
119. An Berthold Georg Niebuhr 4.—15. April 1827 . 138
120. An Samuel Thomas v. Sömmerring 15. April 1827 141
121. An F. J. Frommann 15. April 1827 142
*122. An J. H. Meyer 15. April 1827 143
*123. An den Großherzog Carl August 16. April 1827 . 143
124. An Friedrich Jacob Soret 16. April 1827 . . . 144
125. An C. W. Göttling 18. April 1827 144
126. An Sulpiz Boisserée 20. April 1827 145
*127. An den Baron François Gérard 20. [?] April 1827 147
*128. An Rudolph Brandes [21. April 1827] 148
129. An C. F. Zelter 21.—22. April 1827 149
*130. An C. E. F. Weller 21. April 1827 152
131. An W. C. L. Gerhard 21. April 1827 153

Seite

*132. An C. G. D. Nees v. Esenbeck 22. April 1827 . . . 154
133. An C. W. Göttling 23. April 1827 155
*134. An W. Reichel 23. April 1827 156
135. An Auguſt v. Goethe 25. April 1827 157
*136. An Auguſt Wilhelm v. Schlegel 25. April 1827 . . 158
137. An Friedrich Heinrich v. d. Hagen 28. April 1827 . 158
*138. An Kunowski [28. April 1827] 159
139. An C. W. Göttling 28. April 1827 161
*140. An J. H. Meyer 28. April 1827 161
141. An den Großherzog Carl Auguſt 29. April 1827 . 161
142. An C. F. Zelter 2. Mai 1827 162
143. An Leopoldine Gruſtner v. Grusdorf [2. Mai 1827] . 163
*144. An J. H. Meyer 2. Mai 1827 165
145. An v. Brenn 3. Mai 1827 165
146. An Chriſtian Dietrich v. Buttel 3. Mai 1827 . . . 166
*147. An J. H. Meyer 4. Mai 1827 169
*148. An den Herzog Bernhard 5. Mai 1827 169
*149. An die Herzogin v. Rauzan, geb. de Duras 30. April [6. Mai 1827] 171
*150. An Johann Chriſtian Ludwig Ludecus 6. Mai 1827 173
*151. An J. H. Meyer 6. Mai 1827 174
*152. An Johann Friedrich Röhr 6. Mai 1827 174
*153. An Henriette Ottilie Ulrike v. Pogwiſch, geb. Gräfin Henckel v. Donnersmarck 7. Mai 1827 175
154. An F. J. Soret 8. Mai 1827 175
155. An v. Brenn 8. Mai 1827 177
156. An Moritz Oppenheim 8. Mai 1827 178
157. An G. F. W. Hegel 9. Mai 1827 179
158. An Johann Wolfgang Döbereiner 9. Mai 1827 . . 181
*159. An A. Nicolovius 7. [11.] Mai 1827 182
*160. An Henriette v. Pogwiſch, geb: Gräfin Henckel v. Donnersmarck 14. Mai 1827 182
161. An Philipp Chriſtian Weyland 14. Mai 1827 . . 183
*162. An Ottilie v. Goethe 16. Mai 1827 184
*163. An W. Reichel 17. Mai 1827 184
164. An Thomas Carlyle 17. Mai 1827 186
165. An den Großherzog Carl Auguſt 20. Mai 1827 . . 187
166. An Friedrich Wilhelm Riemer 20. Mai 1827 . . . 188

Seite

167. An F. J. Soret 23. Mai 1827 188
168. An C. F. Zelter 24. Mai 1827 189
169. An Auguſt Friedrich Breithaupt 24. Mai 1827 . . 191
*170. An A. Nicolovius 24. Mai 1827 193
*171. An J. H. Meyer 24. Mai 1827 196
172. An C. G. D. Nees v. Eſenbeck 24. Mai 1827 . . . 196
*173. An Friedrich v. Müller 29. Mai 1827 200
*174. An J. H. Meyer 31. Mai 1827 200
*175. An? [Etwa 1. Juni 1827] 201
176. An Johann Diederich Gries 2. Juni 1827 202
177. An J. W. Döbereiner 2. Juni 1827 204
178. An den Grafen Sergei Semenowitſch Ouwaroff [3. Juni 1827] 205
*179. An A. Kavelinn [3.] Juni 1827 206
*180. An den Freiherrn Carl v. Stein zum Altenſtein 3. Juni 1827 207
*181. An F. H. von der Hagen 3. Juni 1827 209
*182. An den Großherzog Carl Auguſt 7. Juni 1827 . . 210
*183. An die Großherzogin Louiſe 7. Juni 1827 211
*184. An Auguſt und Ottilie v. Goethe 7. Juni 1827 . . 212
185. An C. F. Zelter 9. Juni 1827 213
*186. An J. Elkan 9. Juni 1827 217
*187. An W. Reichel 13. Juni 1827 217
*188. An A. Nicolovius 13. Juni 1827 218
*189. An C. W. Beuth [13. Juni 1827] 219
190. An C. W. Göttling 16. Juni 1827 222
*191. An Friedrich Auguſt Schmid 18. Juni 1827 . . . 223
*192. An v. Derſchau 19. Juni 1827 226
193. An den Großherzog Carl Auguſt 20. Juni 1827 . . 226
194. An C. F. Zelter 21. Juni 1827 230
195. An H. Meyer 21. Juni 1827 232
*196. An Friedrich v. Müller 22. Juni 1827 233
197. An Friedrich v. Müller 22. Juni 1827 234
198. An Johann Jacob und Marianne v. Willemer 23. Juni 1827 236
199. An F. J. Soret 29. Juni 1827 237
200. An J. J. und Marianne v. Willemer 29. Juni 1827 238
*201. An die Gräfin Julie v. Egloffſtein [Ende Juni 1827] 239

Seite

*202. An W. Reichel 1. Juli 1827 240
*203. An Johann Friedrich Matthäi [2. Juli 1827] . . 240
204. An J. S. Grüner 2. Juli 1827 241
*205. An Ignaz Lößl [2. Juli 1827] 243
*206. An Artaria und Fontaine 3. Juli 1827 244
*207. An Johann Jacob Lechner 3. Juli 1827 244
*208. An Friedrich Carl 6. Juli 1827 245
209. An S. T. v. Sömmerring 7. Juli 1827 246
*210. An den Großherzog Carl August 8. Juli 1827 . . 247
*211. An J. L. Schmidmer [8. Juli 1827] 249
*212. An C. E. Schubarth 9. Juli 1827 250
*213. An A. Nicolovius [10. Juli 1827] 253
*214. An Carl Gottlieb Reinhardt 10. Juli 1827 . . . 255
*215. An J. Elkan 10. Juli 1827 256
*216. An W. Reichel 12. Juli 1827 256
*217. An A. Nicolovius 15. Juli 1827 257
*218. An Henriette v. Pogwisch, geb. Gräfin Henckel v. Donnersmarck [Mitte Juli 1827] 258
219. An C. F. Zelter 17. Juli 1827 259
220. An Carl Ludwig v. Knebel 18. Juli 1827 262
221. An C. G. Börner 18. Juli 1827 263
222. An A. C. F. Streckfuß 19. Juli 1827 264
*223. An Friedrich v. Müller 20. Juli 1827 265
224. An T. Carlyle 20. Juli 1827 267
225. An C. L. v. Knebel 21. Juli 1827 272
*226. An Christian Parish und Comp. 21. Juli 1827 . . 273
*227. An C. W. Beuth 23. Juli 1827 274
*228. An J. F. v. Cotta 26. Juli 1827 277
*229. An Friedrich v. Müller 27. Juli 1827 278
*230. An Ulrike v. Pogwisch 27. Juli 1827 279

Lesarten 283
*An die Großherzoglich Sächsische Regierung 20. Januar 1827 294
*An C. W. Göttling [Anfang Februar 1827] . . . 304
*An J. H. Frommann 28. Februar 1827 314
*An Friedrich v. Müller 8. März 1827 315

Seite

*An J. F. v. Cotta 29. März 1827 328
*An J. F. v. Cotta 1. April 1827 329
*An den Großherzog Carl August Ende April 1827 . 350
*An den Großherzog Carl August 28. April 1827 . 353
*An ? 1. Mai 1827 358
*An H. L. Verlohren 8. Mai 1827 359
*An C. Lieber 25. Mai 1827 366
An C. F. Zelter Ende Juni 1827 376
*An ? erste Hälfte 1827 379
*An N. Meyer etwa 21. Juni 1827 381
*An Friedrich v. Müller Ende Juni 1827 385
*An die Großherzoglich Sächsische Regierung 5. Juli 1827 386
*An den Großherzog Carl August 15. Juli 1827 . . 390

Tagebuchnotizen 398

1.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königliche Hoheit

die bevorstehenden erwünschten Familienfeste in guter Gesundheit feyern und die daraus sich entwickelnden glücklichen Folgen gleicherweise genießen zu sehen, bleibt mein erster und angelegentlichster Wunsch.

Sodann belebt mich die Hoffnung, Höchstdieselben werden die mir seit so vielen Jahren gegönnte Neigung, Gunst und Zutrauen fernerhin gewähren.

Und so bleibt mir nichts übrig als durch möglichst fortgesetzte Thätigkeit in so späten Jahren noch einigermaßen nützlich, vollkommen aber danckbar zu erscheinen.

Verehrend, angehörig

Ew. Königlichen Hoheit

unterthänigster Diener

Weimar d. 1. Januar 1827. J. W. v. Goethe.

2.

An die Großherzogin Louise.

[Concept.] [1. Januar 1827.]

Ew. Königliche Hoheit

geben mir anhaltend so entschiedene verehrliche Beweise fortdauernder Gunst und Gnade, daß ich in der Hoffnung sie fortgesetzt zu sehen durchaus glücklich bin und den einzigen Wunsch hege, Höchst Dieselben mögen die eingetretenen wünschenswerthen Familienverhältnisse und deren erfreuliche Folgen in erwünschter Gesundheit und heiterem Geiste feyern und genießen.

3.

An den Herzog Bernhard.

[Concept.] [1. Januar 1827.]

Ew. Königlichen Hoheit

an dem heutigen Tage persönlich aufzuwarten, meine treuen Wünsche und tiefgefühlte Verehrung auszusprechen werde durch meine schwankenden Gesundheitsumstände zwar verhindert, jedoch mich deshalb entschuldigend verfehle nicht für die gnädigsten Mittheilungen mein dankbarstes Anerkennen auszusprechen. Was davon bisher bey mir verwahrt worden lege mit der Versicherung bey, daß eine so wohl genutzte Reisezeit jedem, der daraus durch die klar und sorgfältig

aufgezeichneten Tagebücher das Nähere erfährt, wie mir die reinſte Theilnahme und höchſte Bewunderung abgewinnen muß.

Höchſt erwünſcht ergreif ich die Gelegenheit mich dem Durchlauchtigſten Herzoglichen Paare zu ferneren Hulden und Gnaden angelegentlichſt zu empfehlen.

4.

An Friedrich Johannes Frommann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

erhalten hierbey die durch Feſt- und Feyertage einigermaßen verſpäteten Reviſionsbogen 3 und 4; der fünfte wird Sonnabends erfolgen, auch liegt eine Fortſetzung des Manuſcripts bey. Haben Sie die Güte, Ihre Sorgfalt dieſem Geſchäft fernerhin wie bisher zu gönnen.

Möge die neue Tages- und Wochenreihe Ihnen und den theuern Ihrigen das Wünſchenswertheſte bringen, mir aber in dieſer Folge wieder erlaubt ſeyn, in Jena perſönlich meinen treuen Antheil und aufrichtige Ergebenheit in heitern Stunden auszuſprechen.

Mich wiederholt zu geneigtem Andenken empfehlend.

Weimar den 3. Januar 1827.

5.

An Johann Heinrich Meyer.

Mögen Sie, mein Wertheſter, ſich einrichten, daß heute Abend gegen 6 die Kutſche Sie abholen kann.

Hiebey ſende die zwey Fauſte nochmals, mit Bitte, das Minimum was zu ihrem Lobe geſagt werden kann mit wenigen Worten auszudrücken; ich wünſche es nur als Nachſatz zu einer Anzeige dieſer neuen Ausgabe.

Das Beſte wünſchend.

Weimar den 3. Januar 1827. G.

6.

An Julius Elkan.

[Concept.] [6. Januar 1827.]

Herr Banquier Elkan wird hiedurch höflichſt erſucht, an Johann Wilhelm Schneider, Paſtetenbäcker in Frankfurt a. M., die Summe von 33 fl. Rheiniſch auszahlen zu laſſen und deren Wiedererſtattung ungeſäumt gewärtig zu ſeyn.

Weimar den 4. Januar 1827.

7.

An Rudolf Weigel.

Ew. Wohlgeboren

danke verbindlichſt für den mir überſendeten Catalog mit verzeichneten Preiſen, und bekenne mich gern deshalb zu irgend einer Erwiderung als Schuldner.

Nehmen Sie beykommende Medaille hiervon als Zeugniß und fahren Sie fort meiner mit Antheil zu gedenken.

Noch eine Frage füge bey. Ist etwa ein Catalog vorhanden von Kupferstichen nach van der Helst? oder könnte man irgend nachkommen, was für namhafte Personen, von ihm gemalt, durch den Grabstichel seyen bekannt geworden? Einige Nachricht hierüber würde mir sehr angenehm seyn. Beylage bitte gefälligst zu besorgen.

ergebenst

Weimar den 8. Januar 1827. J. W. v. Goethe.

8.

An Carl Friedrich Zelter.

Gleich nach dem neuen Jahr, mein Theuerster, werde ich zu der Frage veranlaßt: ob du nicht etwa Zeit hätteſt eine kleine Reise vorzunehmen, wo es auch in die Welt hin wäre? Zu diesem wunderlichen Anſinnen ward ich gestern Abend aufgefordert, als ich mit Riemer deine allerliebste Relation von Baden, Wien, Prag u. s. w. durchlas und wir uns daran höchlich ergötzten. Es geht daraus hervor, daß du niemals liebenswürdiger und mittheilender bist als unterwegs; jetzt aber da du den Musen einen Palast und dir einen würdigen Aufenthalt gründest, so schweigst du und scheinst von der auswärtigen Freundeswelt nicht viel zu wissen.

Ich kann dagegen vertrauen, daß es mir dieſe Tage her ſehr wohl gegangen iſt, indem Herr v. Humboldt länger als ich hoffen dürfen bey uns verweilte und Gelegenheit gab, eine vieljährige Lücke vertraulicher Unterhaltung auf das allerſchönſte auszufüllen. Mancherlei anderes Gute will ich nicht articuliren.

Nächſtens ſende an Doris eine Anzahl Medaillen mit Adreſſen verſehen, nach welchen ſie auszutheilen bitte.

Ein Stück Kunſt und Alterthum iſt im Druck, bey deſſen Ausfüllung und Beſorgung ich gern im Sinne habe, daß es dir auch Nachdenken erwecken und Freude machen werde.

Herr Geh. Finanz-Rath Beuth hat mir eine koſtbare Sendung alter und neuer Kunſtwerke zugeſandt, an denen ich mich immerfort erbaue. Haſt du irgend eine Gelegenheit ihm darüber das Freundlichſte zu ſagen, ſo verſäume ſie nicht. Ich habe ihm zwar ſchönſtens gedankt, wenn ich aber mit Worten ausſprechen wollte wieviel mir dergleichen Mittheilungen werth ſind, ſo würde ich zu übertreiben ſcheinen; denn wenn ſich der Berg nicht entſchlöſſe zum Propheten zu kommen, ſo würde mir in meiner Zelle nur wenig Kunſtgenuß zu Gute gehen. Das große Kupfer nach Gérard: Eintritt Heinrichs IV. in Paris, iſt auch dieſe Tage zu mir gekommen und muß vorzüglich beachtet werden, als der Gipfel deſſen was Malerey und Stichkunſt in unſern Tagen vereinigt unternehmen und leiſten.

Übrigens begreife ich wohl, daß du in dem jetzigen Augenblicke höchſt beſchäftigt biſt; laß dich aber durch Gegenwärtiges aufregen, Blick und Wort auch zu mir herüber zu wenden. Beſonders will ich dich bitten, daß du in der Verwirrung des Aus- und Umzugs die muſicaliſche Tabelle nicht laſſeſt verloren gehen. Ich bin auf einige ſehr hübſche Gedanken geführt worden, wodurch ſich für mich die Angelegenheit gar lieblich abrundet; ob ſie andern auch gemäß ſind, wird die endliche Mittheilung ausweiſen.

Im Ganzen, ſoviel mir möglich iſt, ziehe ich Latus für Latus ſummariſch zuſammen, aufgefordert durch die übernommene ſchwere Pflicht meiner neuen Ausgabe; doch hat ſich im vergangenen Jahre ſchon vieles beſſer gemacht, als ich denken konnte. Die äußere Ungunſt der Ereigniſſe habe ich durch innere Beharrlichkeit überwunden, und wenn das Laufende mich nur einigermaßen ſchalten und walten läßt, ſo führe ich alles dahin wo ich wünſche. Profeſſor Riemer, Göttling, Eckermann greifen thätig und geiſtreich ein. Noch ein Dutzend Monate hin, ſo wird mein Teſtament nicht weitläufiger zu ſeyn brauchen als das des Evangeliſten Johannes. Womit ich denn auf das ſchönſte und beſte zu leben wünſche.

Und ſo fürder

W. d. 9. Jan. 1827. G.

Beykommender Nekrolog wird dich gewiß erbauen. Du weißt ſelbſt was es heißt, eine wichtige Anſtalt

gründen und ſie viele Jahre in zunehmendem Leben aufrecht erhalten; auch iſt wohl in deiner Umgebung mancher Ehrenmann dem das Blättchen Freude macht.

Die Medaillen an Doris gehen mit der heutigen fahrenden Poſt ab; grüße ſie ſchönſtens und ſage ihr, daß ſie mir doch auch ein Wort ſchreiben möchte.

9.

An Wilhelm Chriſtoph Leonhard Gerhard.

Ew. Wohlgeboren

halten ſich mit Recht überzeugt daß ich an den glücklichen Äußerungen Ihrer ſchönen und frohen Talente immerfort vergnüglichen Antheil nehme, wie ich denn gern die Gelegenheit ergreife, Sie davon zu verſichern, und für die beiden Bände, ſo wie für die letzte ſerbiſche Sendung meinen ſchönſten Dank abzuſtatten.

Für die kleinen Lieder bin verpflichtet und gedenke, mit Ihrer Erlaubniß, die vier von Ihnen, in ſingbare Reime gebracht, in Kunſt und Alterthum VI, 1, woran gegenwärtig gedruckt wird, einzuführen. Auch würde des ſerbiſchen Gaſtes und ſeiner Serbianca gern erwähnen. Die in Ew. Wohlgeboren Schreiben enthaltene Skizze ſeines Lebens möchte für dieſen Zweck hinreichend zu achten ſeyn, wenn Sie ſolche nicht noch einigermaßen auszuführen gedenken. Sodann wäre ein kurzer Inhalt der Serbianca wünſchenswerth, beſonders auch in dem Sinne, daß man den Gebrauch

erkennte, den der Dichter von der griechiſchen Mythologie gemacht. Hiebey kommt alles auf die Art an wie er verfahren, denn er hatte das Recht und das Glück, daß dieſe hohe alterthümliche Geſtalten ihm als nachbarlich verwandt an der Seite ſtehen und daher, als Nationalgottheiten ununterbrochen wirkſam, gar leicht herbeyzurufen ſind.

Grüßen Sie den wackern Mann zum ſchönſten und laſſen mich bald das Nöthige hören, damit ich meinen Aufſatz über ſerbiſche Poeſie abſchließen und in den Druck geben kann.

In vorzüglicher Hochachtung

ergebenſt

Weimar den 9. Januar 1827. J. W. v. Goethe.

10.

An Peter Chriſtian Wilhelm Beuth.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren

vermelde ſchuldigſt die glückliche Ankunft der mir gegönnten trefflichen Kunſtſchätze.

Wenn die alterthümlichen mich über die großen Verdienſte jener vorübergegangenen Zeiten zu den würdigſten Betrachtungen auffordern, ſo ſehe ich in den hinzugefügten neueren Werken die herrlichſten Früchte der unermüdeten Sorgfalt, Einſicht und Leitung, welche von Ihnen ausgehend den Künſtlern ſeit

ſo vielen Jahren zu ſtatten kommen, die das Glück haben ſich in Ihrer Nähe zu bilden. Nehmen Sie für dieſe wahrhaft ſeltenen Genüſſe meinen verpflichteten Dank und erlauben mir einige bey dieſem Anlaß angeſtellte Betrachtungen in der Folge mitzutheilen. Gedenken Sie mein, wenn den Ihrigen auf dieſem Wege etwas Schönes gelingt, und erlauben mir gelegentlich irgend einen beſcheidenen Wunſch mit Zutrauen vorzutragen.

Darf ich ſchließlich hoffen, meinen beſten Dank gleichfalls an Herrn Director Frick gefällig abgeſtattet zu wiſſen, ſo kann ich mich in angenehmer Ausſicht auf ein ferneres ſchätzbares Verhältniß mit wahrer Hochachtung unterzeichnen.

Weimar den 11. Januar 1827.

11.

An Nicolaus Meyer.

Ew. Wohlgeboren

hätten mir kein angenehmeres Geſchenk bereiten können als das wohlgerathene Gemälde, das mich nunmehr täglich in Ihre Nähe verſetzt, ohne daß ich es über's Herz bringen könnte, durch irgend einen freventlichen Gebrauch ſolches zu beſchädigen. Nehmen Sie dafür meinen beſten Dank, ſo wie für den Jahrgang des Sonntagsblattes, aus welchem deutlich hervorgeht, wie Sie ſich an die Kultur Ihrer Stadt und Um-

gegend treulich anzuſchließen und ſolche zu fördern wiſſen.

Hierauf aber will ich alſobald mein Vergnügen ausſprechen über die Abſicht, Ihre Söhne nach Berlin zu ſchicken, welches beſonders auch dem Jüngern höchſt vortheilhaft ſeyn wird. Sobald Sie ſich hierüber näher beſtimmen, ſoll ein Schreiben an Herrn Rauch abgehen, nicht weniger was muſicaliſche Bildung betrifft an Herrn Zelter. Noch mehrere Empfehlungen könnte ich geben, es iſt aber nicht gut dieß zu thun, denn junge Leute kommen dadurch gar oft in widerſprechende Verhältniſſe. Genannte beiden Männer werden in ihren Kreiſen den Jüngling ſchon zu leiten wiſſen. Grüßen Sie ihn zum ſchönſten, und ſagen ihm, daß er mir über's Jahr gewiß ſchon etwas Erfreuliches werde ſenden können. Gründlichkeit verbunden mit der größten Thätigkeit iſt in Künſten wohl kaum außer Berlin ſo glücklich beyſammen in Deutſchland zu finden.

Das Gegenwärtige ſende mit dem ſchönſten Dank und den beſten Grüßen auch an Ihre werthe Gattin eiligſt ab, das Weitere zu einem nächſt abzuſendenden Packet mir vorbehaltend.

Wie immer treu geſinnt und mich früherer neu auflebender Bezüge herzlich erfreuend.

ergebenſt

Weimar den 11. Januar 1827. J. W. v. Goethe.

12.

An J. H. Meyer.

Morgen, Montag um zwölf Uhr werde alſo Ihro Kayſerl. Hoheit erfreulicher Gegenwart mit Vergnügen gewärtig ſeyn.

d. 14. Jan. 1827. G.

13.

An Friedrich Ludwig Schmidt.

[Concept.] [16. Januar 1827.]

Ew. Wohlgeboren

überzeugen ſich, daß nur meine hohen Jahre und die vielfachen Geſchäfte, zu denen ich zwiſchen hier und Oſtern verpflichtet bin, mich abhalten können Ihren Wünſchen zu genügen. Gern möchte ich den hochgebildeten Bewohnern einer ſo werthen und bedeutenden Stadt von der Bühne herunter manches Angenehme und Nützliche zuſprechen, und was ich über die Leiſtung der Vergangenheit, die Bemühungen der Gegenwart, die Ausſichten auf die Zukunft im Sinne habe unbewunden offenbaren; es ſchmerzt mich eine ſo ſchöne Gelegenheit verſäumen zu müſſen.

Freylich würde bey einer ſolchen Arbeit für mich immer die große Schwierigkeit bleiben daß ich Hamburg niemals geſehen und von dem eigentlichen Sinn und Beſtreben, beſonders der Klaſſen die allenfalls das Theater beſuchen, keineswegs unterrichtet bin; in

ſolchen Fällen iſt das Beſondere das eigentlich Wirkſame. Nehmen Sie meinen beſten Dank für das mir geſchenkte Vertrauen, empfehlen Sie mich den würdigen Männern die ſich zu dieſem Geſchäft verbunden haben und gedenken mein zu guter Stunde.

Nachſchrift.

Indem ich ungern vorſtehende ablehnende Antwort erlaſſe, geht mir bey, daß nach Ihren Andeutungen gar wohl ein erſchöpfendes Vorſpiel auszudenken ſey. Indem ich nun nochmals die Unmöglichkeit, ſolches auszuführen für entſchieden halten muß, ſo gedenke ich doch in kurzer Zeit einen Plan zu ſchicken, nach deſſen Anleitung mit eignem Talent, Kenntniß und Geſchmack gar wohl. . .

14.

An Walter Scott.

[Concept.] [16. Januar 1827.]

Der mir durch ſeine Thätigkeit vortheilhaft bekannte Kunſtverleger Herr Henderſon überſchickt mir ein, wie man hoffen darf, wohlgerathenes Bild des zu früh abgeſchiedenen Lord Byron und erregt auf's neue den Schmerz, den ich bey einem Verluſt fühlen mußte der die Welt im Allgemeinen und mich im Beſondern traf, da ich mich der Neigung eines ſo allgemein geſchätzten Mannes, nach deſſen verſchiedenen Äußerungen, wohl ſchmeicheln durfte.

Indeß gereicht den Überlebenden zum beſten Troſte, wenn ſie umherſehen und ſich überzeugen, daß, wie der Abgeſchiedene nicht allein ſtand, ſondern in Liebe, Freundſchaft, Zutrauen gar manchen Guten an ſich zog, auch ſie nicht allein ſtehen, ſondern einer geiſtigen Vereinigung mit vielen wackern Männern, die ſich mit jenem verbunden fühlten, als der wichtigſten Erbſchaft ſich erfreuen dürfen.

Indem nun Herr Henderſon mir anzeigt, daß er nach Edinburg zurückzukehren denke, ſo freue ich mich bey dieſer Gelegenheit einen ſchon längſt gehegten Vorſatz auszuführen und Ihnen, mein verehrter Herr, den Antheil auszuſprechen, den ich an Ihren bewundernswürdigen Darſtellungen ſeit vielen Jahren zu nehmen nicht verfehlen konnte. Auch mangelt es mir nicht am Anlaß von außen, Ihrer zu gedenken, indem in unſeren Gegenden nicht etwa nur Überſetzungen Ihrer ſo reich ausgeſtatteten Werke, ſondern auch die Originale ſelbſt gekannt und dem wahren Geiſt und Verdienſt nach geſchätzt ſind.

Bedenke ich nun, daß ein ſo vorzüglicher Mann in früherer Zeit auch von mir und meinen Arbeiten gründliche Kenntniß genommen und, wenn ich nicht irre, ſogar ſeine Nation zum Antheil daran herbeygerufen; ſo darf ich in hohen Jahren meinen Dank dafür nicht länger verſpäten, ſondern den Ausdruck deſſelben bey neuerer Veranlaſſung um deſto lieber beeilen als ich zugleich den Wunſch um Fortſetzung

eines freundlichen Wohlwollens aussprechen und fernere geneigte Theilnahme mir unmittelbar erbitten kann.

Weimar den 12. Januar 1827.

15.

An Johann Christian Jüngken.

[Concept.] [17. Januar 1827.]

Ew. Wohlgeboren

gefällige Sendung erkenne mit dem verbindlichsten Dank, welchen gleichfalls an Herrn Professor Rauch abzustatten bitte. Mit wahrhaftem Antheil werde auch in der Folge vernehmen, daß die bedeutenden, in Berlin thätigen Künstlern gegönnten Unterstützungen durch verdienstvolle Kunstwerke immer glücklich erwidert worden.

Der ich mich mit vorzüglichster Hochachtung unterschreibe.

Weimar den 15. Januar 1827.

16.

An Carl Ernst Schubarth.

[Concept.] [17. Januar 1827.]

Wenn ich Ew. Wohlgeboren vertraulichen Brief vom 3. December vorigen Jahres bisher nicht beantwortet, so schreiben Sie solches einer gewissen Verlegenheit wegen Ihres Ansuchens zu; denn indem ich

nie aufgehört habe, Antheil an Ihrem Schickſal zu nehmen, ſo wird es doch nicht leicht ſeyn Ihren Wünſchen gemäß gegenwärtig zu wirken. Damit ich aber nicht als gänzlich ablehnend und jedes Einwirken verſagend erſcheine, ſo erſuche Sie ein oſtenſibles ausführliches Promemoria zu ſchicken, worin Ihre Lage, Abſichten und Wünſche articulirt ſeyen; nicht weniger die Art und Weiſe, wie Sie nach Ihrer Stellung glauben, daß ſie erfüllt werden könnten.

Zwar enthält Ihr Brief dieß alles, aber es auszuziehen und in eine communicable Form zu bringen iſt mir gegenwärtig unmöglich. Verzeihen Sie, wenn ich auf dieſe Weiſe interloquire und nur noch den Wunſch hinzuſetze, daß die Schritte, die ich nach erhaltenem vorgemeldeten Aufſatz zu thun denke, von einiger Fruchtbarkeit ſeyn und mich Ihrem ferneren Andenken empfehlen mögen.

17.

An Joſeph Natterer.

[Concept.] [17. Januar 1827.]

Ew. Wohlgeboren

ſäume nicht zu vermelden, daß die hieher beſtimmte Sendung Bücher, enthaltend den Anfang einer braſilianiſchen Flora, ſowohl in illuminirten als ſchwarzen Kupfern ſeiner Zeit glücklich angekommen iſt. Mit vielem Bedauern vernahmen wir, daß Herr

Director v. Schreibers auf's neue von bedeutenden Übeln angefallen worden; möchten wir bald beſſere Nachrichten deshalb vernehmen. Richten Sie an den werthen Mann von Ihro Königlichen Hoheit, meinem gnädigſten Herrn, die beſten Grüße und von mir die verbindlichſten Empfehlungen und ſeyen Sie für die übernommenen und vielleicht zu übernehmenden Bemühungen des beſten Dankes durchaus überzeugt.

Weimar den 15. Januar 1827.

Nachſchrift.

Ew. Wohlgeboren erlauben mir eine naturgeſchichtliche Anfrage: Es geht hier nämlich das Gerücht, als ſey in der K. K. Menagerie ein hybrides Geſchöpf, zwiſchen Hund und Katze fallend, gegenwärtig zu ſehen. Naturforſcher haben mich um Erkundigung nach dieſem Curioſum erſucht, und ich ergreife die Gelegenheit Ew. Wohlgeboren hierüber um einige Notiz zu bitten, welche entweder dieſe Sage beſtätigte oder entkräftete.

In vorzüglicher Hochachtung.

18.

An F. J. Frommann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

erhalten hiebey:

1) Den revidirten Bogen Nr. 6.

2) Einiges Manuſcript, welches zu dem ſiebenten Bogen wohl hinreichend ſeyn möchte.

3) Wollte Folgendes bemerken: da ich wünſche, daß die erſte Anzeige meiner Werke dem gegenwärtigen Heft Kunſt und Alterthum zugefügt werde, ſo könnte, da die Bogen doch gefalzt werden müſſen, die nöthige Anzahl ſogleich überſchicken, da hinreichender Vorrath in meinen Händen iſt. Die zweyte Anzeige würde auf den Rücken des Umſchlags bringen.

Hierüber gefällige Nachricht erbittend empfehle mich allſeits zum allerbeſten und ſchönſten.

Weimar den 17. Januar 1827.

19.

An Friedrich Theodor Adam Heinrich v. Müller.

Ew. Hochwohlgeboren

nehmen Sich auch beykommend gemeldeter Angelegenheit gefällig an und leiten die ferneren Schritte als executor testamenti inter vivos.

Mehr füge nicht hinzu als meinen ſchönſten Dank für das Bisherige, ſo wie für das in Werk Seyende zunächſt und ſpäter Folgende.

verpflichtet

Weimar den 18. Januar 1827. Goethe.

20.

An J. H. Meyer.

Geben Sie mir doch, theuerſter Freund, nähere Kenntniß über die Venus von Melos: wann ſie ent-

deckt worden, wo sie sich gegenwärtig befindet, welchen Werth man ihr zuschreibt? Vielleicht wissen Sie schon einen Aufsatz darüber; so haben Sie die Güte mir ihn anzudeuten.

Mit den besten Wünschen.

Weimar den 18. Januar 1827. G.

21.

An Johann Sulpiz Melchior Dominicus Boisserée.

Hier nun zum letztenmal, mein Bester, eine Abtheilung von Helena; Sie gelangen dadurch unmittelbar bis zu der Axe, auf der das ganze Stück dreht. Das vollständige Manuscript wird vor Ende des Monats abgesendet. Es ist auch hier das alte Autorwesen: man getraut sich nicht Amen zu sagen, bis der Setzer uns an die Fersen tritt.

Das Jahr hat, zwar irdisch genug, mit Freud und Leid angefangen, doch überwiegt jenes; und so müssen wir's dankbar anerkennen. Gebe das waltende Geschick, daß in der Schluß-Bilance die Affirmation das Übergewicht behalte.

Der Eintritt Heinrichs in das überwältigte Paris kam denn auch durch Ihre Sorgfalt wohlbehalten an; allerdings bewundernswürdig und zu vielen Betrachtungen über alte und neue Kunst Anlaß gebend. Auf's Lebendige, Wirkliche gegründet, ruht das Werk auf einer sichern Base.

Fortfahrend in meiner teſtamentariſchen Vorſorge habe den 30. December die Notiz wegen der Schillerſchen Correſpondenz abgeſendet, die nun auch wohl angekommen und zu freundlicher Abſchließung des Geſchäftes Anlaß geben wird. Die Originale ſind nun bey Großherzoglicher Regierung niedergelegt.

Und ſo habe ich denn, das endliche Ende vorzubereiten, auf unſerm neuen lieu de repos, neben der Fürſtlichen Gruft, ein anſtändiges Gehäus projectirt, wo ſie dereinſt meine Exuvien und die Schillerſchen wiedergewonnenen Reſte zuſammen unterbringen mögen. Die Freunde v. Müller, Coudray und ein wohldenkender Bürgermeiſter haben die Ausführung unternommen, und ich glaube auf dieſe Weiſe jene räthſelhaften Schwankungen zu allgemeiner ſittlich-religioſer Zufriedenheit aufgelöſt und beſchwichtigt zu haben. Dieſes und ſonſt noch manches iſt in der Anweſenheit des wackern Ernſt Schiller verhandelt und abgeſchloſſen worden. Das Local hat vor, neben und beſonders hinter ſich aufwärts ſchöne freye Räume, ſo daß Weimar ſich bald eines Père la Chaise-Parks, bey beharrlichem guten Willen und wohlgeleitetem Geſchmack, möchte zu erfreuen haben.

Daß ich nun aber zu jenem kunſtreich-tumultuariſchen Blatte unſers theuren Pariſer Künſtlers zurückgehe, ſo vermelde, daß ein an denſelben gerichteter Brief auch ſchon überſetzt vor mir liegt, er will mir aber in dieſer Geſtalt nicht gefallen, denn

die deutſchen treuen und gründlichen Äußerungen nehmen ſich im Franzöſiſchen einmal allzu naiv und dann wieder amphiguriſch aus. Er ſollte mit dem Gegenwärtigen an Sie abgehen, folgt aber bald. Durch Ihre Hand wird er dem werthen Manne gewiß noch willkommner ſeyn.

Herrn v. Cotta bitte mich beſtens und ſchönſtens zu empfehlen, für den mitgetheilten Rechnungsauszug zu danken. Wie ich mir denn vorbehalte, nach Einlangen der zugeſagten Fauſtiſchen Exemplare noch einiges Weitere vernehmen zu laſſen.

An die lieben Ihrigen die beſten Grüße. Denken Sie mein im Guten, theilen Sie mir Aufregendes und Erbauliches mit. Wirket ſo lange es Tag iſt!

and so for ever

Weimar den 19. Januar 1827. G.

22.

An J. H. Meyer.

Mögen Sie, mein Theuerſter, mit uns ſpeiſen, ſo läßt ſich manches beſprechen. Die nöthigen Abbildungen ſind bey der Hand, um über die Berliner Statuen einiges Urtheil zu faſſen.

Mit den beſten Wünſchen

Weimar den 23. Januar 1827. G.

23.

An Ernſt v. Schiller.

Nun kann ich endlich, theuerſter junger Freund, vermelden wie das zwiſchen uns Verabredete nunmehr ſeine Erledigung gefunden hat. Vorerſt ſind die ſämmtlichen, in Ihren Händen ſchon befindlichen Papiere, die Herausgabe meiner Correſpondenz mit Ihrem ſeligen Herrn Vater betreffend, am 1. Januar nach Stuttgart abgegangen, da denn von dorther weitere Erklärung zu erwarten ſteht.

Sodann wird aus beyliegenden Abſchriften erſichtlich: daß das Käſtchen mit den Originalbriefen bey Großherzoglicher Regierung wohlgepackt und geſiegelt niedergelegt worden. Die Abſchrift der geordneten Briefe, wie Sie ſolche geſehen, liegt vollſtändig redigirt und corrigirt bey mir verwahrt, und kann an den Verleger, wenn er die Gebühr leiſtet, ungeſäumt verabfolgt werden.

Und ſo wäre denn dieſes in gar manchem Sinne bedeutende Geſchäft auf jede Weiſe ſicher geſtellt, die Maſſe Manuſcript, wie ſie daliegt, macht einen tüchtigen Schlußſtein, meine und Schillers Werke zuſammenzuhalten und zu ſtützen. Der Begriff was wir beide gewollt, wie wir uns an einander gebildet, wie wir einander gefördert, wie weit wir mit unſern Leiſtungen gediehen und warum nicht weiter? wird alles klarer und muß denen die auch beſtrebſam ſind zur guten Leuchte dienen.

Grüßen Sie mir die ſämmtlichen lieben Ihrigen und beſonders Ihren guten Bruder der mich zu Gevatter gebeten und mir dadurch viel Vergnügen gemacht hat; denn ich finde höchſt erfreulich zu erleben daß die Freundſchaft der Väter ſich durch Kinder und Kindeskinder durchſchlinge, ununterbrochen fortlebend und fortwirkend.

Indeſſen iſt das Ihnen auch ſchon bekannte Geſchäft, den beiden Freunden eine gemeinſame Ruheſtätte zu bereiten, ebenmäßig vorwärts gegangen. Die nächſten Lebens- und Kunſtgenoſſen wirken dazu in gutem Sinne, auch unſer gnädigſter Herr, nach ſeiner höheren Denkweiſe, hat ihm geneigte Aufmerkſamkeit geſchenkt.

Und ſo ſchließe ich alſo wirklich mit dem Abſchluß! Möge alles den Mit- und Nachlebenden zum Beſten und zur Erbauung gereichen.

treu angehörig

Weimar d. 26. Jan. 1827. Goethe.

24.

An den Großherzog Carl Auguſt.

Ew. Königlichen Hoheit

danke zuvörderſt verpflichtet für die mir gegönnten, Geiſt enthaltenden Flaſchen; ich bin überzeugt, daß der Genuß deſſelben gewiſſe Syſteme anregen und bewirken wird, daß ihre Thätigkeit den übrigen zu

Gute komme, weshalb ſogleich der Verſuch mit vollem Vertrauen angeſtellt werden ſoll.

Sodann werde zu folgender Frage veranlaßt: Erlauben Höchſt Dieſelben, daß das gegenwärtig in meinen Händen befindliche und vom Mechanicus Bohne revidirte Amiciſche Mikroſkop dem geheimen Rath Sömmerring in Frankfurt zugeſendet werde? Derſelbe hat ſolches ſchon längſt gewünſcht und Hofrath Voigt, der gegenwärtig, wie er mir meldet, ein neues aus London empfangenes Inſtrument, pancratic Eye-tube genannt, von dorther für Höchſt Dieſelben verlangen ſoll, wünſcht gedachtes Amiciſches Mikroſkop dahin zu ſenden. Genehmigen es Höchſt Dieſelben, ſo werde ich ſolches vom Mechanicus Bohne einpacken und bei der Rückkunft wieder auspacken laſſen, wodurch man wegen der Erhaltung einigermaßen vergewiſſert wird.

Sodann lege einige neu angelangte ſerbiſche Gedichte bey, wovon das größere ſich wohl neben die frühern Heldenlieder ſtellen darf, die kleinern aber auf eine geiſtreiche heitere Stimmung der Nation und etwas Ironiſch-Überſichtliches auch in ganz gemeinen Lebensereigniſſen bemerken laſſen.

Verehrend

unterthänigſt

Weimar den 25. Januar 1827. J. W. v. Goethe.

25.

An Johann Friedrich v. Cotta.

Ew. Hochwohlgeboren

wünſche in dem Augenblicke da Sie Gegenwärtiges erbrechen eine frohe ruhige Stunde, denn ſo möcht ich mich gern wieder einmal mit Ihnen unterhalten. Immer muß ich Sie in den wichtigſten Geſchäften zu Hauſe und auf der Reiſe denken und ſcheue mich zu melden was nicht dringend nothwendig iſt. Die Vermittelung unſeres Boiſſerée beruhigt mich dabey, ich ſende ihm gar manches, daß er es zu gelegener Zeit mittheile.

Zuvörderſt danke ſchönſtens für den Rechnungsauszug. Das Geſchäft iſt nun einmal in gehörigem Gange und man kann den Erfolg mit Beruhigung abwarten; die große Genauigkeit Ihrer ſämmtlichen Einrichtungen bürgt ja auf's vollſtändigſte für alles.

Die zugeſagten Exemplare Fauſt erwarte mit Vergnügen; auf den Pariſer Abdruck bin ich neugierig. Auch bereiten ſie dort eine neue Ausgabe der franzöſiſchen Überſetzung Stapfers, begleitet von lithographirten Blättern von de la Croix. Zwey Probedrücke liegen vor, die wild und geiſtreich genug ſind.

An Freund Boiſſerée habe ich dieſe Tage geſendet was zwiſchen Ernſt v. Schiller und mir bey ſeinem letzten Hierſeyn verhandelt worden. Unſere Vorſchläge ſind der früheren Verabredung gemäß und ich darf

wohl ſagen daß die Maſſe Manuſcript wie ſie daliegt einen tüchtigen Schlußſtein macht, meine und Schillers Werke zuſammen zu halten und zu ſtützen. Der Begriff, was wir beide gewollt, wie wir uns an einander gebildet, wie wir einander gefördert, was uns gehindert, wie weit wir mit unſern Leiſtungen gediehen, und warum nicht weiter? wird alles klarer und muß denen die auch beſtrebſam ſind zur guten Leuchte dienen.

Alle Freunde, die ich in dieſe Bände hineinſehen laſſen, wünſchen baldigſten Abdruck und ich mit ihnen, beſonders um der älteren Mitlebenden willen, denen dergleichen höchſt willkommen iſt.

Auch über das neue Stück von Kunſt und Alterthum laſſen Sie mich ſprechen; ich ſuchte abermals und zwar von der theoretiſchen Seite den Blick auf gedachte Correſpondenz hinzuleiten und ſodann die Aufmerkſamkeit der Franzoſen auf uns in ihrer innern Bedeutung den immerfort an frühern Eindrücken haftenden Deutſchen einigermaßen aufzuklären, und ſo würde fortfahren. Für meine literariſche Thätigkeit iſt dieſes Heft von großem Werth und da ich mich nun für meine künftigen Lebenstage nur in Verbindung mit Ihnen wirkſam denken kann, ſo ſcheint mir kein Zweifel, daß wenn Sie bey Ihrem unbegränzten Einfluſſe auch dieſes Unternehmen zunächſt kräftig begünſtigen, gewiß in der deutſchen Literatur unſere Bemühungen immer mehr von Bedeutung ſeyn werden. Wie ich darüber denke läßt ſich nicht in wenig Worte

faſſen und wünſche lieber ſolches wirkſam an den Tag zu legen. Auf die ausländiſche Literatur muß man beſonders jetzt hinweiſen, da jene ſich um uns zu bekümmern anfangen.

Das Manuſcript der Helena geht in dieſen Tagen vollſtändig ab; ich hoffe Sie werden demſelben anſehen daß ein vieljährig intentionirtes Werk auch bey'm Abſchluß mit möglichſter Sorgfalt behandelt worden.

Die letzte Abtheilung der zahmen Xenien folgt alsdann; ich habe das neuſte Intereſſe darin zu berühren geſucht, auch mit Gefahr hie und da anzuſtoßen.

Und ſo ſehen wir denn der erſten Sendung zu Oſtern entgegen; die zweyte liegt parat und kann ſobald ſie verlangt wird abgehen; wobey ich bemerke daß ich den zweyten Termin des Honorars in der zweyten Hälfte März zu erhalten wünſchte, indem die Rechnungen unſerer Staats-Caſſen mit dem 1. April angehen und ich den dort eingegangenen Verbindlichkeiten genügen möchte.

Indem ich nun zum Schluß meinen früheren Wunſch um Zuſendung der Aushängebogen und des Originals, nach gemachtem Gebrauche, wiederhole, füge meine treuſten Wünſche hinzu und bitte mein bey der Frau Gemahlin zu guter Stunde mich beſtens empfehlend zu gedenken. Mich hochachtungsvoll unterzeichnend

Ew. Hochwohlgeb.

gehorſamſten Diener

Weimar den 26. Januar 1827. J. W. v. Goethe.

26.

An Adolph Friedrich Carl Streckfuß.

[Concept.] [27. Januar 1827.]

Ew. Wohlgeboren

Sendung iſt mir ſehr angenehm geweſen. Ich bin überzeugt daß eine Weltliteratur ſich bilde, daß alle Nationen dazu geneigt ſind und deshalb freundliche Schritte thun. Der Deutſche kann und ſoll hier am meiſten wirken, er wird eine ſchöne Rolle bey dieſem großen Zuſammentreten zu ſpielen haben.

Der engliſchen Springflut brauchen wir nicht nachzuhelfen, was aus dieſer Überſchwemmung wird müſſen wir abwarten. Die Franzoſen und Italiäner hingegen ſind leiſe wo möglich heranzuführen, deren Werke, ſelbſt verdienſtlich, dem deutſchen Gaumen und Sinn nicht gerade zuſagen.

Nehmen Sie alſo den beſten Dank für die Bearbeitung des Adelchi's; ich weiß recht gut daß man beſonders dieſen Dichter lieben muß wenn wir uns mit ſeinen Werken völlig vereinen ſollen. Leider iſt es mir unmöglich, in der jetzigen Zeit mich auf dieſen Punct zu concentriren und demjenigen was ich in Kunſt und Alterthum geſagt die gehörige Fülle und Abrundung zu verleihen. Daher nur einiges in Bezug auf Ihre Arbeit.

In den Chören thun Sie ſehr wohl ſich nicht ängſtlich an das Originalſylbenmaß zu halten; alles

kommt an auf Hauptſinn, Wortſtellung und Ton, dieſe dürfen wir nicht aus Augen und Ohr verlieren.

Ganz richtig wird bemerkt daß der Vortrag ganz wie ein Recitativ klingt, beſonders iſt zu beachten daß die Hauptworte immer zu Anfang der Zeile ſtehen, wodurch ein unaufhaltſames Enjambiren bewirkt wird, jener Declamationsart günſtig. Sie haben es oft beybehalten, aber wohlgethan auch hierauf nicht zu beſtehen; unſer deutſches Ohr und Weſen iſt nicht dazu gemacht. Ich will die Art nicht anpreiſen, aber hätt ich noch für's Theater zu arbeiten, ſo würde ich bedeutende Stellen auf dieſe Weiſe behandeln. Zur Übung hatte ich den Monolog von Swarto ſorgfältig überſetzt und da ſich beſonders dieſe Stelle zum Recitativ eignet, ſolche Zeltern mit Bitte ſie mit Tönen zu begleiten gebeten; da er Ihnen wohl will und Sie gerne gefördert ſieht, ſo regen Sie ihn an und laſſen ſich's vortragen.

Ich bin überzeugt daß die Declamation eines vorzüglich geübten Schauſpielers, der dieſen Monolog ohne Rückſicht auf Muſik declamirte, mit einer ächten Compoſition zuſammentreffen und alsdenn ohne Muſik vom Theater herab auf ein unbewußtes Publicum die größte Wirkung thun müßte.

Sie ſehen hier eine von denen Grillen die ich auszuführen verſuchen würde, wenn ich noch mit dem Theater in Verbindung ſtünde; dergleichen haben mir

die Führung des Geſchäftes zwanzig Jahre erträglich, ja liebenswerth gemacht.

Nun aber zu der Frage wegen dunkler Stelle am Schluß des Trauerſpiels. Ich lege ſie mir folgendermaßen aus.

Adelchi.

O! König der Könige! (Jeſus Chriſtus)
Verrathen von einem Treuen (Jünger Judas Iſcharioth)
Von andern verlaſſen (Petrus pp.)
Zu deinem Frieden (der Seligkeit).

Das Wort fedel ſteht hier wie in dem übrigen Stücke für: Lehnsmann, durch Pflicht und nicht gerade durch Geſinnung verbunden. Dagegen prodi fedeli die eigentlich wackren, wahren, dem Fürſten treu angeeigneten Männer bezeichnet; deswegen auch Carl über ſich ſelbſt verdrießlich wird, daß er die longobardiſchen zu ihm abtrünnigen Fürſten alſo begrüßt habe.

Nun aber noch ein längſt gefühltes Bedenken bey einer Stelle des Originals: ich beharre ſtreng auf der Forderung, die ja auch allgemein anerkannt wird, daß bey jeder Erzählung, beſonders der beſchreibenden, die ſtrengſte Folge der abzubildenden Gegenſtände in Verknüpfung, Steigerung, in jeder Art von Vorſchritt immer ſo klar und ſcharf gezeichnet ſeyn müſſe, daß der Hörer und Leſer nothwendig ſo und nicht anders denken könne. Nun iſt die Beſchreibung des ſeltſamen Alpenweges die der Geiſtliche vorträgt von vornen herein gut und gehörig, wenn er aber an die höchſten

Alpen gelangt, wo die unüberſteigbaren Schnee- und Eismaſſen ſich erheben und bald darauf von einem Berge ſpricht, der über die andern ſeine Stirn erhob, ſo wird die Einbildungskraft wie durch eine fata morgana verrückt, indem der bewachſene Berg ſich über die Gletſcher in die Luft bewegt. Der Fehler liegt in der einzigen Zeile:

Der ob den andern ſeine Stirn erhob.

Das kann wohl heißen: über andern die neben ihm ſtanden, aber dem Vortrage nach bezieht man es auf die eiſigen Gipfel. Überhaupt hat uns der geiſtliche Herr ſo mühſelig und lange ſteigen laſſen, daß er ſich wohl auch einige Zeit wieder hätte nehmen können, mit uns wieder herabzukommen, und ich würde ganz unbedenklich die Stelle mit wenigem abändern:

Unüberſteigbar hebend. Mühſam half ich
An ihrem Fuß mich hin, und nährte Hoffnung,
In's Land herabzukommen. Faſt ſchon ſank
Die dritte Sonne, da erblickt' ich froh
Den grünen, breiten Rücken des Gebirges
Im Abend vor mir. Alſobald nun wandt' ich

Eine ſolche Willkür ſoll ſich vielleicht der Überſetzer nicht nehmen; aber wer ſeinen Autor durchbringt, wird doch auch nach dem was dieſer leiſtete bey ſich aufrufen können, was jener hätte leiſten wollen und ſollen. Ich habe wenigſtens bey'm Überſetzen immer ſo verfahren, will aber nicht behaupten daß es zuläſſig ſey.

Nehmen Sie dieß alles freundlich auf. Jede Mittheilung und Anfrage ſoll mir ſtets willkommen ſeyn; bey ſolchen Anregungen findet ſich wohl eine Stunde zu geſelliger Unterhaltung in die Ferne über einen Gegenſtand, den wir aus eigenem Antrieb nicht hervorgerufen hätten. Wie man ſich denn überhaupt immer ſagen muß, daß ſolche äſthetiſche Berathungen in die Ferne nur als discurſiv und läßlich anzuſehen, und weder von der einen noch andern Seite als abſchließlich und abgeſchloſſen zu nehmen ſind. Sich immer mehr zu verſtändigen, um da wo unſer Weg zuſammentrifft raſcher und ſicherer vorſchreiten zu können, dieß iſt Abſicht und Aufgabe; möge uns gelingen ſie aufzulöſen.

Herrn Frommann in Jena wird angenehm ſeyn zu hören, daß Sie Adelchi überſetzen, denn er gibt die beiden Stücke im Original heraus und will dasjenige vordrucken, was ich in Kunſt und Alterthum geäußert. Die Verfaſſer des Zeitblattes für italiäniſche Sprache werden auch wohl damit zufrieden ſeyn. Und ſo möge denn eins in's andere günſtig fortwirken! Wir Deutſche hätten ſehr viel zu thun, wenn wir auch unterließen uns ſelbſt zu widerſtreben.

Weimar den 23. Januar 1827.

27.

An Friedrich Siegmund Voigt.

Ew. Wohlgeboren

verſäume nicht zu vermelden, daß Sereniſſimus die Abſendung des Amiciſchen Mikroſkops an Herrn Geh. Rath v. Sömmerring gnädigſt erlaubt haben; ich laſſe es daher durch Mechanicus Bohne inwendig und auswendig ſorgfältig packen, und wenn Ew. Wohlgeboren Ihr Schreiben an mich ſenden wollen, ſo kann das Käſtchen portofrey nach Frankfurt gelangen.

Ich habe eine Bronze-Medaille beygelegt, deren Sie mit einem freundlichen Worte von mir in Ihrem Schreiben gedenken mögen.

Das Mikroſkop wünſchte wieder an mich zurückgeſendet, da es denn der Mechanicus Bohne auspacken, revidiren und uns aller weitern Verantwortlichkeit entheben könnte.

Das Beſte wünſchend, mich angelegentlichſt empfehlend habe die Ehre mich zu unterzeichnen

Ew. Wohlgeb.

ergebenſten Diener

Weimar den 27. Januar 1827. J. W. v. Goethe.

28.

An Sulpiz Boiſſerée.

Mit wenigem vermelde, daß Helena abgegangen iſt, unmittelbar an Herrn v. Cotta. Möge das Ganze Gnade finden vor Ihren Augen.

Auch habe ich einen Brief an unſern Freund geſchrieben, ganz in reinem Sinne ein etwas offneres Verhältniß einzuleiten. Seine Antwort wird Ton und Maaß für das Weitere ergeben.

Die angekommenen Steindrucksblätter bewähren ſich fort und fort zu unſrer großen Freude. Auch das Porträt iſt trefflich gearbeitet, wenn der Herr nur nicht zu ſpitzfindig ausſähe. Ich lege das Ausführlichere über unſer Waiſeninſtitut bey, Sie ſelbſt und gewiß auch andere Welt- und Staatsbürger nehmen Theil an dieſem geglückten Unternehmen. Hätte man vor fünfzig Jahren zu gleicher Zeit ein paar tauſend Acker mit Eichen angepflanzt, man müßte jetzt in einem löblichen Schatten ſpazieren gehen. Ein paar dergleichen ſtehn in meinem Garten am Stern.

Manches Andere zunächſt. Die letzte Abtheilung der zahmen Xenien, die noch zum vierten Theil gehören, geht dieſe Woche ab. Sodann bereite ich die zweyte Sendung, die auch ſchon zum Einpacken fertig liegt. Es iſt mir ein wunderbares Gefühl wie auch dieſes Geſchäft zuzurücken anfängt und wie man das vor Augen ſieht, was man nicht zu erleben glaubte.

Ober-Baudirector Coudray zeichnet an dem bewußten Zwillingsmonumente, nach gemeinſamer Erfindung und Anordnung. Zu gleicher Zeit arbeitet er an Feſt- und Freudegerüſten den verbundenen Fürſtenkindern zu Ehren. Und ſo webt auch dieß-

mal die Kunſt ſo helle als dunkle Lebensfäden durcheinander.

Gelinge Ihnen alles, auch mich fernerhin zu lieben. Gruß und Dank den theuern Ihrigen.

treu angehörig

Weimar den 27. Januar 1827. J. W. v. Goethe.

29.

An Carl Wilhelm Göttling.

Ew. Wohlgeboren

haben die Gefälligkeit, beykommende Sendung noch einmal durchzugehen, beſonders aber der letzten Abtheilung eine geneigte Aufmerkſamkeit zu ſchenken, wo beſonders auch die Interpunction möchte zu revidiren ſeyn.

Mit vergnüglichem Dank erkenne ich, daß Sie ſo wacker und glücklich in die Tagebücher eingegriffen haben und empfinden, welch eine bedeutende und folgereiche Einleitung dieſe Rechenſchaft von einem Geſchäft ſey, an deſſen ſtetiger Erhaltung, Vermehrung und Benutzung ſo viel gelegen iſt. Wenn ſolche Anſtalten, wie Bibliothek und Muſeen, nicht erkranken, ſo überträgt am Ende wohl eine Akademie die Wechſelſchickſale, wie ſie ihr auch bereitet ſeyn mögen.

Schmeller wird Sie nächſtens beſuchen und wegen der Porträte das Weitere bereden. Mich wird es ſehr hübſch deuchten, wenn ſie ſämmtlich in einer

Größe als Bruſtbilder, wie etwa das Gabler'ſche, behandelt würden, um bey einer natur- und kunſtgemäßen Darſtellung die Nachwelt zu überzeugen, die jenaiſchen Herren Profeſſoren ſeyen keine ſolche Ungeheuer geweſen, wie uns ein gewiſſes Heft möchte glauben machen.

So eben nimmt Schmeller Urlaub, um nach Jena zu gehen; ſprechen Sie die Sache mit ihm durch und laſſen Sie mich in einer kurzen Regiſtratur wiſſen, wie Sie ſolche am beſten einzuleiten, zu fördern und zu endigen denken. Es ſollte mir ſehr angenehm ſeyn, wenn wir in kurzer Zeit eine ſolche Auf- und Ausſtellung veranſtalten könnten.

Ew. Wohlgeb.

ergebenſter Diener

Weimar den 27. Januar 1827. J. W. v. Goethe.

30.

An J. H. Meyer.

Ich wünſchte, mein Theuerſter, Schmellern auf einige Zeit nach Jena zu ſchicken, um eine Reihe Profeſſoren wegzumahlen. Wie machen wir es hier mit der Zeichenſtunde? Könnten wir nicht Lieber zur zweyten Klaſſe ſetzen, und Schuchardt als Interimsgehülfen zur erſten? Er benimmt ſich in der Zeichenſtunde bey meiner Schwiegertochter recht geſcheidt und zweckmäßig, und es wäre mir angenehm ihn auf dieſe

Weiſe an unſere Anſtalt anzuknüpfen und in Thätigkeit zu ſetzen. Heute Abend ſende auf alle Fälle gegen 6 Uhr den Wagen, da denn das Weitere beſprochen werden kann.

Auch noch einige andere Puncte werden zu bereden ſeyn.

treulichſt

Weimar den 27. Januar 1827. Goethe.

31.

An die Großherzogin Louiſe.

[Concept.]

Der ſchöne Wochentag, der mir ſo oft das Glück verſchafft Ew. Königliche Hoheit perſönlich zu verehren und manches Angenehme vortragen zu dürfen, beruft mich dießmal ſchriftlich aufzuwarten und bey der höchſt erfreulichen Epoche meine treuen Wünſche darzubringen, welches ich dießmal mit einiger Beruhigung thun kann, als ich hoffen darf zunächſt vorzüglich bedeutende ſehenswerthe Gegenſtände einer gnädigſten Aufmerkſamkeit empfehlen zu können. Möge jeder allgemeine und einzelne Wunſch von dem über alles waltenden Weſen heilſam begünſtigt werden.

Weimar den 30. Januar 1827.

32.

An Leopoldine Gruſtner v. Grusdorf.

[Concept.] [30. Januar 1827.]

Wollen Sie, meine Theuerſte, mir eine Anzahl Ihrer Zeichnungen, größere und kleinere, wohlgepackt mit dem Poſtwagen zuſenden, ſo würde eher dem Vertrauen zu entſprechen [vermögen], das Sie mir zu widmen geneigt ſind und welches dankbar anerkenne.

33.

An Alfred Nicolovius.

[Concept.] [30. Januar 1827.]

Will der theure Neffe Beykommendes in ein vielgeleſenes Blatt einrücken laſſen, ſo verpflichtet er mich auf's neue. Die Leiden des jungen Werther erfolgen nächſtens und wünſchen den angehenden Gottes- und Weltgelehrten in allen Freuden anzutreffen.

34.

An J. Elkan.

[Concept.]

Herr Banquier Elkan wird hiedurch höflichſt erſucht, an Herrn Auctionator und Buchhändler Schmidmer zu Nürnberg die Summe von

55 fl. 27 Kreuzern

gefällig auszahlen zu laſſen und deren Wiedererſtattung alſobald gewärtig zu ſeyn.

Das Beſte wünſchend.

Weimar den 2. Februar 1827.

35.

An J. L. Schmidmer.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

für billige Preiſe erſtandene und ſorgfältigſt eingepackte Kunſtwerke ſind glücklich und unverſehrt angekommen. Dieſelben erhalten die Zahlung der 55 fl. 27 Kreuzer durch den hieſigen Banquier Elkan in dieſen Tagen.

Mit der ſonntägigen fahrenden Poſt geht eine Medaille von hier ab, welche mir zu hohen Ehren gereicht und woran ich eine freundliche Theilnahme aller Wohlwollenden hoffen darf. Nehmen Sie ſolche zu einem geneigten Andenken, daß Sie vor ſoviel Jahren zu Gründung meines Medaillen-Kabinetts die ſchönſten Beyträge geliefert und auch die letzte Zeit mit ſo vieler Sorgfalt und Uneigennützigkeit verſchiedene meiner Geſchäfte beſorgen wollen.

Deſto mehr aber muß es mir leid ſeyn denen zur Anſicht mitgeſendeten Sachen wenig Glück verſprechen zu können. Aus alten Kunſtkammern und ſonſtigen fürſtlichen Beſitzungen iſt bey uns ein Muſeum zuſammengeſtellt, welches die vorzüglichſten in Elfenbein

und Holz geſchnitzten Gegenſtände enthält, mit welchen, (es ſey mir zu ſagen erlaubt), die Ihrigen keine Vergleichung aushalten. Indeſſen will ich ſie eine Zeitlang bey mir ſtehen laſſen, ob unſere fürſtlichen Perſonen einige Luſt ſolche anzukaufen empfinden.

Hiebey muß ich aber bemerken daß ich das eine Käſtchen, worin wohl der Tempel von Elfenbein gepackt iſt nicht eröffnet habe; wahrſcheinlich befinden ſich auch in demſelben der kleine Satyr von Holz, das Crucifix und das Büchlein Todtentanz; denn beygepackt in den eröffneten Kiſtchen fand ich nur den geſchnittenen Becher, den gedrehten und die Trinkſchale Jaspachat.

Betrachte ich nun ſchließlich die hohen Preiſe, da ich nicht die Hälfte dafür zu erlöſen hoffen dürfte, ſo ſollte es mir unendlich leid thun ſolche am Ende wieder ſorgfältig einzupacken und zurückzuſenden; welches ich um ſo mehr befürchte, als in der jetzigen glänzenden Epoche unſeres fürſtlichen Hauſes ſo viel auf Neues, Friſches und Nothwendiges zu verwenden iſt, daß ſchwerlich irgend eine Art von Liebhaberey, die ſich auf ältere abgeſtorbene Zeiten bezieht, wieder dürfte aufgeregt werden.

Mit aufrichtiger Theilnahme und Dankbarkeit.

Weimar den 2. Februar 1827.

36.

An Johann Christian Mämpel.

[Concept.]

Hierbey erhalten Sie den ersten Bogen der Mémoires de Robert Guillemard mit der Übersetzung zurück. Letztere finde ich, wie Ihre früheren Darstellungen, fließend und lesbar; doch erlaubt mir meine Zeit nicht sie weiter durchzusehen. Senden Sie Herrn [Jasper] einige Musterbogen, so wird derselbige Ihre Arbeit selbst am besten beurtheilen. Einige Blätter zur Einleitung, bin ich, wie die vorigen Male, beyzufügen geneigt, auch habe nichts dagegen daß man meiner auf dem Titel und bey der Ankündigung gedenkt. Auf eine Revision des Manuscripts kann ich mich nicht einlassen.

Möge Ihre, sich immer mehr ausbildende Geschicklichkeit auch billiger Weise immer mehr belohnt werden. Lassen Sie es an redlichem Fleiße niemals fehlen.

Weimar den 3. Februar 1827.

37.

An Johann Heinrich Färber.

[Concept.]

Besorgen Sie, mein guter Färber, nach und nach Folgendes:

1) Zuerst wünsche einen reinen neuen Glaskolben, wovon die Kugel etwa 4 bis 6 Zoll Diameter hat.

Sollten von dieſer Größe keine vorräthig ſeyn, ſo hilft Herr Hofrath Döbereiner wohl aus; allenfalls thät es auch ein größerer.

2) Sodann wünſche die beiden Schirme mit ſchwarzen, weißen und farbigen Papieren herüber, welche bey trockenem Wetter, einigermaßen in Papier eingepackt, zu transportiren wären.

3) Die Pappetafeln, mit ſchwarzem, weißem und farbigem Papier beklebt.

4) Ferner das Übrige was von mir, bezüglich auf Farbenerſcheinungen, ſich in Jena befindet; ſolches kann, wie geſagt, nach und nach durch die Boten herübergebracht werden.

Wenn ich nicht irre, ſo iſt ein Verzeichniß derjenigen Theile meines Apparats, der ſich in Ihrer Verwahrung befindet, vorhanden.

Weimar den 5. Februar 1827.

38.

An C. F. Zelter.

Eiligſt will ich nur ſagen, mein Allerbeſter, daß mich dein letzter Brief ganz eigentlich beruhigt hat; denn wenn ich gleich wegen unſeres Innerſten ganz gewiß und ſicher bin, ſo will mir doch ein äußeres Lieb- und Gnadenzeichen ganz unentbehrlich bleiben.

Nun kommt auch dein zweyter Brief und ich ſäume nicht zu ſagen daß es mir die Zeit her ganz wohl gegangen; mein Befinden war leidlich, ſo daß ich die

mir zugedachten Beſuche mit guter Behaglichkeit verehren und genießen konnte. Von Ihro Königlichen Hoheit dem Kronprinzen ſage mit wenigem, daß er auf mich einen vollkommen angenehm-günſtigen Eindruck gemacht und mir den Wunſch hinterlaſſen hat ihn früher gekannt zu haben und länger zu kennen. Die drey Herren Gebrüder, von meinem Fürſten mir zugeführt, ſah ich mit Freude und Bewunderung; man kann einem Könige Glück wünſchen drey ſo verſchiedenartig wohlgebildete Söhne (mit einem vierten, den ich noch nicht kenne) vor ſich heranwachſen zu ſehen. Sie haben ein ganz friſches Leben in unſern Zirkel gebracht, und das Behagen unſeres Großherzogs an ihnen und an dem neu eingeleiteten Verhältniß war nur mit Rührung anzuſehen.

Über die pompejaniſchen Gemälde vernimm hier der Weimariſchen Kunſtfreunde redliches Glaubensbekenntniß:

Es ſind ganz unſchätzbare Documente des Alterthums, an und vor ſich und in hiſtoriſcher Rückſicht aller Betrachtung werth. Wie hoch wir ſie ſchätzen und wie ſehr wir Herrn Ternite Glück wünſchen dieſes goldne Vließ geholt zu haben, werden wir in Kunſt und Alterthum ganz unbewunden ausſprechen. Erfreulich iſt's mit Herrn Schinkel hierüber zuſammenzutreffen, und mit Herrn Hirt hegen wir ſchon ſeit 40 Jahren die redlichſte Freundſchaft bey oftmaliger verſchiedener Meynung.

Gib etwa mit meinem ſchönſten Gruße dein Exemplar der Medaille an Langermann, ich erſtatte ſie dir; und wenn du ſonſt noch jemand weißt, ſo ſtehen deren noch einige zu Dienſten.

Die Tochter der Luft iſt ein grandioſes Werk! Wie halten ſie's denn in Berlin? Denn im Original iſt die Abſicht daß Semiramis und Ninus von Einer Schauſpielerin geſpielt werden. Hat man das verändert, ſo iſt der blaue Duft von der Pflaume abgewiſcht. Übrigens iſt auf ſo eine Perſon wie Madame Stich, an deren Perſönlichkeit und Talent man nichts auszuſetzen wüßte, in dieſen und in mehreren ſpaniſchen Stücken ausdrücklich gerechnet.

Und ſo fort und fort

Weimar den 6. Februar 1827. G.

Faſt aber, wie es zu gehen pflegt, hätte ich bald einen Hauptpunct vergeſſen, daß Ihro Königliche Hoheit der Kronprinz mir von deiner muſicaliſchen Aufführung im neuen Saal geſprochen; er ſchien mit dem neuen Local zufrieden, ſprach von deiner Anſtalt mit Theilnahme und bemerkte, die Anzahl der Zuhörer ſey ſehr groß geweſen. Sage mir auch von deiner Seite etwas von dieſer geſegneten Einweihung.

wie oben und immer

G.

39.

An J. L. Schmidmer.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

erhalten in beyliegendem Päckchen die angezeigte Medaille. Mögen Sie dabey sich meines Danks für so manche Gefälligkeit freundlichst vergewissern.

Sollten in der Folge Schüsseln und Teller von Majolika, entweder aus freyer Hand oder in Auctionen verkäuflich werden, so belieben Sie mich darauf aufmerksam zu machen.

Weimar den 6. Februar 1827.

40.

An Joseph Sebastian Grüner.

Ew. Wohlgeboren

habe lange nichts vernehmen lassen, noch von Denenselben einiges vernommen. Nunmehr veranlaßt mich Beykommendes, Sie auch einmal wieder zu begrüßen und an Weimar zu erinnern.

Mögen Sie beykommende Medaillen nach der Adresse geneigt abgeben, auch das Paquetchen an Herrn Löbl gefälligst besorgen. Herrn Fikentscher danken Sie bey dieser Gelegenheit für die gefällig besorgten Glaswaaren, welche, so viel ich höre, glücklich angekommen sind, auch ist deren Betrag gleich besorgt worden.

Die Heidelberger Comptoiriſten haben ſich nicht auf's freundlichſte bewieſen, ſie haben mir das Kiſtchen unter allerlei Vorwänden zurückgeſchickt. Es ſteht noch bey mir, wie es angekommen iſt. Soll ich es etwa durch Fuhre wieder zurückſchicken?

Wir haben bisher Verlobung und manche feſtliche Tage gehabt. Daß Prinz Carl von Preußen unſere Prinzeß Marie heirathe, werden die Zeitungen ſchon vermeldet haben.

Herr Bergmeiſter Löſſl hat mir gar ſchöne Exemplare und darunter manches neue Mineral geſchickt. Iſt Ihnen die Zeit über nicht auch irgend etwas Bedeutendes vorgekommen? Vielleicht wohl ein ſchöner Andaluſit? Dagegen erfolgt nächſtens etwas Angenehmes aus dem Zillerthal. Haben Sie die Gefälligkeit, mich daran Theil nehmen zu laſſen; auf alle Weiſe ſagen Sie mir etwas Näheres von Ihrem Befinden.

Mit den treuſten Wünſchen

ergebenſt

Weimar den 7. Februar 1827. J. W. v. Goethe.

41.

An F. J. Frommann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

überſende das mir früher mitgetheilte Heft Manzoni betreffend zu gefälliger Durchſicht ob Sie noch etwas

bey der Behandlung zu erinnern finden. Ich würde ſodann das Nöthige über Adelchi, die fünfte geiſtliche Ode, La Pentecoste, den Trauergeſang auf Napoleon, ferner In morte di Carlo Imbonati und Urania beybringen; auch mit einigen freundlichen Worten zu allgemeiner Würdigung ſeines Talentes ſchließen.

Wünſchen Sie ſonſt noch etwas, ſo bitte ſolches anzuzeigen. Nächſten Sonnabend erfolgt auch Manuſcript für Kunſt und Alterthum. In dieſen ſehr angenehmen Tagen iſt freylich alles Vorgeſetzte und Unternommene geſtört und retardirt worden, deswegen auch Gegenwärtiges einigermaßen eilig expedirt wird.

Mit den beſten Grüßen und Empfehlungen an die werthen Ihrigen.

Weimar den 7. Februar 1827.

42.

An Ignaz Löbl.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

haben mir durch die intereſſante Sendung ſehr viel Vergnügen gemacht. Manches war darunter welches ich weder kannte, noch beſaß, das übrige aber ſind durchaus die ſchönſten und inſtructivſten Exemplare. Das wunderbare eyförmige Mineral, welches allerdings für Olivin zu halten iſt, finde höchſt bedeutend. Mögen Sie mir gelegentlich einige vorkommende ſchöne

Exemplare zurücklegen, um auch Freunden damit dienen zu können, so würden Sie mich sehr verpflichten.

Den Inhalt eines kleinen beygehenden Päckchens bitte gefällig nach den Adressen zu besorgen. Dem guten bedauernswürdigen Fürnstein sagen Sie ein freundliches Wort zu dem Gesendeten. Sein Gedicht zeugt, wie die vorigen, von einem reinen Sinn und guten natürlichen Talent.

Des Herrn Grafen Auersperg Excellenz bitte mich bestens zu empfehlen, wie ich denn von dem Befinden dieses trefflichen, von mir hochverehrten Herrn wohl einmal wieder Nachricht zu erhalten wünschte.

Mein Wunsch, das böhmische Gebiet abermals zu betreten und meinen dortigen Gönnern und Freunden durch Aufwartung und Besuch mich wieder zu empfehlen, ist bey mir immer gleich lebhaft, deshalb jede Aufmerksamkeit von dorther mich besonders erfrischt und meine Hoffnung belebt.

Möge es nach Verdienst Ihnen wohl gehen und Sie bey manchen Vorkommenheiten sich meiner freundlich erinnern.

Weimar den 7. Februar 1827.

43.

An J. H. Meyer.

Da es wohl nicht räthlich seyn möchte, mein Bester, daß Sie in diesen kalten Tagen Ihre Wohnung ver-

laſſen, ſo ſende ich, zu einiger Förderniß unſrer Zwecke, wenn es Ihnen recht iſt, nach und nach erſt die Boiſſeréeſchen Steindrücke, dann die Ternitiſchen ausgeführten, auch die durchgezeichneten und lithographirten Pompejana. Schreiben Sie, beliebter Kürze wegen, nur das Urtheil über das Vorliegende wie Sie es finden; Einleitung und Abſchluß will ich ſchon hinzufügen. Vorläufig ſende das Journal von St. Petersburg zu gefälliger Vermittlung, und noch einige Bogen Kunſt und Alterthum in Ihr Fach gehörig. Von dem Morbetto iſt ein löblicher Abdruck angekommen, freylich ein ſchon ſpäterer, aber doch vor der Retouche und der Adreſſe, wo die innern Verdienſte dieſes Blattes noch vollkommen zu ſchauen ſind.

Baldige völlige Wiederherſtellung wünſchend

treulichſt

Weimar den 9. Februar 1827. G.

44.

An Chriſtian Ernſt Friedrich Weller.

Beykommendes, mein Wertheſter, liegt ſchon längſt parat; der gute Schmeller ſollte ſolches mitnehmen, es wird aber derſelbe durch unſern gnädigſten Erbgroßherzog wegen eines zu vollendenden Porträts zurückgehalten, gedenkt jedoch nächſten Montag von hier abzugehen.

Grüßen Sie bey Überreichung den Herrn Bibliothekar zum ſchönſten und erſuchen denſelben um baldige Expedition des neulich überſendeten Manuſcripts, da uns der Setzer auf den Ferſen iſt.

Mögen Sie ſich bey der friſchen Witterung auch friſch und wohl befinden, mein gedenken und unſern Major auf ſeiner Warte ſchönſtens grüßen.

ergebenſt

Weimar den 10. Februar 1827. Goethe.

45.

An F. J. Frommann.

[Concept.]

Mit der Verſicherung daß es mir ſehr angenehm ſey auch fernerhin zu Ihren Zwecken erwünſcht mitwirken zu können, beantworte die mir vorgelegten Fragen.

1) Die kleinen Gedichte werden ganz richtig in der Ordnung wie ſie die italiäniſche Ausgabe die ich beſitze, ſo wie Ihr franzöſiſcher Nachdruck angibt, auch dießmal abgedruckt. Über das letzte könnte man gar wohl ſetzen: In morte di Napoleone.

2) Mit deutſchen Lettern bin ich gar wohl zufrieden.

3) Reviſion ſoll mir angenehm ſeyn.

4) Das Fernere werde nächſtens beſorgen.

Weimar den 10. Februar 1827.

46.

An Carl Christoph Haage.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

die auf das nach Dresden zu ſendende Bild bezüglichen Papiere anbey zurückſendend, lege eine Rechnung der Herren Boiſſerée bey, welche gefällig zu berichtigen bitte, da die früheren Poſten bey mir ſchon einigemal erinnert wurden: Ich werde mich deshalb beſonders verpflichtet halten.

Mit den beſten Wünſchen.

Weimar den 11. Februar 1827.

47.

An Friedrich v. Müller.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren

erhalten endlich das ſo eben vom Buchbinder abſolvirte früher verlangte Werk mit Bitte um deſſen geneigte baldige Wiedererſtattung. Nicht weniger erfolgen vier Medaillen, wovon eine Herrn Piquot zugedacht wäre. Wobey zugleich ſeiner Beurtheilung überlaſſen bliebe ob er ſchicklich fände, Fürſten Metternich, Grafen Saurau und v. Gentz die übrigen anzubieten.

Das Beſte wünſchend.

Weimar den 11. Februar 1827.

48.

An Johann Isaak v. Gerning.

Nehmen Sie, mein theuerſter Herr und Freund, wie vor Alters ohne Titulatur und Umſtände, meinen herzlichſten Dank für das Überſendete und erſtatten denſelben auf ſchickliche Weiſe höchſten und hohen Ortes auf's beſte, wie Sie mögen und können, bis ich aus dieſen feſtlich-bewegten Tagen mich wieder zu Beſinnung und Ruhe finden kann, da ich denn nicht verfehlen werde meine Schuldigkeit ſelbſt zu entrichten.

Auch Ihnen, mein Werthеſter, vermelde alsdann das Weitere, an Ihren Kunſt- und Muſenfreuden den aufrichtigſten Theil nehmend. Des Herrn Grafen Reinhard Excellenz empfehlen Sie mich dringend; auch dieſem würdigen Manne bin ich auf zwey gehaltvolle Briefe Erwiderung ſchuldig, welche nun nicht lange mehr ausbleiben darf. Möge Ihnen alles zu Glück und Freude gedeihen, damit Ihre treue Gefälligkeit auch gerechte Belohnung finde. Mit der Fahrenden erfolgt eine Medaille zu freundlichem Andenken.

verpflichtet und treu verbunden

Weimar den 12. Febr. 1827. J. W. v. Goethe.

49.

An W. Reichel.

Ew. Wohlgeboren

wünſchte genugſam ausdrucken zu können, wie leid es mir thut, ſolche Bemühung verurſacht zu haben; ich

hätte früher bemerken ſollen, daß der doppelte Abdruck mit Vorſatz geſchehen. Es wird, ich hoffe, dieſe Wiederholung zu den Eigenheiten gerechnet werden, deren das Publicum mir ſo viele nachgeſehen hat.

Sinn und Abſicht hiebey ſind aber folgende: Das erſtemal ſtehen die Gedichte im allgemeinen unter ihres Gleichen, mit denen ſie nur durch einen gewiſſen Anklang verwandt ſind; das zweytemal aber in Reih und Glied, da ſie denn erſt ihrem Gehalt und Bezug nach erkannt und gewürdigt werden können.

Im vierten Bande kommt derſelbige Fall noch einmal vor. Im dritten nämlich ſteht ein Gedicht unter der Überſchrift: Ausſöhnung, als zu einer Trilogie gehörig, und wird daſſelbe nachher durch eine beſondere Überſchrift an Madame Szymanowska gewidmet. Haben Sie die Gefälligkeit in den proſaiſchen Noten nachzuſehen, wo ich dieſer Verdoppelung entſchuldigend gedenke.

Nun ſcheint es mir aber, nach dem Anſtoß den Ew. Wohlgeboren mit Recht genommen, nothwendig, an derſelben Stelle den doppelten Abdruck der bemerkten Gedichte durch ein beſcheidenes Wort wo nicht zu rechtfertigen, doch zu entſchuldigen.

Auch bekenne gern bey dieſer Gelegenheit einen alten Fehler, daß ich meine Intentionen niemals, wie es Autoren ſonſt vorſichtig und zweckmäßig in einer Vorrede oder in Noten thun, genugſam aus-

gesprochen, wodurch denn gar manche Mißverständnisse veranlaßt worden.

Um Gegenwärtiges nicht aufzuhalten, sende das an gedachter Stelle allenfalls Einzurückende nach. Wie ich denn für Ihre vorzügliche Aufmerksamkeit, der ich das Geschäft nicht weiter zu empfehlen habe, abermals den besten Dank abstatte.

Könnte nach beendigtem Abdruck des ersten Theils mir ein erstes Exemplar zugleich mit dem Original zukommen, so würde mir solches, wie schon bemerkt, sehr angenehm seyn.

Mit wiederholtem Danke mich zu geneigtem Andenken empfehlend

ergebenst

Weimar den 12. Februar 1827. J. W. v. Goethe.

50.

An Carl Cäsar v. Leonhard.

Wie sehr wünschte ich, daß Ew. Hochwohlgeboren Zeuge seyn könnten, auf welchen Grad Ihr neulichst übersendetes, so vorzüglich gearbeitetes Werk mir zu Nutz bringe; vielmehr müßte ich sagen, wie durch dessen Erscheinung Liebe und Luft an der werthen Mineralogie auf's neue belebt worden, Sie würden den Dank, den ich Ihnen in Gesellschaft Herrn Sorets widme, alsdann zu eigenem und unserem Vergnügen unmittelbar aufnehmen.

Die Überſendung des durch Naturgluthen ſo merkwürdig veränderten Sandſteins erkenne mit vorzüglichem Dank. Dürfte ich gelegentlich um noch ein paar Exemplare bitten, auch von dem begleitenden Baſalt und wo möglich an der Stelle der Berührung. Am meiſten würden Sie mich verbinden, wenn eine Zeichnung dieſer Localität beygefügt werden könnte, wie ich denn auf den zugeſagten näheren Bericht und auf die Schilderung der Rhön-Phonolithe höchſt verlangend bin.

Mannichfaltige ſonſtige Beſchäftigungen, beſonders die Herausgabe meiner ſämmtlichen Werke, ziehen mich leider von den Naturſtudien ab; deshalb es eine wahre Wohlthat iſt, mich durch neue Sendung und Anregung wieder dahin zu führen. Und wer könnte dieß beſſer als Sie, dem ſo vieles Wichtige zu Gebot ſteht. Leid genug thut es mir, daß meine Correſpondenz über dergleichen Gegenſtände nach allen Seiten hin ſtockt und ich deshalb gar vieles entbehre. Bleiben Sie jedoch meines unverbrüchlichen Antheils verſichert, wenn er ſich auch nicht, wie er ſollte, von Zeit zu Zeit in Äußerungen lebendig erweiſt.

Der Poſtwagen bringt eine Medaille, die ich zu meinem Andenken geneigt aufzubewahren bitte. Meinen beſten Dank und die Verſicherung unwandelbarer Anhänglichkeit wiederholend

Am 13. Februar 1827. Goethe.

51.

An J. H. Meyer.

Den beſten Dank für die ſo wohl gerathene Anzeige der Boiſſerée'ſchen Steindrücke, womit zugleich die farbigen Nachbildungen der pompejaniſchen Gemälde mit dem Wunſch erfolgen, daß Sie dem Vorliegenden nach Ihrer Art ſtille Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Nach Rückſendung ſchicke die Durchzeichnungen und die Lithographieen zu gleichem Zweck.

Möge Ihre Geſundheit bald erlauben das Weitere mündlich zu beſprechen; lehnen Sie ja den Wagen nicht ab beym Kommen und Gehen.

Weimar den 13. Februar 1827. G.

52.

An Gottfried Bernhard Loos.

Ew. Wohlgeboren

ſage zuvörderſt den allerſchönſten Dank für die gefällige Mittheilung der neuſten aus Ihrer Officin hervorgegangenen Medaillen; die größte Genauigkeit des Stempels und die vollkommene ſichere Prägung gereicht ihnen durchaus zur entſchiedenſten Empfehlung. Deſto unangenehmer aber iſt mir ausſprechen zu müſſen, daß ich Ihren Wünſchen mich zu fügen auf keine Weiſe im Stande bin; die Ausgabe meiner ſämmtlichen Schriften legt mir die ernſteſte Verpflichtung auf und ich darf mich weder rechts noch links

umſehen, wenn ich einigermaßen meiner Schuldigkeit nachkommen will. Außerdem kann ich mich folgereicher ſeit vielen Jahren übernommener Geſchäfte nicht entſchlagen und nun kommen ſeit den letzten Wochen ſo viele angenehme und geſellige Feſte hinzu, deren Einwirkung ich ſogar in meiner Einſiedeley empfinde. Verzeihen Sie daher wenn ich jede Einwirkung ablehne; denn ſelbſt ein Geſchäft wie das wozu Sie mich auffordern, das wohl als nebenher zu verrichten geeignet ſchiene, iſt bedeutender als man glaubt, es gehört Muße und Glück dazu um das Schickliche zu finden.

Die Rückſeite meiner Medaille iſt Herrn Levezow ſehr gut gerathen; ſollte derſelbe nicht auch dießmal ſein ſchönes Talent bethätigen mögen?

Mich auf alle Weiſe geneigtem Andenken empfehlend.

Ew. Hochwohlgeb.

gehorſamſter Diener

Weimar den 14. Februar 1827. J. W. v. Goethe.

53.

An F. J. Frommann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

erhalten hiebey wieder einiges Manuſcript nebſt einer gleichfalls abzudruckenden Tabelle. Die nöthigen Bemerkungen ſind beygeſchrieben und es bleibt mir

dießmal keine weitere Pflicht als mit den beſten Wünſchen und Empfehlungen zu ſchließen.

Weimar den 14. Februar 1827.

54.

An Ludwig Heinrich v. L'Eſtocq.

[Concept.]

Hochwohlgeborener
inſonders hochzuehrender Herr!

Ew. Hochwohlgeboren erlauben in einem, für den mir zugetheilten Geſchäftskreis nicht unbedeutenden Falle Deren geneigte Vermittlung anzugehen.

Dieſelben werden ſich gefälligſt erinnern, daß in dem Juni vorigen Jahres, auf Anregen des Herrn Miniſter Grafen Bernſtorff Excellenz, mit Verwilligung der hohen Geſammt-Curatel der Academie Jena, ein ſogenannter Jenaer Codex der ſpäteren Minneſänger zu Gunſten des Herrn von der Hagen nach Berlin von Unterzeichnetem abgeſendet worden; worauf denn, unter dem 2. Juli, von dem glücklichen Anlangen deſſelben durch Herrn Miniſters v. Altenſtein Excellenz Kenntniß gegeben, auch zugleich die Zuſicherung ertheilt ward, daß jenes Manuſcript, dieſſeits gewünſchtermaßen, in zwey bis drey Monaten wieder zurückerfolgen ſolle.

Nun iſt aber ſeit der Zeit ſchon über ein halbes Jahr verfloſſen, und die Zurückerſtattung des koſt-

baren Manuſcripts wäre in mehr als einem Sinne wünſchenswerth, indem das längere Entbehren eines ſolchen Schatzes allerdings bedenklich bleibt, beſonders da nach Ausſterben der herzoglich gothaiſchen Linie und der darauf erfolgten Ländervertheilung die Curatel der Academie Jena eine andere Geſtalt gewonnen.

Sollte nun die Sache zur Sprache kommen, ſo würde mir als dem dermaligen Vorgeſetzten zur Verantwortlichkeit gereichen, daß ich, da die Vergünſtigung nur auf zwey, höchſtens drey Monate gelautet, dieſer Angelegenheit nicht früher Erwähnung gethan.

Ich nehme mir daher die Freyheit, Ew. Hochwohlgeboren geziemend anzugehen und Dieſelben zu erſuchen, ſich in geneigter Vermittlung zu bemühen, daß dieſes Manuſcript, vielleicht ohne weitere Anregung, unter meiner Adreſſe, wohlgepackt anher geſendet werde. Sollte ſich aber hiebey einige Schwierigkeit finden, ſo füge das gehorſamſte Geſuch hinzu, mir einigen Wink zu geben, welchen Weg ich einzuſchlagen habe, um für die jenaiſche academiſche Bibliothek auf die ſchicklichſte Weiſe zu dieſem koſtbaren Schatze wieder zu gelangen.

Der ich die Gelegenheit ergreife, mich der freudigen Tage zu erinnern, an welchen mir das Vergnügen ward, Ew. Hochwohlgeboren bey uns zu ſehen. Wobey ich zu gedenken nicht verfehle, daß ſich zunächſt die angenehmſten Stunden erneuerten, indem die er-

ſehnte Gegenwart Ihro Königlichen Hoheit des Kronprinzen und Höchſt Ihro Geſchwiſter zu frohen, ausſichtsreichen Feſten einen mannichfaltigſten Anlaß gaben; die denn auch deſto vollkommner gefeiert werden konnten, als die beſten Nachrichten von Ihro Majeſtät Geneſung von Zeit zu Zeit einlangten. Möge jeder fromme und herzliche Wunſch an allen erfüllt werden.

Indem ich es mir zur Ehre rechne, mich mit vollkommenſter Hochachtung unterzeichnen zu können.

Weimar den 15. Februar 1827.

55.

An die Herzogin Friederike von Cumberland.

[Concept.]

Ew. Königlichen Hoheit

verehrtes Schreiben hat mich in meinem uralten Glauben beſtärkt, daß rein und glücklich erfaßte Verhältniſſe unauslöſchlich fortleben, auch wohl lange Jahre durch ohne mündliche und ſchriftliche Erneuerungen ſich auf das wünſchenswertheſte erhalten mögen. Wie hoch beglücken Sie mich, gnädigſte Frau, da Sie in dem Augenblicke des größten Verluſtes Ihre Gedanken, Ihre Feder mir zuwenden, eben als wenn Sie ſich unter den Mitlebenden nach verwandter treuer Anhänglichkeit umſchauen wollten! Und gewiß, Sie finden in mir den aufrichtigſten Theilnehmenden, der

unſrer Unvergeßlichen ſeit ihren frühern blühenden Jahren unabläßlich gefolgt iſt, ſie immer in Gedanken, meiſt in Ihrer Hoheit Nähe, begleitete und in den ſonderbarſten wichtigſten Fällen an ihr die ſichere und zugleich anmuthige Entſchiedenheit erkannte. Und ſo bleibt ſie mir auch jetzo gegenwärtig, wie ſie gleichzeitig auf Erden lebte und wirkte um die Spur ihres mildernden, tröſtenden Einfluſſes in den bedeutendſten Momenten zu dankbarſtem Erinnern für ewig zu hinterlaſſen.

Doch hier will mein Blick in einen Abgrund der Vergangenheit ſich verlieren, aus dem freylich auch manche ſchöne Stunden, wie jene durch die freundlichen Bilder gefeyerten, gar lieblich hervorleuchten. Und ſo würde es Ew. Königlichen Hoheit gewiß ein Lächeln abgewinnen, wenn ich umſtändlich erzählen könnte, wie die, ſo gnädig aufgenommenen Tafeln endlich zu Stande gekommen. Gleich damals waren ſie an Ort und Stelle beabſichtigt und begonnen, ſodann aber unterbrochen, verloren, wieder angefangen, verſchoben, verunglückt und doch zuletzt noch heiter vollendet und durch eine wohlwollende Aufnahme über die Maaßen begünſtigt. Sollte dieſes Beyſpiel nicht darauf hindeuten, daß treue Theilnahme trotz allen Hinderniſſen in ihren Zwecken endlich obſiegen muß?

Gegenwärtiges iſt geſchrieben während ſchöner feſtlicher Tage, an denen Ew. Königliche Hoheit gewiß auch den herzlichſten Theil nehmen. Möge zunächſt

ein glücklich Ereigniß dem andern folgend mir Gelegenheit geben, von unwandelbarer Verehrung ein wohlgefälliges Zeugniß abzulegen.

Weimar d. 16. Febr. 1827.

56.

An die Cottaische Buchhandlung.

Bey gegenwärtiger Sendung ist eigentlich nichts zu bemerken; die Xenien werden Seite für Seite gedruckt und darf von keinem Blatt auf das andere etwas herüber genommen werden. Im Ganzen gestaltet sich nunmehr wie nachfolgt

der Band IV, vierte Sammlung:

Festgedichte, Inschriften, Denk- und Sendeblätter, nöthige Bemerkungen und Aufklärungen zu den Gelegenheitsgedichten, Dramatisches, Helena, zahme Xenien zweyte Hälfte.

Geneigter Aufmerksamkeit auch Vorstehendes empfehlend.

Weimar den 16. Februar 1827. J. W. v. Goethe.

57.

An Sulpiz Boisserée.

Seit Ihrem werthen Schreiben vom 28. December v. J., mein Wertheſter, ist manches von hier abgegangen, welchem glückliche Ankunft und Aufnahme zu wünschen habe.

1) Am 19. Januar ein Abſchnitt Helena, an Sie gerichtet.

2) Den 26. Januar, vollſtändiges Manuſcript der Helena an Herrn v. Cotta, durch die fahrende Poſt.

3) Den 27. ejusdem Schreiben an denſelben.

4) Am gleichen Datum ein Schreiben an Sie mit weiterer Nachricht von unſerm Waiſeninſtitute. Seit jener Zeit iſt denn auch Ihr reicher Brief mit den Lithographien glücklich angekommen.

Nun geht ab mit der ſonntägigen fahrenden Poſt, unmittelbar an Herrn v. Cotta, ein Paquet enthaltend die zahmen Xenien und alſo den Schluß des vierten Bandes mit einigen Bemerkungen, ſo daß ich nun zu der erſten Lieferung nichts weiter ſchuldig bin; die zweyte liegt zum Einpacken bereit. Und ſo möge denn alles raſch und friſch vorwärts gehen. Die Wanderjahre rücken auch zu und es iſt wunderbar genug, wenn ich jetzt begreife, daß dieſes Werklein nicht eher zu Stande kommen konnte. Das neue Stück Kunſt und Alterthum wird auch vor Oſtern ausgegeben werden können, worin Ihrer neuſten lithographiſchen Lieferung in allen Ehren gedacht iſt.

Übrigens hat Hof und Publicum bisher in Feſten, Tafeln, Schlittenfahrten und ſonſtigen Tages- und Abenderluſtigungen geſchwelgt, und es konnte nicht fehlen daß dieſe Rotation auch in meine Einſamkeit eingriff. Des Kronprinzen von Preußen Königliche Hoheit habe zum erſtenmal geſehen und geſprochen

und ſeine Gegenwart höchſt erwünſcht gefunden; er macht mit ſeinen beiden Herrn Brüdern, wenn man ſie zuſammen ſieht, ein merkwürdiges und erfreuliches Kleeblatt.

Bey dieſer Gelegenheit ſind mir aus Berlin ſehr lobenswürdige Copien mehrerer pompejaniſchen Gemälde zugekommen, genauer Umriß und ſorgfältig nachgebildete Farbengebung; die lieblichſten Gegenſtände verſetzen uns in eine heitere Zeit die freylich vorüber iſt.

Mein Garten, der, wie Sie wiſſen, nah unter meinen Fenſtern liegt, ruht, wie jetzt wahrſcheinlich ein großer Theil der Nordwelt, unter einer Schneedecke und man weiß kaum wie es wieder grün werden ſoll.

Alexander v. Humboldt's Cuba iſt durch ſeine Freundlichkeit zu mir gekommen und verſetzt mich am warmen Ofen in die tropiſchen Gegenden. Es iſt ein treffliches Werk, lange vorbereitet und jetzt zu rechter Zeit hervortretend. Einen Auszug daraus werden wir andern Laien mit Behaglichkeit leſen, da jetzt die vielen Zahlen, die wir überſchlagen müſſen, uns einigermaßen verwirren und im Wege ſind. Bewundern muß man es auf alle Fälle wie hier das Erfahrenswerthe, Erfahrene, Wiſſenswürdige, Gewußte zuſammengeſtellt, und eine Weltüberſicht, wie ſie ſich durch Zahl und Maaß erreichen und überliefern läßt, ſo ganz vollkommen eröffnet iſt; wobey denn doch der Fingerzeig auf das Incommenſurable nicht abgeht.

Laſſen Sie mich heute ſchließen und geben mir bald Nachricht von der Ankunft meiner Sendungen, grüßen mir die werthen Ihrigen und erhalten mir ein fortdauerndes Wohlwollen.

Weimar den 17. Februar 1827. G.

58.

An C. F. Zelter.

Nun iſt denn, nach mancherlei Feſten und Luſtbarkeiten, die ſich nach und nach ganz glücklich entwickelten, unſer junger lieber Bräutigam auch wieder nach Berlin zurückgekehrt, wo denn auch bald unſere wohlgeſtaltete und wohlgebildete Prinzeß ihre Wohnung aufſchlagen wird. Möge das in manchem Sinne wichtige Band geſegnet ſeyn.

Gegenwärtiges ſchreibe eiligſt, um dich zu erſuchen: mir von Ternite's Geburtsort, Leben, Herkommen, Reiſen und Studien das Oſtenſible zu melden. Da wir von ſeinen Arbeiten ſprechen, auch der Durchzeichnung des Fieſole gedenken wollen, ſo wird es hübſch, ja nothwendig ſeyn, wenn dieß mit einiger Einleitung geſchieht. Eben das Bild von Fieſole hat er, ſoviel ich mich erinnere, in Paris nachgebildet. Es freut uns, daß wir mit Überzeugung gut von ſeinen Arbeiten reden können. Auch hat er ja, wie ich höre, die Stelle des Potsdamer Galerie-Inſpectors erhalten, was denn ſchon eine gar hübſche Pfründe iſt.

Bezeichne mir die Stelle, die dich ſo hat lachen machen, etwas näher, ich habe ſie nicht recht finden können.

Viel Glück zur Einweihung des Hauſes; frohe Wohnung in guter Geſundheit wünſche zunächſt.

Kannſt du dich gegen den Herbſt einige Wochen losmachen, ſo wird es beiden heilſam ſeyn; der weiße Schwan begrüßt dich jederzeit mit offnen Flügeln.

Den Wunſch wegen Ternite befriedige bald, denn wir ſind ſchon an den letzten Bogen des neuen Stücks Kunſt und Alterthum, worin du mannichfaltiges Hübſche finden wirſt.

Manches Andere nächſtens. Faſanen werden indeß angelangt ſeyn; einige Schellfiſche, Dorſche pp. werden dagegen gewünſcht.

treu angehörig

Weimar den 18. Februar 1827. Goethe.

59.

An J. H. Meyer.

In Hoffnung, daß der geſtrige Ausgang nicht werde geſchadet haben, ſende

1) die Durchzeichnungen des Bildes von Fieſole, wie beſprochen worden, eine unabhängige Recenſion in Bezug auf Bedeutung des Bildes, das Sie ſelbſt geſehen, gefällig aufzuſetzen.

2) die Durchzeichnungen der herculaniſchen Bilder.

3) dieſelben lithographirt mit ausgeführten Köpfen.

Bezeichnen Sie nur erſt den Kunſtwerth dieſer Dinge, ſodann bereden wir das Weitere. Ich laſſe mir von Zeltern etwas von Geburt, Leben und Herkommen des Künſtlers anzeigen, damit wir unſerm Vortrag auch von dieſer Seite eine gute Folge geben können.

Mit den beſten Wünſchen.

Weimar den 18. Februar 1827. G.

60.

An den Großherzog Carl Auguſt.

[Concept.]

Ew. Königlichen Hoheit

lege hiebey vor wie ich das wichtige Naturproduct, oder vielmehr die bedeutende Naturanomalie für künftige Zeiten aufzubewahren geſorgt habe. Sollte ſie nicht in Belvedere niedergelegt werden? allwo ſie Pflanzen-Freunden und Kennern am erſten vor Augen käme?

Dürft ich mir eine nächſtens abblühende Strelitzia dieſer Species erbitten, den Stengel ſo nah als möglich an ſeinem Urſprunge abgeſchnitten, um eine wahre Blume mit dieſer Windblume gründlicher vergleichen zu können.

Weimar den 19. Februar 1827.

61.

An Carl Jügel?

[Concept.]

Unterzeichneter hat das ihm überſendete Exemplar der Zeitſchrift Eos vom Jahre 1826 keineswegs beſtellt, ſondern es iſt ihm ſolches von dem damaligen Redacteur zu gefälliger Theilnahme zugeſchickt worden; wie er denn auch für die erſte Hälfte nichts bezahlt. Er kann daher die gegenüberſtehende Forderung nicht anerkennen, ſo wie er ſich die fernere Zuſendung des gedachten Journals hiemit verbittet, weshalb denn auch die erſten Stücke zurückerfolgen.

Weimar den 19. Februar 1827.

62.

An Johann Sckell.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

erhalten hiebey das Verzeichniß des Königsberger botaniſchen Gartens. Herr Doctor Ernſt Meyer, Director deſſelben, wünſcht auch mit Belvedere in Connexion zu kommen. Wollten Sie mir daher gefällig Ihren Catalog mit Preiſen zuſenden, mit Bemerkung ob Sie etwas aus dem ſeinigen auf's Frühjahr wünſchten, und überhaupt was zu Einleitung und Sicherung eines ſoliden Verhältniſſes zu beobachten wäre, ſo

würde ſolches alsbald, da ich ihm ohnehin zu ſchreiben habe, fortſenden können.

Das Beſte wünſchend.

Weimar den 21. Februar 1827.

63.

An J. H. Meyer.

Wie ſteht es, mein Theuerſter, um die Geſundheit? Möchten Sie wohl heute Abend gegen 6 Uhr meinen Wagen beſteigen und einer freundlichen Conferenz einige Stunden widmen, wonach mich ſehr verlangt.

Weimar den 24. Februar 1827.

64.

An Ernſt Schubert.

[Concept.]

Die Theaterſtücke, welche man zunächſt auf der weimariſchen Bühne aufgeführt wünſcht, wären an den Regiſſeur Herrn Doctor Wagener zu ſenden.

Weimar den 26. Februar 1827.

65.

An die großherzogliche Bibliothek.

[Concept.]

Der Medailleur Herr Poſch, ſoll auf Befehl Sereniſſimi ein Schilleriſches Profil boſſiren. Hiezu wäre

ihm alle Bequemlichkeit zu verſchaffen und die Marmorbüſte in ein Zimmer zu bringen.

Weimar den 27. Februar 1827.

66.

An J. J. v. Gerning.

Hierbey alſo die beiden ſchuldigen Schreiben. Ich wünſche, daß ſie meine gefühlte Dankbarkeit ausſprechen mögen; ich habe ſie in überdrängten Momenten ſo gut als es gelingen wollte, das mir verliehene Schöne und Gute dankbar anerkennend, verfaßt. Thun Sie bey gefälligem Überreichen das Beſte dazu.

Nur ſoviel für dießmal, Beykommendes blieb ſchon einen Poſttag liegen. Möge Ihnen alles gelingen und Sie mir Nachricht der glücklichen Ankunft dieſer ſchuldigen Sendung freundlich mittheilen. Ein Brief an Herrn Grafen Reinhard iſt angefangen und ſoll nächſtens abgeſchloſſen werden.

Mit den treuſten Wünſchen

wie von Alters

Weimar den 28. Febr. 1827. Goethe.

67.

An C. F. Zelter.

Geſtern Abend habe ich wahrhafte Angſt für dich empfunden, indem ich bey Reviſion deiner Briefe mit

Riemern die verwegen-gefährliche Fahrt nach Swinemünde wieder aufnahm und durchdachte. Es ist wunderbar daß uns eine längst vorübergegangene Gefahr in ihrer eigenen Gestalt weit größer und wahrhafter erscheint, als wenn wir von derselben, indem sie erst vorüber ist, benachrichtigt werden; denn da stemmt sich wie im Unglück selbst der Geist entgegen, strebt ihren Eindruck zu vermindern, wo denn die Freude der Rettung das ihrige leidenschaftlich dazuthut. Später ist alles anders, denn wir haben Muth das Ungeheure anzuschauen, aber eben deshalb wächst es in der Vorstellung zu seiner wahrhaften Größe.

Deine Relation von dem Abstecher nach Petersburg ward mit vielem Dank aufgenommen; unsere Hofdamen, die das Modell an Ort und Stelle gesehen hatten, erzählten davon, doch nur vorübergänglich. Seitdem das große Unglück die schlechte Lage dieser ungeheuren Stadt erst recht zur Evidenz brachte, bin ich genöthigt, bey jedem tiefen Barometerstand, besonders Nachts wenn der Sturm in meine Fichten braust, an jene Localität zu denken.

Wenn die Menschen aus Noth, wie die Venetianer, sich in den Sumpf setzen, oder aus Zufall an dem ungeschicktesten Ort sich ansiedeln, wie die ersten Römer, so mag das hingehen; aber so von heiler Haut, wie der große Kaiser, das Ungeschickte thun, zu der Seinigen unheilbarem Verderben, ist doch eine gar zu traurige Äußerung des absolut-

monarchiſchen Princips. — Ein alter Fiſcher ſoll ihm vorausgeſagt haben daß dahin keine Stadt gehöre.

Wenn ich ihn entſchuldigen will, ſo muß ich ſagen: daß das große Original-Genie auch durch eine Anwandlung von Nachahmung iſt verführt worden. Er hatte Amſterdam und das holländiſche Deichweſen im Sinne, ohne zu ſehen daß es hierher gar nicht paſſe. Die Holländer ſelbſt begingen den Fehler bey der Anlage von Batavien und bildeten ſich ein, man lebe eben ſo ungeſtraft im Sumpfe unter der heißen Zone als in der kühlen und kalten.

Nun zu etwas Luſtigern! Da du doch auf's Franzöſiſche eingerichtet biſt, ſo rathe ich zu leſen, wenn es noch nicht geſchehen wäre: Le Théâtre de Clara Gazul, Poésies de Béranger. An beiden wirſt du auf's klarſte erkennen was Talent, um nicht zu ſagen Genie, vermag, wenn es in einem prägnanten Zeitpunct auftritt und gar keine Rückſicht nimmt. Haben wir ja ohngefähr auch ſo begonnen.

Dieſe Tage her war ich in Furcht, es möge deinen am 21. Februar abgeſendeten Fiſchchen ergehen wie einer verſpäteten Schlittenfahrt: Die Kälte war aufgehoben, der Weſtwind ſtürmte, eine Schneeſchicht nach der andern thaute weg; allein geſtern ſind ſie glücklich angekommen, völlig geſund und genießbar. Empfange daher den allerſchönſten Dank! Dieſe ſeltene Speiſe wird nächſte Woche Veranlaſſung ſeyn zu einigen Gaſtgeboten.

Eine gar löbliche Relation über Ternite's Pompejana liegt zum Druck bereit zugleich werden wir seines Fiesole mit Ehren gedenken. Meyer kennt das Bild sehr wohl von Florenz her. Freylich muß man jenes irdische Leben in den Augen etwas verklingen lassen, wenn dieses himmlische einigen Eindruck machen soll; denn, Gott sey Dank! wir haben uns vom Pfaffthum eben so weit entfernt als der Natur wieder genähert. Diesem unschätzbaren Vortheil können und dürfen wir nicht entsagen.

Aus Herrn v. Müfflings Reden glaubte ich schließen zu können, daß diese Gemälde noch Herrn Ternite eigen wären, nicht etwa dem König oder einer öffentlichen Anstalt. Ließe er mir für Geld und gute Worte wohl einige davon ab? Ich würde mir die Gesellschaft der drey Frauen, die Geschwister auf dem Hellespont, Narciß, neben ihm die Nymphe mit dem Kränzchen (wahrscheinlich Echo) vorerst ausbitten. Wenn unsre Recension gedruckt steht, so wünschte doch vorübergehenden Fremden und bleibenden Einheimischen etwas zu unsrer Legitimation vorzuweisen; es wären schöne Seitenbilder zur Aldobrandinischen Hochzeit. Seit dem Charon ist mir zwar schon manches Gute dieser Art in's Haus gekommen, doch möchte ich's gern vermehrt sehen, weil ich wahrscheinlich das laufende Jahr in dieser Umgebung verweile.

Grüße Doris zum schönsten und danke ihr für die Küchensorge. Möge euch beiden der Umzug mit gutem

Muth und ungetrübter Gesundheit gelingen und ihr sodann eines bequemen froh-thätigen Zustandes genießen!

Weimar d. 2. März 1827. G.

Nachträglich will ich den Wunsch aussprechen: du mögest mein Verlangen gegen Ternite, nach den drey pompejanischen Zeichnungen, nicht entschieden aussprechen, sondern erst horchen ob er es gerne thäte; denn ich wollte nicht, daß er aus Gefälligkeit oder irgend einer Rücksicht in etwas einwilligte was ihm unangenehm wäre.

Weimar den 3. März 1827. G.

68.

An Franz Baumann.

Ich wünsche, mein wertheſter Herr Hofgärtner, schöne schlanke Akazienstämmchen, gepfropft mit der hübschen Art hängender Zweige, die sich auf dem Carlsplatz und sonst gar artig wie Orangerie ausnehmen. Können Sie mir dergleichen verschaffen, so bitte sie bald herüber zu senden, da es Zeit wird sie zu pflanzen.

Mit den beſten Wünschen.

Weimar den 3. März 1827. J. W. v. Goethe.

69.

An J. H. Meyer.

Mögen Sie ſich einrichten, mein Wertheſter, morgen Abend mich zu beſuchen und Donnerſtag in guter Geſellſchaft mit uns zu ſpeiſen.

Hiebey ſende vorläufig ein ſalbaderiſches Werk, das aber doch leſenswerth iſt, weil man daraus manches erfährt, auch gewahr wird wie die Menſchen durcheinander denken und meynen.

Herr Dorow hat ſich mit einem hübſchen Werk über das bey Neuwied gelegene Caſtrum der Römer abermals legitimirt. Dieſer wunderliche und problematiſche Mann hält ſich denn doch auf ſeinem Felde.

Noch einiges andere wäre mitzutheilen und zu überlegen.

treulichſt

Weimar den 6. März 1827. Goethe.

70.

An Ludwig Schrön.

Hiebey erfolgt ein Sextant welcher bisher in Eiſenberg verwahrt worden und Serenissimo angehört. Er ſoll künftig in der Sternwarte niedergeſtellt werden. Eröffnen Sie die Kiſte, und unterſuchen mit Sieglitz die Beſchaffenheit, auch ob etwas daran wieder herzuſtellen ſeyn möchte und geben mir davon Kenntniß.

Mit den beſten Wünſchen.

Weimar den 10. März 1827. J. W. v. Goethe.

71.

An F. J. Frommann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

melde und bemerke Folgendes: so wohl die Ausgabe von Manzoni weiter zu fördern und abzuschließen wünsche über Nachstehendes unterrichtet zu seyn.

1) Auf beyliegendem Blatte ist der Inhalt der florentinischen Ausgabe aufgezeichnet. Wollten Sie bemerken was bey der Ihrigen wegbleibt, so würde Gelegenheit nehmen diese Auslassung zu bevorworten.

2) Ferner wünschte zu erfahren, wie viel Doppelseiten von der Schriftart des Beyliegenden Sie nöthig hätten um den zweyten Bogen des Vorberichts zu Manzoni zu füllen, damit ich mich mit meinem Aufsatz danach richten kann.

3) Auch haben Sie die Gefälligkeit mir anzuzeigen, wie viel von gleichem Manuscript noch nöthig wäre, um den 11. Bogen von Kunst und Alterthum abzuschließen, so würde ich dasselbige alsobald übersenden können, damit dieser Bogen nicht überschritten würde, indem den 12. und 13. mit völliger Freyheit zusammenstellen möchte.

4) Den Titel glauben wir wie beyliegend einrichten und Opere poetiche sagen zu müssen, da, wenn ich recht verstanden habe, die Discorsi sämmtlich wegbleiben. Noch eine Revision und dabey Ihre fernern Gedanken erbittend.

Weimar den 10. März 1827.

72.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königliche Hoheit

haben einen aus der Eisenberger Gefangenschaft erlösten Sextanten mir gnädigst zugesendet, welchen auf die jenaische Sternwarte schaffen lasse, um vorerst zu vernehmen, in welchem Zustande er sich befindet, und das Weitere sodann anzuordnen.

Ich muß, da von einem Theodoliten die Rede ist, bemerken, daß ein solcher, der früher bey dem Hofrath Voigt verwahrt wurde, in Jena bey dem Professor Fries befindlich ist, der sich ihn zu seinen Vorlesungen ausgebeten, um seinen Zuhörern einen Begriff von diesem Instrument zu geben. Da nun dieser Zweck erreicht ist, so frage an, ob derselbe nicht auch auf der Sternwarte zu verwahren wäre?

Die Nachricht von einigen Kupferstichen nach van der Helst erhielt auf Anfrage von Leipzig. Da der eigentliche Zweck dadurch nicht erreicht worden, so bitte solches wenigstens als schuldige Bemühung anzusehen.

verehrend

unterthänigst

Weimar den 11. März 1827. Goethe.

73.

An J. F. v. Cotta.

Ew. Hochwohlgeboren

geneigtes Schreiben hat das bisher gewiſſermaßen Schwebende auf das freundlichſte zurecht gelegt; erlauben Sie eine gleichfalls eilige und ſummariſche Beantwortung.

1) Die Schilleriſche Correſpondenz liegt auf die näher zugeſagte Erklärung zum Einpacken bereit; ihr baldiges Erſcheinen wird großen Einfluß auf die Ausgabe der Werke beider Freunde beweiſen.

2) Der Anſchluß von Kunſt und Alterthum an das Morgenblatt dünkt auch mir deshalb ſehr vortheilhaft, weil, bey dem langſamen Vorſchreiten meiner Hefte gar manches liegen bleibt und veraltet, was im Augenblick willkommen geweſen wäre. Mit Abſchluß des VI. Bandes könnte jene neue Einrichtung eintreten, worüber das Nähere zu verhandeln iſt.

Wegen der Abzahlung des zweyten Termins habe Einrichtung getroffen, daß ich erſt auf den 14. April die Anweiſung zu ſtellen habe, da ich denn zugleich das Honorar für das neuſte Heft erheben und alſo 8000 rh. empfangen werde.

Die werthen Freunde Boiſſerée freut mich endlich im ſichern Hafen zu ſehen, beſonders aber daß ſie von Ew. Hochwohlgeboren eigentlich nicht getrennt werden, und es iſt dieß wirklich als eine große Gunſt des Schickſals anzuſehen. Die allgemeine Beweglichkeit

einer aufgeregten Welt macht freylich jetzt gar vieles möglich, woran man sonst zu denken sich nicht getraute; wie denn auch des Königes Jugendsinn und Kraft Wirkungen hervorbringen muß, von denen man jetzt noch gar keinen Begriff hat.

Die gewünschten Exemplare Faust sind glücklich angekommen, wofür ich zum schönsten danke; die Aushängebogen, wahrscheinlich auch irgendwo beygepackt, kommen wohl nächstens an. Haben Sie die Gefälligkeit zu bestellen, daß damit wenigstens bandweise fortgefahren werde; auch wünsche, wie schon gemeldet, das Original jedesmal zurück. Eine wiederholte Revision und nachträgliche Bemerkung wird dadurch möglich, und unsere Ausgabe erhält erst ihren rechten Werth, als von der letzten Hand dem Publicum zugesagt.

Auch vermelde daß zwey Personen, Herr Genast, sonst Regisseur, und Registrator Schuchardt auf 10 Exemplare subscribirt und pränumerirt haben. Ich bitte diesen wackern und wohlwollenden Personen, jedem sein Paquet besonders adressirt, allenfalls denen an mich zu sendenden Exemplaren beyzupacken. Den Geldbetrag, wenn Sie nicht anders anordnen, werde auf Ihre zu Ostern zu übersendende Rechnung schreiben.

Anderes erlauben Sie an Herrn Boisserée zu melden, auch verfehle nicht das Kästchen mit der zweyten Sendung zunächst abzuschicken.

Mit freudigem Gefühl, daß alles sich auf die beste Weise erzeigt und schickt, empfehle mich Ew. Hochwohl-

monarchiſchen Princips. — Ein alter Fiſcher ſoll ihm vorausgeſagt haben daß dahin keine Stadt gehöre.

Wenn ich ihn entſchuldigen will, ſo muß ich ſagen: daß das große Original-Genie auch durch eine Anwandlung von Nachahmung iſt verführt worden. Er hatte Amſterdam und das holländiſche Deichweſen im Sinne, ohne zu ſehen daß es hierher gar nicht paſſe. Die Holländer ſelbſt begingen den Fehler bey der Anlage von Batavien und bildeten ſich ein, man lebe eben ſo ungeſtraft im Sumpfe unter der heißen Zone als in der kühlen und kalten.

Nun zu etwas Luſtigern! Da du doch auf's Franzöſiſche eingerichtet biſt, ſo rathe ich zu leſen, wenn es noch nicht geſchehen wäre: Le Théâtre de Clara Gazul, Poésies de Béranger. An beiden wirſt du auf's klarſte erkennen was Talent, um nicht zu ſagen Genie, vermag, wenn es in einem prägnanten Zeitpunct auftritt und gar keine Rückſicht nimmt. Haben wir ja ohngefähr auch ſo begonnen.

Dieſe Tage her war ich in Furcht, es möge deinen am 21. Februar abgeſendeten Fiſchchen ergehen wie einer verſpäteten Schlittenfahrt: Die Kälte war aufgehoben, der Weſtwind ſtürmte, eine Schneeſchicht nach der andern thaute weg; allein geſtern ſind ſie glücklich angekommen, völlig geſund und genießbar. Empfange daher den allerſchönſten Dank! Dieſe ſeltene Speiſe wird nächſte Woche Veranlaſſung ſeyn zu einigen Gaſtgeboten.

Eine gar löbliche Relation über Ternite's Pompejana liegt zum Druck bereit zugleich werden wir seines Fiesole mit Ehren gedenken. Meyer kennt das Bild sehr wohl von Florenz her. Freylich muß man jenes irdische Leben in den Augen etwas verklingen lassen, wenn dieses himmlische einigen Eindruck machen soll; denn, Gott sey Dank! wir haben uns vom Pfaffthum eben so weit entfernt als der Natur wieder genähert. Diesem unschätzbaren Vortheil können und dürfen wir nicht entsagen.

Aus Herrn v. Müfflings Reden glaubte ich schließen zu können, daß diese Gemälde noch Herrn Ternite eigen wären, nicht etwa dem König oder einer öffentlichen Anstalt. Ließe er mir für Geld und gute Worte wohl einige davon ab? Ich würde mir die Gesellschaft der drey Frauen, die Geschwister auf dem Hellespont, Narciß, neben ihm die Nymphe mit dem Kränzchen (wahrscheinlich Echo) vorerst ausbitten. Wenn unsre Recension gedruckt steht, so wünschte doch vorübergehenden Fremden und bleibenden Einheimischen etwas zu unsrer Legitimation vorzuweisen; es wären schöne Seitenbilder zur Aldobrandinischen Hochzeit. Seit dem Charon ist mir zwar schon manches Gute dieser Art in's Haus gekommen, doch möchte ich's gern vermehrt sehen, weil ich wahrscheinlich das laufende Jahr in dieser Umgebung verweile.

Grüße Doris zum schönsten und danke ihr für die Küchensorge. Möge euch beiden der Umzug mit gutem

Muth und ungetrübter Gesundheit gelingen und ihr sodann eines bequemen froh-thätigen Zustandes genießen!

Weimar d. 2. März 1827. G.

Nachträglich will ich den Wunsch aussprechen: du mögest mein Verlangen gegen Ternite, nach den drey pompejanischen Zeichnungen, nicht entschieden aussprechen, sondern erst horchen ob er es gerne thäte; denn ich wollte nicht, daß er aus Gefälligkeit oder irgend einer Rücksicht in etwas einwilligte was ihm unangenehm wäre.

Weimar den 3. März 1827. G.

68.

An Franz Baumann.

Ich wünsche, mein wertheſter Herr Hofgärtner, schöne schlanke Akazienstämmchen, gepfropft mit der hübschen Art hängender Zweige, die sich auf dem Carlsplatz und sonst gar artig wie Orangerie ausnehmen. Können Sie mir dergleichen verschaffen, so bitte sie bald herüber zu senden, da es Zeit wird sie zu pflanzen.

Mit den beſten Wünschen.

Weimar den 3. März 1827. J. W. v. Goethe.

69.

An J. H. Meyer.

Mögen Sie sich einrichten, mein Wertheſter, morgen Abend mich zu beſuchen und Donnerſtag in guter Geſellſchaft mit uns zu ſpeiſen.

Hiebey ſende vorläufig ein ſalbaderiſches Werk, das aber doch leſenswerth iſt, weil man daraus manches erfährt, auch gewahr wird wie die Menſchen durcheinander denken und meynen.

Herr Dorow hat ſich mit einem hübſchen Werk über das bey Neuwied gelegene Caſtrum der Römer abermals legitimirt. Dieſer wunderliche und problematiſche Mann hält ſich denn doch auf ſeinem Felde.

Noch einiges andere wäre mitzutheilen und zu überlegen.

treulichſt

Weimar den 6. März 1827. Goethe.

70.

An Ludwig Schrön.

Hiebey erfolgt ein Sextant welcher bisher in Eiſenberg verwahrt worden und Serenissimo angehört. Er ſoll künftig in der Sternwarte niedergeſtellt werden. Eröffnen Sie die Kiſte, und unterſuchen mit Sieglitz die Beſchaffenheit, auch ob etwas daran wieder herzuſtellen ſeyn möchte und geben mir davon Kenntniß.

Mit den beſten Wünſchen.

Weimar den 10. März 1827. J. W. v. Goethe.

71.

An F. J. Frommann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

melde und bemerke Folgendes: so wohl die Ausgabe von Manzoni weiter zu fördern und abzuschließen wünsche über Nachstehendes unterrichtet zu seyn.

1) Auf beyliegendem Blatte ist der Inhalt der florentinischen Ausgabe aufgezeichnet. Wollten Sie bemerken was bey der Ihrigen wegbleibt, so würde Gelegenheit nehmen diese Auslassung zu bevorworten.

2) Ferner wünschte zu erfahren, wie viel Doppelseiten von der Schriftart des Beyliegenden Sie nöthig hätten um den zweyten Bogen des Vorberichts zu Manzoni zu füllen, damit ich mich mit meinem Aufsatz danach richten kann.

3) Auch haben Sie die Gefälligkeit mir anzuzeigen, wie viel von gleichem Manuscript noch nöthig wäre, um den 11. Bogen von Kunst und Alterthum abzuschließen, so würde ich dasselbige alsobald übersenden können, damit dieser Bogen nicht überschritten würde, indem den 12. und 13. mit völliger Freyheit zusammenstellen möchte.

4) Den Titel glauben wir wie beyliegend einrichten und Opere poetiche sagen zu müssen, da, wenn ich recht verstanden habe, die Discorsi sämmtlich wegbleiben. Noch eine Revision und dabey Ihre fernern Gedanken erbittend.

Weimar den 10. März 1827.

72.

An den Großherzog Carl August.

Ew. Königliche Hoheit

haben einen aus der Eisenberger Gefangenschaft erlösten Sextanten mir gnädigst zugesendet, welchen auf die jenaische Sternwarte schaffen lasse, um vorerst zu vernehmen, in welchem Zustande er sich befindet, und das Weitere sodann anzuordnen.

Ich muß, da von einem Theodoliten die Rede ist, bemerken, daß ein solcher, der früher bey dem Hofrath Voigt verwahrt wurde, in Jena bey dem Professor Fries befindlich ist, der sich ihn zu seinen Vorlesungen ausgebeten, um seinen Zuhörern einen Begriff von diesem Instrument zu geben. Da nun dieser Zweck erreicht ist, so frage an, ob derselbe nicht auch auf der Sternwarte zu verwahren wäre?

Die Nachricht von einigen Kupferstichen nach van der Helst erhielt auf Anfrage von Leipzig. Da der eigentliche Zweck dadurch nicht erreicht worden, so bitte solches wenigstens als schuldige Bemühung anzusehen.

verehrend

unterthänigst

Weimar den 11. März 1827. Goethe.

73.

An J. F. v. Cotta.

Ew. Hochwohlgeboren

geneigtes Schreiben hat das bisher gewiſſermaßen Schwebende auf das freundlichſte zurecht gelegt; erlauben Sie eine gleichfalls eilige und ſummariſche Beantwortung.

1) Die Schilleriſche Correſpondenz liegt auf die näher zugeſagte Erklärung zum Einpacken bereit; ihr baldiges Erſcheinen wird großen Einfluß auf die Ausgabe der Werke beider Freunde beweiſen.

2) Der Anſchluß von Kunſt und Alterthum an das Morgenblatt dünkt auch mir deshalb ſehr vortheilhaft, weil, bey dem langſamen Vorſchreiten meiner Hefte gar manches liegen bleibt und veraltet, was im Augenblick willkommen geweſen wäre. Mit Abſchluß des VI. Bandes könnte jene neue Einrichtung eintreten, worüber das Nähere zu verhandeln iſt.

Wegen der Abzahlung des zweyten Termins habe Einrichtung getroffen, daß ich erſt auf den 14. April die Anweiſung zu ſtellen habe, da ich denn zugleich das Honorar für das neuſte Heft erheben und alſo 8000 rh. empfangen werde.

Die werthen Freunde Boiſſerée freut mich endlich im ſichern Hafen zu ſehen, beſonders aber daß ſie von Ew. Hochwohlgeboren eigentlich nicht getrennt werden, und es iſt dieß wirklich als eine große Gunſt des Schickſals anzuſehen. Die allgemeine Beweglichkeit

einer aufgeregten Welt macht freylich jetzt gar vieles möglich, woran man sonst zu denken sich nicht getraute; wie denn auch des Königes Jugendsinn und Kraft Wirkungen hervorbringen muß, von denen man jetzt noch gar keinen Begriff hat.

Die gewünschten Exemplare Faust sind glücklich angekommen, wofür ich zum schönsten danke; die Aushängebogen, wahrscheinlich auch irgendwo beygepackt, kommen wohl nächstens an. Haben Sie die Gefälligkeit zu bestellen, daß damit wenigstens bandweise fortgefahren werde; auch wünsche, wie schon gemeldet, das Original jedesmal zurück. Eine wiederholte Revision und nachträgliche Bemerkung wird dadurch möglich, und unsere Ausgabe erhält erst ihren rechten Werth, als von der letzten Hand dem Publicum zugesagt.

Auch vermelde daß zwey Personen, Herr Genast, sonst Regisseur, und Registrator Schuchardt auf 10 Exemplare subscribirt und pränumerirt haben. Ich bitte diesen wackern und wohlwollenden Personen, jedem sein Paquet besonders adressirt, allenfalls denen an mich zu sendenden Exemplaren beyzupacken. Den Geldbetrag, wenn Sie nicht anders anordnen, werde auf Ihre zu Ostern zu übersendende Rechnung schreiben.

Anderes erlauben Sie an Herrn Boisserée zu melden, auch verfehle nicht das Kästchen mit der zweyten Sendung zunächst abzuschicken.

Mit freudigem Gefühl, daß alles sich auf die beste Weise erzeigt und schickt, empfehle mich Ew. Hochwohl-

geboren und Ihrem werthen Kreiſe auf's andringlichſte mit dem treuſten Wunſche, daß Ihnen in Ihren wichtigen Geſchäften alles zum Vortheil gerathen möchte.

Hochachtend wie vertrauend

Ew. Hochwohlgeb.

gehorſamſter Diener

Weimar d. 12. März 1827. J. W. v. Goethe.

74.

An Sulpiz Boiſſerée.

Den Zeitungsnachrichten traute nicht Glauben beyzumeſſen, Dank zum ſchönſten daß Sie mir ſogleich an der Gewißheit Theil geben; und ſo bin ich denn einer meiner letzten Sorgen los! Zelters herrliche Anſtalt iſt nun auf ein ſchickliches und hinreichendes Gebäude gegründet, Ihre unſchätzbare Sammlung hat Raum und Sie eine willkommene Wohnung gefunden; für meine nächſten Freunde bleibt mir alſo nichts zu wünſchen übrig und für mich nur ausdauernde Kräfte, um zu leiſten was mir obliegt; alles übrige ſey den waltenden Mächten anheim gegeben.

In Ihrem neuen Wohnort nehmen Sie Theil an den größtbewegten Zuſtänden, die ſich in Deutſchland hervor thun; alles andere hat ſchon einen gemeßnern Gang, Bayern iſt, wie alle Jugend, nicht zu berechnen. Daß Sie ſich auch hier der nachbarlichen Theilnahme des Herrn v. Cotta im beſten Sinne zu erfreuen haben,

iſt auch mir ſehr angenehm und für eine Umſicht allgemeiner Verhältniſſe höchſt willkommen. Sagen Sie mir das Nähere nach und nach, wie Sie es gut finden. Es iſt mir viel werth, daß ich in jene Zuſtände durch Sie einen freyern reinern Blick gewinne; denn wie ſollte man an einem ſolchen Werden und Wirken nicht einen redlichen Theil nehmen und deshalb von dem Beſonderſten unterrichtet zu ſeyn wünſchen.

Von Herrn v. Cotta habe ich einen ausführlichen freundſchaftlichen, obgleich abermals eiligen Brief. Die Ausgabe der Schillerſchen Correſpondenz nimmt er im Allgemeinen an, mit dem Vorbehalt, das Beſondere mit Ihnen zu beſprechen, deshalb ich das Nähere vielleicht durch Sie erhalte; das Manuſcript liegt zur Abſendung parat. Da er geneigt ſcheint den Druck gleich anzufangen, ſo darf ich wohl ſagen, es wird für die Ausgabe ſowohl meiner als der Schillerſchen Werke von großer Bedeutung ſeyn.

Heute nicht mehr als wiederholten Gruß und Wunſch. Heitere Theilnahme dem Beygelegten wünſchend.

unwandelbar

Weimar den 11. März 1827. Goethe.

75.

An C. F. v. Reinhard.

[12. März 1827.]

Wie uns der Anfang des vorigen Jahres in Leid und Trauer fand, ſo erſchien das gegenwärtige mit

den angenehmſten Anſichten, und hätte nicht der Unfall Ihro Majeſtät des Königs eine freyere lebhaftere Communication gehindert, ſo wären unſre Feſte zwar nicht die brillanteſten, aber doch gewiß die anmuthigſten geweſen die in einem fürſtlichen Kreiſe gefeyert werden. Braut und Bräutigam jung, ſchön, liebenswürdig und liebend, würden in jeden Verhältniſſen Heiterkeit verbreitet haben, und ſind uns deſto erwünſchter in einer höhern Sphäre, wo die ganze Conſtellation zugleich auf ſchöne äußere Bezüge und auf ein inneres Behagen hindeuten. Drey hintereinander gefeyerte Geburtstäge, Hoftage, Tafeln, Concert und Bälle und, durch die beſondere Gunſt des Winters, Schlittenfahrten mit aller Luſt und Schmuck, erhielten jung und alt in kreiſender Bewegung, wodurch denn auch meine Einſiedeley gelegentlich ſehr freundlich berührt und beſucht wurde. Indeſſen durfte ich mein literariſches Tagewerk nicht vernachläſſigen und ich war manchmal wirklich in bedrängter Lage. Auch jetzo muß ich mich zuſammennehmen und die Thüre ſchließen, wenn ich meine Gedanken in die Ferne brieflich in Worte faſſen will.

Ihre beiden ſo reichen als anmuthigen Briefe, verehrteſter Freund, ſind mir indeſſen nicht aus dem Sinne gekommen; möge ſich nach Ihrer Rückkehr alles nach Wunſche geſtaltet haben.

Vorſtehendes längſt Geſchriebenes verfehle nicht endlich heute, den 12. März, kurz vor Frühlings Anfang, bey ficht- und empfindbar ſcheidendem Winter fortzuſetzen und wiederhole, daß es mir ſeit Anfang des Jahres ganz wohl gegangen. Mein Befinden war leidlich, ſo daß ich die mir zugedachten höchſten Beſuche mit Behaglichkeit verehren und genießen konnte. Auch muß dieſer edlen Perſönlichkeiten nochmals gedenken. Von Ihro Königlichen Hoheit dem Kronprinzen ſage mit Wenigem: daß er auf mich einen vollkommen angenehm-günſtigen Eindruck gemacht und mir den Wunſch hinterlaſſen hat, ihn früher gekannt zu haben und länger zu kennen. Die drey Herren Gebrüder, von meinem Fürſten eines Morgens mir zugeführt, ſah ich mit Freude und Bewunderung. Man kann einem Könige Glück wünſchen, drey ſo verſchiedenartige wohlgebildete Söhne (mit einem vierten, den ich noch nicht kenne) vor ſich heranwachſen zu ſehen. Sie haben ein ganz friſches Leben in unſre Cirkel gebracht und das Behagen unſres Großherzogs an ihnen und dem neu eingeleiteten Verhältniß war nur mit Rührung anzuſehen.

Das wichtige und mit allem Ernſt zu behandelnde Geſchäft der neuen Ausgabe meiner Werke konnte ich den ganzen Winter über ſorgfältig verfolgen; auch kommt zu Oſtern ein Heft Kunſt und Alterthum heraus, welches ungeſäumt erfolgen ſoll. Dieſe Ar-

beiten welche mit mir sich niederlegen und wieder aufstehen, die mich Nachts, in durchwachten Stunden, ununterbrochen beschäftigen, sind die eigentliche Ursache meines retardirten Briefschreibens. Da ich meinen Freunden diese Äußerungen meines Daseyns gar oft im Stillen, und zwar persönlich zudenke, so komme ich nicht dazu ihnen einige vertrauliche Worte unmittelbar zu widmen.

Von guten Ereignissen hat mich diese Tage die endliche Bestimmung des Boisserée'schen Schicksals und Besitzes höchlich gefreut; besonders nach meiner Denkweise schien mir die auf ihnen ruhende Last ganz unerträglich; sie können nun doch das, was ihnen obliegt, besonders auch die Herausgabe des Domwerks, mit mehrerem Behagen und ruhigerem Sinne abwarten.

Übrigens kommt mir in meinen alten Tagen der Gährungsprozeß im Königreiche Bayern gar wunderbar vor; es sind und werden dort so vielerlei Elemente versammelt, deren Einigung, Verkörperung und Gestaltung sich niemand denken kann. Indessen werden wir, bey größter Longävität, Probleme hinter uns lassen und in der Hoffnung scheiden, daß die Nachwelt sich unerwartet glücklicher Resultate möge zu erfreuen haben.

Aus Paris ist manches Gute zu mir gekommen, durch die Herren Boisserée, Coudray und andere. Von Herrn Baron v. Cuvier habe ich eine schöne

Sendung Foſſilien, theils in natura, theils in Modell; deſſen Fräulein Tochter erwi=

Die Fortſetzung nächſtens, indeſſ

treulich und herzlich

J. W. v. Goethe.

76.

An Carl Georg Haſe.

Geneigteſt zu gedenken.

Da, wie äußerlich zu vernehmen geweſen, Ew. Wohlgeboren in dem Nachlaſſe der ſeligen Frau Oberſtallmeiſterin von Stein und deſſen Inventariſation beſchäftigt ſind, ſo nehme mir die Freyheit auf einen Gegenſtand aufmerkſam zu machen, welcher ſich wahrſcheinlich darunter finden wird und auf welchen ich Anſprüche mit Grund zu machen glaube.

Es iſt nämlich ein Porteſeuille in großem Format, wenn ich mich recht erinnere mit braunem Papier überzogen, leichte unvollendete Skizzen enthaltend, dergleichen ich in früherer Zeit nach der Natur zu machen pflegte; dieſe habe ich meiner ſeligen Freundin wie ſie nach und nach entſtanden in Verwahrung gegeben, und wir erinnerten uns dabey manches ländlichen Aufenhaltes und ſonſtiger auswärtiger Localitäten.

Gedachte Blätter, welche eigentlich keinen künſtleriſchen Werth haben, auf die man nur ein pretium

affectionis legen kann, ſind immer als gemeinſam angeſehen worden, in dem Sinne daß ſolche dem Überlebenden verbleiben würden.

Sollte noch außer dieſer meiner einfachen Darſtellung ein Argument nöthig ſeyn, ſo füge hinzu: daß die edle Freundin, als ſie in meiner Abweſenheit dem Fürſten Reuß zu Köſtritz, auf deſſen dringendes Verlangen, einige dieſer Skizzen überlaſſen, mich ſchriftlich davon benachrichtigte, ſogleich dieſe Entfremdung freundlichſt entſchuldigte und meine förmliche Einwilligung dazu ausdrücklich verlangte.

In dieſen Rückſichten mache Ew. Wohlgeboren um ſo unbewundener aufmerkſam als Sie mir ſchon in mehreren Fällen geneigten Beyſtand erfahren laſſen und füge die Bitte hinzu: ſich nach dieſem Gegenſtand gelegentlich umzuſehen und, wie er ſich vorfindet, meinen Wunſch, daß derſelbe zu meinen Händen gelangen möge, Ihren Herren Principalen, die ich unmittelbar damit nicht behelligen wollen, vorzutragen und zu bewirken, daß ich deſſen theilhaft werden möge. Der ich die Ehre habe in Hochachtung und Vertrauen mich zu unterzeichnen

Ew. Wohlgeb.

ergebenſten Diener

Weimar den 12. März 1827. J. W. v. Goethe.

77.

An J. L. Schmidmer.

[Concept.] [Etwa 13. März 1827.]

Ew. Wohlgeboren

erhalten abermals einen kleinen Auftrag, wobey ich mich, wie bey dem vorigen, ganz auf Ihre Einsicht und Beurtheilung verlassen muß. Ich sende nämlich, beliebter Kürze wegen, einen Theil des Catalogs der auf den 21. May angekündigten Bücher- und Kupferstich-Auction nur mit angestrichenen Nummern zurück und bemerke Folgendes:

Man legt auf den Besitz der vorgestrichenen Werke keinen besondern Werth und möchte, da die Abdrücke ohnehin meistens, wie schon aus den Bemerkungen hervorgeht, nicht von der besten Art sind, keine bedeutende Preise zahlen. Sollten jedoch die vorgestrichenen Blätter um mäßige, ja niedere Preise zu erhalten seyn, so würde man sie willkommen heißen. Die beiden roth vorgestrichenen wünscht man entschiedener zu besitzen: den Derschauischen Catalog für den wahrscheinlich schon bestimmten Preis, Nr. 82 S. 52 nach Ew. Wohlgeboren eigner Einsicht und Würdigung. Die übersendeten älteren Kunstwerke lasse noch bey mir stehen, ob ich gleich, selbst bey sehr herabgesetzten Preisen, solche unterzubringen keine Hoffnung [hege].

Mit dem Wunsch für so mannichfaltig erzeigte Gefälligkeiten Ew. Wohlgeboren etwas Angenehmes erweisen zu können.

78.

An F. J. Frommann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

erhalten hiebey die Folge des Vorberichtes, ſpäter als ich gewünſcht und geglaubt. Die wenigen noch fehlenden Blätter kommen zunächſt; der Inhalt derſelben wird ſeyn:

1) Entwickelung des zweyten Chors von Adelchi.
2) Über die Ode auf Napoleons Hinſcheiden.
3) Etwas von Streckfußens Überſetzung.
4) Ein von mir überſetzter Monolog als Verſuch ſich ganz nah am Original zu halten.

Vorſtehendes ſoll möglichſt gefördert werden.

Mittwochs erfolgt abermals Manuſcript zu Kunſt und Alterthum; und ſo werden auch wir zu gerechter Zeit mit unſern Unternehmungen hervortreten können.

In aufrichtiger Theilnahme.

Weimar den 17. März 1827.

79.

An W. Reichel.

Ew. Wohlgeboren

weiß nicht genug Dank zu ſagen für die Aufmerkſamkeit die Sie der Ausgabe meiner Werke zuwenden wollen. Freylich erforderte dergleichen die Gegenwart

des Autors; doch Sie haben ja die Geneigtheit das Mangelnde zu erſetzen.

Wegen des fünften Bandes war es mir immer bange und ich erwartete ſchon früher eine Bemerkung deshalb. Ihre gefällige Anfrage veranlaßt nunmehr mich zu folgendem Vorſchlag:

Der eigentliche poetiſche Divan beträgt 15 Bogen gedruckt; nun müßte das neu Hinzugefügte wohl auch 3—4 Bogen geben, alſo wäre hiedurch ein Band wie man ihn im Durchſchnitt annimmt gefüllt.

Die als Noten beygebrachten Aufſätze und Ausführung druckten wir ſodann als den ſechſten Band und ruckten mit den Nummern der übrigen fort. Wir haben in der Mitte und am Ende unſerer Ausgabe Spielraum, ja es wäre kein Unglück, wenn wir zu einer nachträglichen Sendung genöthigt würden.

Die, wenn auch ſchon durch einen Umweg, bey mir anlangenden Aushängebogen ſollen willkommen ſeyn; die folgenden wären gefällig durch die fahrende Poſt bandweiſe zu überſchicken, da ich den Vortheil der Portofreyheit genieße. Jede Bemerkung werde dankbar anerkennen. Beyliegende Stellen bitte die eine in Helena, die andere wie angedeutet einzuſchalten.

So eben kommt der dritte Band nebſt beygefügtem Schreiben unter Kreuzband bey mir glücklich an, die beiden andern angemeldeten werden nun bald gleichfalls einlangen. Nehmen Sie meinen wiederholten Dank freundlich auf, daß Sie für die Conformität

der Schreibart auch von Ihrer Seite ſo aufmerkſam ſorgen wollen.

ergebenſt

Weimar den 18. März 1827. J. W. v. Goethe.

Zum Schluſſe verfehle nicht auszuſprechen daß ich nur wünſche das Publicum möge Lettern, Papier und Anordnung ſo wie ich gleicherweiſe billigen; wir dürfen auf alle Fälle hoffen, daß jenes mißwollende Wiederkäuen des ewigen Vorwurfs wegen der Schillerſchen Ausgabe vor dieſer erſten Lieferung alſogleich verſtummen werde.

Weimar den 18. März 1827. G.

[Beilage.]

Einzuſchalten wären in Helena einige Zeilen, und zwar die letzten Worte derſelben folgendermaßen abzudrucken:

Helena.

Ein altes Wort bewährt ſich leider auch an mir:
Daß Glück und Schönheit dauerhaft ſich nicht vereint.
Zerriſſen iſt des Lebens wie der Liebe Band,
Bejammernd beide ſage ſchmerzlich Lebewohl
Und werfe pp.

In den nöthigen Bemerkungen und Aufklärungen zu den Gelegenheitsgedichten wäre bey Nr. 38 An Madame Szymanowska hinzuzufügen:

Auch ist hier wohl der Ort noch mehrere Wiederholungen einzelner Gedichte wo nicht zu rechtfertigen doch zu entschuldigen. Das erstemal stehen sie im Allgemeinen unter ihres Gleichen, denen sie nur überhaupt durch einen gewissen Anklang verwandt sind, das zweytemal aber in Reih und Glied, da man sie denn erst ihrem Gehalt und Bezug nach erkennen und beurtheilen wird. Weiter sinnenden und mit unsern Arbeiten sich ernstlicher beschäftigenden Freunden glauben wir durch diese Anordnung etwas Gefälliges erwiesen zu haben.

Der Inhalt des sechsten Bandes wäre also zunächst folgendermaßen anzugeben:

Noten und Abhandlungen
zu
besserem Verständniß
des
Westöstlichen Divans.

Wer das Dichten will verstehen pp.

Weimar den 18. März 1827. G.

80.

An Georg Friedrich Wilhelm Hegel und Carl August Varnhagen von Ense.

Das an mich, hochverehrte Herren, unter'm 6. März freundlichst erlassene Schreiben hat mich zu bedeutenden Erinnerungen veranlaßt. Es sind so eben drey

und vierzig Jahre, daß mich Schiller zur Theilnahme an den Horen einlud, und es muß mich höchlich freuen, daß in dieser langen Zeit das Zutrauen meiner Landsleute sich nicht vermindert hat, sondern daß mir vielmehr von einer Gesellschaft der Würdigsten die Ehre erzeigt wird, mich zu frischer vereinter Thätigkeit aufzufordern. Ich erkenne mit besonderm Dank wenn Sie mich unter die Ihrigen aufnehmen und mich auch öffentlich als einen solchen nennen wollen; ich thue dieses desto unbedenklicher als Dieselben in dem Mitgefühl meiner gegenwärtigen Zustände nur eine gelegentliche Theilnahme zu erwarten scheinen.

Lassen Sie mich daher Ihren Arbeiten eine Zeitlang zusehen, damit ich Ihre Zwecke, Absichten, Gesinnungen, die mir im Allgemeinen gar wohl bekannt sind, auch im Einzelnen kennen lerne, und dadurch veranlaßt werde von demjenigen, was mir am meisten anliegt, den Umständen gemäß etwas Würdiges mitzutheilen.

Entrichten Sie meinen verpflichteten Dank der ganzen Gesellschaft und bleiben in jedem Falle meiner stillen oder ausdrücklich auszusprechenden Theilnahme gewiß.

Verehrend wie vertrauend

Das Beste wünschend,

unwandelbar

Weimar d. 15. März 1827. J. W. v. Goethe.

81.

An C. A. Varnhagen von Enſe.

Indem ich Gegenwärtiges zu ſiegeln im Begriff bin, finde ich mich noch glücklicher Weiſe in dem Falle Ew. Hochwohlgeboren etwas wahrhaft Angenehmes zu melden. Ich hatte nämlich die Ehre Ihro Kaiſerlichen Hoheit der Frau Erbgroßherzogin aufzuwarten und von Höchſtdenenſelben einen entſchiedenen, Ihren neuſten biographiſchen Arbeiten gegönnten Beyfall auf das freundlichſte zu vernehmen. Nichts wäre mir erwünſchter geweſen, als wenn Sie ſelbſt unmittelbar und ausführlich von der reinſten Theilnahme, von einer wahrhaft genialen und gründlich humoriſtiſchen Würdigung Ihrer ſo ernſten als gelungenen Arbeiten ſich hätten überzeugen können.

Da ich mich niemals ermächtige, irgend ein Wort ſolcher höchſt ſchätzenswerthen Unterhaltungen auf irgend eine Weiſe verlauten zu laſſen, ſo erbat ich mir zur Gnade, gegen Ew. Hochwohlgeboren dießmal eine Ausnahme machen zu dürfen, welches ich denn hiedurch zu thun nicht verfehle. Sie überzeugen ſich, daß es mir das größte Vergnügen macht, meine älteſten geprüfteſten Freunde auch von einer Dame geſchätzt zu wiſſen, welche jeden Stand zu erhöhen geeignet geweſen wäre, und ſelbſt auf dem höchſten noch perſönliche Bewunderung erregt. Ich ſpreche dieß nicht weiter aus, ſo wenig als ich zu verſichern

habe, daß ich in unwandelbarer Theilnahme, mir das Gleiche erbittend, verharre.

gehorſamſt

Weimar den 18. März 1827. J. W. v. Goethe.

Herrn Profeſſor Hegel haben Sie die Güte ſchönſtens zu grüßen und mir vorläufig die Erlaubniß zu erbitten in dieſen Tagen ihn mit einem beſcheidnen Geſuch um guten Rath anzugehen.

82.

An C. F. Zelter.

Was ſoll der Freund dem Freunde in ſolchem Falle erwidern! Ein gleiches Unheil ſchloß uns auf's engſte zuſammen, ſo daß der Verein nicht inniger ſeyn kann. Gegenwärtiges Unglück läßt uns wie wir ſind, und das iſt ſchon viel.

Das alte Mährchen der tauſendmal tauſend und immer noch einmal einbrechenden Nacht erzählen ſich die Parzen unermüdet. Lange leben heißt viele überleben, ſo klingt das leidige Ritornell unſeres vaudevilleartig hinſchludernden Lebensganges; es kommt immer wieder an die Reihe, ärgert uns und treibt uns doch wieder zu neuem ernſtlichen Streben.

Mir erſcheint der zunächſt mich berührende Perſonenkreis wie ein Convolut ſibylliniſcher Blätter, deren eins nach dem andern, von Lebensflammen

aufgezehrt, in der Luft zerſtiebt und dabey den überbleibenden von Augenblick zu Augenblick höhern Werth verleiht. Wirken wir fort bis wir, vor oder nacheinander, vom Weltgeiſt berufen in den Äther zurückkehren! Möge dann der ewig Lebendige uns neue Thätigkeiten, denen analog in welchen wir uns ſchon erprobt, nicht verſagen! Fügt er ſodann Erinnerung und Nachgefühl des Rechten und Guten was wir hier ſchon gewollt und geleiſtet, väterlich hinzu; ſo würden wir gewiß nur deſto raſcher in die Kämme des Weltgetriebes eingreifen.

Die entelechiſche Monade muß ſich nur in raſtloſer Thätigkeit erhalten; wird ihr dieſe zur andern Natur, ſo kann es ihr in Ewigkeit nicht an Beſchäftigung fehlen. Verzeih dieſe abſtruſen Ausdrücke! man hat ſich aber von jeher in ſolche Regionen verloren, in ſolchen Sprecharten ſich mitzutheilen verſucht, da wo die Vernunft nicht hinreichte und wo man doch die Unvernunft nicht wollte walten laſſen.

Daß du mitten in deiner Trauer noch des Heftes von Kunſt und Alterthum gedenkſt, freut mich ſehr, weil bey dem größten Verluſt wir uns ſogleich umherſchauen müſſen, was uns zu erhalten und zu leiſten übrig bleibt. Wie oft haben wir in ſolchen Fällen mit neuer Haſt unſere Thätigkeit erprobt, uns dadurch zerſtreut und allem Tröſtlichen Eingang gewonnen! Das entdeckte Verſtändniß der Ariſtoteliſchen Stelle

war mir ein großer Gewinn, ſowohl um ihrer ſelbſt und des äſthetiſchen Zuſammenhanges willen, als weil eine Wahrheit Licht um ſich her nach allen Seiten verbreitet.

Ein überzähliger Aushängebogen des dritten Bandes liegt hier bey. Möge er dir ein gutes Vorurtheil für das Übrige geben. Man beſorgt den Abdruck mit großer Aufmerkſamkeit und Sorgfalt; freylich werden wir immer dabey erinnert, daß wir keine Engländer ſind.

Lebe wohl und gedenke meiner treuen Anhänglichkeit in guten und böſen Tagen; ſetze dich nieder öfters an mich zu ſchreiben, immer werd ich eine Stunde und genugſamen Anlaß finden zu erwidern und zu ſenden.

Bey mir geht es ruckweiſe, erſt muß ich den italiäniſchen Manzoni, dann Kunſt und Alterthum, die nächſte Lieferung meiner Werke, vielleicht bald die Schilleriſchen Briefe befördern. Auch ſonſt gibt's allerlei zu thun, Fremde nicht wenig; deshalb denn auch der empfohlene Krüger freundlich aufgenommen werden ſoll.

Für immer und ewig

der Deine

Weimar d. 19. März 1827. Goethe.

83.

An F. J. Frommann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

erhalten hiebey abermals einiges Manuſcript, wobey ich mir wenn es abgeſetzt iſt gefällig anzuzeigen bitte: wie viel Raum noch übrig bleibt. Freylich hätte ich zum Schluß noch einiges Bedeutende nachzubringen und ich wollte daher anfragen: ob man die Tabelle nicht ſo einrichten könnte, daß ſie einen Viertelsbogen unſeres Formats ausmachte, welches mir möglich ſcheint, wenn man die Überſchrift in Eine Zeile brächte, ſodann aber dem Raum der Bezeichnung einzelner Columnen Naturell, Stoff pp. an ſeiner Höhe etwas abbräche; alsdann könnte man auf den zweyten Viertelsbogen Schmutz- und Haupttitel bringen und das Bedürfniß wäre durch einen halben Bogen erfüllt. Haben Sie die Güte zu überlegen, ob das was ich wünſche techniſch zu leiſten ſey.

Auf den Sonnabend hoff ich den Abſchluß zu Manzoni zu überſenden. Ich hatte dieſe Aufſätze früher für Kunſt und Alterthum beſtimmt und die Anlage etwas breit genommen, um manches bey dieſer Gelegenheit auszuſprechen, nun fürcht ich für Ihre Zwecke weitläufiger als billig zu ſeyn.

Der ich Ihnen und den lieben Ihrigen mich zum allerbeſten empfehle.

Weimar den 21. März 1827.

78.

An F. J. Frommann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

erhalten hiebey die Folge des Vorberichtes, ſpäter als ich gewünſcht und geglaubt. Die wenigen noch fehlenden Blätter kommen zunächſt; der Inhalt derſelben wird ſeyn:

1) Entwickelung des zweyten Chors von Adelchi.
2) Über die Ode auf Napoleons Hinſcheiden.
3) Etwas von Streckfußens Überſetzung.
4) Ein von mir überſetzter Monolog als Verſuch ſich ganz nah am Original zu halten.

Vorſtehendes ſoll möglichſt gefördert werden.

Mittwochs erfolgt abermals Manuſcript zu Kunſt und Alterthum; und ſo werden auch wir zu gerechter Zeit mit unſern Unternehmungen hervortreten können.

In aufrichtiger Theilnahme.

Weimar den 17. März 1827.

79.

An W. Reichel.

Ew. Wohlgeboren

weiß nicht genug Dank zu ſagen für die Aufmerkſamkeit die Sie der Ausgabe meiner Werke zuwenden wollen. Freylich erforderte dergleichen die Gegenwart

des Autors; doch Sie haben ja die Geneigtheit das Mangelnde zu erſetzen.

Wegen des fünften Bandes war es mir immer bange und ich erwartete ſchon früher eine Bemerkung deshalb. Ihre gefällige Anfrage veranlaßt nunmehr mich zu folgendem Vorſchlag:

Der eigentliche poetiſche Divan beträgt 15 Bogen gedruckt; nun müßte das neu Hinzugefügte wohl auch 3—4 Bogen geben, alſo wäre hiedurch ein Band wie man ihn im Durchſchnitt annimmt gefüllt.

Die als Noten beygebrachten Aufſätze und Ausführung druckten wir ſodann als den ſechſten Band und ruckten mit den Nummern der übrigen fort. Wir haben in der Mitte und am Ende unſerer Ausgabe Spielraum, ja es wäre kein Unglück, wenn wir zu einer nachträglichen Sendung genöthigt würden.

Die, wenn auch ſchon durch einen Umweg, bey mir anlangenden Aushängebogen ſollen willkommen ſeyn; die folgenden wären gefällig durch die fahrende Poſt bandweiſe zu überſchicken, da ich den Vortheil der Portofreyheit genieße. Jede Bemerkung werde dankbar anerkennen. Beyliegende Stellen bitte die eine in Helena, die andere wie angedeutet einzuſchalten.

So eben kommt der dritte Band nebſt beygefügtem Schreiben unter Kreuzband bey mir glücklich an, die beiden andern angemeldeten werden nun bald gleichfalls einlangen. Nehmen Sie meinen wiederholten Dank freundlich auf, daß Sie für die Conformität

der Schreibart auch von Ihrer Seite so aufmerksam sorgen wollen.

ergebenst

Weimar den 18. März 1827. J. W. v. Goethe.

Zum Schlusse verfehle nicht auszusprechen daß ich nur wünsche das Publicum möge Lettern, Papier und Anordnung so wie ich gleicherweise billigen; wir dürfen auf alle Fälle hoffen, daß jenes mißwollende Wiederkäuen des ewigen Vorwurfs wegen der Schillerschen Ausgabe vor dieser ersten Lieferung alsogleich verstummen werde.

Weimar den 18. März 1827. G.

[Beilage.]

Einzuschalten wären in Helena einige Zeilen, und zwar die letzten Worte derselben folgendermaßen abzudrucken:

Helena.

Ein altes Wort bewährt sich leider auch an mir:
Daß Glück und Schönheit dauerhaft sich nicht vereint.
Zerrissen ist des Lebens wie der Liebe Band,
Bejammernd beide sage schmerzlich Lebewohl
Und werfe pp.

In den nöthigen Bemerkungen und Aufklärungen zu den Gelegenheitsgedichten wäre bey Nr. 38 An Madame Szymanowska hinzuzufügen:

Auch ist hier wohl der Ort noch mehrere Wiederholungen einzelner Gedichte wo nicht zu rechtfertigen doch zu entschuldigen. Das erstemal stehen sie im Allgemeinen unter ihres Gleichen, denen sie nur überhaupt durch einen gewissen Anklang verwandt sind, das zweytemal aber in Reih und Glied, da man sie denn erst ihrem Gehalt und Bezug nach erkennen und beurtheilen wird. Weiter sinnenden und mit unsern Arbeiten sich ernstlicher beschäftigenden Freunden glauben wir durch diese Anordnung etwas Gefälliges erwiesen zu haben.

Der Inhalt des sechsten Bandes wäre also zunächst folgendermaßen anzugeben:

Noten und Abhandlungen
zu
besserem Verständniß
des
Westöstlichen Divans.

Wer das Dichten will verstehen pp.

Weimar den 18. März 1827. G.

80.

An Georg Friedrich Wilhelm Hegel und Carl August Varnhagen von Ense.

Das an mich, hochverehrte Herren, unter'm 6. März freundlichst erlassene Schreiben hat mich zu bedeutenden Erinnerungen veranlaßt. Es sind so eben drey

und vierzig Jahre, daß mich Schiller zur Theilnahme an den Horen einlud, und es muß mich höchlich freuen, daß in dieser langen Zeit das Zutrauen meiner Landsleute sich nicht vermindert hat, sondern daß mir vielmehr von einer Gesellschaft der Würdigsten die Ehre erzeigt wird, mich zu frischer vereinter Thätigkeit aufzufordern. Ich erkenne mit besonderm Dank wenn Sie mich unter die Ihrigen aufnehmen und mich auch öffentlich als einen solchen nennen wollen; ich thue dieses desto unbedenklicher als Dieselben in dem Mitgefühl meiner gegenwärtigen Zustände nur eine gelegentliche Theilnahme zu erwarten scheinen.

Lassen Sie mich daher Ihren Arbeiten eine Zeitlang zusehen, damit ich Ihre Zwecke, Absichten, Gesinnungen, die mir im Allgemeinen gar wohl bekannt sind, auch im Einzelnen kennen lerne, und dadurch veranlaßt werde von demjenigen, was mir am meisten anliegt, den Umständen gemäß etwas Würdiges mitzutheilen.

Entrichten Sie meinen verpflichteten Dank der ganzen Gesellschaft und bleiben in jedem Falle meiner stillen oder ausdrücklich auszusprechenden Theilnahme gewiß.

Verehrend wie vertrauend

Das Beste wünschend,

unwandelbar

Weimar d. 15. März 1827. J. W. v. Goethe.

81.

An C. A. Varnhagen von Enſe.

Indem ich Gegenwärtiges zu ſiegeln im Begriff bin, finde ich mich noch glücklicher Weiſe in dem Falle Ew. Hochwohlgeboren etwas wahrhaft Angenehmes zu melden. Ich hatte nämlich die Ehre Ihro Kaiſerlichen Hoheit der Frau Erbgroßherzogin aufzuwarten und von Höchſtdenenſelben einen entſchiedenen, Ihren neuſten biographiſchen Arbeiten gegönnten Beyfall auf das freundlichſte zu vernehmen. Nichts wäre mir erwünſchter geweſen, als wenn Sie ſelbſt unmittelbar und ausführlich von der reinſten Theilnahme, von einer wahrhaft genialen und gründlich humoriſtiſchen Würdigung Ihrer ſo ernſten als gelungenen Arbeiten ſich hätten überzeugen können.

Da ich mich niemals ermächtige, irgend ein Wort ſolcher höchſt ſchätzenswerthen Unterhaltungen auf irgend eine Weiſe verlauten zu laſſen, ſo erbat ich mir zur Gnade, gegen Ew. Hochwohlgeboren dießmal eine Ausnahme machen zu dürfen, welches ich denn hiedurch zu thun nicht verfehle. Sie überzeugen ſich, daß es mir das größte Vergnügen macht, meine älteſten geprüfteſten Freunde auch von einer Dame geſchätzt zu wiſſen, welche jeden Stand zu erhöhen geeignet geweſen wäre, und ſelbſt auf dem höchſten noch perſönliche Bewunderung erregt. Ich ſpreche dieß nicht weiter aus, ſo wenig als ich zu verſichern

habe, daß ich in unwandelbarer Theilnahme, mir das Gleiche erbittend, verharre.

gehorſamſt

Weimar den 18. März 1827. J. W. v. Goethe.

Herrn Profeſſor Hegel haben Sie die Güte ſchönſtens zu grüßen und mir vorläufig die Erlaubniß zu erbitten in dieſen Tagen ihn mit einem beſcheidnen Geſuch um guten Rath anzugehen.

82.

An C. F. Zelter.

Was ſoll der Freund dem Freunde in ſolchem Falle erwidern! Ein gleiches Unheil ſchloß uns auf's engſte zuſammen, ſo daß der Verein nicht inniger ſeyn kann. Gegenwärtiges Unglück läßt uns wie wir ſind, und das iſt ſchon viel.

Das alte Mährchen der tauſendmal tauſend und immer noch einmal einbrechenden Nacht erzählen ſich die Parzen unermüdet. Lange leben heißt viele überleben, ſo klingt das leidige Ritornell unſeres vaudevilleartig hinſchludernden Lebensganges; es kommt immer wieder an die Reihe, ärgert uns und treibt uns doch wieder zu neuem ernſtlichen Streben.

Mir erſcheint der zunächſt mich berührende Perſonenkreis wie ein Convolut ſibylliniſcher Blätter, deren eins nach dem andern, von Lebensflammen

aufgezehrt, in der Luft zerſtiebt und dabey den überbleibenden von Augenblick zu Augenblick höhern Werth verleiht. Wirken wir fort bis wir, vor oder nacheinander, vom Weltgeiſt berufen in den Äther zurückkehren! Möge dann der ewig Lebendige uns neue Thätigkeiten, denen analog in welchen wir uns ſchon erprobt, nicht verſagen! Fügt er ſodann Erinnerung und Nachgefühl des Rechten und Guten was wir hier ſchon gewollt und geleiſtet, väterlich hinzu; ſo würden wir gewiß nur deſto raſcher in die Kämme des Weltgetriebes eingreifen.

Die entelechiſche Monade muß ſich nur in raſtloſer Thätigkeit erhalten; wird ihr dieſe zur andern Natur, ſo kann es ihr in Ewigkeit nicht an Beſchäftigung fehlen. Verzeih dieſe abſtruſen Ausdrücke! man hat ſich aber von jeher in ſolche Regionen verloren, in ſolchen Sprecharten ſich mitzutheilen verſucht, da wo die Vernunft nicht hinreichte und wo man doch die Unvernunft nicht wollte walten laſſen.

Daß du mitten in deiner Trauer noch des Heftes von Kunſt und Alterthum gedenkſt, freut mich ſehr, weil bey dem größten Verluſt wir uns ſogleich umherſchauen müſſen, was uns zu erhalten und zu leiſten übrig bleibt. Wie oft haben wir in ſolchen Fällen mit neuer Haſt unſere Thätigkeit erprobt, uns dadurch zerſtreut und allem Tröſtlichen Eingang gewonnen! Das entdeckte Verſtändniß der Ariſtoteliſchen Stelle

war mir ein großer Gewinn, ſowohl um ihrer ſelbſt und des äſthetiſchen Zuſammenhanges willen, als weil eine Wahrheit Licht um ſich her nach allen Seiten verbreitet.

Ein überzähliger Aushängebogen des dritten Bandes liegt hier bey. Möge er dir ein gutes Vorurtheil für das Übrige geben. Man beſorgt den Abdruck mit großer Aufmerkſamkeit und Sorgfalt; freylich werden wir immer dabey erinnert, daß wir keine Engländer ſind.

Lebe wohl und gedenke meiner treuen Anhänglichkeit in guten und böſen Tagen; ſetze dich nieder öfters an mich zu ſchreiben, immer werd ich eine Stunde und genugſamen Anlaß finden zu erwidern und zu ſenden.

Bey mir geht es ruckweiſe, erſt muß ich den italiäniſchen Manzoni, dann Kunſt und Alterthum, die nächſte Lieferung meiner Werke, vielleicht bald die Schilleriſchen Briefe befördern. Auch ſonſt gibt's allerlei zu thun, Fremde nicht wenig; deshalb denn auch der empfohlene Krüger freundlich aufgenommen werden ſoll.

Für immer und ewig

der Deine

Weimar d. 19. März 1827. Goethe.

83.

An F. J. Frommann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

erhalten hiebey abermals einiges Manuſcript, wobey ich mir wenn es abgeſetzt iſt gefällig anzuzeigen bitte: wie viel Raum noch übrig bleibt. Freylich hätte ich zum Schluß noch einiges Bedeutende nachzubringen und ich wollte daher anfragen: ob man die Tabelle nicht ſo einrichten könnte, daß ſie einen Viertelsbogen unſeres Formats ausmachte, welches mir möglich ſcheint, wenn man die Überſchrift in Eine Zeile brächte, ſodann aber dem Raum der Bezeichnung einzelner Columnen Naturell, Stoff pp. an ſeiner Höhe etwas abbräche; alsdann könnte man auf den zweyten Viertelsbogen Schmutz- und Haupttitel bringen und das Bedürfniß wäre durch einen halben Bogen erfüllt. Haben Sie die Güte zu überlegen, ob das was ich wünſche techniſch zu leiſten ſey.

Auf den Sonnabend hoff ich den Abſchluß zu Manzoni zu überſenden. Ich hatte dieſe Aufſätze früher für Kunſt und Alterthum beſtimmt und die Anlage etwas breit genommen, um manches bey dieſer Gelegenheit auszuſprechen, nun fürcht ich für Ihre Zwecke weitläufiger als billig zu ſeyn.

Der ich Ihnen und den lieben Ihrigen mich zum allerbeſten empfehle.

Weimar den 21. März 1827.

84.

An J. H. Meyer.

Wollten Sie mir das Wort über unſre zertrümmerte Schönheit gefällig mittheilen, ſo könnte die Sendung heute fortgehen. — Herr Ternite meldet mir daß er mit jeder Lieferung ein colorirtes fac simile irgend eines der Bilder geben wolle. Dieſes Empfehlende hab ich am Schluſſe nachgebracht.

21. März 27. G.

85.

An C. G. Börner.

Aus dem erſten Verzeichniß vorzüglicher Kupferſtiche und Radirungen, welche Sie mit beygeſetzten Preiſen den Liebhabern anbieten, wünſche die in beygehendem Blatt angezeigte zu beſitzen. Senden Sie mir ſolche, aber nicht gerollt, ſondern zwiſchen ſtarken Pappen eingepackt und in Wachstuch eingenäht, mit dem Poſtwagen unfrankirt, unter beyliegender Adreſſe. Die Bezahlung erfolgt ſogleich.

Wollten Sie mir bey dieſer Gelegenheit eine Anzahl der angebotenen Original-Handzeichnungen mit Bemerkung der genaueſten Preiſe mitſenden, ſo würde daraus vielleicht auch eine Auswahl treffen können, und das übrige frankirt, gleichfalls wohl eingepackt, zurückſenden. Es ſollte mir angenehm ſeyn, für meine

Zwecke hierunter etwas Brauchbares zu finden und dadurch ein näheres Verhältniß einzuleiten.

Ferner erſuche, daß Sie mir Ihre Verzeichniſſe und etwa ſonſtige Catalogen unmittelbar zuſenden.

Mit den beſten Wünſchen

ergebenſt

Weimar den 21. März 1827. J. W. v. Goethe.

86.

An den Großherzog Carl Auguſt.

Ew. Königlichen Hoheit

lege eine angenehme Sendung von Geh. Rath Sömmerring vor, er hatte dem mir zurückgeſendeten Amiciſchen Mikroſkop dieſelbe beygelegt.

Sein Schreiben iſt allerdings intereſſant und das colorirte Frauenhoferiſche Spectrum, deſſen Erſcheinung nur unter gewiſſen Umſtänden und mit einiger Schwierigkeit zu betrachten iſt, hier ſo ausführlich und colorirt mit Bequemlichkeit vor ſich zu ſehen, iſt ſehr erwünſcht.

Das beykommende Buch gilt nur als Portefeuille.

Durch Schreiben und Tafel nunmehr veranlaßt werde nun bey ihm unmittelbar wegen dem Preis jenes Inſtrumentes nachfragen.

Mich zu fortdauernder Huld und Gnade empfehlend.

Verehrend

unterthänigſt

Weimar den 23. März 1827. J. W. v. Goethe.

87.

An David Knoll.

Sie haben, mein wertheſter Herr, Ihren Wunſch mir zu erkennen gegeben, das Heft zur Kenntniß der böhmiſchen Gebirge als Beylage Ihrer in Kauf geſtellten Müller'ſchen Sammlung wieder abdrucken zu laſſen. Ich gebe hierzu gern die Erlaubniß, und können ſich Dieſelben bey der allenfallſigen Behörde deshalb durch Gegenwärtiges legitimiren.

Wie es mir nun angenehm iſt, daß die von mir und dem verſtorbenen Müller mit ſo vieler Sorgfalt geordnete Sammlung noch immerfort bey Naturfreunden eine geneigte Theilnahme findet, ſo iſt es mir auch ſehr angenehm zu hören, daß die in ihrer Art wirklich einzigen Carlsbader Heilwaſſer mit würdigen Umgebungen geziert werden, ihr Genuß bequemer und dadurch auch gewiß heilſamer gemacht iſt.

Schließlich berge ich meinen Wunſch nicht, ſelbſt noch Zeuge von dieſen neuen Anſtalten zu ſeyn, da ich denn nichts mehr wünſche, als auch Sie, mein wertheſter Herr, bey friſcher Geſundheit und in glücklichen Geſchäften abermals anzutreffen. Wollen Sie die guten Hausbeſitzer vom Drey Mohren und vom goldenen Strauß von mir ſchönſtens grüßen, ſo werden Sie mir eine Gefälligkeit erzeigen. Mit den beſten Wünſchen und Hoffnungen

ergebenſt

Weimar den 23. März 1827. J. W. v. Goethe.

88.

An Christian Daniel Rauch.

Ew. Wohlgeboren

nehmen Überbringerin dieſes gewiß recht freundlich auf; Demoiſelle Facius, Tochter des hieſigen Medailleurs und Steinſchneiders, welche Kunſtliebe und Fertigkeit vom Vater geerbt hat, kommt mit Herrn Poſch nach Berlin, um in der dortigen Kunſtwelt erſt gewahr zu werden, was von dem Künſtler gefordert wird und wozu ſie ſich auszubilden hat. Sie verdient von allen Wohldenkenden auf das beſte gefördert zu werden.

Ich benutze dieſe Gelegenheit mein Andenken zu erneuern, meine fortwährende Theilnahme an Ihren herrlichen Werken auszuſprechen und mich, unter vielen Grüßen an die werthen Ihrigen und Kunſtverwandten, angelegentlichſt zu empfehlen.

Ew. Wohlgeb.

ergebenſter Diener

Weimar den 27. März 1827. J. W. v. Goethe.

89.

An Doris Zelter.

[Concept.] [27. März 1827.]

Laſſen Sie das gute Kind manchmal bey ſich ſeyn und des Glücks eines liebevollen Familiengefühls in Ihrer Umgebung genießen. Der gute Vater iſt ihr gewiß auch freundlich. Tauſend Lebewohl!

90.

An C. F. Zelter.

Auf deinen lieben Brief, welcher mir heute, am 23. März, zukommt, erwidere Folgendes. Deiner Beystimmung bin ich immer gewiß, denn du liebst wie ich vom Anfang anzufangen und so gehen wir parallel mit einander, können uns auch unterwegs deshalb von Zeit zu Zeit die Hand reichen.

Ich sagte neulich bey einer Gelegenheit, die ich vielleicht bald näher bezeichne: il faut croire à la simplicité! zu Deutsch: man muß an die Einfalt, an das Einfache, an das urständig Productive glauben, wenn man den rechten Weg gewinnen will. Dieses ist aber nicht jedem gegeben; wir werden in einem künstlichen Zustande geboren und es ist durchaus leichter, diesen immer mehr zu bekünsteln als zu dem Einfachen zurückzukehren.

Deine Empfehlung des empfehlenswerthen Krügers traf mit einer andern an unsern Großherzog gerichteten gar glücklich zusammen. Er trat gestern Abend als Mortimer mit Beyfall auf; meine Kinder und Freunde sagten hierüber verständig das Beste. Heute bat ich ihn zu Tische, wo die versammelten Theaterfreunde sich reichlich und anmuthig ergingen, wovon er auch gewiß den besten Eindruck in sich aufgenommen hat. Mittwochs spielt er den Orest in meiner Iphigenie, aber es ist mir ohnmöglich hineinzugehen, wie

er wohl wünſchte. Was ſoll mir die Erinnerung der Tage, wo ich das alles fühlte, dachte und ſchrieb.

Doch iſt mir in dieſer letzten Zeit eine ähnliche Pein geworden. Ein Engländer, der wie andere um nicht Deutſch zu lernen nach Deutſchland gekommen war, verführt durch geiſtreich geſellige Unterhaltung und Anregung, machte den Verſuch, meinen Taſſo in's Engliſche zu überſetzen. Die erſten Probeſtellen waren nicht zu verwerfen, im Fortſetzen ward es immer beſſer, nicht ohne Eingreifen und Mitwirken meines häuslichen, wie eine Schraube ohne Ende ſich umdrehenden Sprach- und Literaturkreiſes.

Nun wünſcht' er, daß ich das ganze Stück gern und mit Bequemlichkeit durchleſen möchte, deshalb ließ er ſein Concept in groß Octav, mit neuen Lettern, ſehr anſtändig abdrucken, und ich ward dadurch freylich compromittirt, dieſes wunderliche Werk, das ich, ſeitdem es gedruckt iſt, nie wieder durchgeleſen, ſolches auch höchſtens nur unvollſtändig vom Theater herab vernommen hatte, mit Ernſt und Sorgfalt durchzugehen. Da fand ich nun, zu meiner Verwunderung, mein damaliges Wollen und Vollbringen erſt wieder am Tage, und begriff, wie junge Leute Vergnügen und Troſt finden können, in wohlgeſtellter Rede zu vernehmen, daß andere ſich auch ſchon einmal ſo gequält haben wie ſie ſelbſt jetzt gequält ſind. Die Überſetzung iſt merkwürdig, das wenige Mißverſtandene iſt nach meiner Bemerkung abgeändert, der

Ausdruck kommt nach und nach immer beſſer in Fluß, die letzten Acte und die paſſionirten Stellen ſind vorzüglich gut.

Nun iſt auch, mein Theuerſter, dein Brief vom 23. März angekommen und ich habe darauf wie immer zu erwidern, daß es eine Freude ſey mit dir zu verkehren. Du nimmſt dir, nach alter Weiſe, einen prägnanten Punct heraus und entfalteſt ihn zum beſten Verſtändniß und Nutzanwendung, und mich freut nun erſt mein gefundenes Waizenkorn, da du daſſelbe zu einer reichen Ernte gefördert haſt. Die Vollendung des Kunſtwerks in ſich ſelbſt iſt die ewige unerläßliche Forderung! Ariſtoteles, der das Vollkommenſte vor ſich hatte, ſoll an den Effect gedacht haben! welch ein Jammer!

Stünden mir jetzt, in ruhiger Zeit, jugendlichere Kräfte zu Gebot, ſo würde ich mich dem Griechiſchen völlig ergeben, trotz allen Schwierigkeiten die ich kenne; die Natur und Ariſtoteles würden mein Augenmerk ſeyn. Es iſt über alle Begriffe was dieſer Mann erblickte, ſah, ſchaute, bemerkte, beobachtete, dabey aber freylich im Erklären ſich übereilte.

Thun wir das aber nicht bis auf den heutigen Tag? An Erfahrung fehlt es uns nicht, aber an der Gemüthsruhe, wodurch das Erfahrne ganz allein klar, wahr, dauerhaft und nützlich wird. Man ſehe die Lehre von Licht und Farbe, wie ſie vor meinen ſichtlichen Augen Profeſſor Fries in Jena vorträgt; es

iſt die Hererzählung von Übereilungen, deren man ſich ſeit mehr als hundert Jahren im Erklären und Theoretiſiren ſchuldig macht. Hierüber mag ich öffentlich nichts mehr ſagen, aber ſchreiben will ich's; irgend ein wahrhafter Geiſt ergreift es doch einmal.

Nun aber nur wenige Worte zu den Aushängebogen, die ich dir nur im Allgemeinen empfehlen will — Vater Hamlet im Schlafrock iſt dir gewiß willkommen. — Die ſerbiſchen luſtig-leichtfertigen Weiber, ſo wie die zarten zärtlichen chineſiſchen Fräulein wirſt du nach Gebühr begrüßen. — Die Tabelle wird eingeſchaltet und fordert, wie du wohl ſiehſt, noch ein Vor- und Nachwort, welches denn auch nächſtens erfolgen wird.

Vierzehn gedruckte Bogen meines vierten Bandes liegen auch ſchon vor mir; der nächſte Transport bringt die Helena, welches funfzigjährige Geſpenſt endlich im Druck zu ſehen mir einen eignen Eindruck machen wird. In vier bis fünf Wochen habt ihr das Ganze; manches wird neu ſeyn, manches neu erſcheinen, und das Alte hoffentlich nicht veraltet.

In meiner Vorrede zu Manzoni's Werken bey Frommanns findeſt du nur eigentlich das Bekannte aus Kunſt und Alterthum. Doch hab ich bey Gelegenheit des Trauerſpiels Adelchi und der darin verflochtenen Chöre einiges Wunderliche geſagt, das du dir gewiß mit Freuden zueigneſt.

Das Vortreffliche (ſo ſag ich hier in Bezug auf den Anfang) ſollte durchaus nicht bekrittelt noch be-

ſprochen, ſondern genoſſen und andächtig im Stillen bedacht werden. Da aber die Menſchen dieß weder begreifen noch ergreifen, ſo wollen wir's thun und uns dabey wohl befinden.

An Doris habe ich ein ſehr artiges Fräulein adreſſirt, das ein wunderſames Kunſt- und Handwerks-Naturell vom Vater geerbt hat. Wäre ihre Bildung muſicaliſch, wie jetzt bildneriſch, ſo würdeſt du ſie nicht von der Seite laſſen. Herr Poſch, der Wachsbildner, nimmt ſie mit nach Berlin. Dieſer alte geſchickte Künſtler hat unſerm Großherzog, der ihn von Paris her kannte, vier Wochen lang ſehr angenehme Unterhaltung gegeben. Der Fürſt ließ die ganze Familie in allen Zweigen und Abſtufungen porträtiren; Herzog Bernhard und die Seinigen waren auch noch hier; was profilable war iſt gut gerathen.

Noch iſt mit wenigem zu melden daß die Reviſion unſrer Correſpondenz immer fortgeht, mir und Riemern Gelegenheit zu den beſten Anmerkungen gibt und die wünſchenswertheſte Unterhaltung gewährt.

treu der Deine

Weimar den 29. März 1827. Goethe.

91.

An A. Nicolovius.

[Concept.]

Hierbey, mein Beſter, deine Gefälligkeit abermals anſprechend, eine geneigteſt bald in's Publicum zu be-

fördernde Anzeige. Deine Sendungen und Schreiben vom 14. und 16. März ſind wohl angekommen; nächſtens Erwiderungen mancher Art.

Empfiehl mich überall. Die Aushängebogen der Taſchenausgabe meiner Werke liegen bis in den vierten Band vor mir und nehmen ſich recht nett und niedlich aus. Das Äußere ſoll euch dießmal nicht abhalten am Innern Freude zu haben.

Bis Oſtern liegt noch manches ſchwer auf mir. Die Anzeige von Kunſt und Alterthum erfolgt nächſtens.

Weimar den 29. März 1827.

92.

An Leopoldine Gruſtner v. Grusdorf.

Die überſendeten Umriſſe zeugen, meine Theuerſte, von einem ſchönen und natürlichen Talent für bildende Kunſt. Die Weimariſchen theilnehmenden Freunde wünſchen Ihnen Glück einen ſo trefflichen Lehrer gefunden zu haben der Ihnen nur nachahmenswerthe, den Sinn reinigende und erhöhende Blätter vorlegt. Gehorchen Sie ihm in allem, er wird Sie, wie jetzt durch die Geſichtszüge, auch durch die übrigen Glieder der menſchlichen Geſtalt durchführen, Sie auf die Beſtimmung der einzelnen, ihre Proportion und wechſelſeitige Einwirkung treulich aufmerkſam machen. Das Äußere prägen Sie ſich ein, das Innere lernen Sie

nach und nach kennen. Alsdann wird er Sie auf das was ein Bild macht, geregelte faßliche Compoſition, Licht, Schatten, Haltung und zuletzt auf die Farbe hinleiten. Wenden Sie ſtufenweis Ihre Zeit eifrigſt auf dieſes ernſte Studium.

Da Sie aber einen lebhaften Drang fühlen dasjenige was Ihnen in der ſichtbaren Welt begegnet nachzubilden, ſo bitte ich Sie inſtändig ſich nur an das Bewegte, Thätige, Kräftige und Wirkſame zu halten. Um mich verſtändlich zu machen geh' ich ſchnell zu Beyſpielen: Sehen Sie den Kindern aufmerkſam zu, wenn dieſe nun im Frühjahr ihre Spiele beginnen, es ſey nun daß ſie Ball werfen und ſchlagen, den Kreiſel peitſchen, den Reif treiben, auf Stelzen gehen, ſich überſchlagen und wozu ſie ſonſt die Überfülle unausgebildeter Kräfte muthwillig verſchwenden. Heften Sie ferner Ihre Augen auf ſolche Handwerker, welche kräftige tüchtige Bewegungen nachzubilden Anlaß geben; den Schmiedmeiſter, der mit ſeinen Geſellen um den Amboß herwirkend das Eiſen bändigt. Lauern Sie ihm wie andern das Charakteriſtiſche des Geſchäfts ab. Sind Sie zu ruhigern Betrachtungen geneigt, ſo ſehen Sie auf dem Markte Verkäufern und Käufern zu, dort werden einem lebendig aufmerkſamen, geiſtreichen Blick die anmuthigſten Motive ſich entdecken.

Nun aber da ich Sie an die nächſte Wirklichkeit hinweiſe, welche faſt unwerth ſchiene von Ihnen nachgebildet zu werden, ſo ſag ich noch: daß der Geiſt des

Wirklichen eigentlich das wahre Ideelle ist. Das unmittelbar sichtlich Sinnliche dürfen wir nicht verschmähen, sonst fahren wir ohne Ballast.

Und auch jenes Wirkliche sollen Sie nicht als gemein nachbilden. Was sich von dem menschlichen Körper nackt mit Anstand zeichnen läßt: Hals, Nacken, Brust, Arme, Schenkel, Füße müssen durch leichte Gewande mehr geziert als versteckt eine freyere Menschheit darstellen. Kinder halb und ganz nackend zu bringen, wird Ihnen nicht verwehrt seyn.

Legen Sie dieses alles Ihrem einsichtigen Meister vor, aber mit der Protestation, daß ich Sie keineswegs von dem ernsten reinen Wege auf dem er Sie führt hiedurch ablenken wolle, sondern daß es nur ein Fingerzeig sey, wie der ungeduldige Schüler einstweilen auf die natürlichste Weise sich beschäftigen und im Denken vorüben könne.

Wie Sie diese meine Vorschläge aufnehmen und sich von der Brauchbarkeit derselben überzeugen, wünsche schriftlich, mehr aber bildlich ausgedruckt zu erfahren; wobey ich denn aber- und abermals wiederhole, daß der bildende Künstler sich zuerst an der kräftigen Wirklichkeit vollkommen durchüben müsse, um das Ideelle daraus zu entwickeln, ja zum Religiosen endlich aufzusteigen.

Leider, meine Gute, muß das Papier auf einmal bringen was eine mündliche Unterhaltung nach und nach schicklicher mittheilte, erst prüfend wie das Ge-

ſehene eingeſehen und aufgenommen werde. Denken Sie dieß alles durch und melden Sie mir inwiefern Sie ſich ſolches zueignen, oder ob es Ihnen widerſtrebt. Vor und nach allem dieſen grüßen Sie Ihren Meiſter zum ſchönſten und folgen ihm ausſchließlich, da er Ihnen gewiß darbietet was Sie zunächſt brauchen. Eröffnen Sie zunächſt Ihre Gedanken hierüber und zeigen mir an, ob ich Ihre Zeichnungen gerade mit dem Poſtwagen zurückſchicken ſoll.

aufrichtig theilnehmend
das Beſte wünſchend

Weimar den 30. März 1827. J. W. v. Goethe.

93.

An J. H. Meyer.

Wäre es Ihnen genehm, mein Theuerſter, ſo holte ich Sie bald ab, wir führen ein wenig ſpazieren, Sie kehrten alsdann bey mir ein, um angebotene Zeichnungen zu ſehen, und könnten immer noch zur rechten Zeit bey Tafel erſcheinen.

Weimar den 30. März 1827. G.

94.

An C. F. v. Reinhard.

. . . erwiderte gar anmuthig ein durch Ober-Baudirector Coudray ihr überreichtes Schreiben, wie denn dieſer werthe Mann ſich durchaus gut aufgenommen

fand und das Vergnügen hatte ſeine frühern Lehrer und Freunde wieder zu begrüßen; er war zur Zeit jener Höllenexploſion daſelbſt geweſen.

Ferner hat Herr v. Humboldt mehrere Exemplare meiner Medaille in Paris ausgetheilt, wogegen auch manches Angenehme und Bedeutende zu mir gekommen, beſonders ein Brief von Herrn Salvandy, der mich in die innern Zuſtände dieſes merkwürdigen Mannes aus der Ferne hineinblicken läßt.

Nun erwarten wir auch die neue Ausgabe des Fauſt mit Lithographien von Delacroix, davon einige wunderſame Probedrücke zu uns gekommen ſind. Und ſo wirkt unſer alter Sauerteig immer fort auf neues Backwerk, das wir uns denn wohl mögen gefallen laſſen; und da einmal das Einbringen der deutſchen Literatur, das ſonſt ſo hoch verpönt war, in Frankreich kein Hinderniß findet, ſo mögen ſie denn auch die guten und ſchlimmen Wirkungen unſrer Productionen, die wir ſelbſt durchgenoſſen und durchgelitten haben, hinterdrein nachgenießen und erdulden.

So weit war ich als mein letztes Schreiben abging gelangt. Nun aber erſcheint unverhofft und unerwartet die uns höchſt willkommene Überſetzung aus einem wichtigen Stück des, wie bekannt, unter uns hochgefeyerten Dichters. Meine Tochter mag ihren beſcheidenen Triumph der ihr dadurch geworden geziemend ausdrücken, ich will nur zum allerbeſten danken, daß Sie mich auf dieſes Stück, das ich von jeher zum

höchſten geſchätzt, wieder hingeleitet. Durch dieſes Werk zeigt der nur allzufrüh hingeſchiedene Freund, daß er nicht nur ein gegründeter, kräftiger und fruchtbarer Dichter ſey, der ſeiner Kühnheit keine Gränzen, ſeiner Einbildungskraft weder Maaß noch Ziel zu ſetzen Luſt hat, ſondern daß er auch in eine ſtrengere und engere Form, ſobald er ſie anerkennt, ſich zu finden wiſſe.

Wohl iſt es bemerkenswerth, daß das dichteriſche Naturell des außerordentlichen Mannes erſt jede Einſchränkung verabſcheut und ſich nur aus ſich ſelbſt ſeine Formen geſtaltend endlich doch den Forderungen der franzöſiſchen Tragödie ſich fügt und wenigſtens bis auf einen gewiſſen Grad ihrer Strenge ſich unterwirft. Dieß förderte ihn nun ganz beſonders bey dieſem Stoffe, indem er dadurch veranlaßt wird alles Beywerk zu beſeitigen und ſich in den Gränzen des Dramas, mehr oder weniger wie es nach dem Vorbilde der Griechen ſich einrichtet, auf das mäßigſte zu ergehen.

Die Scene die Sie, mein Verehrter, zum Gegenſtand Ihrer Aufmerkſamkeit gewählt, reiht ſich an das Zärteſte was Byron geliefert hat. Wie tief empfand er die Situation des Bejahrten, väterlich Liebenden! und wie natur-ſittlich hold iſt die jugendlich-kindliche Erwiderung.

Müßte ich noch die Laſten eines Theater-Vorſtehers tragen, ſo würde ich ſie mir, wie vormals mit treff-

lichen Dingen, dadurch erleichtern daß ich auch dieß glänzende Meteor auf die Scene brächte. Wie hochwillkommen würde mir dazu Ihre wohlempfundene Übertragung seyn.

Nicht mehr für heute! Die Setzer von Osten und Süden drängen, von der Messe gedrängt, den Autor. Nächstens ein Stück Kunst und Alterthum; Beyliegendes einstweilen zu freundlicher Theilnahme. Ich breche ab um mich zu nächster Fortsetzung zu verpflichten.

treu angehörig

Weimar d. 30. März 1827. Goethe.

95.

An F. J. Frommann.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren erhalten hiebey:

1) Manuscript zum Abschluß von Kunst und Alterthum VI, 1. Haben Sie nun die Gefälligkeit den 12. und 13. Bogen hiernach absetzen zu lassen. Sollten die beiden letzten Blätter H und J zu viel Materie enthalten, so lassen Sie solche weg, ich sende dagegen kleinere Dinge, die den noch übrigen Raum füllen. Auch kommt der 11. Bogen revidirt zurück, mit einer kleinen Einschaltung S. 168.

Ferner der Bogen b zu Manzoni. Ich erbitte mir einige Exemplare Aushängebogen, wenn es Ihnen genehm ist, zu Mittheilung an Freunde und Empfehlung des Unternehmens.

Ich hoffe daß mein Einladungsbillet Ihren Herrn Vater am Frauenthor begrüßen möge.

Das ſo freundlich zuſammengeſtellte intentionirte kleine Heft werde leider mit einigen Bedenklichkeiten erwidern müſſen. Daß Ihre hiebey offenbarten geneigten Geſinnungen mir lieb und werth ſeyen, davon ſind Sie überzeugt.

Weimar den 31. März 1827.

96.

An F. W. Riemer.

[März 1827?]

Ariſtoteles in der Poetick ſagt:

„Durch Mitleiden und Schrecken würden die Leidenſchaften gereinigt".

Ich erinnere mich daß darüber viel geſprochen worden. Wo findet ſichs? Hat nicht auch Leſſing ſich darüber geäuſſert?

G.

97.

An Carl Wilhelm Lieber.

[Concept.]

Die Anfrage des Herrn Rupprecht zu beantworten vermelde: daß man allerdings einen mit Schreibpapier durchſchoſſenen Catalog wünſcht und die Preiſe gegen jeder Seite über aufgezeichnet. Man würde gern dafür fünf Gulden, auch etwas mehr zahlen. Grüßen

Sie den gefälligen Herrn Commiſſionär auch von mir zum ſchönſten.

Weimar den 2. April 1827.

98.

An J. H. Meyer.

Jakobis Briefe habe geſtern dem Buchbinder übergeben, ſobald ich ſie erhalte theile ſie ſehr gerne mit.

Dabey wollt ich anfragen ob Sie Sich, mein theurer, einrichten wollten morgen mit uns zu ſpeiſen? Ich käme nach zwölfen ſie abzuholen und manches würde zu beſprechen ſeyn.

treulichſt

W. d. 2. Apr. 1827. G.

99.

An Henriette Ottilie Ulrike Freifrau v. Pogwiſch, geb. Gräfin Henckel v. Donnersmarck.

Ihr Vorwort zu erbitten, verehrte Frau, iſt die Abſicht des Gegenwärtigen. Mögen Sie bey Ihro Königlichen Hoheit der Frau Großherzoginn mich geziemend entſchuldigen wenn ich Morgen nicht aufwarte und können Sie deshalb mir gnädigſte Verzeihung erlangen. Die erſte Lieferung meiner Werke, welche zur Meſſe fertig werden ſoll, macht mir am Schluß, bey Entfernung des Druckorts, mehr als billig zu ſchaffen. Ich wünſche von Herzen daß die fünf

Bände von Gönnern und Freunden geneigt aufgenommen werden, damit ich so manche, darauf verwendete mühsame Stunde belohnt und vergütet sehe.

Verehrend, wie vertrauend,
verpflichtet, angehörig

Weimar d. 2. April 1827. J. W. v. Goethe.

100.

An Caroline v. Wolzogen, geb. v. Lengefeld.

Verzeihen Sie, verehrte Freundin, wenn ich für heute mich entschuldige. Die erste Lieferung meiner Werke, welche zur Messe fertig werden soll, macht mir am Schluß, bey der Entfernung des Druckorts, mehr als billig zu schaffen. Ich wünsche sehnlichst, daß die fünf Bändchen Ihnen manches angenehme Neue bringen und Sie das Bekannte an vergangene glückliche Zeiten erinnern möge. In Hoffnung freyerer Augenblicke,

verehrend, vertrauend, treulichst

Weimar den 2. April 1827. J. W. v. Goethe.

101.

An W. Reichel.

Ew. Wohlgeboren

steigern wahrhaft Ihre Aufmerksamkeit mit der Zahl der Bände und verpflichten mich mit jedem Schritt auf's neue.

Zuerſt alſo ſey das beſondre Vergnügen ausgeſprochen das ich über die ſo ſchön gelungene typographiſche Einrichtung der Helena empfunden; gewiß man hätte auf eine Prachtausgabe keine größere Sorgfalt verwenden können.

Zugleich ſey denn alles gebilligt was Sie ſonſt für nöthig und ſchicklich gehalten haben; der eingeſchaltete Titel: Prolog, die Note, dem Inhaltsverzeichniß hinzugefügt, der ausgeſtrichene Titel Prometheus, welches Stück in der Folge an ſchicklichem Orte nachgebracht wird.

Die bemerkten orthographiſchen Differenzen kommen, wie ich vermuthe, in dem vierten Bande des Manuſcripts hauptſächlich vor, bey deſſen Redaction mancherlei Bedenken und mehrmalige Veränderungen ſtatt fanden, ſo daß er zuletzt nicht noch einmal im Ganzen revidirt ward, deshalb ich denn mit Ihrem Vorſchlag übereinſtimmend Folgendes bemerke:

Die beiden erſten Bände ſind noch nicht angekommen; wollten Sie daher mir bald ein vollſtändiges Exemplar durch die fahrende Poſt zuſchicken und das Original mit beylegen, ſo würde für nochmalige Reviſion und Beſeitigung aller etwaigen Anſtände geſorgt werden, und wir eines großen Vortheils genießen, wenn die Octavausgabe nach der Taſchenausgabe abgeſetzt würde, beſonders da dieſe was das Arrangement betrifft wie mich dünkt untadelhaft iſt.

Laſſen Sie mich in vollem Vertrauen noch ein

ernſtes Wort hinzufügen. Da ich in meinen hohen Jahren erwarten muß, vielleicht früher als das ganze Geſchäft geendigt iſt abgerufen zu werden, ſo freue ich mich der Sicherheit, daß Sie auch ſpäterhin meinen Manen und den Meinigen in gleichem Sinne förderlich und behülflich bleiben werden; wonach ich denn in dieſem wichtigen Geſchäft mich eines glücklichen folgerechten Ganges durchaus verſichert halten darf. Überzeugen Sie ſich, daß mein Dank meinem Zutrauen gleich ſey.

Der ich mich mit vorzüglicher Hochachtung unterzeichne,

Ew. Wohlgeb.

ergebenſten Diener

Weimar d. 3. Apr. 1827. J. W. v. Goethe.

102.

An Philippe Albert Stapfer.

[Concept.]

Auf Ihr werthes Schreiben vom 28. März erwidere, mein hochgeſchätzter Herr, Nachſtehendes, welches ich wohl in Überlegung zu ziehen bitte.

Zu dem erſten Theil des Fauſt, den Sie gefällig überſetzt haben, kommt gegenwärtig nichts hinzu, er bleibt in ſich rein abgeſchloſſen. Das neue von mir angekündigte Drama dagegen, Helena überſchrieben, iſt ein Zwiſchenſpiel, in den zweyten Theil gehörig.

Dieſer zweyte Theil nun iſt in Anlage und Ausführung von dem erſten durchaus verſchieden, indem er in höheren Regionen ſpielt und dadurch von jenem ſich völlig abſondert. Er iſt noch nicht vollendet und ich gebe nur vorläufig das in denſelben künftig einzuſchaltende Zwiſchenſpiel heraus. Dieſes iſt meiſtens in Senaren und andern dem Alterthum nachgebildeten Sylbenmaßen geſchrieben, von welcher Art und Weiſe in den erſten Theilen keine Spur iſt.

Sie werden ſelbſt, wenn Sie es leſen, ſich überzeugen, daß es mit dem erſten Theil nicht verknüpft werden kann und daß Herr Motte ſeinem Unternehmen ſchaden würde, wenn er einen ſolchen Verſuch machen wollte.

Haben Sie aber das Stück ſelbſt geſehen und ſich zu eigen gemacht, findet es Ihren Beyfall, fühlen Sie Neigung ſolches zu überſetzen, regt es einen bildenden Künſtler auf, der Luſt und Talent hätte die mannichfaltigen Situationen darzuſtellen, entſchlöſſe ſich Herr Motte das Werk zu verlegen, ſo kann es ganz für ſich beſtehen; denn, wie ich ſagte und wie Sie ſelbſt finden werden, es iſt in ſich abgerundet und abgeſchloſſen, auch hat es eine gehörige Breite.

Soviel für dießmal. Nehmen Sie meinen Dank für den fortwährenden Antheil den Sie an meinen Werken ſo freundlich [zeigen].

Empfehlen Sie mich Herrn Motte und fragen ihn, ob zwey Bronce-Medaillen, welche Herr Ober-Bau-

director Coudray an ihn geſendet, angekommen ſind? Erhalten Sie mir ein geneigtes Andenken. Wünſchen Sie etwas in der Folge, womit ich dienen kann, ſo geſchieht es ſehr gern.

Weimar den 3. April 1827.

103.

An Chriſtian Gottfried Daniel Nees v. Eſenbeck.

Abſchrift.

Vor ein paar Tagen antwortete ich Herrn Nees v. Eſenbeck, ihm für überſchickte Sämereyen dankend, und fügte ein paar Fragen bey, deren eine ich hier berichtigen muß; ich frug unter andern ihn was eigentlich Arrarut ſey? ſo buchſtabirte ich dieſen Namen, fand aber hinter drein, da der Brief ſchon abgegangen war, daß ich ihn falſch geſchrieben hatte; Arrow-root muß dieſer Name geſchrieben werden. In Okens Botanik, 2. Theil, 2. Abtheilung, 1. Hälfte S. 700 fand ich ſie unter Maranta indica, Pfeil=Wurzel! Auf der vorhergehenden Seite fand ich unten pp. Maranta L. und dabey die Anwendung: „Die Wurzeln heißen Topinambours und werden geröſtet gegeſſen“. Nun iſt mir unter dieſem franzöſiſchen Namen eine Kartoffel oder beſſer geſagt, erdäpfelige Pflanze gar wohl bekannt, die hier in großer Menge gebaut wird, hochſtenglicht wächſt und alle Winter im Freyen aushält. Soll denn dieſe Topinambours=Pflanze, die, wie

mir bekannt, aus Schweden zu uns gekommen iſt und ein treffliches Viehfutter liefert, eine Maranta ſeyn? und in wahrer Verwandtſchaft mit der Maranta indica, welche das Arrow-root, die Pfeil-Wurzel, liefert, ſtehn?

Wenn doch Herr Nees v. Eſenbeck an Herrn Sabine in London die Bitte um einige Pflanzen des Mango, ein paar Exemplare für ſich und ein paar für mich, ergehen ließe. Die Beſchreibung ſteht in den neuſten Heften des Journal der Royal Society; die Sendung derſelben könnte nach Poppelsdorf geſchehen; vielleicht wäre auch Samen dieſer Pflanze daher zu erhalten, da ſie in England reifet.

Vorſtehendes Abſchriftliche veranlaßt mich Ew. Hochwohlgeboren um einige Wochen früher zu ſchreiben, als es ſonſt geſchehen wäre. Mein langes Schweigen möge durch die erſte Lieferung meiner Werke bey meinen Freunden entſchuldigt werden. Ein ſolches Unternehmen in Gang zu bringen gibt ſo viel Beſchäftigung, daß es einem faſt reuen möchte es unternommen zu haben.

Auch ein Heft Kunſt und Alterthum habe ich dieſes Vierteljahr über zu Stande gebracht; ich ſende es zunächſt und vermelde noch Anderes. Herrn v. Niebuhr bin ich auch noch den verbindlichſten Dank für die römiſche Geſchichte ſchuldig; ich habe ſie gleich bey'm Empfang unaufhaltſam durch und durch geleſen

und mich daran erbaut. Haben Sie die Güte meine beſten Empfehlungen an ihn auszurichten. Sobald ich einigermaßen Luft habe, trage ich ſelbſt meine Schuldigkeit ab. Ich habe Pfingſten noch niemals ſo ſehnlich herbey gewünſcht. Möge alles um Sie zur rechten Zeit und Stunde bey Ihnen blühen und fruchten!

Herrn Dalton alles Freundliche!

Ew. Hochwohlgeb.

gehorſamſter Diener

W. d. 4. Apr. 1827. J. W. v. Goethe.

104.

An Carl Friedrich Ludwig v. Schiller.

Ew. Hochwohlgeboren

haben mir, indem Sie, bey einem freudigen Familien-Ereigniß, auch meiner gedenken wollen, eine große Freude gemacht; die gründliche Freundſchaft, die ſich zwiſchen mir und Ihrem Herrn Vater bethätigte, ſoll nicht mit uns beiden vorübergehn, ſondern ſich billig auf Söhne und Enkel vererben.

Ihr Herr Bruder wird Ihnen mitgetheilt haben, welche Verhandlungen wegen unſerer gepflogenen Correſpondenz ſich ihrem Abſchluß nähern, und was zu der Aufbewahrung der theuren irdiſchen Reſte, ſo wie zu dem Andenken des Würdigen, für Plane weiter im Werk ſind.

Mögen Sie mit den lieben Ihrigen die Früchte des Segens genießen, den der Verewigte über sein Vaterland gebracht hat! Ein meinem lieben Pathen gewidmetes Andenken bitte demselben für die Zukunft aufzubewahren. Es folgt nächstens. Mich zu dauerndem Andenken bestens empfehlend.

In treuer Anhänglichkeit

Weimar den 6. April 1827. J. W. v. Goethe.

105.

An C. G. Börner.

Ew. Wohlgeboren

erhalten mit der nächsten fahrenden Post diejenigen Handzeichnungen zurück, welche, nachdem ich mir einen Theil ausgesucht, übrig geblieben. Beyliegendes Blatt weist aus, was ich behalten und wie ich für Kupferstiche und Handzeichnungen Ihnen 67 rh. 16 Groschen schuldig geworden; diese übermache alsobald in Hoffnung künftigen angenehmen Verhältnisses.

Wenn Sie mir wieder eine Partie Zeichnungen schicken, so haben Sie die Gefälligkeit auf einem besondern Blatt die Nummern anzuzeigen, damit man eine sichere Controlle habe.

Auch ersuch ich Sie das nächste Mal 2 Buch von dem großen dunkelbraunen Papier beyzulegen worauf Ihre Zeichnungen geheftet sind.

Mit den besten Wünschen

ergebenst

Weimar den 7. April 1827. J. W. v. Goethe.

106.

An F. Baumann.

Mit vielem Dank für die gefällig beſorgten Akazien werde dieſelben pflanzen laſſen und die von Ihnen bemerkte Vorſicht ſoll nicht unbeachtet bleiben, damit ich mich bey einem glücklichen Wachsthum Ihres Antheils an der Erfüllung meines Wunſches immerfort erinnern möge.

Mit den beſten Wünſchen.

Weimar den 7. April 1827. J. W. v. Goethe.

107.

An F. J. Frommann.

[Concept.]

Anbey erfolgen

1) der revidirte Bogen 12;

2) Manuſcript zum Umſchlag;

3) der erſte Abzug als Fahne für den 13. Bogen.

Nach Verabredung mit dem Herrn Vater wollen wir noch den 14. Bogen anſchließen, da denn nicht allein die fol. Manuſcript H und J, ſondern auch

4) K und L Platz finden würden, welche auch dießmal mit abgedruckt, beſonders aber das Gedicht M auf der letzten Seite zu ſehen wünſchte.

Weimar den 8. April 1827.

108.

An C. F. Zelter.

In dieſen Tagen, mein Beſter, geht die Kiſte an Herrn Ternite mit den köſtlichen Blättern, wohlgepackt nach Potsdam. Die nächſten Aushängebogen bringen dir unſre guten gründlichen Worte über dieſen Schatz. Wir kommen ſelten in den Fall ſo ganz nach Herz und Sinn zu loben; denn manches was uns gebracht wird wüßten wir nicht einmal mit einer leidlichen Wendung abzulehnen, und Phraſen mögen wir nicht machen.

Ich erinnere mich in früherer Zeit, als ich mit einem bedeutenden Mann in Verhältniß ſtand, Folgendes erfahren zu haben. Der Fürſt Primas, noch als Statthalter von Erfurt, unſer Nachbar und Lebensgenoſſe, hatte an ſeiner hohen und einflußreichen Stelle und noch dazu als Selbſtautor einen furchtbaren Zudrang von literariſchen Zuſendungen, auf die er als Mann von Stande, Lebensart und gutem Willen jederzeit etwas, wenn es auch nicht viel war, erwiderte. Nun beſaß er zwar ausgebreitete Kenntniſſe um ſolchen Fällen genug zu thun, aber wo hätt er Zeit und Beſinnung hergenommen, um einem jeden vollkommene Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen; er hatte ſich daher einen gewiſſen Styl angewöhnt, wodurch er die Leerheit ſeiner Antworten verſchleierte und jedem etwas Bedeutendes zu ſagen ſchien, indem

er ihm etwas Freundliches ſagte. Es müſſen dergleichen Briefe noch zu Hunderten herumliegen. Ich war von ſolchen Erwiderungen öfters Zeuge; wir ſcherzten darüber, und da ich eine unbedingte Wahrheitsliebe gegen mich und andere zu behaupten trachtete (die, weil ich doch auch oft in Irrthum war, manchmal wie eine Art von Wahnſinn erſchien), ſo ſchwur ich mir hoch und theuer, in gleichem Falle, mit dem mich meine damalige Celebrität ſchon bedrohte, mich niemals hinzugeben, indem ſich dadurch denn doch zuletzt alles reine wahrhafte Verhältniß zu den Mitlebenden auflöſen und zerſtieben muß.

Daraus folgt denn, daß ich von je her ſeltener antwortete, und dabey bleibt's denn auch jetzt in höhern Jahren aus einer doppelten Urſache: keine leeren Briefe mag ich ſchreiben, und bedeutende führen mich ab von meinen nächſten Pflichten und nehmen mir zu viel Zeit weg.

In der Kiſte an Ternite liegt auch etwas für dich, ein einzelnes Blatt, aber von bedeutender Größe; befeſtige es an deine Wand, es iſt vielleicht die wahrhaft größte Compoſition die ſich jemals aus einem Menſchengeiſte entwickelt hat. Du kennſt es wohl ſchon, aber man kennt es nie ganz, es iſt wie alles Vortreffliche: wenn es unſern Sinnen entweicht, ſo ſind die Erinnerungskräfte nicht fähig es wieder herzuſtellen, und wir dürfen uns glücklich ſchätzen wenn unſere Cultur im Ganzen dadurch einigermaßen zugenommen hat.

Wie du nun bisher die griechiſchen Trauerſpiele beſchaut und die Erforderniſſe des epiſchen Gedichts dir vor die Seele gerufen haſt, ſo erfahre hier mit einem Blick was der bildende Künſtler vermag. Freylich war es nur Einer, und nach ihm iſt Niemand wieder auf dieſen Grad begnadigt geweſen. Es wär aber auch nicht nöthig; für Millionen Beſchauende und Genießende iſt ein Producirender genug: ſo war es und wird's ſeyn. Gott ſey Dank daß wir dieß kennen und feſt daran halten.

Vorſtehendes gilt, wie du leicht ſehen wirſt, vom Schlachtgetümmel; aber das ländliche Heimgehen zum Ausruhen wird dir nicht weniger behagen und zu den beſten Betrachtungen Anlaß geben. Der Abdruck iſt urſprünglich koſtbar, nun verbräunt, beſchädigt, befliegenſchmutzt; laß dich das nicht irren und ſieh durch den Schleyer hindurch. Ich habe noch mehreres von der beſten Art, was ich dir nach und nach vor die Augen bringe. In dieſem Sinne hab ich mir manches von Leipzig her vor kurzem doppelt verſchafft.

Herrn Ternite künde gefälligſt die Sendung an, ich weiß für vielfachem Äußern und Innern mich kaum zu laſſen. Das Beſte iſt daß ich mich leidlich befinde und durch kein körperlich Übel geſtört werde. Sage mir nun auch von dir, von deinem Hauſe; biſt du eingezogen? u. ſ. w.

treulichſt

Weimar den 10. April 1827. Goethe.

109.

An W. C. L. Gerhard.

Ew. Wohlgeboren

erhalten in kurzem, mit dem beſten Dank für freundliche Mittheilung, das neuſte Stück Kunſt und Alterthum, wodurch ich unſere gemeinſame Bemühung um die ſerbiſche Literatur zu fördern ſuche. Mögen Sie beyliegende Ankündigungen auf ſchickliche Weiſe in's Publicum bringen, ſo wird wohl dadurch ein allgemeiner guter Empfang vorbereitet.

Unter einigen Rubriken, die Sie gleich unterſcheiden werden, habe ich nicht allein auf weitere Verbreitung des Serbiſchen gedrungen, ſondern auch auf das Böhmiſche angeſpielt. Die große Leichtigkeit Ihrer Faſſungskraft, die Bequemlichkeit Ihres deutſchen rhythmiſchen Vortrags läßt mich wünſchen, daß Sie den ſlaviſchen Sprachen überhaupt Ihre Thätigkeit ſchenken mögen. Sie haben Herrn Milutinowitſch bey ſich, und es fehlt Ihnen in einer ſo bedeutenden Handelsſtadt gewiß nicht an jeder Bey- und Nachhülfe.

Verſäumen Sie nicht auf der Meſſe nach der Monatſchrift zu fragen, welche die Geſellſchaft des vaterländiſchen Muſeums in Prag herausgibt. Zwey Hefte liegen vor mir. Ein Gedicht: Horimir und ſein Roß Semik, wird Sie in Verwunderung ſetzen; es iſt eine höchſt merkwürdige parallele Legende zu Marko Cralowitſch und ſeinem

Scharaz. Zugleich empfehle die Königingrätzer Handschrift, herausgegeben von Wenzel Hanka, Prag 1819, gedruckt bey Hase, in Commission bey Kraus.

Wenn Sie meine Äußerungen in Kunst und Alterthum gelesen haben, sagen Sie mir Ihre Gedanken; ich wünschte Niemand lieber als Ihnen meine Neigung für, und meine Verhältnisse in Böhmen zu vermachen. Haben Sie hiezu Lust und Absicht, so erfolgt mit Freuden das Weitere. Ich beziehe mich auf die dort angedeutete Recension des Herrn Grimm und empfehle mich durch dieses eilige Schreiben zu fortdauerndem Wohlwollen.

ergebenst

Weimar d. 10. Apr. 1827. J. W. v. Goethe.

110.

An Christian Wilhelm Schweitzer.

[Concept.]

Geneigteſt zu gedenken.

An den Fortsetzungen möchte wohl nichts zu kürzen seyn; die neu beygefügten beurtheile wie folgt:

1) Ist aus dem colorirten Krönungszug genommen, und also überflüssig.

2) Ist schon vorhanden. Ein treffliches Werk.

3) Wäre überflüssig, denn die besten Vorstellungen besitzen wir schon in den Hauptwerken, woraus dieses compilirt ist.

4) Wäre zu wünſchen, denn es ſtellt Plan und Aufriß eines wichtigen, wohl durchdachten Gebäudes vor.

5) Möchte der Militarbibliothek kaum zu entbehren ſeyn.

6) Wegen Merkwürdigkeit der Perſon allenfalls beyzubehalten; als Kunſtwerk von geringem Werth.

W. d. 10. Apr. 1827.

111.

An A. Nicolovius.

[Concept.]

Der Caviar iſt glücklich angekommen und bey'm Genuß deſſelben hat die ſämmtliche Familie dich gelobt, welches nicht immer der Fall iſt. Nächſtens kommt dagegen abermals ein Schwänchen von verſchiedenen Ingredienzien. Auch der Inhalt des neuſten Stücks von Kunſt und Alterthum mit Bitte um gefällige Publication.

Deinen Schützling Reinhardt behalte gern im Andenken, da ſeine Arbeiten mich ſelbſt höchlich intereſſiren, doch iſt im Augenblicke nichts zu entſcheiden. Schreibe mir wie ſich die Sammlung der Abdrücke zu dem gedruckten, mir mitgetheilten Catalog verhält und ob ſie nach demſelben geordnet und numerirt ſind. Wenn er etwas von dem Preiſe nachließe und terminliche Zahlungen annähme, würde ſich's vielleicht machen; doch wird ſich dieß nur in einiger Zeit beſtimmen laſſen.

Verziehen ſey mir gleichfalls wenn ich Bedenken trage ein Atteſtat für Lieber auszuſtellen, da ich ſeine Perſönlichkeit gar nicht kenne und ſein Talent nicht zu beurtheilen weiß. Ein mehrjähriges genaues Verhältniß zu Herrn Doctor Noehden (der als trefflicher Sprachforſcher in London anerkannt war, eine Grammatik und ein Dictionnaire geſchrieben hatte, hochgeſchätzt von allen,) hat mich belehrt, was man dort von einem ſolchen Manne erwartet und fordert; entſchuldige mich auf's beſte bey ſeinen Gönnern und Freunden.

Die nun auch angekommene überraſchende Sendung der ſchönen Abdrücke in verſchiedenen Spiegeln fordert uns zu neuem Danke [auf]. Nimm aber, bis die Zeit einer möglichen Erſtattung herankommt, immer noch einige Aufträge gefällig an: und ſo folgt denn die Anzeige von Kunſt und Alterthum, welche zum Drucke zu befördern bitte. Vielleicht kannſt du als ein wahrer Diplomat bewirken, daß ſie billiger Weiſe an eine beſſere Stelle gelange, als meine letzte Anzeige, die ſo in den Winkel, unter den Scheffel, gerathen iſt, daß ſie kaum zu finden ſeyn möchte. Die Vorrede zu Manzoni's Werken, oder vielmehr eine traute Einleitung dazu, ſende vorläufig; das Werk folgt nach, ein Exemplar ſoll auch meinem werthen Neffen zugeſchrieben werden. Empfiehl mich deinem Herrn Vater beſtens und leg ihm zu guter Stunde was von mir einkömmt und anlangt beſcheidentlich vor.

Ferner habe zu melden, daß zwiſchen die Hefte des nächſten Päckchens einige Abdrücke in Siegellack gelegt habe, die vielleicht Herrn Reinhardt angenehm ſind, da ich aus den überſendeten Spiegeln ſehe, daß er, wie er auch ganz wohl thut, ſein Bereich weit auszudehnen die Abſicht hat. Verzeichniß, Wunſch und Vorſchlag liegen bey. Sodann möchte ich auch nach den angeſchriebenen Nummern der mir überſendeten Abdrücke dieſelben verzeichnet haben. Die meiſten erklären ſich zwar ſelbſt, aber es ſind doch noch problematiſche darunter. Auch möchte gern nach dem Preiſe ſolcher eingerahmten kleinen Sammlungen fragen, theils weil es nicht räthlich iſt, bedeutende wechſelsweiſe Schulden zu häufen, ohne einmal abzurechnen, beſonders aber denjenigen Auskunft zu geben, welche dergleichen zu beſitzen wünſchten.

Nun aber noch einen Auftrag: ich wünſchte ein Paquetchen Samen vom Seekohl, wenn es auch nur ein paar hundert Körner wären, aber bald, da die Jahrszeit ſchon weit vorgerückt iſt.

Nun aber noch zu einem bedeutenden Auftrage, an deſſen gefälliger Beſorgung mir viel gelegen iſt: In dem Catalog der Hinterlaſſenſchaft des Doctor Kohlrauſch findet ſich Seite 1 Nr. 15: Antinous von Mondragone (coloſſal und ſelten). Erkundige dich, wer ihn erſtanden hat, Künſtler, Kunſtliebhaber oder irgend ein Muſeum? Wer ihn beſitzt, wird ihn nicht wieder herausgeben, aber es entſteht die Frage, ob

man nicht selbst räthlich finde, ihn abgießen zu lassen? Ich sollte denken, es wäre in jedem Sinne vortheilhaft; erkundige dich deshalb mit deiner gewöhnlichen Agentenklugheit, wie schon gesagt: wo er sich befindet, und ob das Unternehmen für thunlich gehalten wird?

Weimar den 11. April 1827.

112.

An J. J. Elkan.

[Concept.]

Herr Banquier Elkan wird höflichst ersucht an den Maler und Kunsthändler C. G. Börner zu Leipzig, wohnhaft im Brühl, die Summe von

sieben und sechzig rh. 16 Groschen sächsisch

gefällig auszahlen zu lassen und der alsbaldigen Erstattung gewärtig zu seyn.

Weimar den 11 April 1827.

113.

An Carl Emil Helbig.

[Concept.]

Gefällig zu gedenken.

Doctor Rudolph Brandes, Apotheker zu Salzuflen und Vorsteher des westphälischen Apotheker-Vereins, hat sich schon seit etwa zehn Jahren als Schriftsteller vortheilhaft bekannt gemacht; im vorigen gab er, in Gesellschaft von Doctor Krüger, eine neue physikalisch-

chemiſche Beſchreibung der Mineralquellen von Pyrmont, nebſt naturgeſchichtlicher Darſtellung ihrer Umgebung und topographiſch-petrographiſcher Charte heraus. Ein löbliches Werk. Er hat ſich in ſeinem Verhältniß zu unſern wiſſenſchaftlichen Anſtalten längſt ſchon ſehr thätig bewieſen; wir ſind ihm ein koſtbares Exemplar eines bis in die kleinſten Zweige durchgeführten Blitzröhren-Baumes ſchuldig, und an meteorologiſchen Mittheilungen hat er es nie fehlen laſſen.

Weimar den 11. April 1827.

114.

An Friedrich Wilhelm Ternite.

[Concept.] [14. April 1827.]

Ew. Wohlgeboren

verfehle nicht hiedurch zu benachrichtigen, daß mit der vorgeſtrigen fahrenden Poſt die ſämmtlichen Zeichnungen an Dieſelben wohlgepackt abgegangen ſind. Der Drang mannichfach zuſammentreffender Umſtände nöthigt mich kurz zu ſeyn; nehmen Sie daher einſtweilen einen Auszug aus Kunſt und Alterthum VI, 1, wie es nächſtens gedruckt zu leſen ſeyn wird. . . .

Nächſtens die Aushängebogen, aus welchen die Theilnahme der Weimariſchen Kunſtfreunde an Ihren Bemühungen, ihr guter Wille ſolche zu fördern genugſam hervorgehen. Wir waren ſolche Äußerungen als

Dank für das Vergnügen ſchuldig das Sie uns durch Ihre Sendung verſchafft haben.

Auch iſt Ihrer früheren Arbeit an Fieſole in Ehren gedacht worden.

Weimar den 12 April 1827.

115.

An Johann Auguſt Gottlieb Weigel.

[Concept.] [14. April 1827.]

Wollten Ew. Wohlgeboren die Gefälligkeit haben in der nächſten auf den 18. April angeſetzten Auction folgendes Blatt zu erſtehen: Seite 14 Nr. 308, Petrus geht auf dem Waſſer, gemalt von Lanfranco, geſtochen von Dorigny, und ſolches wohlgepackt anherſenden, ſo werden Sie mir eine Gefälligkeit erzeigen. Ich wünſche es zu beſitzen, daher vielleicht auch etwas mehr als billig darauf zu bieten wäre.

Weimar den 13. April 1827.

116.

An Heinrich Mylius.

[Concept.] [14. April 1827.]

Ew. Wohlgeboren

erhalten hierbey vorläufig Kenntniß von einem Abdruck der poetiſchen Werke Manzoni's, welcher in Jena veranſtaltet worden, woraus auch meine fortwährende

Theilnahme an den Arbeiten dieſes vorzüglich begabten und wohldenkenden Mannes hervorgeht. Wollten Sie Sorge tragen, daß das für ihn einſtweilen überſetzt würde was ich von Seite XL bis XLVIII über Adelchi geſagt, ſo würde ihm daraus vielleicht einiges Vergnügen entſpringen.

Empfehlen Sie mich ihm beſtens, auch Herrn Cattaneo, erinnern Sie Ihre Frau Gemahlin an mich zu guter Stunde. Vor allen Dingen aber haben Sie die Gefälligkeit mir zu melden, wie ich vier Exemplare des gedachten Abdrucks am beſten und geſchwindeſten nach Mayland ſchaffe, ſie ſind für den werthen Dichter und für die dortigen Freunde beſtimmt. Ich lege auch eine wohlgerathene deutſche Überſetzung des Adelchi bey.

Erhalten Sie mir ein geneigtes Andenken, und laſſen mich bald etwas Angenehmes von ſich hören.

Weimar den 12. April 1827.

117.

An Paul Gotthelf Kummer.

[Concept.] [14. April 1827.]

Ew. Wohlgeboren

erlauben eine von Augsburg aus veranlaßte Anfrage. Herr W. Reichel hatte mir ſchon vor mehreren Wochen gemeldet, daß die Aushängebogen der erſten zwey Bände meiner Werke nach Leipzig inſtradirt ſeyen

und von dorther mir zukommen würden. Da dieſes bis jetzt nicht geſchehen, ſo habe ich auf Anfrage von dort her die Weiſung erhalten, mich deshalb an Ew. Wohlgeboren zu wenden und dieſes Anliegen in Erinnerung zu bringen.

Wollten deshalb Ew. Wohlgeboren mir einige gefällige Nachricht geben und, wenn gedachtes, vielleicht durch irgend einen Zufall verſpätetes Paquet ſich noch in Ihrer Verwahrung befindet, mir ſolches baldigſt zukommen zu laſſen, indem mir an der Einſicht dieſer Bände im Augenblick ſehr viel gelegen iſt.

Früherer Gefälligkeiten mich dankbar erinnernd, empfehle mich zu fernerem Wohlwollen und geneigtem Andenken.

Weimar den 12. April 1827.

118.

An A. Nicolovius.

[Concept.] [14. April 1827.]

Zu beykommenden Abdrücken bemerke Folgendes: Da ich aus den eingerahmten Spiegeln ſehe, daß Herr Reinhardt, wie es der Sache ganz gemäß iſt, ſein Geſchäft weiter ausbreitet, ſo könnte wohl manches Angenehme mittheilen. Nr. 1 wahrſcheinlich Auguſt, ſchätzenswerth. Nr. 2 mein Bildniß von Hecker, nach Trippels Büſte. Nr. 3 wahrſcheinlich ein Seneca. Nr. 4 jugendlich, als Merkur oder Dioskur zu deuten.

Nr. 5 ein kleines Porträtköpfchen, deſſen Verdienſt durch Vergrößerung erſt deutlich wird. Nr. 6 naturgeſchichtliche Forſchung, ſymboliſch.

Dergleichen könnt ich wohl noch einige Dutzend mittheilen; nun aber werden die Abdrücke in Siegellack niemals rein, beſonders die Fläche nicht, und ich wollte fragen, ob mir der gute Mann ein Verfahren andeuten wollte, wodurch man einen ſchärfern Abdruck erhielte, wie er ſolche zu ſeinen Zwecken nöthig hat. Es ſoll den Weimariſchen Kunſtfreunden ſehr angenehm ſeyn, wenn ſie ſich in dem Stande ſehen, dieſes Vorhaben zu fördern, welches ſie ſelbſt ſo höchlich billigen.

Weimar den 12. April 1827.

119.

An Berthold Georg Niebuhr.

Römiſche Geſchichte von Niebuhr.

Es möchte anmaßend ſcheinen, wenn ich auszuſprechen wage, daß ich dieſes wichtige Werk in wenigen Tagen, Abenden und Nächten von Anfang bis zu Ende durchlas und daraus abermals den größten Vortheil zog; doch wird ſich dieſe meine Behauptung erklären laſſen und einiges Zutrauen verdienen, wenn ich zugleich verſichere daß ich ſchon der erſten Ausgabe die größte Aufmerkſamkeit gewidmet, und ſowohl dem Inhalt als dem Sinne nach an dieſem Werke mich zu erbauen getrachtet hatte.

Wenn man Zeuge ist wie in einem so hellen Jahrhunderte doch in manchen Fächern die Kritik ermangelt, so erfreut man sich an einem Musterbilde, das uns vor das Auge gestellt zu begreifen gibt, was Kritik denn eigentlich sey.

Und wenn der Redner dreymal betheuern muß, daß Anfang, Mittel und Ende seiner Kunst durchaus Verstellung sey, so werden wir an diesem Werke gewahr, daß Wahrheitsliebe, lebendig und wirksam, den Verfasser durch dieses Labyrinth begleitet habe. Er setzt seine frühern Behauptungen eigentlich nicht fort, sondern er verfährt nur auf dieselbige Weise wie gegen alte Schriftsteller so auch gegen sich selbst und gewinnt der Wahrheit einen doppelten Triumph. Denn dieß Herrliche hat sie, wo sie auch erscheine, daß sie uns Blick und Brust öffnet und uns ermuthiget, auch in dem Felde wo wir zu wirken haben auf gleiche Weise umher zu schauen und zu erneutem Glauben frischen Athem zu schöpfen.

Daß mir nach einem eiligen Lesen manches im Einzelnen nachzuholen bleibe, sey denn aufrichtig gestanden; aber ich sehe voraus daß der hohe Sinn des Ganzen sich mir immer kräftiger entwickeln wird.

Indessen ist mir zu eigner froher Aufmunterung schon genug geworden, und ich vermag auf's neue mich eines jeden redlichen Strebens aufrichtig zu erfreuen und mich gegentheils über die in den Wissenschaften obwaltenden Irrungen und Irrthümer, be-

ſonders über conſequente Fortführung des Falſchen, ſo wie des durch ſchleichende Paralogismen entſtellten Wahrhaften, zwar nicht eigentlich zu ärgern, aber doch mit einem gewiſſen Unwillen gegen jeden Obſkurantismus zu verfahren, der leider nach Beſchaffenheit der Individuen ſeine Maske wechſelt und durch Schleyer mancherlei Art ſelbſt geſunden Blicken den reinen Tag und die Fruchtbarkeit des Wahren zu verkümmern beſchäftigt iſt.

Vorſtehendes liegt ſchon ſeit dem 8. Februar unter manchen andern ſtockenden Blättern; es war kein Gebrauch davon zu machen, denn es ſagt von dem Buche das mich zu dieſer Äußerung veranlaßte eigentlich gar nichts; ſondern es drückt nur den damaligen Zuſtand meines Geiſtes und Gemüthes leidenſchaftlich aus. Doch entſchließ ich mich gegenwärtig, da ich dem verehrten Verfaſſer jenes Werkes von meiner Seite eine kleine Zuſendung veranſtalte, davon eine Abſchrift vertraulich mitzutheilen; denn es kann ihm doch von Bedeutung ſeyn, zu ſehen wie ſeine eigenſten Bemühungen in's Allgemeine wirken, und indem ſie unterrichten, auch zugleich, als die herrlichſte Wirkung, den Glauben an Wahrheit und Einfalt beleben und ermuthigen.

Weimar den 4. April 1827.

Dieſes Blatt ſollte das neuſte Heft von Kunſt und Alterthum begleiten; da aber deſſelben Abſchluß zögert, ſo möge es hiedurch angekündigt und ich ſelbſt zu fernerem wohlwollenden Andenken empfohlen ſeyn.

treu theilnehmend

Weimar den 15. April 1827. J. W. v. Goethe.

120.

An Samuel Thomas v. Sömmerring.

Nach einer ſo langen Pauſe die getreue ſo erfreuende als belebende Handſchrift wieder zu ſehen machte mir die größte Freude. Möge dieſe Veranlaſſung den würdigen Abſchluß ſpäter Tage an jene hoffnungsvollen Anfänge fröhlich knüpfen.

Hier nur kürzlich und eilig, auf Serenissimi Veranlaſſung die Anfrage: ob Sie wohl die Gefälligkeit hätten wegen des Celestial Pancratic Eye Tube, zu deſſen Anſchaffung Sie gerathen, in London Erkundigung einzuziehen, wieviel ein ſolches Inſtrument wohl koſten könnte, weil man denn doch Urſache hat bey ſolchen Anſchaffungen einigermaßen vorſichtig zu ſeyn.

Hier ſey erlaubt vorläufig zu ſchließen, dagegen aber nächſtens ein Heft als Zeugniß redlicher Bemühung auf intereſſanten Feldern zutraulich nachzuſenden.

treu theilnehmend,

Erwidrung wünſchend und hoffend

Weimar den 15. April 1827. J. W. v. Goethe.

121.

An F. J. Frommann.

Ew. Wohlgeboren

ſende die eigne liebe Art von Chreſtomathie ungern zurück, indeß ich wohl bekennen darf, daß ſie mir ſehr angenehm ja rührend geweſen. Denn was ſollte wohl mehr erfreuen als unſere Gedanken und Empfindungen, welche nach ihrem Entſtehen zu rechnen weit auseinander lagen, nunmehr durch Geiſt, Gefühl, Geſchmack und Wohlwollen zuſammengefügt zu ſehen. Ich darf Sie nicht auffordern, das was Ihnen ſo werth geworden ſorgfältig aufzuheben und gleicherweiſe fortgeſetzt zu vermehren. Das aber kann ich hinzuſetzen, daß mir der Augenblick höchſt willkommen ſeyn würde wo ich mich in dem Fall ſähe, Ihr freundliches Erbieten annehmen zu können.

Bey dem Bogen 13 bleibt weiter nichts zu erinnern; das kleine Gedicht wäre an der leeren Stelle einzuſchalten.

Bey dem Bogen 14 iſt auch genau bemerkt, daß der Aufſatz: Naturphiloſophie gleich vor der Warnung zu ſtellen iſt; die beiden neuen Columnen folgten gleich hinter Helena.

Ich freue mich, durch Ihre Sorgfalt auch dieſes Heft glücklich vollbracht zu ſehen, und darf nicht ſchließen ohne zu vermelden, daß Herr Reichel, früher bey Ihnen angeſtellt, gegenwärtig in Augsburg, ſich

auf die thätigſte und ſorgfältigſte Weiſe meiner neuen Ausgabe annimmt, wie denn auch ſchon die erſte Lieferung abgeſchloſſen vor mir liegt. Mich und das Meine zu fernerem fortdauernden wohlwollenden Andenken empfehlend.

ergebenſt

Weimar den 15. April 1827. J. W. v. Goethe.

Vom Bogen 14 und dem Umſchlag mir noch eine Reviſion erbittend.

122.

An J. H. Meyer.

Sie veranſtalten ja wohl, mein Beſter, daß Schmeller wieder in ſeine Function tritt und daß Schuchardt bis wir ihn wieder aufrufen entlaſſen werde.

Weimar den 15. April 1827. J. W. v. G.

Richten Sie ſich doch gefällig ein dieſer Tage mit uns zu ſpeiſen und vorher im Wagen zu promeniren.

123.

An den Großherzog Carl Auguſt.

[Concept.] [16. April 1827.]

Ew. Königlichen Hoheit

lege

1) hiebey ein Blättchen vor, welches von Bonn geſtern angekommen;

2) zugleich das neueſte Serbiſche, wie es eben bey mir anlangt.

Beiden günſtige Aufnahme erbittend, zugleich auch meine verſchobene Aufwartung mit der allzugroßen Ungleichheit meines Befindens möglichſt entſchuldigend, mich zu fernerer Huld und Gnaden andringlichſt empfehlend.

124.

An Friedrich Jacob Soret.

In Ungewißheit ob ich Sie, mein Werthеſter, heute Abend ſehe, vermelde ich daß Herr Ampère bey mir angemeldet iſt und wünſchte zu hören ob Sie etwa auch davon wiſſen. Auf alle Fälle frag ich an was man ihm allenfalls Freundliches erzeigte? Die kleine Maſchine des magnetiſchen Rundſtabes, um welchen ſich die metallnen Cymerchen drehen, beſitze, habe aber das Experiment ſelbſt noch niemals angeſtellt. Es wäre die Frage ob man ſich mit ihm darüber unterhalten ſollte. Vielleicht gönnen Sie mir heute ein Viertelſtündchen.

ergebenſt

Weimar den 16. April 1827. Goethe.

125.

An C. W. Göttling.

Ew. Wohlgeboren

muß ich abermals anſprechen um gefällige Theilnahme. Ich ſende nämlich den Abdruck des erſten Bandes

der Taſchenausgabe zu nochmals geneigter Reviſion. Das Original iſt beygelegt zu allenfallſiger Anſicht. Einiges mit Papierſtreifen Gezeichnetes habe an der Seite mit Puncten bemerkt. Das nächſte Blatt erklärt das Weitere.

Wir haben den Vortheil daß nach dieſem erſten Abdruck nun die Octavausgabe beſorgt wird, welche denn möglichſt fehlerfrey werden kann. Dürft ich um Beſchleunigung bitten? Die Hälfte dieſes erſten Bandes iſt in Octav ſchon abgeſetzt und erwartet zum Abſchluß und Abdruck unſere letzte Reviſion.

Die Bemühung entſchuldigend, mit den beſten Grüßen und Wünſchen

ergebenſt

Weimar d. 18. Apr. 1827. J. W. v. Goethe.

126.

An Sulpiz Boiſſerée.

Was Sie mir von Ihren neuen Zuſtänden vertraulich ſchreiben, ſtimmt mit meinen Vorſtellungen davon gar wohl überein. Sie werden von dem Werthe deſſen was Sie überlieferten immerfort alle Ehre haben, und durch Abſchluß dieſes ſo wichtigen Geſchäfts wird auch hoffentlich für Ihre Freyheit und den heitern Genuß Ihres Lebens geſorgt ſeyn, ob Ihnen gleich noch genug zu ſchaffen und zu wirken übrig bleibt.

Der Brief an Herrn Baron Gérard liegt bey, Sie können deſſen Verſpätung der Wahrheit gemäß durch Ihre Abweſenheit entſchuldigen; mein längſt verfaßtes Concept liegt bey, keine Überſetzung wollte mir genügen und nur auf Ihre Anmahnung entſchloß ich mich zuletzt.

Empfehlen Sie mich zum beſten. Ich habe vor kurzem noch ſehr Freundliches von Paris erhalten durch Herrn v. Humboldts Vermittlung. Es iſt dem velociferiſchen Jahrhundert gemäß, daß man ſich auch in der Ferne mehr kennt und gekannt zu ſeyn wünſcht. Möge dieſe Rotation auch Ihren großen Unternehmen durchaus zu Gute kommen.

Die vier Bändchen der neuen Ausgabe meiner Werke ſind in meinen Händen; man kann durchaus zufrieden ſeyn. In Augsburg haben Herr Reichel und der Reviſor das Mögliche gethan, ich kann nicht genug zu ihrem Lobe ſagen. Das Exemplar wird nun zum Behuf der Octavausgabe nochmals revidirt. Empfehlen Sie mich Herrn v. Cotta vielmals, dankend für ſeinen letzten Brief, der uns einigermaßen beruhigt. Laſſen Sie uns nun die Jubilatemeſſe abwarten.

Meine Einleitung zu dem Abdruck von Manzoni's Werken lege bey; die vordere größere Hälfte kennen Sie aus Kunſt und Alterthum; was von Seite XL an über Adelchi geſagt iſt, erregt Ihnen ja auch wohl einige gute Gedanken.

Mehr nicht für dießmal, ob ſich gleich auch bey mir dieſe Zeit her manches Gute und Erfreuliche geſammelt hat, wovon wohl zu reden werth wäre. Nächſtens mehr, aber laſſen Sie mir auch den Fortgang Ihrer bedeutenden Wanderung nach und nach erfahren.

in alter Treue

Weimar den 20. April 1827. J. W. v. Goethe.

127.

An den Baron François Gérard.

[Concept.]

Monsieur le Baron,

ne pouvant, ni n'osant me livrer à l'espoir flatteur de vous rendre mes devoirs en personne et de jouir en même tems dans votre attelier, comme mès très-honorés amis, Messieurs Boisserée et Coudray, des rares trésors de l'art qui l'embellissent et de la cordialité de votre accueil, je vous rends mille grâces de m'avoir fourni l'occasion de vous assurer que, de tout tems et malgré la grande distance qui nous sépare, je n'ai rien négligé pour me faire une idée claire du talent supérieur qui vous distingue si avantageusement.

L'excellente copie que je dois à votre bonté particulière me procure le grand avantage de prendre part à un chef-d'oeuvre, qui depuis longtems fixe à si juste titre l'admiration de tous les vrais con-

noisseurs; plus je l'étudie, plus je me pénètre des grandes beautés et du mérite de l'original.

Veuillez bien agréer, Monsieur, l'expression de la vive gratitude que m'inspire l'envoi de l'inestimable planche, à laquelle vos lignes autographes ajoutent un nouveau prix; conservez moi une part dans votre gracieux souvenir, faites moi la justice de ne jamais douter de la véracité de mon admiration, et soyez bien convaincu de la parfaite estime et de la haute considération, avec lesquelles j'ai l'honneur d'être

Monsieur le Baron

votre très-humble et très-obéissant serviteur.

Weimar ce [20?] Avril 1827.

128.

An Rudolph Brandes.

[Concept.] [21. April 1827.]

Ew. Wohlgeboren

ſo theoretiſche als praktiſche Verdienſte um die Naturwiſſenſchaft ſind Ihro Königlichen Hoheit meinem gnädigſten Herrn ſchon längſt bekannt geworden; nicht weniger der Antheil, welchen Dieſelben an unſern beſondern Studien, Bemühungen und Sammlungen genommen.

Höchſtdieſelben haben daher, bey froher Gelegenheit, auch Ew. Wohlgeboren gedenkend beykommendes

Ehrenzeichen Denenſelben verliehen. Sie überzeugen ſich daß es mir zum größten Vergnügen gereicht ſolches hiemit zu überſenden; wie ich mich denn hiebey geneigtem Andenken empfehle, auch denen mir untergebenen auf Natur und Kunſt ſich beziehenden Anſtalten fernere Theilnahme vertrauend hoffen darf, indem ich die Ehre habe mich hochachtungsvoll zu unterzeichnen.

129.

An C. F. Zelter.

Dein gewichtiges Wort: daß der grundoriginale Bach doch auch einen fremden Einfluß auf ſich wirken laſſen, war mir höchſt merkwürdig; ich ſuchte gleich Franz Couperin in dem biographiſchen Lexikon auf und begreife wie, bey damaliger großer Bewegung in Künſten und Wiſſenſchaften, etwas Gallicaniſches herüberwehen konnte.

Zunächſt gehen mit dem Poſtwagen eine Partie Medaillen an dich ab; ein Paquetchen an die Herzogin von Cumberland übergebe ich deiner Sorgfalt zu beliebiger gefälliger Ausrichtung. Andere einzelne Päckchen ſind mit Inſchriften verſehen, andere ohne dieſelben, alle jedoch mit meinem Ringe verſiegelt, wenn du irgend ein Exemplar in meinem Namen verſchenken wollteſt, ſonſt aber ſind ſie durchaus deiner Dispoſition überlaſſen.

Um wieder zu Couperin und Bach zurückzukehren, erſuche ich dich ſchönſtens: du mögeſt demjenigen, was du den franzöſiſchen Schaum nennſt und den du dir von dem deutſchen Grundelement abzuſondern getrauſt, einige gewichtige Worte gönnen und auf irgend eine Weiſe mir dieſes belehrende Verhältniß vor den äußern und innern Sinn bringen.

Prinz Carl iſt wieder angekommen, und unſre liebe Jugend erfreut ſich wieder einander ſich anfaſſender Hoffeſte.

Nächſtens den Schluß von Kunſt und Alterthum; es drängte ſich ſo viel Material zu, daß ich bis auf 14 Bogen gelangt bin. Die letzten Blätter ſollſt du hoffentlich geſteigert finden. Könnte ich die Herausgabe dieſer Hefte beſchleunigen, ſo daß alle Vierteljahr eins erſchiene, ſo würden ſie lebhafter und für den Augenblick intereſſanter ſeyn; jetzt bleibt manches liegen, das veraltet, wenigſtens nicht mehr den Augenblick berührt.

Für Chladni iſt es recht Schade; es war ein thätiger und guter Menſch, der dem Gegenſtande dem er ſich einmal ergeben hatte treu blieb, und ſo hat er in den entgegengeſetzteſten Dingen recht glücklich gewirkt. Man ſieht er konnte ſich rein intereſſiren, und ſo gewannen ihm die Meteorſteine nach den Klangfiguren Liebe und Neigung gründlich ab zu unabläſſigem wiſſenſchaftlichen Behandlen.

Die ſo hübſche als geſchickte Facius hat einen Brief, den ich an Doris mitgab, verloren. Hatte ſie nicht den Muth ſich auch ohne dieſe Einleitung zu melden, ſo laß ſie doch aufſuchen; bey Profeſſor Rauch iſt ſie zu erfragen, der ſich ihrer annehmen will, eben ſo bey dem alten Poſch, der ſie mit nach Berlin genommen hat.

Weimar den 22. April 1827.

Nun etwas in Bezug auf das mit dem Poſtwagen abgeſendete Paquet. Es befinden ſich darin:

1) Zwey Exemplare Manzoni, für dich und Streckfuß, deſſen Überſetzung gewiß auch durch dieſe Ausgabe gefördert wird. Ihm die ſchönſten Grüße.

2) Ein Päckchen, überſchrieben: An die Frau Herzogin von Cumberland, deſſen Beſorgung dir wohl nicht ſauer ankommen wird.

3) Vier Päckchen mit Überſchriften zu gefälliger Beſorgung; drey ohne Überſchrift zu deinem Gebrauch, ſämmtlich weiß und die Jubelmedaille enthaltend.

4) Die drey blauen enthalten die Genfer Medaille. Wollteſt du von dieſen ſechs etwas in meinem Namen verehren, ſo ſind ſie deshalb geſiegelt und du ſchriebſt wohl die Adreſſe drauf.

Sodann bemerke, daß ich geſtern Abend, bey Reviſion unſrer Correſpondenz, mit Riemer, mich an

deinem herrlichen Brief vom 20. März 1824 höchlich erfreute, wo du, in Gefolg einer Entwickelung des Händelſchen Meſſias, gar herrlich ableiteſt, wie der aus dem Canto fermo entſtandene Choral ſich nach und nach vierſtimmig entfaltet. Dieß gibt mir die nächſte Hoffnung, du werdeſt mich auch fernerhin werth finden, mich über Ähnliches aufzuklären und alſo nächſtens mit mir über Couperin und Bach freund-brieflich converſiren.

Verzeih dieſem fragmentariſchen Blatte! Es geht um mich ſehr wild zu, ſo daß ich in die beiden größten menſchlichen Fehler zu verfallen in Gefahr bin: in's Verſäumen und Übereilen.

Das Paquet iſt gepackt und folgt dieſem auf dem Fuße. Tauſend Lebewohl, Glück zum neuen Quartier und zum befriedigenden Abſchluß der Chartwoche!

unwandelbar

Weimar den 21. April 1827. G.

130.

An C. E. F. Weller.

[Concept.]

Vorgeſtern, Donnerſtag den 19. ſendete ich durch Expreſſen ein Paquet an Herrn Profeſſor Göttling, in deſſen Abweſenheit bey Ihnen, mein Wertheſter, abzugeben. Er fand beide nicht und will es in dem

Göttlingſchen Hauſe an ein Frauenzimmer gelaſſen haben. Nun zweifle ich zwar nicht daran, weil aber das Paquet ſo als die Förderniß des darin Enthaltenen mir ſehr wichtig iſt, ſo erſuche Sie mir baldigſt Nachricht zu geben, ob Herr Profeſſor Göttling es empfangen und ob ich baldigſte Reviſion des Inhalts hoffen kann; auch wie es mit deſſen Reiſe nach Halle ſteht und wie lange er abweſend ſeyn könnte. Von allem dieſen geben Sie mir ja wohl Nachricht, da ich dieſer Angelegenheit wegen gedrängt werde und deshalb aus jeder Ungewißheit kommen möchte.

Das Beſte wünſchend, viele Empfehlungen an Herrn Major mir erbittend.

Weimar den 21. April 1827.

131.

An W. C. L. Gerhard.

Ew. Wohlgeboren

überſende ein paar Blättchen welche den neulich durch Sie eingeführten jungen Männern zugeſagt, und nun mit meinen beſten Grüßen zu überreichen bitte.

Dann aber erſuche Sie um Beantwortung einer durch geſelligen Widerſtreit veranlaßten Frage: unter den hieſigen Freunden finden ſich einige welche dem ſo hoch beleidigten ſerbiſchen Ehegatten dergleichen Nachſicht keineswegs zutrauen, vielmehr dem Charakter gemäßer halten wollen, wenn er die Dame durch ihre

neun Brüder in ſoviel Stücke hätte hauen laſſen; deshalb beſchuldigt man den Überſetzer ſolcher modernartigen Milderung.

Ich zwar bin geneigt ein ſo barockes Verfahren einer barbariſchen Willkür zuzutrauen, allein ich muß wünſchen, daß Sie mir hierüber ein entſchiedenes Wort vermelden, auch wohl Nummer und Seite anzeigen wo ſich das Original in des guten Wuks Gedichten findet.

Der zunächſt erwarteten Wila mich zum voraus erfreuend, mit den beſten Wünſchen.

ergebenſt

Weimar d. 21. Apr. 1827. J. W. v. Goethe.

132.

An C. G. D. Nees v. Eſenbeck.

[Concept.] [22. April 1827.]

Nur ein Wörtchen zur Begleitung des Beykommenden. Sereniſſimus hinterließen [es] mir geſtern bey Ihrer Abreiſe nach Leipzig der Königin von Bayern entgegen. Einen Abdruck von meiner Einleitung zu Manzoni's Werken lege bey; die vordere größere Hälfte kennen Sie aus Kunſt und Alterthum. Was ich von Seite XL über Adelchi geſagt habe erregt wohl Sie und einige Freunde weiter zu denken.

Wie ſehne ich mich nach Wirkung in die Ferne und aus der Ferne. Der angekündigte Herr Ampère iſt noch nicht erſchienen.

Weimar den 20. April 1827.

133.

An C. W. Göttling.

Ew. Wohlgeboren

erhalten hiebey den zweyten und dritten Band der Taschenausgabe mit dem Original. Haben Sie die Gefälligkeit sorgsam wie bisher fortzufahren; leider ist die Entfernung aller Accurateſſe sehr gefährlich; Cartone, wenn sie jetzt nicht möglich sind, sollten bey der zweyten Lieferung nachgebracht werden; überhaupt auch, wenn das Geschäft im Gange ist, werden sich die Mängel verlieren. Für jetzt müſſen wir uns tröſten daß dieſe letzten Bemerkungen der Octavausgabe zu Gute kommen. Corrigirt man doch an den alten Claſſikern schon einige tausend Jahre, und Gubitz muß sich bey seinen Stereotypen doch noch endlich ein fehlendes Strichelchen nachweisen laſſen.

Haben Sie die Güte Ihre Sorgfalt dieſem Unternehmen ferner zu schenken und bleiben meiner aufrichtigſten Dankbarkeit gewiß.

Sollte es einen Sonnabend schön Wetter seyn, so verſäumen Sie nicht bey uns zu Mittag einzukehren, Sie finden gute Geſellſchaft und freundlichſten Empfang.

Ein paar blaue Zeichen finden Sie auch in dem zweyten Bande, doch habe ich's weiter unterlaſſen; ich werde durch das Gedicht fortgezogen und, was noch schlimmer ist, durch die Erinnerung an vorige

Zeiten verwirrt. Es ſey Ihnen alles anheim gegeben. Erhalt ich den zweyten Theil bald zurück, ſo hat es mit dem dritten ſo große Eile nicht.

ergebenſt

Weimar den 23. April 1827. J. W. v. Goethe.

134.

An W. Reichel.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

erhalten hiebey die Reviſion des erſten Bandes. Leider kam zu den erſten Verſpätungen zuletzt noch der Umſtand hinzu, daß bey Ankunft des Originals der ſonſt gefällige Reviſor verreiſt war. Nach ſeiner Rückkunft wurde das Nöthige ſogleich beſorgt; was zu bemerken war liegt auf einem beſondern Blatte bey, welches denn alles zuſammen der Octavausgabe zu Gute kommen mag. Freylich iſt manche Stelle drunter die einen Carton wünſchenswerth macht. Sollte man, da es bey der jetzigen Lieferung unmöglich ſeyn möchte, die nöthigſten Cartone zugleich mit folgender Lieferung zuſagen und für die Intereſſenten nachbringen? Es wäre dieß ein Mittel den Vorwürfen auszuweichen, worauf ſich die Widerſacher ſchon vorbereiten.

Ein Theil dieſer Mängel ſcheint ſich von dem Maſchinendruck herzuſchreiben, welcher freylich bey

großen Vortheilen auch ſeine Nachtheile hat. Sollte es möglich ſeyn die Bogen der Octavausgabe einzeln zur Reviſion unter Kreuzband zu ſchicken, ſo würde man hier alle Sorgfalt dafür tragen.

Die übrigen Bände ſollen eiligſt folgen und wenn das Geſchäft einmal im Gange iſt, ſo werden ſich auch die Mängel vermindern, da Ew. Wohlgeboren mit Ihren Aſſiſtenten die möglichſte Sorgfalt gewiß bis an's Ende fortſetzen.

Einer am 15. d. M. abgegangenen Sendung wünſche glückliches Anlangen und freundliche Aufnahme.

In vollkommener Anerkennung Ihrer geneigten Bemühungen.

Weimar den 23. April 1827.

135.

An Auguſt v. Goethe.

[25. April 1827.]

Wollteſt du wohl, auf dem Wege nach der Cammer bey Herrn von Schlegel im Erbprinzen eintreten, ihn begrüßen und ſeinen Reiſegefährten auf heute Mittag zu Tiſche bitten! Es wäre freundlich und artig. Sonſt aber will ich es durch eine Karte abthun.

G.

136.

An August Wilhelm v. Schlegel.

[Concept.] [25. April 1827.]

Mit den beſten Morgengrüßen frage ich an, ob geſtern ausgerichtet worden, daß ich Sie heute von der Bibliothek, mit dem Wagen anfahrend, zur Spazierfahrt abrufen wolle? Dieſes hiemit wiederholend lade zugleich Ihren werthen Reiſegefährten auf heute 2 Uhr zu einem frugalen Familienmahl freundlichſt ein.

137.

An Friedrich Heinrich v. d. Hagen.

Ew. Hochwohlgeboren

Wunſch, den jenaiſchen Codex der Minneſänger in Berlin zu benutzen habe mit höchſter Erlaubniß ſeiner Zeit ſehr gern erfüllt und Sie haben deſſen längeres Außenbleiben auf meine deshalb gethane Erinerung mit verſpäteter Mittheilung erklärt, dabey auch zugeſagt, daß in den Oſterferien das genannte Manuſcript ſtudirt und alſobald zurück geſendet werden ſollte.

Wie ich nun, nach verfloſſenem dieſem Termin, die Angelegenheit abermals in Erinnerung zu bringen verpflichtet bin und mich ein längeres Außenbleiben in nicht geringe Verlegenheit ſetzen würde, ſo erſuche Dieſelben dringend, gefällige Sorge zu tragen, daß

gedachtes kostbare Manuscript wohl eingepackt in einer emballirten Kiste, wie solches hingesendet worden, durch den Postwagen anher unter meiner Adresse gesandt werde, wodurch ich mich denn beruhigt sehen werde.

Für die Mittheilung von Tausend und Einem Tag, erster Band, bekenne mich schönstens dankbar. Schon in den späteren Theilen der von Ihnen gegebenen Tausend und Eine Nacht fand sich ein merklicher Unterschied des Sinnes und Tons, angenehm zu beobachten. Diese neuesten Mährchen haben abermals etwas anders, wie es der Zeitgeschmack und das Bedürfniß der Hörer scheint verlangt zu haben.

Den Werth dieser und anderer literarischen Arbeiten die wir Ihnen schuldig sind dankbar anerkennend, empfehle die obige Angelegenheit nochmals dringend, indem ich die Ehre habe mich zu unterzeichnen

Ew. Wohlgeboren

ergebenster Diener

Weimar d. 28. Apr. 1827. J. W. v. Goethe.

138.

An Kunowski.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

frühere Bemühungen bey Errichtung des Königstädter Theaters sind mir nicht unbemerkt geblieben und ich habe was Sie deshalb öffentlich erklärten mit Bey-

fall und Vertrauen geleſen, auch iſt das Unternehmen ſo ſchön geglückt daß ich wohl etwas zu deſſen Förderniß beyzutragen wünſchte. Deſto unangenehmer iſt mir's Ihren geäußerten Wunſch nicht erfüllen zu können. Ich habe ſeit Empfang Ihres Briefs die Sache reiflich durchgedacht und, bey der genauſten Betrachtung des vorliegenden Gegenſtandes, immer nur ſoviel einſehen können: die ungeheure Kluft, welche ſonſt die opera buffa und die hohe tragiſche Oper geſchieden, ſey durch eine ſo große Anzahl von Mittelgliedern nach und nach ausgefüllt worden, daß wohl niemand ſich erkühnen dürfte, dazwiſchen irgend eine Gränze feſtzuſetzen. Am Ende in letzter Inſtanz wird immer hiebey durch Gunſt und Zuneigung entſchieden werden, und ich geſtehe daß ich in einem ſolchen Fall gerade, wie der Ihrige iſt, mich als Richter oder Entſcheidender in Verlegenheit finden würde, weil mich beide Theile durchaus für parteiiſch halten müßten.

Verzeihen Sie daß ich nicht mehr ſage, da ich unmittelbar ein gränzenloſes Detail vor mir ſehe, und die vieljährigen Zwiſtigkeiten der in Paris beſchränkt privilegirten Theater mir ſeit Jahren bekannt geworden und noch gegenwärtig ſind. Nehmen Sie meinen beſten Dank für das mir geſchenkte Vertrauen mit der Verſicherung, daß es mir immer angenehm ſeyn werde von dem Gedeihen Ihres Theaters das Beſte zu vernehmen.

139.

An C. W. Göttling.

Eiligſt, mit dem beſten Dank für das Überſendete, lege etwas Freundliches für Halle bey; durch Ew. Wohlgeboren Hand gehend erfreut es gewiß vorzüglich.

ergebenſt

Weimar den 28. April 1827. J. W. v. Goethe.

140.

An J. H. Meyer.

Wie wir vorausgeſehen fangen nun ſchon die Differenzien zwiſchen Quandt und Verlohren an laut zu werden, wie Sie in beyliegendem erſehen. Möchten Sie wohl baldigſt den verabredeten beſchwichtigenden Brief an Quandt erlaſſen!

W. 28. Apr. 1827. G.

141.

An den Großherzog Carl Auguſt.

Ew. Königlichen Hoheit

verfehle nicht ſchuldigſt zu vermelden, daß Hofrath Meyer nach Dresden an den kunſtliebenden v. Quandt ſchreibt, damit deſſen wohlwollende Dienſtfertigkeit dem von Obriſt Verlohren wohl eingeleiteten Geſchäft nicht Schaden bringe.

Hier am Orte ſucht man indeſſen einige Gemälde aus, um ſie Höchſt Denenſelben vorzuſtellen, als der Reſtauration bedürftig und derſelben werth, zu Prüfungs- und Muſterſtücken geeignet.

Zu Abſendung nach Merſeburg wüßte nur Schmellern vorzuſchlagen; wie dieſer jedoch ſich in die Art des ſechzehnten Jahrhunderts finden wird, wäre nicht gerade voraus zu ſehen.

Übrigens aber werden Höchſt Dieſelben die Gnade haben, den zu beiderſeitigen Unternehmungen nicht geringen Aufwand auf irgend eine Kaſſe anzuweiſen, indem die meinige ſolche zu leiſten außer Stande geſetzt iſt.

Verehrend

unterthänigſt

Weimar den 29. April 1827. J. W. v. Goethe.

142.

An C. F. Zelter.

Deine lieben Schreiben nach einander, auch das vom 22. April, ſind glücklich angekommen. Daß die Kupferſtiche dich erfreuen würden, war ich überzeugt; jedes iſt vielleicht das Vortrefflichſte in ſeiner Art. Die Schlacht des Conſtantin commentire ich dir wohl einmal zu guter Stunde.

Das Krügern zugedachte Gute hat ſich zufällig geſteigert, er möge nun deſſen genießen; war er doch

von dir empfohlen, gut aufgenommen, und, was mehr ist, es hat ihm geglückt. Was für Terniten geschieht ist noch reiner, der Wahrheit und Intention ganz gemäß. Möge sein Unternehmen vorwärts gehen, damit in die anarchisch-trübe Kunst doch ein guter Stern einmal wieder hereinleuchte. Er hat seine Zeichnungen sämmtlich zurück; grüß ihn zum schönsten.

Übrigens scheint es mir wie den sibyllinischen Heften zu gehen, die Einladungen nach Berlin werden immer vielfacher und dringender; es ist als ob man diesen letzten Lebensblättern einen gesteigerten Werth beylege.

Heute nichts mehr, es hört nicht auf um mich zu sausen, und ich muß sehen wie ich mit meinen Kräften durchkomme.

Lebe wohl und richte dich friedlich ein diesen Sommer, damit es noch möglich werde uns auf den Herbst zu besuchen.

unwandelbar

Weimar den 2. May 1827. G.

143.

An Leopoldine Grustner v. Grusdorf.

[Concept.] [2. Mai 1827.]

Ich weiß, meine Theuerste, Ihr Talent, Ihren Geist, Ihren Charakter zu schätzen, die holde Neigung

Ihres Gemüths zu erkennen und zu lieben; auch finde ich Wunſch und Drang durch perſönliche Annäherung über manches aufgeklärt und beruhigt zu werden ganz naturgemäß. Nun eile zu antworten und folgendes zu ſagen:

Ich habe Hoffnung auch dieſes Jahr die böhmiſchen Bäder zu beſuchen; dieß würde Gelegenheit geben ſich irgendwo zu finden und einer freyen Unterhaltung zu genießen.

Hierher darf ich Sie jetzt nicht einladen; in meinem Hauſe leidet eine liebenswürdige junge Verwandte an unheilbarem Übel und läßt uns früher oder ſpäter ihre Auflöſung befürchten. In einen ſo traurigen Kreis möcht ich Sie nicht einſchließen; laſſen Sie mir Zeit Ihren Wunſch zu überlegen und deſſen Erfüllung einzuleiten.

Jetzt aber vor allen Dingen ſchicken Sie mir Ihr Bild, entweder Sie verſuchen es ſelbſt oder Ihr wackerer Meiſter, den ich beſtens grüße, erzeigt uns wohl dieſe Gefälligkeit; verſäumen Sie nicht dieſen erſten Schritt perſönlicher Annäherung und vertrauen Sie meiner aufrichtigen freundlichen Theilnahme.

Weimar April 1827.

Noch zwey Fragen: in welcher Gegend liegt der Sommeraufenthalt Ihres Großvaters? und wie heißt der wackere Künſtler, Ihr Meiſter?

144.

An J. H. Meyer.

Wollten Sie, mein Theuerſter, heute, nach geendigten Stunden, mich wohl beſuchen? Ich wünſchte die Zahl der Schüler und Schülerinnen in allen Claſſen zu erfahren; ſodann gibt es manches zu beſprechen.

Weimar den 2. May 1827. G.

145.

An v. Brenn.

Hochwohlgeborener,
inſonders Hochgeehrteſter Herr!

Ew. Hochwohlgeboren hat mein gnädigſter Herr der Großherzog, wie ich unterrichtet werde, die Eröffnung gethan, daß er eine Copie von dem Cranachiſchen Gemälde im Dom zu Merſeburg, die Kreuzigung Chriſti vorſtellend, zu beſitzen wünſche. Ich habe daher den höchſten Auftrag erhalten, den Maler und hier als Zeichenmeiſter angeſtellten Schmeller dorthin abzuſenden und ſolchen Ew. Hochwohlgeboren zu geneigter Unterſtützung zu empfehlen.

Da nun jedoch zu dieſem Geſchäft einige Vorbereitungen nöthig ſind, ſo wollte ich zugleich mit dieſer Anzeige Ew. Hochwohlgeboren geziemend erſuchen, mir das Maß der Höhe und Breite gedachten Bildes

nächſtens zukommen zu laſſen, damit man wegen der Art wie ſolches nachzubilden wäre ſich näher bedenken und einen ſichern Entſchluß faſſen könne.

Der ich, mich zu wohlwollendem Andenken angelegentlichſt empfehlend, die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

Ew. Hochwohlgeboren

ganz gehorſamſter Diener

Weimar den 3. May 1827. J. W. v. Goethe.

146.

An Chriſtian Dietrich v. Buttel.

Wie ſehr mich Ihre Zuſchrift gefreut und tief gerührt habe, will ich eilig vermelden. Mußt es mich nicht überraſchen, zur Zeit da in meiner nächſten Nähe der alte Schulplunder noch auf dem academiſchen Trödelmarkt feil geboten wird, von der ultima Thule her ein ſo friſches Lebenszeichen zu vernehmen? Lieblicher hat mir lange nichts geklungen als Ihre Worte: „Hauptſächlich in der Lehre vom Trüben, dieſem Brautbette gleichſam, worin ſich Licht und Finſterniß hochzeitlich zur Farbe vermählen, weilen, wohnen und erfreuen. Das Licht bleibt dabey jungfräulich rein, wird nicht in ſich ſelbſt getrübt oder gezwieſpaltet — ſo wenig wie die Finſterniß ſich zu etwas anderem als ſich ſelbſt aufſchlöſſe. Beide bleiben in ihrer urſprünglichen Reinheit und nur das

Mittel ist es, das sie trübt und verbindet.“ Nehmen Sie zum Dank dagegen wenige Reimzeilen:

Wann der Blick an heitern Tagen
Sich zur Himmelsbläue lenkt,
Bey'm Siroc der Sonnenwagen
Purpurroth sich niedersenkt,
Da gebt der Natur die Ehre,
Froh, an Aug' und Herz gesund,
Und erkennt der Farbenlehre
Allgemeinen ew'gen Grund.

Ich brauche nicht zu sagen: halten Sie fest daran; es hält Sie fest, Sie werden nicht loskommen.

Sodann wenn Sie bemerken, daß der prismatische Fall, besonders der objective, nicht ganz befriedigend aus jenen Anfängen abgeleitet sey, so gebe ich es gerne zu und eröffne nur soviel im allgemeinsten: wie ein reines Anschauen uns vollkommen überzeugt und beruhigt, so bedienen wir uns der Analogie, um uns selbst und andere einstweilen zu überreden und zu beschwichtigen. Ferner ist ein Urphänomen nicht einem Grundsatz gleichzuachten, aus dem sich mannichfaltige Folgen ergeben, sondern anzusehen als eine Grunderscheinung, innerhalb deren das Mannichfaltige anzuschauen ist. Schauen, wissen, ahnen, glauben und wie die Fühlhörner alle heißen, mit denen der Mensch in's Universum tastet, müssen denn doch eigentlich zusammenwirken, wenn wir unsern wichtigen, obgleich schweren Beruf erfüllen wollen.

Mehr kann ich für dießmal nicht ſagen, denn die Herausgabe meiner Werke legt dem ſchon Verpflichteten vielfache Pflichten auf. Ich habe mich in dem ſittlich-äſthetiſchen Kunſtkreiſe beſchränkt zu erhalten und darf gegen das große Naturleben meine Blicke nicht hinwenden, in Furcht gleich abgelenkt zu werden. Und doch kann ich dieſen Betrachtungen niemals entgehen. Wie manche Stunde der, ſeit dem Abdruck meines Verſuchs der Farbenlehre verfloſſenen ſiebenzehn Jahre habe ich mich nicht den unerſchöpflichen Reizen einer ewigen Natur hingegeben. Auch Sie fahren gewiß fort in dem löblichen Bemühen, die nie veraltende Mutter zu verſtehen und zu verkünden, wo ſie ſich offenbart, ſie zu ahnen, wo ſie ſich verbergen will und, trotz aller Hinderniſſe, nach Maaßgabe der Kräfte und des Glücks dieſelbe ſich und den Ihrigen zu enthüllen. Manches iſt dem Menſchen zugängig, manches nicht; einiges erreichbar auf dieſe, anderes auf jene Weiſe. — Und ſomit dem geübten Denker für dießmal genug. Erregen Sie mich durch fernere Mittheilung! So freundlich genöthigt begebe ich mich wohl gerne wieder auf den alten Pfad, mich umzuſchauen, wo mir und andern Probleme liegen geblieben.

Für die uralten Natur- und Säcular-Producte ſey Ihnen der beſte Dank geſagt; auch mir will eine bewegliche Gliederung ſich offenbaren, auch ich kenne Exemplare, die wirklich beweglich ſind. Was Sie mir

von ſolchen und ähnlichen Producten der Inſel Helgoland und Ihrer Küſten gefällig mittheilen wollen, wird mir und meinem Sohne höchſt willkommen ſeyn, der ſich eines ſehr ſchönen, von mir lange geſammelten Vorraths theilnehmend und ordnend erfreut. Die Inſel Helgoland ruht, wenn ich nicht irre, auf einem Porphyrfels: auch ein Muſterſtück hievon und was ſich ſonſt auf die Formation dieſes merkwürdigen Erdpunctes bezieht, wird mir ſehr angenehm ſeyn.

Empfehlen Sie mich Ihrer werthen Umgebung und ſenden unfrankirt, was es auch ſey, Briefe, Paquetchen und Kiſtchen.

treu theilnehmend

Weimar den 3. May 1827. J. W. v. Goethe.

147.

An J. H. Meyer.

Herrn Oppenheim würde ich morgen um 11 Uhr gern bey mir ſehen.

Weimar den 4. May 1827. Goethe.

148.

An den Herzog Bernhard.

Durchlauchtigſter Herzog,
gnädigſter Fürſt und Herr.

Ew. Königlichen Hoheit ſchon längſt an mich erlaſſene Anfrage ſo ſpät zu beantworten, kann ich nur

dadurch entſchuldigen, daß ich meine früheren auf die italiäniſche Reiſe ſich beziehenden Papiere zu durchſuchen erſt in dieſen Tagen die gehörige Zeit gefunden. Da jedoch in ſelbigen nichts von einem weitern Verhältniß zu Herrn Moller in Florenz zu entdecken geweſen, mußte ich mich entſchließen, Beyliegendes aus dem Gedächtniß zu verzeichnen, welches geneigteſt aufzunehmen und meiner auch fernerhin im Guten und Gnaden zu gedenken angelegentlichſt bitte.

Verehrend wie vertrauend

Ew. Königl. Hoheit

unterthänigſter

Diener

Weimar d. 5. May 1827. J. W. v. Goethe.

[Beilage.]

[Concept.]

Gnädigſt zu gedenken.

Als ich im Jahre 1788 von Rom nach Hauſe kehrend durch Florenz ging, war ich, ohne mich gerade zu erinnern von wem, an einen daſelbſt ſich ſchon lange aufhaltenden Fremden, Namens Moller oder Möller empfohlen. Ich fand an ihm einen muntern thätigen Mann, der eine ſehr hübſche Frau hatte, und bey der damaligen Aufhebung der Klöſter und Entſchmückung der Kirchen viele bedeutende Bilder zuſammenzubringen gewußt hatte. Die ausgeſuchten beſſeren waren in chronologiſcher Reihe aufgeſtellt,

um die Geſchichte der florentiniſchen Kunſt anſchaulich zu machen. Dieſe Reihe zu vervollſtändigen war ſein ernſtes Beſtreben, und es iſt keine Frage daß dieſe Sammlung, wie ich ſie vorfand, für den Kenner Bedeutung hatte. Außerdem zeigte er mir noch einen großen Scheunenraum, durchaus mit dergleichen Gemälden behangen, welche man ſpäterhin, als die alterthümliche Kunſt mehr Freunde gewann, höher als damals würde geſchätzt haben. Wir beſuchten einander wechſelsweiſe und ich verdanke ihm bey meinem florentiniſchen Aufenthalt manches.

Von ſeiner Herkunft aber, ſeinen früheren Beſchäftigungen, ſeinen nächſten Zwecken und ferneren Abſichten habe ich nichts erfahren, indem ich mich darnach zu erkundigen Scheu trug und er von freyen Stücken hierüber mir nichts offenbarte.

Nach meiner Rückkunft mögen wir einige Briefe gewechſelt haben, von deren Inhalt ich mich nichts erinnere, wie denn auch kein Schreiben von demſelben unter meinen Papieren ſich bis jetzt vorgefunden hat.

149.

An die Herzogin v. Rauzan, geb. de Duras.

[Concept.] [6. Mai 1827.]

Gnädige Herzogin!

Durch Vermittelung meines vieljährigen edlen Freundes, des Herrn Alexander v. Humboldt, wird mir die Gewißheit daß auch in dem höchſt bewegten

Paris meiner, eines hochbejahrten Einſiedlers, mit Neigung freundlich gedacht werde.

Gewiß, wir ſollten die Beſchränktheit, die Verirrungen, die Mängel und Fehler unſerer Jugend im Alter ſegnen, weil die Darſtellung derſelben uns Gönner und Freunde zu erwerben geeignet iſt, in einer Lebensepoche wo wir auf jeden neuen Erwerb Verzicht zu thun alle Urſache haben.

Doch wo ſollten ſich gute und ſchöne Seelen eher begegnen als in Betrachtung des Widerſtreits, in den ſich der freygeborne Geiſt, das nach allen Seiten hin ahnende Herz mit einer beſchränkenden Umgebung, mit einer von allen Seiten andrängenden Gegenwirkung geſetzt findet.

Das liebe, ſchon längſt, und nun durch das zierlichſte Äußere und eine kunſtreiche Abbildung mir doppelt und dreyfach werthe Büchlein Ourika iſt nun in jenem Sinne höchſt bedeutend: denn hier ſteht nicht etwa ein menſchliches Innere mit einem herkömmlichen oder auf ſonſt eine Weiſe willkührlich verſchränkten Äußern im Conflict, vielmehr ſtrebt eine Natur gegen die andere. Der Gegenſatz, den der Schöpfer ſelbſt gewollt hat, ſtrebt ſich zu einigen, ſich auszugleichen und ein liebendes, Liebe verdienendes Weſen geht darüber zu Grunde. Was auch die höheren Elemente einer gebildetern Welt hier noch ſteigernd hinzuthun iſt von geringem Belange, das eigentliche Grundübel hätte müſſen auch in den einfachſten Naturzuſtänden verderblich werden.

Aufgemuntert durch meinen Freund ſchreib ich dieſes an die geneigt vermittelnde Tochter der verehrten Frau, deren edlem, fein und tief fühlendem Geiſte ich ein wohlverdientes körperliches Behagen herzlich wünſchte, deren ſchweres, ja gefährliches Übel ich jedoch kummervoll mit empfinde und deshalb mich kaum der guten mir noch ſo ſpät gegönnten Tage gründlich erfreuen darf.

Empfehlen Sie mich der würdigen Frau auf's angelegenſte und danken ihr für das ſchöne Zeugniß ihres Andenkens, mit der Verſicherung daß ich ihre ſo geiſt- und geſchmackreichen als bis in's Einzelne tief empfundenen Werke mir zu den ſchönſten Blumen und Blüthen rechne, welche der allgemeine Lebensgarten ſo anmuthig umher erzeugen mag. Bewahren auch Sie mir ein freundliches Wohlwollen und bleiben überzeugt, daß in jenen mütterlichen Gaben auch das Gedächtniß einer geneigten Tochter ſich, ſo lang ich lebe, friſch in mir erhalten wird.

Weimar den 30. April 1827.

150.

An Johann Chriſtian Ludwig Ludecus.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

wünſchte, wenn es Ihre Zeit erlaubt, heute um 10 Uhr etwa bey mir zu ſehen, um die Lieberiſche Angelegenheit näher zu beſprechen.

Weimar den 6. May 1827.

151.

An J. H. Meyer.

[Concept.]

In Hoffnung baldigen Beſprechens berühre vorläufig einige Puncte.

1) Ein Schreiben des Herrn Obriſt v. Verlohren meldet umſtändlich, daß in Dresden alles eingerichtet ſey, deshalb nun die Abreiſe Liebers zu beſchleunigen. Mögen Sie deswegen baldmöglichſt die allenfalls zu reſtaurirenden Bilder bey mir aufſtellen, damit man ſich darüber entſcheide und für das Einpacken Sorge trage.

2) Lege hier ein Heft über Reſtauration bey mit der Anfrage, ob es vielleicht etwas Nützliches und Behüfiges enthalte?

3) Wäre wohl ein Stündchen anzuwenden, die bekannten Gelehrten und Schriftſteller in Berlin hie und da noch näher zu bezeichnen.

Vielleicht ſpeiſen Sie in dieſen Tagen mit uns, und ſo könnte dieſes und manches andere abgethan werden.

Weimar den 6. May 1827.

152.

An Johann Friedrich Röhr.

[Concept.]

Ew. Hochwürden

verfehle nicht hiedurch anzuzeigen, daß Anordnung getroffen iſt, die zwey empfohlenen Lehrlinge in die Zeichenſtunde aufzunehmen. Mit dem Wunſche daß

ſie beide in der ſchönen Kunſt baldigſt fortſchreiten mögen habe die Ehre mich zu unterzeichnen.

Weimar den 6. May 1827.

153.

An Henriette Ottilie Ulrike v. Pogwiſch, geb. Gräfin Henckel v. Donnersmarck.

[Concept.]

Indem ich, gnädige Frau, hiebey zwey Thaler und das Büchlein zurückſende, auch mir den Roman Ju Kiao Li erbitte, füge Folgendes hinzu: der Zeichenlehrer Schmeller geht nach Merſeburg, um dort für Ihro Königliche Hoheit ein altes Bild zu copiren und einige Freunde auf bekannte Weiſe zu zeichnen. Wollten Sie ihm nicht einen Brief an Herrn Grafen Henckel mitgeben, um denſelben zu erſuchen, gedachtem Künſtler einige Sitzungen, ſowohl ſelbſt als ſeiner jungen Frau Gemahlin, zu gönnen, welche Nachbildungen, wenn ſie, wie zu hoffen, glückten, der Frau Gräfin ſo wie ſämmtlichen werthen Anverwandten viel Vergnügen machen dürften. Das Briefchen würde mir jedoch bald ausbitten.

Weimar den 7. May 1827.

154.

An F. J. Soret.

Sie werden ſich, mein Theuerſter, wohl noch erinnern, daß Sie vor einem Jahre mir den Wunſch

Ihro Königlichen Hoheit der Frau Erbgroßherzogin geäußert, daß Höchstdieselbe eine instructive Sammlung sächsischer Mineralien für ein auswärtiges wissenschaftliches Institut zu erhalten wünschten.

Da ich nun hierauf unter dem 30. Juli vorigen Jahrs, wie beyliegende Copie das Nähere anzeigt, nach Freyberg geschrieben, diese Zeit her aber weiter nichts vernommen, so ist doch aus beyliegendem Briefe des Herrn Professor Breithaupt zu Freyberg ersichtlich, daß der Auftrag ernstlich beachtet worden sey, und ich habe hiedurch schuldigst zu vermelden, daß die Kiste so eben bey mir niedergesetzt worden.

Da sich für diese Sendung der Ober-Berghauptmann v. Herder als Anordnender und Herr Professor Breithaupt als Besorgender der Sache sorgfältig angenommen, so zweifle ich nicht, daß diese Sammlung völlig wie ich sie bestellt und gewünscht ausgefallen seyn wird. Wie denn auch die dafür angerechnete Summe von 65 rh. 12 Groschen sächsisch mir sehr mäßig erscheint.

Ob ich nun gleich wünschte daß wir uns selbst davon überzeugen könnten, so darf ich doch nicht rathen die Kiste auszupacken, weil es immer schwer seyn würde, sie, wie es bey der Mineralienniederlage gewiß sorgfältig geschehen, wieder einzupacken.

Wollten Sie nun, mein Wertheſter, der Frau Erbgroßherzogin Königlicher Hoheit hievon gefälligen Vortrag thun und mich benachrichtigen, wo ich ob-

gedachte Summe erheben könnte, um ſie baldmöglichſt nach Freyberg zu ſchicken; nicht weniger wohin dieſe Sammlung beſtimmt ſey mir nähere Kenntniß geben, damit auch für den Transport zunächſt geſorgt werde, indem dieſe Angelegenheit ſich ohnehin ſchon länger als billig verzogen hat, ob wir uns gleich deshalb darüber beruhigen können, weil gewiß etwas Gutes und wiſſenſchaftlich Bedeutendes geliefert worden iſt.

In Hoffnung baldiger mündlichen Unterhaltung

ergebenſt

Weimar den 8. May 1827. J. W. v. Goethe.

155.

An v. Brenn.

Hochwohlgeborner
inſonders hochgeehrteſter Herr.

Nach erneuter Verſicherung meines gnädigſten Herrn, daß Ew. Hochwohlgeboren dem lebhaften Wunſch deſſelben, ſich in Beſitz einer Copie des Bildes einer Kreuzigung von Lucas Cranach zu ſehen, mit Vergnügen entgegen kommen würden, ſende den Maler und Zeichenmeiſter Schmeller nach Merſeburg, mit demjenigen ausgerüſtet was zu dieſem Geſchäft nöthig ſeyn möchte, welchem alle Förderniß zu gönnen ich hiedurch angelegentlichſt bitte.

Empfangen Dieſelben nicht weniger freundlich das beykommende Exemplar einer mir zu hohen Ehren

gereichenden Denkmünze, welche fürſtliche Gabe beſcheidentlich verehrend meine Gönner und Freunde zu geneigter Theilnahme aufzurufen ich mich allerdings nicht entbrechen [kann].

Darf ich dagegen um die Gefälligkeit bitten, dem Überbringer, gedachtem Schmeller, einige Sitzungen zu gönnen, damit derſelbe in einer Schwarzkreidezeichnung, wie ſie ihm beſonders gelingen, das Bildniß eines benachbarten würdigen und allgemein geachteten Geſchäftsmannes zurückbringe, deſſen Geſinnungen und Einſichten kennen und gehörig ſchätzen zu lernen ich vor Kurzem das Glück gehabt.

Der ich, mich wohlwollendem Andenken empfehlend, mit vorzüglichſter Hochachtung mich zu unterzeichnen die Ehre habe

Ew. Hochwohlgeb.

ganz gehorſamſten Diener

Weimar den 8. May 1827. J. W. v. Goethe.

156.

An Moritz Oppenheim.

Herr Oppenheim

wird höflichſt erſucht, ſeine Gemälde wieder abholen zu laſſen.

Weimar d. 8. May 1827. Goethe.

157.

An G. F. W. Hegel.

Als ich, verehrter Mann, Ihre liebwerthe Hand unter einem Schreiben an mich gezeichnet sah, war es eben ein Augenblick, als ich im Sinne hatte einige Zeilen an Sie zu erlassen, ja dadurch ward ich denn aufgemuntert es zu thun und hab es bis jetzt nur wegen zudringender vielfacher Geschäfte unterlassen.

Gegenwärtig nehme mir die Freyheit inliegenden Brief zu übersenden, der die Wünsche des Bittstellers wie ich glaube deutlich genug ausdrückt. Möchten Sie die Gefälligkeit haben mir die Frage zu beantworten: ob, nach Umsicht der in dem preußischen Königreiche gegenwärtig obwaltenden Einrichtungen und Gesinnungen, diese Wünsche wohl Erhörung finden könnten.

Die Bemühungen, welche dieser junge Mann erst meinem Faust und nachher der griechischen Literatur gewidmet, mußten mich für ihn interessiren und eine nähere Beobachtung seines Lebens- und Studienganges nur dieses Interesse vermehren. Leider sah ich seine Hoffnungen, die er auf eine Anstellung in Berlin gefaßt hatte, zuletzt verschwinden und mußte für ihn auf irgend eine Weise Sorge zu tragen bisher aufgeben.

Das Gesuch das er an mich brachte wußt ich nicht zu fördern; ich wagte nicht, selbst durch nähere Verhältnisse berechtigt, mich denenjenigen zu nähern,

welche hierinnen zu entſcheiden haben könnten, da ich beiden Theilen das Unangenehme einer abſchläglichen Antwort erſparen möchte; deshalb entſchließ ich mich jene Frage an Sie zu richten. Haben Sie die Güte mir deshalb Ihre einſichtigen Gedanken zu eröffnen. Freylich weiß ich wohl, daß man eher eine freye Gnade als die Ausnahme von einer bedeutenden Regel zu hoffen hat, indeſſen wollt ich für den jungen Mann, der mir wirklich am Herzen liegt, nicht ganz unthätig ſeyn und laſſe dieſes Blatt abgehen, in Hoffnung daß Sie ſolches nicht ungeneigt aufnehmen.

Ich freue mich und danke ſchönſtens daß Sie mein bey Ihrem bedeutenden literariſchen Unternehmen haben gedenken wollen. Sie kennen den Kreis in welchem ich mich mit literariſchen Freunden in Weimar bewege; deuten Sie mir auf irgend einen Punct, von wo Ihnen eine Mittheilung angenehm ſeyn möchte. Zwar gibt mir die Herausgabe meiner Werke viele und nicht immer erfreuliche Beſchäftigung, doch ruft uns wohl irgend eine freundliche Aufforderung zu einer Zwiſchenarbeit auf, zu der wir durch eigenen Trieb nicht veranlaßt wären. Erhalten Sie mir ein wohlwollendes Andenken. Empfehlen Sie mich Herrn Varnhagen v. Enſe auf's allerbeſte und bleiben einer wahrhaften treuen Anhänglichkeit gewiß.

hochachtend wie vertrauend

ergebenſt

Weimar den 9. May 1827. J. W. v. Goethe.

158.

An Johann Wolfgang Döbereiner.

Ew. Wohlgeboren

erlauben in einem elektro-chemiſchen Falle Ihre geneigte Mitwirkung zu erbitten.

In dem Jahrbuch für Chemie und Phyſik von Schweigger für 1827 Band I Heft 1 Seite 8 finde ich einen Aufſatz von Leopold Nobili über eine neue Klaſſe elektro-chemiſcher Erſcheinungen.

Da er ſowohl das Verfahren als die Erſcheinung deutlich beſchreibt, wünſche ich die Seite 11 erwähnten vier bis fünf concentriſchen, abwechſelnd dunklen und hellen Kreiſe zu ſehen, beſonders aber die Seite 13 angezeigten concentriſchen mit Regenbogenfarben ſchillernden Ringe von lebhaft glänzender Farbe.

Wollen Ew. Wohlgeboren mir einige dergleichen Producte jener Wirkungen, die Ihnen leicht gerathen würden, gefällig mittheilen, ſo würden Sie mir auf's neue die Blicke erheitern, die ich obwohl ſelten dem herrlichen freyen Naturreiche zuwenden kann.

Mich zu geneigtem Andenken beſtens empfehlend.

hochachtungsvoll

ergebenſt

Weimar den 9. May 1827. J. W. v. Goethe.

Paris meiner, eines hochbejahrten Einſiedlers, mit Neigung freundlich gedacht werde.

Gewiß, wir ſollten die Beſchränktheit, die Verirrungen, die Mängel und Fehler unſerer Jugend im Alter ſegnen, weil die Darſtellung derſelben uns Gönner und Freunde zu erwerben geeignet iſt, in einer Lebensepoche wo wir auf jeden neuen Erwerb Verzicht zu thun alle Urſache haben.

Doch wo ſollten ſich gute und ſchöne Seelen eher begegnen als in Betrachtung des Widerſtreits, in den ſich der freygeborne Geiſt, das nach allen Seiten hin ahnende Herz mit einer beſchränkenden Umgebung, mit einer von allen Seiten andrängenden Gegenwirkung geſetzt findet.

Das liebe, ſchon längſt, und nun durch das zierlichſte Äußere und eine kunſtreiche Abbildung mir doppelt und dreyfach werthe Büchlein Ourika iſt nun in jenem Sinne höchſt bedeutend: denn hier ſteht nicht etwa ein menſchliches Innere mit einem herkömmlichen oder auf ſonſt eine Weiſe willkührlich verſchränkten Äußern im Conflict, vielmehr ſtrebt eine Natur gegen die andere. Der Gegenſatz, den der Schöpfer ſelbſt gewollt hat, ſtrebt ſich zu einigen, ſich auszugleichen und ein liebendes, Liebe verdienendes Weſen geht darüber zu Grunde. Was auch die höheren Elemente einer gebildetern Welt hier noch ſteigernd hinzuthun iſt von geringem Belange, das eigentliche Grundübel hätte müſſen auch in den einfachſten Naturzuſtänden verderblich werden.

Aufgemuntert durch meinen Freund ſchreib ich dieſes an die geneigt vermittelnde Tochter der verehrten Frau, deren edlem, fein und tief fühlendem Geiſte ich ein wohlverdientes körperliches Behagen herzlich wünſchte, deren ſchweres, ja gefährliches Übel ich jedoch kummervoll mit empfinde und deshalb mich kaum der guten mir noch ſo ſpät gegönnten Tage gründlich erfreuen darf.

Empfehlen Sie mich der würdigen Frau auf's angelegenſte und danken ihr für das ſchöne Zeugniß ihres Andenkens, mit der Verſicherung daß ich ihre ſo geiſt- und geſchmackreichen als bis in's Einzelne tief empfundenen Werke mir zu den ſchönſten Blumen und Blüthen rechne, welche der allgemeine Lebensgarten ſo anmuthig umher erzeugen mag. Bewahren auch Sie mir ein freundliches Wohlwollen und bleiben überzeugt, daß in jenen mütterlichen Gaben auch das Gedächtniß einer geneigten Tochter ſich, ſo lang ich lebe, friſch in mir erhalten wird.

Weimar den 30. April 1827.

150.

An Johann Chriſtian Ludwig Ludecus.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

wünſchte, wenn es Ihre Zeit erlaubt, heute um 10 Uhr etwa bey mir zu ſehen, um die Lieberiſche Angelegenheit näher zu beſprechen.

Weimar den 6. May 1827.

151.

An J. H. Meyer.

[Concept.]

In Hoffnung baldigen Beſprechens berühre vorläufig einige Puncte.

1) Ein Schreiben des Herrn Obriſt v. Verlohren meldet umſtändlich, daß in Dresden alles eingerichtet ſey, deshalb nun die Abreiſe Liebers zu beſchleunigen. Mögen Sie deswegen baldmöglichſt die allenfalls zu reſtaurirenden Bilder bey mir aufſtellen, damit man ſich darüber entſcheide und für das Einpacken Sorge trage.

2) Lege hier ein Heft über Reſtauration bey mit der Anfrage, ob es vielleicht etwas Nützliches und Behüfiges enthalte?

3) Wäre wohl ein Stündchen anzuwenden, die bekannten Gelehrten und Schriftſteller in Berlin hie und da noch näher zu bezeichnen.

Vielleicht ſpeiſen Sie in dieſen Tagen mit uns, und ſo könnte dieſes und manches andere abgethan werden.

Weimar den 6. May 1827.

152.

An Johann Friedrich Röhr.

[Concept.]

Ew. Hochwürden

verfehle nicht hiedurch anzuzeigen, daß Anordnung getroffen iſt, die zwey empfohlenen Lehrlinge in die Zeichenſtunde aufzunehmen. Mit dem Wunſche daß

sie beide in der schönen Kunst baldigst fortschreiten mögen habe die Ehre mich zu unterzeichnen.

Weimar den 6. May 1827.

153.

An Henriette Ottilie Ulrike v. Pogwisch, geb. Gräfin Henckel v. Donnersmarck.

[Concept.]

Indem ich, gnädige Frau, hiebey zwey Thaler und das Büchlein zurücksende, auch mir den Roman Ju Kiao Li erbitte, füge Folgendes hinzu: der Zeichenlehrer Schmeller geht nach Merseburg, um dort für Ihro Königliche Hoheit ein altes Bild zu copiren und einige Freunde auf bekannte Weise zu zeichnen. Wollten Sie ihm nicht einen Brief an Herrn Grafen Henckel mitgeben, um denselben zu ersuchen, gedachtem Künstler einige Sitzungen, sowohl selbst als seiner jungen Frau Gemahlin, zu gönnen, welche Nachbildungen, wenn sie, wie zu hoffen, glückten, der Frau Gräfin so wie sämmtlichen werthen Anverwandten viel Vergnügen machen dürften. Das Briefchen würde mir jedoch bald ausbitten.

Weimar den 7. May 1827.

154.

An F. J. Soret

Sie werden sich, mein Theuerster, wohl noch erinnern, daß Sie vor einem Jahre mir von Zynich

Ihro Königlichen Hoheit der Frau Erbgroßherzogin geäußert, daß Höchstdieselbe eine instructive Sammlung sächsischer Mineralien für ein auswärtiges wissenschaftliches Institut zu erhalten wünschten.

Da ich nun hierauf unter dem 30. Juli vorigen Jahrs, wie beyliegende Copie das Nähere anzeigt, nach Freyberg geschrieben, diese Zeit her aber weiter nichts vernommen, so ist doch aus beyliegendem Briefe des Herrn Professor Breithaupt zu Freyberg ersichtlich, daß der Auftrag ernstlich beachtet worden sey, und ich habe hiedurch schuldigst zu vermelden, daß die Kiste so eben bey mir niedergesetzt worden.

Da sich für diese Sendung der Ober-Berghauptmann v. Herder als Anordnender und Herr Professor Breithaupt als Besorgender der Sache sorgfältig angenommen, so zweifle ich nicht, daß diese Sammlung völlig wie ich sie bestellt und gewünscht ausgefallen seyn wird. Wie denn auch die dafür angerechnete Summe von 65 rh. 12 Groschen sächsisch mir sehr mäßig erscheint.

Ob ich nun gleich wünschte daß wir uns selbst davon überzeugen könnten, so darf ich doch nicht rathen die Kiste auszupacken, weil es immer schwer seyn würde, sie, wie es bey der Mineraliennieder lage gewiß sorgfältig geschehen, wieder einzupacken.

Wollten Sie nun, mein Wertheſter, der Frau Erbgroßherzogin Königlicher Hoheit hievon gefälligen Vortrag thun und mich benachrichtigen, wo ich ob-

gedachte Summe erheben könnte, um ſie baldmöglichſt nach Freyberg zu ſchicken; nicht weniger wohin dieſe Sammlung beſtimmt ſey mir nähere Kenntniß geben, damit auch für den Transport zunächſt geſorgt werde, indem dieſe Angelegenheit ſich ohnehin ſchon länger als billig verzogen hat, ob wir uns gleich deshalb darüber beruhigen können, weil gewiß etwas Gutes und wiſſenſchaftlich Bedeutendes geliefert worden iſt.

In Hoffnung baldiger mündlichen Unterhaltung

ergebenſt

Weimar den 8. May 1827. J. W. v. Goethe.

155.

An v. Brenn.

Hochwohlgeborner

inſonders hochgeehrteſter Herr.

Nach erneuter Verſicherung meines gnädigſten Herrn, daß Ew. Hochwohlgeboren dem lebhaften Wunſch deſſelben, ſich in Beſitz einer Copie des Bildes einer Kreuzigung von Lucas Cranach zu ſehen, mit Vergnügen entgegen kommen würden, ſende den Maler und Zeichenmeiſter Schmeller nach Merſeburg, mit demjenigen ausgerüſtet was zu dieſem Geſchäft nöthig ſeyn möchte, welchem alle Förderniß zu gönnen ich hiedurch angelegentlichſt bitte.

Empfangen Dieſelben nicht weniger freundlich das beykommende Exemplar einer mir zu hohen Ehren

gereichenden Denkmünze, welche fürſtliche Gabe beſcheidentlich verehrend meine Gönner und Freunde zu geneigter Theilnahme aufzurufen ich mich allerdings nicht entbrechen [kann].

Darf ich dagegen um die Gefälligkeit bitten, dem Überbringer, gedachtem Schmeller, einige Sitzungen zu gönnen, damit derſelbe in einer Schwarzkreidezeichnung, wie ſie ihm beſonders gelingen, das Bildniß eines benachbarten würdigen und allgemein geachteten Geſchäftsmannes zurückbringe, deſſen Geſinnungen und Einſichten kennen und gehörig ſchätzen zu lernen ich vor Kurzem das Glück gehabt.

Der ich, mich wohlwollendem Andenken empfehlend, mit vorzüglichſter Hochachtung mich zu unterzeichnen die Ehre habe

Ew. Hochwohlgeb.

ganz gehorſamſten Diener

Weimar den 8. May 1827. J. W. v. Goethe.

156.

An Moritz Oppenheim.

Herr Oppenheim

wird höflichſt erſucht, ſeine Gemälde wieder abholen zu laſſen.

Weimar d. 8. May 1827. Goethe.

157.

An G. F. W. Hegel.

Als ich, verehrter Mann, Ihre liebwerthe Hand unter einem Schreiben an mich gezeichnet sah, war es eben ein Augenblick, als ich im Sinne hatte einige Zeilen an Sie zu erlassen, ja dadurch ward ich denn aufgemuntert es zu thun und hab es bis jetzt nur wegen zudringender vielfacher Geschäfte unterlassen.

Gegenwärtig nehme mir die Freyheit inliegenden Brief zu übersenden, der die Wünsche des Bittstellers wie ich glaube deutlich genug ausdrückt. Möchten Sie die Gefälligkeit haben mir die Frage zu beantworten: ob, nach Umsicht der in dem preußischen Königreiche gegenwärtig obwaltenden Einrichtungen und Gesinnungen, diese Wünsche wohl Erhörung finden könnten.

Die Bemühungen, welche dieser junge Mann erst meinem Faust und nachher der griechischen Literatur gewidmet, mußten mich für ihn interessiren und eine nähere Beobachtung seines Lebens- und Studienganges nur dieses Interesse vermehren. Leider sah ich seine Hoffnungen, die er auf eine Anstellung in Berlin gefaßt hatte, zuletzt verschwinden und mußte für ihn auf irgend eine Weise Sorge zu tragen bisher aufgeben.

Das Gesuch das er an mich brachte wußt ich nicht zu fördern; ich wagte nicht, selbst durch nähere Verhältnisse berechtigt, mich denenjenigen zu nähern,

welche hierinnen zu entſcheiden haben könnten, da ich beiden Theilen das Unangenehme einer abſchläglichen Antwort erſparen möchte; deshalb entſchließ ich mich jene Frage an Sie zu richten. Haben Sie die Güte mir deshalb Ihre einſichtigen Gedanken zu eröffnen. Freylich weiß ich wohl, daß man eher eine freye Gnade als die Ausnahme von einer bedeutenden Regel zu hoffen hat, indeſſen wollt ich für den jungen Mann, der mir wirklich am Herzen liegt, nicht ganz unthätig ſeyn und laſſe dieſes Blatt abgehen, in Hoffnung daß Sie ſolches nicht ungeneigt aufnehmen.

Ich freue mich und danke ſchönſtens daß Sie mein bey Ihrem bedeutenden literariſchen Unternehmen haben gedenken wollen. Sie kennen den Kreis in welchem ich mich mit literariſchen Freunden in Weimar bewege; deuten Sie mir auf irgend einen Punct, von wo Ihnen eine Mittheilung angenehm ſeyn möchte. Zwar gibt mir die Herausgabe meiner Werke viele und nicht immer erfreuliche Beſchäftigung, doch ruft uns wohl irgend eine freundliche Aufforderung zu einer Zwiſchenarbeit auf, zu der wir durch eigenen Trieb nicht veranlaßt wären. Erhalten Sie mir ein wohlwollendes Andenken. Empfehlen Sie mich Herrn Varnhagen v. Enſe auf's allerbeſte und bleiben einer wahrhaften treuen Anhänglichkeit gewiß.

hochachtend wie vertrauend

ergebenſt

Weimar den 9. May 1827. J. W. v. Goethe.

158.

An Johann Wolfgang Döbereiner.

Ew. Wohlgeboren

erlauben in einem elektro-chemiſchen Falle Ihre geneigte Mitwirkung zu erbitten.

In dem Jahrbuch für Chemie und Phyſik von Schweigger für 1827 Band I Heft 1 Seite 8 finde ich einen Aufſatz von Leopold Nobili über eine neue Klaſſe elektro-chemiſcher Erſcheinungen.

Da er ſowohl das Verfahren als die Erſcheinung deutlich beſchreibt, wünſche ich die Seite 11 erwähnten vier bis fünf concentriſchen, abwechſelnd dunklen und hellen Kreiſe zu ſehen, beſonders aber die Seite 13 angezeigten concentriſchen mit Regenbogenfarben ſchillernden Ringe von lebhaft glänzender Farbe.

Wollen Ew. Wohlgeboren mir einige dergleichen Producte jener Wirkungen, die Ihnen leicht gerathen würden, gefällig mittheilen, ſo würden Sie mir auf's neue die Blicke erheitern, die ich obwohl ſelten dem herrlichen freyen Naturreiche zuwenden kann.

Mich zu geneigtem Andenken beſtens empfehlend.

hochachtungsvoll

ergebenſt

Weimar den 9. May 1827. J. W. v. Goethe.

159.

An A. Nicolovius.

[Concept.] [11. Mai 1827.]

Hier folgt, mein Beſter, ein Exemplar der neuen Ausgabe Manzoni's deiner Bibliothek gewidmet. Dagegen wirſt du die Gefälligkeit haben Inliegendes an Herrn Ritter Huygens zu beſorgen. Er ging vor einigen Tagen hier ab, gelangt über Dresden nach Berlin, wo er wohl noch nicht angekommen iſt, wenn Gegenwärtiges anlangt. Bey der niederländiſchen Geſandtſchaft wirſt du leicht ſeine Ankunft erfahren, und es ſollte mir angenehm ſeyn wenn du ihm das Paquetchen ſelbſt übergeben wollteſt, mit der Äußerung daß es uns leid gethan habe, ihm bey augenblicklichem Übelbefinden unſerer Ottilie dieſe freundlichen Zeichen unſeres Andenkens [nicht] ſelbſt zu übergeben. Lebe wohl, mein Theurer, empfiehl mich deinem Herrn Vater und gedenke mein.

Weimar den 7. May 1827.

160.

An Henriette v. Pogwiſch, geb. Gräfin Henckel v. Donnersmarck.

[Concept.]

Abermals, verehrte Freundin, bin ich genöthigt, Sie um geneigte Vermittlung anzurufen, welche Sie mir um ſo weniger verſagen werden als ich wirklich zu bedauern bin: um nur einigermaßen was mir

obliegt zu beſeitigen, mußte ich mich in meinen untern Garten flüchten, deſſen Aufenthalt eine widerwärtige Witterung keineswegs erfreulich macht. Zugleich bin ich, was das Schlimmſte bleibt, gehindert, meiner erhabenen Fürſtin zu erwünſchter Stunde ſchuldigſt aufzuwarten. Sagen Sie das Beſte zu meinen Gunſten!

Zugleich ergreife die Gelegenheit, aufmerkſam zu machen auf: Les états de Blois, Fortſetzung der Barricaden, ein ſtarker Band, 7 Francs 50 Centimes. Das Werk wird gewiß der ganzen Geſellſchaft willkommen ſeyn.

Weimar den 14. May 1827.

161.

An Philipp Chriſtian Weyland.

Ew. Hochwohlgeboren

Wider- und Gegenſpiegelung jener mannichfaltigen wunderlichen Weſenheiten hat mir in dieſer grünen Einöde ſehr viel Vergnügen gemacht. Wenn dasjenige, woran wir manchen Tag und Nacht, in vielfacher Überlegung gearbeitet und gebildet, indem es öffentlich erſcheint, auf die einſichtig Denkenden und lebhaft Fühlenden harmoniſche Wirkung hervorbringt, ſo iſt Wunſch und Zweck erfüllt. Ich habe gar manches im Sinne dem ich gleiche Gunſt wünſche, welches aber durchzuführen eine abſolute Einſamkeit Noth war. Ich lade Sie deshalb nicht in Perſon; jedes ſchrift-

liche Andenken wird mir die nächſten Tage einen höchſt erfreulichen Augenblick verſchaffen.

Was den Titel für Oppenheim betrifft, ſo wäre ich auch für den Profeſſor, er profitirt die Kunſt (bekennt ſich zu ihr) und profitirt von dem Titel, und ſo wird Serenissimi Gnade alles in's Gleiche ſetzen.

Mich angelegentlichſt empfehlend

Weimar den 14. May 1827. J. W. v. Goethe.

162.

An Ottilie v. Goethe.

Die Kranken wie die Geſunden begrüßend, ſende das Bild für die Frau Mutter und wünſche daß es derſelben in meinem Namen, mit der ſchönſten Empfehlung, übergeben werde. Die Kinder können nächſten Geburtstag allenfalls ihre Pflichten verdoppeln.

Mit den beſten Wünſchen und Hoffnungen.

Weimar den 16. May 1827. G.

163.

An W. Reichel.

In Erwartung der Aushängebogen vom 6. Bande, welche bis heute den 14. May noch nicht angekommen ſind, vermelde wegen des Übrigen vorläufig Folgendes:

1) Die Unterſuchung, woher die Druckfehler entſtanden und wem die Schuld beyzumeſſen, wollen wir ja unterlaſſen; das Geſchäft iſt ſchon complicirt ge-

nug, das Verfehlte kann nur die Aufmerksamkeit auf das Folgende vermehren.

2) Ich sende die sorgfältige Revision des zweyten Bandes; die Bemerkungen mögen der Octavausgabe zu Gute kommen. Keine Cartone sind nöthig, auch bitte künftig nur alsdann Cartone zu besorgen wo ich sie ausdrücklich verlange.

3) Die Angabe einer geringen Bogenzahl in der Anzeige war mir niemals deutlich; da wir den Inhalt eines jeden Bandes aussprachen, so konnte eigentlich von der Bogenzahl die Rede nicht seyn. Schon hab ich ungern die Trennung des Divans von seinen Erklärungen zugegeben; nur um die erste Lieferung gewiß auf die Messe zu fördern, geschah es. Künftig muß der Inhalt des Bandes der Anzeige durchaus gemäß bleiben; die gemeldete geringere Bogenzahl möge zur Entschuldigung der schwachen ersten Bände dienen.

4) Wegen der Lettern bestimme ich mich dahin, daß alles was in Versen geschrieben ist, alle eigentliche Gedichte, Theaterstücke, Episches pp. mit kleiner Schrift gedruckt werde wie die ersten Bände. Alle Prosa wird wie die Prosa der Anzeigen gedruckt, und endlich wie der 6. Band, von welchem in diesem Augenblick die Aushängebogen 9—12 ankommen, die vorhergehenden aber noch nicht in meinen Händen sind, deshalb ich bitte, sobald der Band völlig abgedruckt ist, mir ein Exemplar mit der fahrenden Post zu-

zuſenden, damit er zeitig zur Reviſion in meinen Händen ſey.

Die angekündigten Exemplare durch Fuhrgelegenheit erwarte ich täglich und gratulire uns, daß wir ſo weit gekommen ſind. Ew. Wohlgeboren laſſen gewiß, nebſt den übrigen Beauftragten, Ihre Sorgfalt auch künftig dem Geſchäft zu Gute kommen; durch kleine Mängel und Anſtöße muß man ſich nicht irre machen laſſen.

Noch bemerke, daß es freylich wünſchenswerth wäre, auch die hie und da vorkommenden Spatien getilgt zu ſehen, doch treten ſolche vielleicht während des Druckens hervor, da ſie denn nicht mehr bemerkt werden.

Hochachtend und vertrauend

Weimar den 17. May 1827. J. W. v. Goethe.

164.

An Thomas Carlyle.

Daß die angenehme Sendung, begleitet von einem freundlichen Schreiben, abgeſendet von Edinburg den 15. April über Hamburg, den 15. May bey mir angekommen und mich in guter Geſundheit, für meine Freunde beſchäftigt, angetroffen hat, ſolches vermelde eiligſt. Meinem aufrichtigſten Dank den beiden werthen Gatten füge nur noch hinzu die Verſicherung, daß nächſtens ein Paquet von hier, gleichfalls über Ham-

burg, abgehen werde, meine Theilnahme zu bezeugen und mein Andenken zu erneuern.

Mit den beſten und treuſten Wünſchen mich empfehlend.

W. d. 17. May 1827. J. W. v. Goethe.

165.

An den Großherzog Carl Auguſt.

Ew. Königlichen Hoheit

Nachſtehendes ſchuldigſt zu überſenden, war ich eben im Begriff, als Schmeller ſelbſt, durch jugendliche Ungeduld angeregt, in Weimar anlangt.

Er hat ſeine Durchzeichnung vollendet und kann nicht Gutes genug von dem Bilde ſagen. Das Ausbleiben der Leinwand bewog ihn zu ſeiner Herkunft; es ſoll von hier nun an Lieber und Obriſt v. Verlohren geſchrieben werden, mit dem Erſuchen, die Sendung der Leinwand zu beſchleunigen.

Wollten nun Höchſt Dieſelben die Gnade haben, da die ihm mitgegebenen dreyßig Thaler auf Reiſe und Zehrung, dortige Einrichtung, auch auf die Zahlung der zu erwartenden Leinwand aufgehn, [ihm] von dem Tage an, da er ſich wieder von hier entfernt, die Diäten von einem Conventionsthaler, gleich Lieber, zuzugeſtehn, ſo würde das Geſchäft vorerſt im Gange ſeyn. Er wird gewiß alles thun, um ſich Ehre zu

machen, und das Bild iſt denn doch von der größten Bedeutung.

verehrend

unterthänigſt

Weimar den 20. May 1827. J. W. v. Goethe.

166.

An Friedrich Wilhelm Riemer.

Thomas Carlyle, wohnhaft in Edinburg, Überſetzer des Wilhelm Meiſter, Verfaſſer eines Lebens von Schiller 1825, hat auch nun German Romance, worunter alle proſaiſche romanhafte Erzählungen begriffen ſind, in 4 Theilen in 8° herausgegeben. Ich wünſchte ſehr zu wiſſen, was von ſeinen Lebensumſtänden und von ſeinen Studien bekannt iſt, auch was etwa engliſche und deutſche Zeitſchriften über ihn geurtheilt haben. Es iſt in jedem Sinne ein höchſt intereſſanter Mann.

Mögen Sie manchmal Abends ein Stündchen bey mir zubringen, ſo ſind Sie willkommen; es gibt doch manches mitzutheilen und zu beſprechen.

Im Garten den 20. May 1827. Goethe.

167.

An F. J. Soret.

Ihro Kaiſerliche Hoheit genehmigen gewiß, daß ich die Bezahlung in Freyberg auf's baldigſte beſorgt.

Aus beygehender Elkanischer Rechnung ergibt sich, daß der vorige Ansatz sich um 1 rh. 8 Groschen sächsisch erhöht. Wollen Sie nun gefälligst den Befehl auswirken, daß mir die ganze Summe gezahlt werde, so würde ich quittiren und dieses Geschäft, wie mir herzlich lieb ist, auf eine angenehme Weise beendigt sehen. Ich habe Herrn Breithaupt um eine Abschrift des Catalogs gebeten, welcher in der Kiste mit beygepackt ist; so erfahren wir was sie enthält, zu Belehrung und angenehmer wissenschaftlicher Unterhaltung.

Mich allseits angelegentlichst empfehlend.

treulichst

Weimar den 23. May 1827. J. W. v. Goethe.

168.

An C. F. Zelter.

Kund und zu wissen sey hiermit dem theuersten Freunde, daß ich Sonnabend den 12. May ganz unschuldigerweise in meinen untern Garten fuhr, ohne auch nur irgend einen Gedanken als daselbst eine freundliche Stunde zu verweilen. Nun gefiel es mir aber daselbst so wohl, die Frühlingsumgebung war so unvergleichlich, daß ich blieb ohne bleiben zu wollen und heute am Himmelfahrtsfeste mich noch hier befinde, diese Tage her immer thätig und ich hoffe andern wie mir erfreulich. Der zweyte Theil der Wanderjahre ist abgeschlossen; nur weniger Binsen

bedarf es um den Straußkranz völlig zuſammenzuheften, und das thäte am Ende auch jeder gute Geiſt, das Einzelne auf- und anfaſſend, und vielleicht beſſer.

Nun aber ſoll das Bekenntniß im Stillen zu dir gelangen, daß ich, durch guter Geiſter fördernde Theilnahme, mich wieder an Fauſt begeben habe, und zwar gerade dahin, wo er, aus der antiken Wolke ſich niederlaſſend, wieder ſeinem böſen Genius begegnet. Sage das niemanden; dieß aber vertrau ich dir, daß ich von dieſem Punct an weiter fortzuſchreiten und die Lücke auszufüllen gedenke zwiſchen dem völligen Schluß, der ſchon längſt fertig iſt. Dieß alles ſey dir aufbewahrt und vor allem in Manuſcript aus deinem Munde meinem Ohr gegönnt.

Hier muß ich nun abſchließen und dich bitten, deiner guten Doris beykommendes Blättchen zu empfehlen; meine ſeparat-extemporirte Studentenwirthſchaft ermangelt gar manches Nothwendigen.

Lebewohl! ich erfreue mich deiner Exiſtenz in dem neuen Palaſte! und war ich geſtern, als ich von unſrer lieben jungen Fürſtin einen extemporirten Abſchied nahm, ganz froh daß ich wußte ſie gehe glücklichen wünſchenswerthen Verhältniſſen entgegen.

alt herkömmlich

Weimar den 24. May 1827. Goethe.

169.

An August Friedrich Breithaupt.

Wohlgeborner
hochgeehrtester Herr!

Zwar konnte ich mir, nach sicherer Kenntniß des Wohlwollens meines vieljährigen Freundes, des Herrn Ober-Berghauptmanns v. Herder, gar wohl versprechen, daß er auf meine an ihn unter dem 30. Juli vorigen Jahres gerichtete Bitte reflectiren und seiner Zeit die geäußerten Wünsche freundlich erfüllen würde; ich darf jedoch gestehen, daß Ew. Wohlgeboren angenehmes Schreiben und die mit demselben begleitete wichtige Sendung mich überrascht und mir ein ganz besonderes Vergnügen gewährt haben.

Diese gewiß mit aller wissenschaftlichen Umsicht besorgte Sammlung ist, nach Absicht Ihro Kaiserlichen Hoheit der Frau Erbgroßherzogin, für eine russische Academie bestimmt, wobey man denn sich vor Kennern Ehre zu machen wünschte, welches nun zuverlässig der Fall seyn wird.

Indem ich nun Ew. Wohlgeboren für die dabey übernommene Mühe den aufrichtigsten Dank abstatte, bedaure ich nur, daß man nicht unternehmen kann, diesen kostbaren Schatz hier auszupacken und sich vor Augen zu stellen, weil man schwerlich hoffen darf, solchen wieder so sicher einzupacken, als es in Freyberg von einer öffentlichen Anstalt geschehen.

Zu einiger Entſchädigung füge jedoch meinem verpflichteten Dank den Wunſch hinzu: Ew. Wohlgeboren mögen mir die Abſchrift des Catalogs zukommen laſſen, damit ich das Bekannte recapituliren und das Unbekannte mir vielleicht einzeln aus der dortigen Anſtalt gegen die Gebühr erbitten dürfte. Beſonders aber wäre ich auf die Reihe der Gangarten begierig, welche in größeren Exemplaren der Sammlung beygefügt worden. Auch in dieſem Capitel habe ich, unter Anleitung unſeres verewigten Lehrers, mich immerfort bemüht und manches zuſammengebracht, was von den Gängen, deren Inhalt, Richtung, Durchſchneiden und Verrücken einen anſchaulichen Begriff geben könnte, und würde mir unendlich angenehm ſeyn, wenn Sie die Gefälligkeit hätten, mir eine ſolche gelegentlich abermals zuſammenzuſtellen und dadurch meinen Blick auf die Natur, den ich freylich nur von Zeit zu Zeit in ihre herrlichen Reiche hinwenden kann, neu zu beleben und zu ſchärfen.

Mein Sohn erfreute ſich ſehr Ihres geneigten Andenkens. Gar wohl erinnerte er ſich jener bey dem guten Lenz, der ſich immer noch rüſtig hält, zugebrachten lehrreichen Stunden. Ew. Wohlgeboren haben eine herrliche Wiſſenſchaft zum Zweck Ihres Lebens machen können; er hat wenigſtens die entſchiedenſte Neigung dafür behalten und ſucht ſich meine dieſem Fach gewidmete Sammlungen durch genaue Einſicht anzueignen, indem er als Cuſtode · dieſelben gut in

Ordnung hält. Wie sehr wünschten wir beide uns in Freyberg einmal wieder an der Quelle recht zu erquicken.

Ich wiederhole meine angelegentlichsten Empfehlungen an Herrn Ober-Berghauptmann v. Herder, nicht weniger meine dankbare Anerkennung Ihrer geneigtesten Besorgungen. Haben Sie die Güte meiner obgemeldeten Wünsche gelegentlich zu gedenken.

So eben versichere ich mich durch die von Denenselben unterzeichnete Quittung, daß unsere dießmalige Schuld abgetragen ist; auch in der Folge würde ich gleicherweise die Gebühr zu erstatten nicht verfehlen. In vorzüglichster Hochachtung

Ew. Wohlgeboren

ergebenster Diener

Weimar den 24. May 1827. J. W. v. Goethe.

170.

An A. Nicolovius.

[Concept.]

Schönen Dank, mein theuerster Neffe, für die abermals angenehme Sendung. Zuvörderst aber muß ich mich wegen des Antinous erklären: es kann mir nicht beygehen, daß man den colossalen Antinouskopf um meinetwillen und für mich abformen lasse, auch möchte ich keineswegs eine so hohe Summe als die gemeldete für einen Abguß zahlen. Meine Meinung ist aber diese: wenn man es dort vortheilhaft findet,

gedachten Kopf abformen zu laſſen, ſo würde ich gern für den erſten Ausguß etwa bis 20 Thaler zahlen, als ſoviel der Junokopf koſtet. In dieſem Sinne bitte ich dich Herrn Profeſſor Rauch mit den beſten Empfehlungen die Sache vorzutragen.

Was die Abdrücke der Stoſchiſchen Sammlung betrifft, ſo gedenke ich ſie anzuſchaffen unter folgenden Bedingungen:

1) daß ſie ſo vollſtändig ſey wie gemeldet;

2) nicht weniger in einem sauber- und zierlichen Kaſten und Schubladen geordnet;

3) daß die Summe von 150 preußiſchen Thalern in drey Terminen: Johannis, Michael und Weihnachten gezahlt werde; ſie ſollen jederzeit pünctlich an den Verfertiger gelangen;

4) daß ſie auf's ſorgfältigſte und genauſte eingepackt, auch die Kiſte mit Stroh umlegt und in Leinwand eingenäht werde;

5) daß ſie durch Fuhrgelegenheit mit dem Zeichen ♈ anher geſendet werde, nicht mit dem Poſtwagen welcher zu ſehr ſchüttert. Das Einpacken wird mir angerechnet.

6) Sollte ſich ohngeachtet ſorgfältigen Aufklebens irgend ein Abdruck loslöſen und in der Schublade Unheil anrichten, ſo wäre der Schaden unentgeltlich zu erſetzen. Ich bemerke das, weil in den überſendeten Spiegeln einiges locker geworden, jedoch ſich nicht ganz abgelöſt und alſo auch nicht geſchadet hat.

Es liegt eine Abſchrift für Herrn Reinhardt hier

bey, damit dieſe Beſtellung außer allem Zweifel und ſonſtigen Irrthum geſetzt werde.

Die Originalringe jener abgedruckten Gemmen zu überſenden iſt einigermaßen bedenklich, doch wollten wir die Sache nochmals überlegen. Mein Sohn beſonders liebt gar nicht dergleichen aus Händen zu geben.

Für die Kantiſche Handſchrift danke ſchönſtens.

Den Kunſthändler, der das Königliche Blättchen mißbraucht, ſollte die Polizei auf die Finger klopfen.

Auch kann ich nicht billigen, daß du dich mit den Gothanern eingelaſſen haſt; dergleichen Menſchen ſchmeicheln dir wohl, um dich zu Handlungen zu verführen, die dir und deinen Allernächſten großen Verdruß machen können.

Sodann bitte um Beſorgung nach beyliegendem kleinen Druckblättchen:

Gründliche Unterweiſung in Blumenzeichnen

1. und 2. Lieferung	1 rh.	1 Sgr.
3. „	— 15	—
Anleitung zum Landſchaftszeichnen .	— 15	—

Nächſtens werde ich dir eine kleine Caſſe übermachen, damit du nicht außer deiner Mühe auch mit Auslagen beſchwert werdeſt, da du denn auch den bisherigen Aufwand freundlich anrechnen willſt, und ich deiner Gefälligkeit deſto eher etwas zumuthen dürfe. Empfiehl mich deinem Herrn Vater zum allerſchönſten und gedenke mein.

Weimar den 24. May 1827.

171.

An J. H. Meyer.

Hiebey, mein Wertheſter, ein Brief an Lieber, den ich gleich mundiren ließ, um Ihnen die Mühe des Abſchreibens zu erſparen; ſenden Sie mir ſolchen unterſchrieben durch den Überbringer zurück, ſo ſchaffe ich ihn gleich auf die Poſt. Ein Schreiben an Verlohren hat noch Zeit; ob Sie an Palmaroli ſchreiben, und wäre es auch nur mit einer Tournure, den Namensirrthum aufzulöſen und ihm was Freundliches zu ſagen, iſt noch Zeit zu bedenken.

Zugleich vermelde, daß ich wegen der zufälligen außerordentlichen Koſten mit Rath Ludecus geſprochen habe; deren Erſtattung wird keine Schwierigkeiten finden; halten Sie indeſſen Ihre geneigte Nachhülfe bis auf ganz Unerwartetes bereit.

Empfehlen Sie mich ſchicklich und beſtens.

Weimar den 24. May 1827. G.

172.

An C. G. D. Nees v. Eſenbeck.

Aufrichtigſten Dank für Ihre Bemerkungen zu Manzoni; dergleichen Erwiderungen ſind höchſt erquickend und belohnend. In der gränzenloſen Empirie unſrer äſthetiſchen Verſuchereyen iſt es tröſtend und aufrichtend, wenn unſere beſten Zeitgenoſſen die

wenigen productiv-gründlichen theoretiſchen Worte billigen und auffaſſen, von denen allein noch einiges Heil zu hoffen wäre. Alles dichtet und thut und kein Menſch weiß was er will; es ſind lauter Velleitäten, die, wie Seifenblaſen den ſpielenden Kindern, ſo den lieben Verfaſſern vor der Naſe zerplatzen.

Verziehen ſey mir dieſer Unmuth, es iſt damit zum beſten gemeint! In dem neuſten Stück von Kunſt und Alterthum habe ich gleichfalls gar manches niedergelegt, das jeden der es ernſt nähme ernſtlich fördern würde; aber der Ernſt iſt eigentlich die Schwierigkeit; jeder verſucht mit ſeinem Kahne, mit ſeiner Gondel dahin zu ſchwimmen und durchzuſchlüpfen, welches niemanden übel zu nehmen iſt; wenn ſie mir nur nicht zuletzt ihre Siebenſachen producirten, gerühmt und gefördert ſeyn wollten.

Wie ich im Stillen langmüthig einhergehe werden Sie an der dreytauſendjährigen Helena ſehen, der ich nun auch ſchon ſechzig Jahre nachſchleiche, um ihr einigermaßen etwas abzugewinnen. Unter den kleinen Dingen möge ſich manches empfehlen; die Trilogie der Leidenſchaft werden Sie nicht ohne Theilnahme vorüber laſſen.

Ich bin in meinen Garten im Thale gezogen und genieße ſchon gute Frucht von dieſer Abſonderung. Es liegen ſo manche Dinge die ich ſelbſt werth achten muß, weil ſie ſich aus einer Zeit herſchreiben die nicht wieder kommt, lange Jahre vor mir da, und

bedürfen eigentlich nur einer gewiſſen genialen Redaction. Vollſtändige Plane, ſchematiſch aufgeſtellt, einzelnes ausgearbeitet! und es kommt nur auf einen reinen genialen Entſchluß an, ſo iſt es als eine Art von Ganzem brauchbar und gewiß manchem angenehm. So habe ich voriges Jahr mit einem gewaltſamen Anlauf die Helena endlich zum übereinſtimmenden Leben gebracht; wie vielfach hatte ſich dieſe in langen, kaum überſehbaren Jahren geſtaltet und umgeſtaltet, nun mag ſie im Zeitmoment ſolidescirt endlich verharren.

treulichſt

Weimar den 24. May 1827. J. W. v. Goethe.

Das 1. Stück des 6. Bandes Kunſt und Alterthum iſt abgeſendet; Gegenwärtiges halte nicht länger zurück, mein beſter Dank für die Achlya folgt nächſtens mit einigen Betrachtungen. Heute nur das Nachſtehende das ſich mir im Augenblick aufdringt:

Aus dem Größten wie aus dem Kleinſten (nur durch künſtlichſte Mittel dem Menſchen zu vergegenwärtigen) geht die Metaphyſik der Erſcheinungen hervor; in der Mitte liegt das Beſondere, unſern Sinnen Angemeſſene, die jene Regionen zu mir heranbringen.

[Beilage.]

Geneigteſt zu gedenken.

Sereniſſimus erhielten eine Sendung von Bremen, datirt: 28. April d. J., von einem Bruder des aus Batavia kommenden Botanicus Blume, beſtehend in zwey Säckchen Samen und acht Heften botaniſcher Beyträge zur Flora von Batavien. In letzteren lag ein Brief von Herrn Blume ſelbſt, datirt: Buitenzorg im botaniſchen Garten den 25. October. Wollten Ew. Hochwohlgeboren mich nun näher belehren, wo ſich gedachter Herr Blume gegenwärtig aufhält und wo ein freundliches Antwortſchreiben Serenissimi ihn ſicher antreffen könne?

Ferner habe ich anzufragen, ob dieſem Manne die goldne Medaille mit Serenissimi Bildniß, auch wohl am rothen Bande des Falkenordens zu tragen, angenehm und ſeinen Zuſtänden gemäß ſeyn könnte. Sodann auch hätten Sie ja wohl die Gefälligkeit, dieſes Geſchäft zu vermitteln.

Sodann wünſchen Sereniſſimus eine lebende Pflanze der Aloe litoralis. Nach der indiſchen Materia medica gilt ſie für ein ausgezeichnetes Augenmittel in Oſtindien; vielleicht iſt ſie bey Herrn Reinhardt zu haben. Trüge ſie noch etwa einen andern Namen, ſo würden Ew. Hochwohlgeboren wohl das Synonymum entdecken.

Weimar den 24. May 1827. J. W. v. Goethe.

173.

An Friedrich v. Müller.

Das mir freundlich zugedachte werde zum Andencken des wohlmeynenden Reisenden gern verwahren, das allenfalls doppelte danckbar zurückerstatten.

Das Beste wünschend.

d. 29. May 1827. G.

174.

An J. H. Meyer.

Aus dem Lieberischen Briefe geht abermals praktisch hervor was wir von den Mißverhältnissen der Künstler und Kunstgenossen in Dresden und überall theoretisch und leider allzugenau wissen. Von hier aus werden wir in dieser Angelegenheit wenig einwirken können, denn bis ein Brief dorthin kommt hat sich schon alles wieder geändert.

Übrigens werden Ihro Königliche Hoheit der Großherzog einige Tage in Dresden verweilen, ohne an den tieftrauernden Hof zu gehen, und werden also Personen und Sachen und Angelegenheiten durchaus mit eignen Augen sehen und gewiß das Förderlichste einleiten und verfügen. Hiervon meldet Lieber wahrscheinlich das Umständliche ohne weitere Aufforderung, welches wir denn wohl zu erwarten hätten.

Wollten Sie ihm den sogenannten Poussin schicken, so geben Sie Schuchardten den nöthigen Auftrag; ich

Zu einiger Entſchädigung füge jedoch meinem verpflichteten Dank den Wunſch hinzu: Ew. Wohlgeboren mögen mir die Abſchrift des Catalogs zukommen laſſen, damit ich das Bekannte recapituliren und das Unbekannte mir vielleicht einzeln aus der dortigen Anſtalt gegen die Gebühr erbitten dürfte. Beſonders aber wäre ich auf die Reihe der Gangarten begierig, welche in größeren Exemplaren der Sammlung beygefügt worden. Auch in dieſem Capitel habe ich, unter Anleitung unſeres verewigten Lehrers, mich immerfort bemüht und manches zuſammengebracht, was von den Gängen, deren Inhalt, Richtung, Durchſchneiden und Verrücken einen anſchaulichen Begriff geben könnte, und würde mir unendlich angenehm ſeyn, wenn Sie die Gefälligkeit hätten, mir eine ſolche gelegentlich abermals zuſammenzuſtellen und dadurch meinen Blick auf die Natur, den ich freylich nur von Zeit zu Zeit in ihre herrlichen Reiche hinwenden kann, neu zu beleben und zu ſchärfen.

Mein Sohn erfreute ſich ſehr Ihres geneigten Andenkens. Gar wohl erinnerte er ſich jener bey dem guten Lenz, der ſich immer noch rüſtig hält, zugebrachten lehrreichen Stunden. Ew. Wohlgeboren haben eine herrliche Wiſſenſchaft zum Zweck Ihres Lebens machen können; er hat wenigſtens die entſchiedenſte Neigung dafür behalten und ſucht ſich meine dieſem Fach gewidmete Sammlungen durch genaue Einſicht anzueignen, indem er als Cuſtode · dieſelben gut in

Ordnung hält. Wie sehr wünschten wir beide uns in Freyberg einmal wieder an der Quelle recht zu erquicken.

Ich wiederhole meine angelegentlichsten Empfehlungen an Herrn Ober-Berghauptmann v. Herder, nicht weniger meine dankbare Anerkennung Ihrer geneigtesten Besorgungen. Haben Sie die Güte meiner obgemeldeten Wünsche gelegentlich zu gedenken.

So eben versichere ich mich durch die von Denenselben unterzeichnete Quittung, daß unsere dießmalige Schuld abgetragen ist; auch in der Folge würde ich gleicherweise die Gebühr zu erstatten nicht verfehlen. In vorzüglichster Hochachtung

Ew. Wohlgeboren

ergebenster Diener

Weimar den 24. May 1827. J. W. v. Goethe.

170.

An A. Nicolovius.

[Concept.]

Schönen Dank, mein theuerster Neffe, für die abermals angenehme Sendung. Zuvörderst aber muß ich mich wegen des Antinous erklären: es kann mir nicht beygehen, daß man den colossalen Antinouskopf um meinetwillen und für mich abformen lasse, auch möchte ich keineswegs eine so hohe Summe als die gemeldete für einen Abguß zahlen. Meine Meinung ist aber diese: wenn man es dort vortheilhaft findet,

gedachten Kopf abformen zu laſſen, ſo würde ich gern für den erſten Ausguß etwa bis 20 Thaler zahlen, als ſoviel der Junokopf koſtet. In dieſem Sinne bitte ich dich Herrn Profeſſor Rauch mit den beſten Empfehlungen die Sache vorzutragen.

Was die Abdrücke der Stoſchiſchen Sammlung betrifft, ſo gedenke ich ſie anzuſchaffen unter folgenden Bedingungen:

1) daß ſie ſo vollſtändig ſey wie gemeldet;

2) nicht weniger in einem sauber- und zierlichen Kaſten und Schubladen geordnet;

3) daß die Summe von 150 preußiſchen Thalern in drey Terminen: Johannis, Michael und Weihnachten gezahlt werde; ſie ſollen jederzeit pünctlich an den Verfertiger gelangen;

4) daß ſie auf's ſorgfältigſte und genauſte eingepackt, auch die Kiſte mit Stroh umlegt und in Leinwand eingenäht werde;

5) daß ſie durch Fuhrgelegenheit mit dem Zeichen ♈ anher geſendet werde, nicht mit dem Poſtwagen welcher zu ſehr ſchüttert. Das Einpacken wird mir angerechnet.

6) Sollte ſich ohngeachtet ſorgfältigen Aufklebens irgend ein Abdruck loslöſen und in der Schublade Unheil anrichten, ſo wäre der Schaden unentgeltlich zu erſetzen. Ich bemerke das, weil in den überſendeten Spiegeln einiges locker geworden, jedoch ſich nicht ganz abgelöſt und alſo auch nicht geſchadet hat.

Es liegt eine Abſchrift für Herrn Reinhardt hier

bey, damit dieſe Beſtellung außer allem Zweifel und ſonſtigen Irrthum geſetzt werde.

Die Originalringe jener abgedruckten Gemmen zu überſenden iſt einigermaßen bedenklich, doch wollten wir die Sache nochmals überlegen. Mein Sohn beſonders liebt gar nicht dergleichen aus Händen zu geben.

Für die Kantiſche Handſchrift danke ſchönſtens.

Den Kunſthändler, der das Königliche Blättchen mißbraucht, ſollte die Polizei auf die Finger klopfen.

Auch kann ich nicht billigen, daß du dich mit den Gothanern eingelaſſen haſt; dergleichen Menſchen ſchmeicheln dir wohl, um dich zu Handlungen zu verführen, die dir und deinen Allernächſten großen Verdruß machen können.

Sodann bitte um Beſorgung nach beyliegendem kleinen Druckblättchen:

Gründliche Unterweiſung in Blumenzeichnen

1. und 2. Lieferung	1 rh.	1 Sgr.
3. „	— 15	—
Anleitung zum Landſchaftszeichnen .	— 15	—

Nächſtens werde ich dir eine kleine Caſſe übermachen, damit du nicht außer deiner Mühe auch mit Auslagen beſchwert werdeſt, da du denn auch den bisherigen Aufwand freundlich anrechnen willſt, und ich deiner Gefälligkeit deſto eher etwas zumuthen dürfe. Empfiehl mich deinem Herrn Vater zum allerſchönſten und gedenke mein.

Weimar den 24. May 1827.

171.

An J. H. Meyer.

Hiebey, mein Werthester, ein Brief an Lieber, den ich gleich mundiren ließ, um Ihnen die Mühe des Abschreibens zu ersparen; senden Sie mir solchen unterschrieben durch den Überbringer zurück, so schaffe ich ihn gleich auf die Post. Ein Schreiben an Verlohren hat noch Zeit; ob Sie an Palmaroli schreiben, und wäre es auch nur mit einer Tournure, den Namensirrthum aufzulösen und ihm was Freundliches zu sagen, ist noch Zeit zu bedenken.

Zugleich vermelde, daß ich wegen der zufälligen außerordentlichen Kosten mit Rath Ludecus gesprochen habe; deren Erstattung wird keine Schwierigkeiten finden; halten Sie indessen Ihre geneigte Nachhülfe bis auf ganz Unerwartetes bereit.

Empfehlen Sie mich schicklich und bestens.

Weimar den 24. May 1827. G.

172.

An C. G. D. Nees v. Esenbeck.

Aufrichtigsten Dank für Ihre Bemerkungen zu Manzoni; dergleichen Erwiderungen sind höchst erquickend und belohnend. In der gränzenlosen Empirie unsrer ästhetischen Versuchereyen ist es tröstend und aufrichtend, wenn unsere besten Zeitgenossen die

wenigen productiv-gründlichen theoretiſchen Worte billigen und auffaſſen, von denen allein noch einiges Heil zu hoffen wäre. Alles dichtet und thut und kein Menſch weiß was er will; es ſind lauter Velleitäten, die, wie Seifenblaſen den ſpielenden Kindern, ſo den lieben Verfaſſern vor der Naſe zerplatzen.

Verziehen ſey mir dieſer Unmuth, es iſt damit zum beſten gemeint! In dem neuſten Stück von Kunſt und Alterthum habe ich gleichfalls gar manches niedergelegt, das jeden der es ernſt nähme ernſtlich fördern würde; aber der Ernſt iſt eigentlich die Schwierigkeit; jeder verſucht mit ſeinem Kahne, mit ſeiner Gondel dahin zu ſchwimmen und durchzuſchlüpfen, welches niemanden übel zu nehmen iſt; wenn ſie mir nur nicht zuletzt ihre Siebenſachen producirten, gerühmt und gefördert ſeyn wollten.

Wie ich im Stillen langmüthig einhergehe werden Sie an der dreytauſendjährigen Helena ſehen, der ich nun auch ſchon ſechzig Jahre nachſchleiche, um ihr einigermaßen etwas abzugewinnen. Unter den kleinen Dingen möge ſich manches empfehlen; die Trilogie der Leidenſchaft werden Sie nicht ohne Theilnahme vorüber laſſen.

Ich bin in meinen Garten im Thale gezogen und genieße ſchon gute Frucht von dieſer Abſonderung. Es liegen ſo manche Dinge die ich ſelbſt werth achten muß, weil ſie ſich aus einer Zeit herſchreiben die nicht wieder kommt, lange Jahre vor mir da, und

bedürfen eigentlich nur einer gewiſſen genialen Redaction. Vollſtändige Plane, ſchematiſch aufgeſtellt, einzelnes ausgearbeitet! und es kommt nur auf einen reinen genialen Entſchluß an, ſo iſt es als eine Art von Ganzem brauchbar und gewiß manchem angenehm. So habe ich voriges Jahr mit einem gewaltſamen Anlauf die Helena endlich zum übereinſtimmenden Leben gebracht; wie vielfach hatte ſich dieſe in langen, kaum überſehbaren Jahren geſtaltet und umgeſtaltet, nun mag ſie im Zeitmoment ſolidescirt endlich verharren.

treulichſt

Weimar den 24. May 1827. J. W. v. Goethe.

Das 1. Stück des 6. Bandes Kunſt und Alterthum iſt abgeſendet; Gegenwärtiges halte nicht länger zurück, mein beſter Dank für die Achlya folgt nächſtens mit einigen Betrachtungen. Heute nur das Nachſtehende das ſich mir im Augenblick aufdringt:

Aus dem Größten wie aus dem Kleinſten (nur durch künſtlichſte Mittel dem Menſchen zu vergegenwärtigen) geht die Metaphyſik der Erſcheinungen hervor; in der Mitte liegt das Beſondere, unſern Sinnen Angemeſſene, die jene Regionen zu mir heranbringen.

[Beilage.]

Geneigteſt zu gedenken.

Sereniſſimus erhielten eine Sendung von Bremen, datirt: 28. April d. J., von einem Bruder des aus Batavia kommenden Botanicus Blume, beſtehend in zwey Säckchen Samen und acht Heften botaniſcher Beyträge zur Flora von Batavien. In letzteren lag ein Brief von Herrn Blume ſelbſt, datirt: Buitenzorg im botaniſchen Garten den 25. October. Wollten Ew. Hochwohlgeboren mich nun näher belehren, wo ſich gedachter Herr Blume gegenwärtig aufhält und wo ein freundliches Antwortſchreiben Serenissimi ihn ſicher antreffen könne?

Ferner habe ich anzufragen, ob dieſem Manne die goldne Medaille mit Serenissimi Bildniß, auch wohl am rothen Bande des Falkenordens zu tragen, angenehm und ſeinen Zuſtänden gemäß ſeyn könnte. Sodann auch hätten Sie ja wohl die Gefälligkeit, dieſes Geſchäft zu vermitteln.

Sodann wünſchen Sereniſſimus eine lebende Pflanze der Aloe litoralis. Nach der indiſchen Materia medica gilt ſie für ein ausgezeichnetes Augenmittel in Oſtindien; vielleicht iſt ſie bey Herrn Reinhardt zu haben. Trüge ſie noch etwa einen andern Namen, ſo würden Ew. Hochwohlgeboren wohl das Synonymum entdecken.

Weimar den 24. May 1827. J. W. v. Goethe.

173.

An Friedrich v. Müller.

Das mir freundlich zugedachte werde zum Andencken des wohlmeynenden Reisenden gern verwahren, das allenfalls doppelte danckbar zurückerstatten.

Das Beste wünschend.

d. 29. May 1827. G.

174.

An J. H. Meyer.

Aus dem Lieberischen Briefe geht abermals praktisch hervor was wir von den Mißverhältnissen der Künstler und Kunstgenossen in Dresden und überall theoretisch und leider allzugenau wissen. Von hier aus werden wir in dieser Angelegenheit wenig einwirken können, denn bis ein Brief dorthin kommt hat sich schon alles wieder geändert.

Übrigens werden Ihro Königliche Hoheit der Großherzog einige Tage in Dresden verweilen, ohne an den tieftrauernden Hof zu gehen, und werden also Personen und Sachen und Angelegenheiten durchaus mit eignen Augen sehen und gewiß das Förderlichste einleiten und verfügen. Hiervon meldet Lieber wahrscheinlich das Umständliche ohne weitere Aufforderung, welches wir denn wohl zu erwarten hätten.

Wollten Sie ihm den sogenannten Poussin schicken, so geben Sie Schuchardten den nöthigen Auftrag; ich

weiß nicht, ob das Bild noch in meinem Hauſe ſteht oder ob es wieder zu Ihnen gekommen iſt. Es wird ſich überlegen laſſen, ob es, ohne auf eine Holzrolle gewickelt zu ſeyn, in einem Kaſten zu transportiren iſt, den man doch auf jeden Fall dran wenden muß.

Ein beſchädigtes Bild auf Kreidegrund iſt mir nicht bekannt, es wird ja wohl dergleichen bey einem dortigen Gemäldetrödler zu finden ſeyn.

Haben Sie die Gefälligkeit mich überall auf's beſte zu empfehlen, und überlegen wie wir uns einmal wieder umſtändlicher ſprechen können. Da ich eben höre, daß Sie, wie voriges Jahr, beym Garten-Inſpector wohnen, ſo komme ich wohl einmal aus dem Stegreif angefahren.

treulichſt

Im Garten am Park den 31. May 1827.

175.

An ?

[Concept.] [Etwa

Ew. Wohlgeboren

ſehe mich genöthigt wenn zwar
melden, daß ich das mir überſendete
empfohlene Werk ohne Ihren
können zurückſchicken muß.
unvermeidliche, mir obliegende
hoffentlich zur Entſchuldigung

Um das vorliegende Werk redlich und gründlich zu beurtheilen, müßte ich erſt jene uralte Überlieferung, welche bey dem gegenwärtigen Stande der hiſtoriſchen Kritik uns zu ſo manchen ſichtenden Betrachtungen auffordert, mir völlig vergegenwärtigen, um dasjenige mit Wohlwollen und Genauigkeit zu ermeſſen, wie der ſpäte poetiſche Bearbeiter jene Angelegenheit und die davon zu uns gelangte Erkenntniß angeſehn und wiefern er dem würdigen Original neuen dichteriſchen Gehalt zu verleihen und es in glücklicher Sprache mitzutheilen gewußt habe.

176.

An Johann Diederich Gries.

Ew. Wohlgeboren

neuere Verdienſte um Ihre eigenen früheren Arbeiten ſind mir durch die Gunſt des Herrn Frommann bisher einzeln nicht unbekannt geblieben und es iſt mir nun ein wahrer Genuß, im Fluſſe des Zuſammenhangs die Vorzüge zu empfinden, die Sie dieſer letzten Ausgabe verliehen haben. Höchſt vergnügſam iſt es zu ſchauen, wie ſich jene buntbewimpelte ſüdliche Luſtjacht ſo heiter und freundlich auf dem Elemente unſrer ernſten Sprache bewegt.

Hierüber hätte vielleicht mich auszuſprechen gezaudert, bis ich tiefer in das Werk eingedrungen, wenn

nicht Befehl und Auftrag meines gnädigſten Herrn mich zu Gegenwärtigem berechtigte. Eben zu einer Abreiſe nach Töplitz ſich bereitend erhielt unſer Fürſt Ihre angenehme Sendung, betrachtete die Widmung mit Vergnügen und nahm unverzüglich ſoviel Einſicht in das Ganze, daß er den ergötzlichen Vortrag eines fremden Gedichtes als eines eigenen beyfällig anzuerkennen wußte.

Damit nun durch Ihro Königlichen Hoheit längeres Außenſeyn eine dankbare Erwiderung nicht verſpätet werde, übergaben Höchſt Dieſelben mir, im Augenblicke des Scheidens, beykommende Medaille in der Überzeugung, daß Ew. Wohlgeboren ſich an Bild und Inſchrift der guten Zeiten erinnern würden, die Sie als der Unſrige in dem fruchtbringenden Jena zugebracht, und zu ſo viel edlen und ſchönen Bemühungen auch die Ihrigen angeſchloſſen haben, wodurch wir uns denn bis jetzt mit mannichfaltig-preiswürdigem Erfolg belohnt ſehen.

In meinem Garten am Park ſchreibe ich Gegenwärtiges, wo mir ſo manche freye Stunde gegönnt iſt, daß ich jene ſchönen Gebilde ruhig und friedlich der Reihe nach durch Ihre Vermittlung kann vorüber gehen ſehen.

Erhalten Sie mir und uns allen ein geneigtes Andenken, und begrüßen die ſämmtlichen werthen Perſonen Ihrer Umgebung, welche ſich meiner mit Antheil erinnern mögen.

Mit den treuſten Wünſchen, in vorzüglichſter Hochachtung

Ew. Wohlgeb.

ergebenſter Diener

Weimar, d. 2. Juni 1827. J. W. v. Goethe.

Die erwähnte Medaille folgt mit dem Poſtwagen.

177.

An J. W. Döbereiner.

Ew. Wohlgeboren

die mitgetheilte Schale dankbarlichſt zurückſendend darf ich wohl verſichern, daß mir ſeit langer Zeit in phyſiſch-chemiſchen Dingen nichts Angenehmeres zu Geſicht gekommen, als die geneigt überſendeten Reſultate jener mir bey dem erſten Kundwerden alſobald höchſt wichtig erſcheinenden Verſuche.

Die bekannten, bey dem Druck einer convexen auf eine concave Linſe entſtehenden Ringe ſind als von außen nach innen zu ſich erzeugend anzuſehen, da denn die gelbe Farbe immer voran geht. Hier aber verbreitet ſich die Wirkung von dem Mittelpunct nach der Peripherie und ſo geht denn auch hier die gelbe Farbe voraus nach dem Umkreiſe zu. Im Zuſammenhang, wie ich dieſe Erſcheinungen denke, iſt es mir von Wichtigkeit. Über Niello nächſtens das Weitere.

In vorzüglichſter Hochachtung.

Ew. Wohlgeboren

ergebenſter Diener

Weimar den 2. Juni 1827. J. W. v. Goethe.

178.

An den Grafen Sergei Semenowitſch Ouwaroff.

[3. Juni 1827.]

Ew. Excellenz

fortdauerndes Wohlwollen zähle ich mir unter die erſten Glücksgüter ſpäterer Jahre und ich halte mich deſſen für alle Zeiten auf's gewiſſeſte verſichert; doch will ich gern geſtehen daß der neuſte Beweis Ihrer vorzüglichen Geneigtheit mich überraſcht und gerührt hat.

Meiner, an einem ſolchen Tage, in ſolcher Gegenwart, unter ſolchen Umſtänden gedacht zu wiſſen würde mich beſchämen, wenn ich nicht den von mir ſo lange Zeit ausgeübten guten Willen in's Auge faſſen dürfte, wobey mir die Betrachtung zu Hülfe kommt: daß vielleicht noch mehr als die Zwecke die wir uns vorſetzen und kaum erreichen, ſchon die Mittel die wir anwenden ſolchen Mitarbeitern und Nachfolgern zu Gute kommen, welche ſie wohl kräftiger und wirkſamer zu benutzen wiſſen.

Höchſt erfreulich aber war es ein ſo ſchönes Zeichen der edelſten Gunſt bey mir anlangen zu ſehen, im Augenblick wo unſere Betrachtungen eines hohen Familienglücks von Weimar aus unabläſſig nach Berlin und Petersburg gerufen werden.

Erlauben Sie mir hiebey eine Bemerkung zu der wichtigen Aufgabe, welche die Academie den Phyſikern vorgelegt hat. Gerade dieſer Abtheilung der Natur-

lehre habe ich viele Jahre her eine große Aufmerkſamkeit unabläſſig gewidmet und fahre fort mich damit zu beſchäftigen. Wenn ich alſo noch Urſachen habe ein längeres Leben zu wünſchen, ſo gehört dieſe gewiß mit dazu: durch die Löſung jenes Räthſels, durch die Entſcheidung einer einſichtigen Academie über manches aufgeklärt zu werden, welches mir ſo wie andern höher Geſtellten bis jetzt ein Problem geblieben iſt.

Erhalten Sie mein Andenken in Ihrem würdigen Kreiſe und bleiben meiner unauflöslichen Anhänglichkeit gewiß.

Verehrend wie vertrauend

Ew. Excellenz

ganz gehorſamſter Diener

J. W. v. Goethe.

179.

An A. Kavelinn.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren

höchſt erfreuliche Gabe erhöhte ſich noch durch den eignen Umſtand, daß ich in dem Augenblick ihres Anlangens im Begriff war einen neuen Münzſchrank einzurichten und meiner Sammlung beſſeren Raum und augenfälligeres Anſehen zu geben. Die Reihe von ruſſiſchen Münzen, die ich beſitze, ward nun durch Ew. Hochwohlgeboren Beytrag auf eine Weiſe vervollſtändigt, wie ich es kaum jemals erwarten durfte.

In dieſem Sinne nun darf ich meinen Dank wenn auch nur kurz doch bündig ausſprechen und hoffe auch ohne große Betheuerung Glauben zu verdienen daß ich mich bey dem Anblick dieſer ſchönen Vermehrung des wohlwollenden Gebers mit freudiger Bewegung jederzeit erinnern werde.

Nehmen Sie eine beykommende Medaille geneigteſt auf und erhalten mein Andenken in Ihrem edlen Kreiſe, ein Vorzug deſſen ich auch noch in älteren Tagen immer würdiger zu ſeyn mich unabläſſig beſtrebe. Mit wiederholtem aufrichtigen Dank und vorzüglich gefühlter Hochachtung.

Weimar [den 3.] Juni 1827.

180.

An den Freiherrn Carl v. Stein zum Altenſtein.

[Concept.]

Ew. Excellenz

für die ſorgfältige Rückſendung des jenaiſchen Manuſcriptes auf's verbindlichſte dankend, verfehle nicht die ferneren Wünſche des Herrn von [der] Hagen nach Möglichkeit zu erfüllen. Denn obgleich ein Manuſcript, wie derſelbe es bezeichnet, in Folio bey der weimariſchen Bibliothek ſich nicht befindet, ſo iſt man doch im Beſitz von einem in Quart und einem andern in Octav, deren nähere Beſchreibung ich hier beyfüge.

Nehmen Hochdieſelben dieſe Mittheilung als ein Zeugniß, wie ſehr es mir angelegen ſeyn müſſe, zu den großen und herrlichen Wirkungen Ew. Excellenz für die Wiſſenſchaften und das Schöne auch von meiner Seite mit möglichſter Bereitwilligkeit das Kleinſte beyzutragen.

Der ich mir die gefällige Rückſendung gegen Michael wohl erbitten darf und Gegenwärtiges nicht abſchließen kann ohne auszudrücken was ſich von ſelbſt verſteht, daß alle weimariſche Geiſter und Gemüther in Berlin mit den treuſten Segenswünſchen gegenwärtig ſind.

Weimar den 3. Juni 1827.

[Beilage.]

Zwey Manuſcripte, ehemals zur Büttneriſchen, gegenwärtig großherzoglich weimariſchen Bibliothek gehörig.

Nr. 1 in quarto, neuerlich in altes Pergament gebunden, von Anfang herein nur einige Blätter mangelhaft, gegenwärtig aber auf 150 Blatt numerirt. Meiſtergeſänge, wovon das Nähere zu Anfang von früheren Beſitzern und Bibliothekaren gemeldet iſt.

Nr. 2. Ein ſtarker kleiner Octavband, neuer Titel: Poeſieen alter Meiſterſänger und Poeten, 235 Blätter beſchrieben und 6 unbeſchrieben am Ende.

181.

An F. H. von der Hagen.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren

ermangele nicht anzuzeigen, daß mit der fahrenden Poſt ein Käſtchen abgeht, enthaltend die auf hieſiger großherzoglicher Bibliothek befindlichen zwey Bände älterer deutſcher Gedichte, wie ſolche nachſtehend näher bezeichnet ſind, adreſſirt an des Herrn Miniſter v. Altenſtein Excellenz, in Gefolg Ihres anher gelangten Anſuchens.

Wir dürfen allerdings wünſchen, über dieſe beiden Manuſcripte, ſo wie über das größere jenaiſche durch Ew. Hochwohlgeboren Studium und Benutzung näher belehrt zu werden; wie wir denn auch hoffen, vor Michael die letztern zurückgeſendet zu ſehen.

Bleiben Ew. Hochwohlgeboren überzeugt, daß ich an Ihrer ſchönen literariſchen Thätigkeit durchaus Antheil zu nehmen fortfahre, und daß ich das Wohlwollen zu ſchätzen weiß, das Sie meinen früheren und ſpäteren Bemühungen zuwenden mögen.

Mit den aufrichtigſten Geſinnungen mich unterzeichnend.

Weimar den 3. Juni 1827.

182.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

Ew. Königliche Hoheit

erſehen aus beyliegendem Schreiben des Director v. Schreibers, daß Graf Sternberg zu Ende May eine Reiſe in unſere Gegenden unternahm; wie er denn auch in einem Schreiben Coburg den 3. Juni ſich längſtens auf den 11. hujus bey mir ankündigt.

Dieſe ſonſt ſo angenehme Nachricht iſt durch Ew. Königlichen Hoheit Abweſenheit ſo verdüſtert wie mein Gartenaufenthalt durch den unfreundlichſt bewölkten Himmel. Die Kenntniß daß Höchſt Dieſelben abweſend ſind wird ihm ein bitterer Willkommen ſeyn.

Nun werde gern von meiner Seite das Möglichſte zu ſeiner Unterhaltung beytragen; ich gehe ſogleich zur Stadt zurück, und ſoll alles bereit gelegt werden was ihn intereſſiren kann. Das von Wien angekündigte Werk reicht gewiß einen günſtigen Stoff dar; doch alle dieſe Bücher, Abbildungen und Wiſſenſchaftlichkeiten ſind denn doch am Ende nur Surrogate einer gewünſchten höheren und geſteigerten Unterhaltung.

Ein gleichfalls beygelegtes Schreiben des Präſidenten Nees v. Eſenbeck klärt das wunderliche Außenbleiben der Blumiſchen Sendung endlich auf. Die

Überſendung der Medaille hat ja wohl Zeit bis zu Höchſt Dero glücklichen Rückkunft.

Erwähnen muß ich noch zum Schluß, daß der in jedem Sinne vergnügliche Aufenthalt in Dresden alle Treuen, die davon Kenntniß erhalten, und mich beſonders höchlich erfreut hat.

Könnt ich nur noch mit der Hoffnung ſchließen daß dieſe leidige Atmoſphäre ſich dort wo Höchſt Dieſelben ſich aufhalten klar erwieſe; leider iſt meine Überzeugung von einer jedesmal weit und breit übereinſtimmenden trocknen und feuchten, klaren und düſtern Witterung nur allzuoft bekräftigt worden. Möge dießmal eine Ausnahme ſtattfinden!

Weimar den 7. Juni 1827.

183.

An die Großherzogin Louiſe.

[Concept.]

Ew. Königliche Hoheit

erlauben daß ich durch Gegenwärtiges vermelde, wie Herr Graf Sternberg längſtens nächſten Montag den 11. d. hier einzutreffen gedenkt; ich erfahre dieſes aus einem Briefe den er von Koburg ſchreibt.

Über die Ankunft dieſes verehrten und geliebten Freundes darf ich mich kaum erfreuen, da er unſerm gnädigſten Herrn hier aufzuwarten hofft, denſelben aber nicht zu finden ihm gewiß äußerſt ſchmerzlich ſeyn wird.

Um das vorliegende Werk redlich und gründlich zu beurtheilen, müßte ich erst jene uralte Überlieferung, welche bey dem gegenwärtigen Stande der historischen Kritik uns zu so manchen sichtenden Betrachtungen auffordert, mir völlig vergegenwärtigen, um dasjenige mit Wohlwollen und Genauigkeit zu ermessen, wie der späte poetische Bearbeiter jene Angelegenheit und die davon zu uns gelangte Erkenntniß angesehn und wiefern er dem würdigen Original neuen dichterischen Gehalt zu verleihen und es in glücklicher Sprache mitzutheilen gewußt habe.

176.

An Johann Diederich Gries.

Ew. Wohlgeboren

neuere Verdienste um Ihre eigenen früheren Arbeiten sind mir durch die Gunst des Herrn Frommann bisher einzeln nicht unbekannt geblieben und es ist mir nun ein wahrer Genuß, im Flusse des Zusammenhangs die Vorzüge zu empfinden, die Sie dieser letzten Ausgabe verliehen haben. Höchst vergnügsam ist es zu schauen, wie sich jene buntbewimpelte südliche Lustjacht so heiter und freundlich auf dem Elemente unsrer ernsten Sprache bewegt.

Hierüber hätte vielleicht mich auszusprechen gezaubert, bis ich tiefer in das Werk eingedrungen, wenn

nicht Befehl und Auftrag meines gnädigsten Herrn mich zu Gegenwärtigem berechtigte. Eben zu einer Abreise nach Töplitz sich bereitend erhielt unser Fürst Ihre angenehme Sendung, betrachtete die Widmung mit Vergnügen und nahm unverzüglich soviel Einsicht in das Ganze, daß er den ergötzlichen Vortrag eines fremden Gedichtes als eines eigenen beyfällig anzuerkennen wußte.

Damit nun durch Ihro Königlichen Hoheit längeres Außenseyn eine dankbare Erwiderung nicht verspätet werde, übergaben Höchst Dieselben mir, im Augenblicke des Scheidens, beykommende Medaille in der Überzeugung, daß Ew. Wohlgeboren sich an Bild und Inschrift der guten Zeiten erinnern würden, die Sie als der Unsrige in dem fruchtbringenden Jena zugebracht, und zu so viel edlen und schönen Bemühungen auch die Ihrigen angeschlossen haben, wodurch wir uns denn bis jetzt mit mannichfaltig-preiswürdigem Erfolg belohnt sehen.

In meinem Garten am Park schreibe ich Gegenwärtiges, wo mir so manche freye Stunde gegönnt ist, daß ich jene schönen Gebilde ruhig und friedlich der Reihe nach durch Ihre Vermittlung kann vorüber gehen sehen.

Erhalten Sie mir und uns allen ein geneigtes Andenken, und begrüßen die sämmtlichen werthen Personen Ihrer Umgebung, welche sich meiner mit Antheil erinnern mögen.

Mit den treuſten Wünſchen, in vorzüglichſter Hochachtung

Ew. Wohlgeb.

ergebenſter Diener

Weimar, d. 2. Juni 1827. J. W. v. Goethe.

Die erwähnte Medaille folgt mit dem Poſtwagen.

177.

An J. W. Döbereiner.

Ew. Wohlgeboren

die mitgetheilte Schale dankbarlichſt zurückſendend darf ich wohl verſichern, daß mir ſeit langer Zeit in phyſiſch-chemiſchen Dingen nichts Angenehmeres zu Geſicht gekommen, als die geneigt überſendeten Reſultate jener mir bey dem erſten Kundwerden alſobald höchſt wichtig erſcheinenden Verſuche.

Die bekannten, bey dem Druck einer convexen auf eine concave Linſe entſtehenden Ringe ſind als von außen nach innen zu ſich erzeugend anzuſehen, da denn die gelbe Farbe immer voran geht. Hier aber verbreitet ſich die Wirkung von dem Mittelpunct nach der Peripherie und ſo geht denn auch hier die gelbe Farbe voraus nach dem Umkreiſe zu. Im Zuſammenhang, wie ich dieſe Erſcheinungen denke, iſt es mir von Wichtigkeit. Über Niello nächſtens das Weitere.

In vorzüglichſter Hochachtung.

Ew. Wohlgeboren

ergebenſter Diener

Weimar den 2. Juni 1827. J. W. v. Goethe.

178.

An den Grafen Sergei Semenowitsch Ouwaroff.

[3. Juni 1827.]

Ew. Excellenz

fortdauerndes Wohlwollen zähle ich mir unter die ersten Glücksgüter späterer Jahre und ich halte mich deſſen für alle Zeiten auf's gewiſſeſte verſichert; doch will ich gern geſtehen daß der neuſte Beweis Ihrer vorzüglichen Geneigtheit mich überraſcht und gerührt hat.

Meiner, an einem ſolchen Tage, in ſolcher Gegenwart, unter ſolchen Umſtänden gedacht zu wiſſen würde mich beſchämen, wenn ich nicht den von mir ſo lange Zeit ausgeübten guten Willen in's Auge faſſen dürfte, wobey mir die Betrachtung zu Hülfe kommt: daß vielleicht noch mehr als die Zwecke die wir uns vorſetzen und kaum erreichen, ſchon die Mittel die wir anwenden ſolchen Mitarbeitern und Nachfolgern zu Gute kommen, welche ſie wohl kräftiger und wirkſamer zu benutzen wiſſen.

Höchſt erfreulich aber war es ein ſo ſchönes Zeichen der edelſten Gunſt bey mir anlangen zu ſehen, im Augenblick wo unſere Betrachtungen eines hohen Familienglücks von Weimar aus unabläſſig nach Berlin und Petersburg gerufen werden.

Erlauben Sie mir hiebey eine Bemerkung zu der wichtigen Aufgabe, welche die Academie den Phyſikern vorgelegt hat. Gerade dieſer Abtheilung der Natur-

lehre habe ich viele Jahre her eine große Aufmerksamkeit unabläſſig gewidmet und fahre fort mich damit zu beſchäftigen. Wenn ich alſo noch Urſachen habe ein längeres Leben zu wünſchen, ſo gehört dieſe gewiß mit dazu: durch die Löſung jenes Räthſels, durch die Entſcheidung einer einſichtigen Academie über manches aufgeklärt zu werden, welches mir ſo wie andern höher Geſtellten bis jetzt ein Problem geblieben iſt.

Erhalten Sie mein Andenken in Ihrem würdigen Kreiſe und bleiben meiner unauflöslichen Anhänglichkeit gewiß.

Verehrend wie vertrauend

Ew. Excellenz

ganz gehorſamſter Diener

J. W. v. Goethe.

179.

An A. Kavelinn.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren

höchſt erfreuliche Gabe erhöhte ſich noch durch den eignen Umſtand, daß ich in dem Augenblick ihres Anlangens im Begriff war einen neuen Münzſchrank einzurichten und meiner Sammlung beſſeren Raum und augenfälligeres Anſehen zu geben. Die Reihe von ruſſiſchen Münzen, die ich beſitze, ward nun durch Ew. Hochwohlgeboren Beytrag auf eine Weiſe vervollſtändigt, wie ich es kaum jemals erwarten durfte.

In dieſem Sinne nun darf ich meinen Dank wenn auch nur kurz doch bündig ausſprechen und hoffe auch ohne große Betheuerung Glauben zu verdienen daß ich mich bey dem Anblick dieſer ſchönen Vermehrung des wohlwollenden Gebers mit freudiger Bewegung jederzeit erinnern werde.

Nehmen Sie eine beykommende Medaille geneigteſt auf und erhalten mein Andenken in Ihrem edlen Kreiſe, ein Vorzug deſſen ich auch noch in älteren Tagen immer würdiger zu ſeyn mich unabläſſig beſtrebe. Mit wiederholtem aufrichtigen Dank und vorzüglich gefühlter Hochachtung.

Weimar [den 3.] Juni 1827.

180.

An den Freiherrn Carl v. Stein zum Altenſtein.

[Concept.]

Ew. Excellenz

für die ſorgfältige Rückſendung des jenaiſchen Manuſcriptes auf's verbindlichſte dankend, verfehle nicht die ferneren Wünſche des Herrn von [der] Hagen nach Möglichkeit zu erfüllen. Denn obgleich ein Manuſcript, wie derſelbe es bezeichnet, in Folio bey der weimariſchen Bibliothek ſich nicht befindet, ſo iſt man doch im Beſitz von einem in Quart und einem andern in Octav, deren nähere Beſchreibung ich hier beyfüge.

Nehmen Hochdieſelben dieſe Mittheilung als ein Zeugniß, wie ſehr es mir angelegen ſeyn müſſe, zu den großen und herrlichen Wirkungen Ew. Excellenz für die Wiſſenſchaften und das Schöne auch von meiner Seite mit möglichſter Bereitwilligkeit das Kleinſte beyzutragen.

Der ich mir die gefällige Rückſendung gegen Michael wohl erbitten darf und Gegenwärtiges nicht abſchließen kann ohne auszudrücken was ſich von ſelbſt verſteht, daß alle weimariſche Geiſter und Gemüther in Berlin mit den treuſten Segenswünſchen gegenwärtig ſind.

Weimar den 3. Juni 1827.

[Beilage.]

Zwey Manuſcripte, ehemals zur Büttneriſchen, gegenwärtig großherzoglich weimariſchen Bibliothek gehörig.

Nr. 1 in quarto, neuerlich in altes Pergament gebunden, von Anfang herein nur einige Blätter mangelhaft, gegenwärtig aber auf 150 Blatt numerirt. Meiſtergeſänge, wovon das Nähere zu Anfang von früheren Beſitzern und Bibliothekaren gemeldet iſt.

Nr. 2. Ein ſtarker kleiner Octavband, neuer Titel: Poeſieen alter Meiſterſänger und Poeten, 235 Blätter beſchrieben und 6 unbeſchrieben am Ende.

181.

An F. H. von der Hagen.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren

ermangele nicht anzuzeigen, daß mit der fahrenden Poſt ein Käſtchen abgeht, enthaltend die auf hieſiger großherzoglicher Bibliothek befindlichen zwey Bände älterer deutſcher Gedichte, wie ſolche nachſtehend näher bezeichnet ſind, adreſſirt an des Herrn Miniſter v. Altenſtein Excellenz, in Gefolg Ihres anher gelangten Anſuchens.

Wir dürfen allerdings wünſchen, über dieſe beiden Manuſcripte, ſo wie über das größere jenaiſche durch Ew. Hochwohlgeboren Studium und Benutzung näher belehrt zu werden; wie wir denn auch hoffen, vor Michael die letztern zurückgeſendet zu ſehen.

Bleiben Ew. Hochwohlgeboren überzeugt, daß ich an Ihrer ſchönen literariſchen Thätigkeit durchaus Antheil zu nehmen fortfahre, und daß ich das Wohlwollen zu ſchätzen weiß, das Sie meinen früheren und ſpäteren Bemühungen zuwenden mögen.

Mit den aufrichtigſten Geſinnungen mich unterzeichnend.

Weimar den 3. Juni 1827.

182.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

Ew. Königliche Hoheit

erſehen aus beyliegendem Schreiben des Director v. Schreibers, daß Graf Sternberg zu Ende May eine Reiſe in unſere Gegenden unternahm; wie er denn auch in einem Schreiben Coburg den 3. Juni ſich längſtens auf den 11. hujus bey mir ankündigt.

Dieſe ſonſt ſo angenehme Nachricht iſt durch Ew. Königlichen Hoheit Abweſenheit ſo verdüſtert wie mein Gartenaufenthalt durch den unfreundlichſt bewölkten Himmel. Die Kenntniß daß Höchſt Dieſelben abweſend ſind wird ihm ein bitterer Willkommen ſeyn.

Nun werde gern von meiner Seite das Möglichſte zu ſeiner Unterhaltung beytragen; ich gehe ſogleich zur Stadt zurück, und ſoll alles bereit gelegt werden was ihn intereſſiren kann. Das von Wien angekündigte Werk reicht gewiß einen günſtigen Stoff dar; doch alle dieſe Bücher, Abbildungen und Wiſſenſchaftlichkeiten ſind denn doch am Ende nur Surrogate einer gewünſchten höheren und geſteigerten Unterhaltung.

Ein gleichfalls beygelegtes Schreiben des Präſidenten Nees v. Eſenbeck klärt das wunderliche Außenbleiben der Blumiſchen Sendung endlich auf. Die

Überſendung der Medaille hat ja wohl Zeit bis zu Höchſt Dero glücklichen Rückkunft.

Erwähnen muß ich noch zum Schluß, daß der in jedem Sinne vergnügliche Aufenthalt in Dresden alle Treuen, die davon Kenntniß erhalten, und mich beſonders höchlich erfreut hat.

Könnt ich nur noch mit der Hoffnung ſchließen daß dieſe leidige Atmoſphäre ſich dort wo Höchſt Dieſelben ſich aufhalten klar erwieſe; leider iſt meine Überzeugung von einer jedesmal weit und breit übereinſtimmenden trocknen und feuchten, klaren und düſtern Witterung nur allzuoft bekräftigt worden. Möge dießmal eine Ausnahme ſtattfinden!

Weimar den 7. Juni 1827.

183.

An die Großherzogin Louiſe.

[Concept.]

Ew. Königliche Hoheit

erlauben daß ich durch Gegenwärtiges vermelde, wie Herr Graf Sternberg längſtens nächſten Montag den 11. d. hier einzutreffen gedenkt; ich erfahre dieſes aus einem Briefe den er von Koburg ſchreibt.

Über die Ankunft dieſes verehrten und geliebten Freundes darf ich mich kaum erfreuen, da er unſerm gnädigſten Herrn hier aufzuwarten hofft, denſelben aber nicht zu finden ihm gewiß äußerſt ſchmerzlich ſeyn wird.

Ein gnädigſt wohlwollender Empfang von Höchſt Denenſelben wird ihm zu angenehmer Beruhigung dienen, und ich denke nach der Stadt zurückzugehen, um ſo viel möglich ihm förderlich und nützlich zu ſeyn.

Mich zu ferneren Hulden und Gnaden angelegentlichſt empfehlend.

Weimar den 7. Juni 1827.

184.

An Auguſt und Ottilie v. Goethe.

[Concept.]

Hiedurch vermelde daß Herr Graf Sternberg Montag den 11. Juni längſtens hier eintreffen wird, wie er mir von Coburg ſchreibt; ich will deswegen Sonnabend früh nach der Stadt zurück und wünſche einen mäßigen Koffer herausgeſendet, weil ich alle laufenden Actenpapiere mitnehmen muß, indem ich nicht weiß wie lange der würdige Freund bleibt und ob vielleicht das fortgeſetzte ſchlechte Wetter mich etwas länger drinne hält. Doch möcht ich den Gartenaufenthalt nicht gern aufgeben, er hat gar zu viel Vortheile, wenn der Himmel nur einigermaßen günſtig wäre. Unſer Vorderhaus iſt in Ordnung, wie ich vernehme; laßt mich auch meine hinteren Zimmer reinlich und freundlich finden. Mehr wüßt ich dießmal nicht zu ſagen als ein treuliches Lebewohl.

Weimar den 7. Juni 1827.

185.

An C. F. Zelter.

In der Zeitschrift Cäcilia, Heft 24 findest du einen bedeutenden Aufsatz über Musikstand von Neapel, von einem der sich F. S. Kandler unterschreibt, einem Manne von dem ich wohl mehr zu erfahren wünschte. Mir hat an dieser kleinen Abhandlung, so darf man sie wohl nennen, alles wohlgethan: ruhiger Sinn, treue Kenntniß, Überblick, Neigung gegen das Einzelne, ernst-alter Glaube, Läßlichkeit gegen das Lebendige, Mäßigung und eine so reine Redlichkeit, daß wie das Lobens- so das Tadelnswerthe als existirend, als Folge des Vorhergehenden, als unerläßlich im Gegenwärtigen und, weil es manchem Augenblicke genug thut, noch immer hübsch genug erscheint.

Diesen Eindruck hat auf mich Laien dieses Heft gemacht, es spricht zu mir blos historisch zum Verstande, widerspricht aber demjenigen nicht was ich schon weiß und kenne, und so darf ich denn auch wohl jenem Kunstverwandten vertrauen, der, als Mensch höchst sinnig, treu und geordnet denkend, auch insofern man ihn als geselligen Musiker betrachtet höchst liebenswürdig erscheint. Ich wünsche daß dein Urtheil mein Gefühl rechtfertigen möge.

Bey dieser Gelegenheit haben sich alte Betrachtungen erneuert, die ich hier aussprechen will: der

Muſiker, wenn er ſonſt ſinnlich und ſinnig, ſittlich und ſittig begabt iſt, genießt im Lebensgange große Vortheile, weil er dem Lebendig-dahin-fließenden und aller Art von Genüſſen ſich mehr aſſimiliren kann. Einen ganz eignen Reiz haben daher deine Reiſeberichte und zwar einen doppelten: dem wackern Manne hat ſich der Architekt und der Muſiker zugeſellt, und der Bereich dieſer Societät iſt gar nicht auszumeſſen.

In zwey ſtarken Octavbänden haben uns die Engländer ihre lebenden Poeten vorgeführt, kurz biographiſch, mehr oder weniger in Beyſpielen. Ich ſtudire ſeit einiger Zeit dieß Werk gar fleißig, es gibt zu höchſt intereſſanten Vergleichungen Anlaß. Die entſchiedenen Vorzüge dieſer ſämmtlichen Poeten entwickeln ſich aus ihrer Abkunft und Lage: der geringſte hat Shakeſpeare zum Ahnherrn und den Ocean zu ſeinen Füßen.

Nachſtehend hab ich dir einiges mittheilen wollen von dem was mir Angenehmes worden iſt in meinem vierwöchentlichen, freylich vom Wetter wenig begünſtigten Gartenaufenthalt; auch ein altſchottiſches Lied lege bey, welches wohl ſeinen ſtarren derben Charakter behauptet.

Die Sendung der guten Doris iſt glücklich angekommen, wofür ich ſchönſtens danke; das Geld erfolgt ſogleich.

Nun geh ich in die Stadt zurück, um Herrn

Grafen Sternberg der ſich anmeldete immer bey der Hand zu ſeyn, wenn er von Hof- und Weltpflichten ſich frey machen konnte. Ich freue mich gar ſehr darauf mit ihm wichtige Puncte der Naturforſchung durchzuſprechen.

Nun aber ſage mir von dem Übel das dein gutes Kind befallen hat. Iſt deſſen Sitz in der Hüfte, im Knie, oder den untern Theilen? Haſt du denn Ruſt, den einſichtigen, kühnen, ja verwegenen Mann nicht zu Rathe gezogen? Leider iſt in ſolchen Fällen oft die Cur ein größeres Übel als das Übel ſelbſt.

Wollteſt du nun, mein Theuerſter, meine Briefe von 1826 ſchicken, daß auch dieſes Jahr vereint abgeſchrieben werde; die übrigen ſind in Ordnung, auch ſchon zum größten Theil corrigirt.

Begegnet dir bey'm Auspacken meine muſicaliſche Tabelle, ſo ſende ſie mir doch gleichfalls; ich mag ſie wieder einmal gerne vor Augen haben; denn ich bilde mir ein es ſeyen mir einige neue Lichter über dieſe Region aufgegangen.

Nun lebe wohl und halte dich durch Gutes und Böſes möglichſt hindurch. Wenn nur nicht ſo manches zuſammenkäme was gewiſſe Augenblicke unerträglich macht und doch kaum einer Xenie werth iſt. Einiges zur Erheiterung, wie, hoff ich, Nachſtehendes gedeihen wird, kann ich von Zeit zu Zeit mittheilen.

treu angehörig

Weimar den 9. Juni 1827. J. W. v. Goethe.

[Beilage.]

Altſchottiſch.

Matt und beſchwerlich
Wandernd ermüdigt,
Klimmt er gefährlich,
Nimmer befriedigt;
Felſen erſteigt er
Wie es die Kraft erlaubt,
Endlich erreicht er
Gipfel und Bergeshaupt.

Hat er mühſelig
Alſo den Tag vollbracht,
Nun wär es thörig
Hätt er darauf noch Acht.
Froh iſt's unſäglich
Sitzendem hier,
Athmend behäglich
An Geishirtens Thür.

Speis ich und trinke nun
Wie es vorhanden,
Sonne ſie ſinket nun
Allen den Landen;
Schmeckt es heut Abend
Niemand wie mir,
Sitzend mich labend
An Geishirtens Thür.

Jun. 27. G.

186.

An J. Elkan.

[Concept.]

Herr Banquier Elkan wird hiedurch höflichſt erſucht, an Fräulein Doris Zelter nach Berlin neunzehn Thaler preußiſch, ſodann an die Herren Artaria und Fontaine in Mannheim ſechzehn Gulden 30 Kreuzer rheiniſch gegen alsbaldige dankbare Erſtattung gefällig auszahlen zu laſſen.

Weimar den 9. Juni 1827.

187.

An W. Reichel.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

ſende anbey was bey dem dritten Bande zu bemerken geweſen; es iſt alles nur von der Art worüber der Leſer wohl hinlieſt und nur deswegen zu bemerken, damit es der Octavausgabe zu Gute komme.

Zugleich erſuche, wenn es ohne Beſchwerlichkeit geſchehen kann, mir den vom Buchbinder ausgeſchoſſenen Bogen 25 des IV. Theils gelegentlich zuzuſenden, damit das Exemplar nicht unvollſtändig bleibe. Ferner bemerke daß der Ballen mit den ſämmtlichen Exemplaren meiner Werke zu rechter Zeit glücklich angekommen, daß aber vom VI. Bande nur die Bogen 9, 10, 11, 12 bey mir angelangt, die vor-

hergehenden und nachfolgenden aber ausgeblieben; wie ich denn auch nichts von der Octavausgabe weiter vernommen habe.

Hierüber geben Dieſelben mir wohl gefällige Kenntniß; ich weiß das ganze Geſchäft in ſo guten Händen daß mir deshalb keine Sorge noch Ungeduld beygeht. Mit den beſten Wünſchen mich angelegentlichſt empfehlend.

Weimar den 13. Juni 1827.

188.

An A. Nicolovius.

[Concept.]

Heute, mein lieber Neffe, will ich nur auf deinen Brief vom 4. Juni mit dem beſten Danke antworten daß du alle Aufträge ſo pünctlich und eilig beſorgteſt und nur hinzufügen daß ich die Abdrücke gilblich wünſche, wie die neulich mir überſendeten Spiegel ſind. Beſorge alles treulich und beſtens; ſobald die Sammlung ankommt, erfolgt die erſte Zahlung von 50 rh., da ich denn auch eine kleine Caſſe für dich mitzuſenden denke.

Nun aber muß ich dich kürzlich und ernſtlich dringend bitten dein Verhältniß zu dem Gothaer Räuberpack ohne Weiteres aufzugeben, denn es würde mir unendlich ſchmerzhaft ſeyn, einen ſo nahen und lieben Verwandten unter denen zu finden welche das große Unternehmen, womit ich Leben und Wirken

abzuſchließen gedenke, im tiefſten Grunde zu beſchädigen aus niederträchtigem Eigennutz ſich vorgenommen haben. Behalte den von dir gefertigten Auszug in ſeinem ſtillen Herzen bey dir und laß dich dieſe etwas leichtſinnig übernommene Arbeit nicht gereuen.

Herrn Huygens, wenn er noch in Berlin iſt empfiehl mich ſchönſtens.

Weimar den 13. Juni 1827.

189.

An Chriſtian Wilhelm Beuth.

[Concept.] [13. Juni 1827.]

Ew. Hochwohlgeboren

werden hoffentlich meinem Wunſch gemäß beykommende Blätter freundlich aufnehmen; meine Abſicht war bey dieſer Mittheilung vollſtändiger und methodiſcher zu verfahren. Mannichfache Unterbrechungen und Zerſtreuungen gaben ihnen dieß fragmentariſche Anſehen, doch leuchtet mein entſchiedenes Vertrauen auf die ſchönen Wirkungen Ihrer ununterbrochenen Thätigkeit daraus hervor. Denn ich wüßte nicht daß man jemals in ſolchem Grade verſtanden hätte die Forderungen der höheren Kunſt mit denenjenigen zu verbinden, die gewöhnlich an das Gewerbe gemacht werden. Und was iſt denn das letztere, wenn es nicht von der erſteren beſeelt und begeiſtert wird?

In aufrichtiger hochachtungsvoller Anerkennung.

[Beilage.]

... Vorſtehendes gehört eigentlich zu einem Aufſatz über den Cyclops des Euripides, worin man darzuthun ſuchte daß in den Satyrſpielen der Alten nicht ſowohl um Karikiren und Erniedrigen höherer Naturen zu thun geweſen, ſondern daß man vielmehr heroiſche Geſtalten in ſolche Lagen verſetzt, worin ſie ſich deplacirt gefühlt und in Gefahr gekommen lächerlich zu werden, wie denn wirklich in obgedachtem Spiele der verſchlagene kunſtgewandte Redner Ulyſſes gegen den plumpen Naturſohn Polyphem ſich gar komiſch ausnimmt.

Indem ich aber Ew. Hochwohlgeboren dieſe Stelle mittheile, ſo iſt die eigentliche Abſicht Dieſelben zu erſuchen durch Ihre geſchickten vorſchreitenden jungen Männer dergleichen Gegenſtände in mäßig zierlicher Größe ausführen zu laſſen, wie man ſie irgend auf einer Standuhr oder ſonſt mit Behaglichkeit neben ſich ſähe.

Laſſen Sie mich ferner einen vieljährigen Wunſch hier beybringen: Myrons Kuh auf dieſe Weiſe wieder hergeſtellt zu ſehen. Das Edle im Thiergeſchlecht hervorzuheben und im Sinne der höheren Natur darzuſtellen wie es die Alten gethan iſt gewiß ein höchſt löbliches und fruchtbares Beſtreben. Hiezu darf ich wohl meinen Aufſatz in Kunſt und Alterthum Theil II, Heft 1 beſcheidentlichſt empfehlen. Auch im Allgemeinen genommen, wie hoch ſteht nicht die Kuh in

der großen Weltordnung, deshalb ſie denn auch von den Indiern als übernatürlich, halbgöttlich anerkannt wird. Was wäre die ganze Vegetation, von der wir leben, ohne dieſes Geſchöpf und deſſen Nachkommenſchaft! Was wäre irgend eine Hauswirtſchaft, von der höchſten zur niedrigſten, ohne die ſchmackhaft reichliche Nahrung die uns auf dieſem Weg organiſch bereitet und ſo bequem dargereicht wird! Hätte man dem trefflichen Thaer zu ſeinem Feſte ein würdigeres Geſchenk aufſtellen können als eine ſolche Bronze, auf deren Piedeſtal Ceres, Triptolem und alles was daraus folgt wäre gebildet geweſen?

Ich ſtelle mir eine, und zwar zum erſtenmal, ein männliches Kalb ſäugende Kuh vor. Wie ſehr würden auch ſchon die Studien hiezu einen jungen Künſtler belohnen wenn er, mit Wahrheitsluſt und Liebe Adrians van der Velde, Pinſel und Nadel eines ſo trefflichen Künſtlers durch die höheren Vortheile der plaſtiſchen Kunſt noch zu überbieten Sinn und Geſchick hätte.

Mögliche Veranlaſſung, Aufmunterung und Unterſtützung hiezu ſeh ich vorzüglich in Ew. Hochwohlgeboren ſo thätig und ſicher wirkendem Kreiſe. Verziehen ſey mir meine Zudringlichkeit! Dieſer Enthuſiasmus für die Kunſt, dieſer Wunſch das Wünſchenswerthe gebildet zu ſehen erhält meinen ſpätern Tagen Licht und Wärme; daher ich mich ſo gern dahin wende wo mir die Möglichkeit einer thätigen Ausführung entgegen leuchtet.

Für die überſendete Medaille und ſonſtiges Plaſtiſche ſage meinen ſchönſten Dank; jene darf man vorzüglich gerathen heißen und zwar in jedem Sinne; Ähnlichkeit des Hauptbildes, glückliche Erfindung der Rückſeite und Ausführung mit Geſchmack und Leichtigkeit.

Darf ich nun noch einen Wunſch hinzufügen, welchen, wenn es ohne Unbequemlichkeit geſchehen kann, geneigteſt zu erfüllen bitte; es wäre ein Abguß der Terracotta Plate XXIV, Nr. 44: der junge Bachus, in einer Wanne, von Faun und Bachantin im heiterſten Triumph einhergetragen. Dieß iſt eine der antiken Darſtellungen, deren Vollkommenheit mich immer verfolgt, ſeit ich ſie aus Winckelmanns Monumenti inediti kenne; beſonders aber da ich ſie in dem engliſchen Werke ſo zierlich dargeſtellt ſehe, nun wächſt meine Sehnſucht nach dem Originalbilde immer mehr. Verzeihung dieſer Zudringlichkeit wiederholt erbittend.

[Weimar den 9. Juni 1827.]

190.

An C. W. Göttling.

Ew. Wohlgeboren

freundliche Aufnahme meiner letzten Sendung gibt mir die Zuverſicht daß Sie auch der gegenwärtigen geneigte Aufmerkſamkeit ſchenken werden. Wie mir denn nichts erwünſchter ſeyn kann als die fortwährende Theilnahme an meinen Bemühungen, deren treue Be-

harrlichkeit, obgleich nur fragmentariſch, aus dem letzten Stücke von Kunſt und Alterthum hervorgeht.

Gar ſehr wünſchte ich wie in voriger Zeit einen Theil des Jahres in Jena zuzubringen, um mich durch lebhaftes Geſpräch in manchen Studien fördern zu können und durch Concentration dasjenige zu gewinnen, was in gegenwärtiger zerſtreuter Lage mir nur ein frommer Wunſch bleibt; wie ich mir's denn auch zur Angelegenheit machen würde, Ihren Planen und Abſichten auf's willigſte entgegen zu kommen.

Des Herrn Grafen Kaſpar v. Sternberg Excellenz werden Sie bey deſſen Beſuch in Jena Ihre bibliothekariſchen Schätze gewiß mit Vergnügen vorweiſen.

In vorzüglicher Hochachtung

ergebenſt

Weimar den 16. Juni 1827. J. W. v. Goethe.

191.

An Friedrich Auguſt Schmid.

[Concept.]

Wohlgeborner,

Inſonders hochgeehrteſter Herr.

Von Ihro Königlichen Hoheit dem Großherzoge, meinem gnädigſten Herrn, hätte mir nicht leicht ein angenehmerer Befehl zugehen können als Ew. Wohlgeboren ein ſo bedeutend nützliches Buch zu überſenden, wodurch mir die erfreuliche Gelegenheit wird mich

angenehm belehrender, wenn ſchon bedenklicher Stunden lebhaft zu erinnern.

Seit unſerer damaligen Zuſammenkunft und Ihrer gefälligen Schilderung des Altenberger Bergbaues hat mein Intereſſe an jenen Gegenſtänden nicht abgenommen, vielmehr ließ ich mir's immer angelegen ſeyn meine Sammlungen in Bezug auf die Zinnformation, wozu ich damals ſo ſchöne Beyträge aus Ihren Händen erhielt, nach Möglichkeit fortzuſetzen. Was hiezu Sachſen und Böhmen, das Rieſen- und Fichtelgebirge, ſodann Schweden, England, Spanien, Frankreich pp. lieferten, ward ſorgfältig geordnet, und man mußte ſich immer der großen Conſequenz dieſer, zwar ſparſam, aber doch weit über den Erdball verbreiteten Formation mit allen ihren mannichfaltigen Begleitungen bewundernd erfreuen.

Wenn nun gegenwärtig das wichtige, von meinem gnädigſten Herrn überſendete Werk in Ihrem Fache die ſchönſte und nützlichſte Unterhaltung geben wird; ſo entziehen Sie den von mir beygelegten Heften Ihre Aufmerkſamkeit nicht, und erſehen gefällig daraus wie ich jener willkommnen Mittheilungen, auch in ſpäteren Tagen, zu gedenken einen ſchicklichen Anlaß ergriffen.

Dieſes führt mich jedoch ſogleich auf die Erinnerung jener merkwürdigen Epoche, und Sie werden mir glauben wenn ich verſichere daß Ihre hohe Gebirgsgegend, die mir ſo eben bekannt geworden war, mir lebhaft gegenwärtig blieb, ſo daß ich mit dem innigſten

Antheil die Schickſale der letzten Tage des Auguſts als ſelbſt mitleidend empfinden mußte, indem ſich noch die Sorge dazu geſellte daß uns zunächſt ähnliches Unheil bevorſtehe.

Möchten Sie mir nun aber von irgend bedeutenden Ereigniſſen des wichtigen Werks, dem Sie vorſtehen, und von deſſen Fortgedeihen ſeit jener Kriegsepoche einige Nachricht geben, ſo würden Sie mich beſonders verbinden. Wollten Sie mir auch vielleicht irgend eine Stufe merkwürdigen neueren Vorkommens mittheilen, ſo würde ich ſolche an jene früheren Gaben dankbar anreihen. Denn das iſt die Hauptbedeutung eines längeren Lebens, daß wir ſowohl perſönlichen Bekanntſchaften als wiſſenſchaftlichem Beſtreben, ſo wie jeder eingeleiteten Thätigkeit eine würdige Dauer durch folgerechte Behandlung zu beſtätigen trachten.

Nun aber ſchließe ich mit der freudigen Gewißheit daß Sie jene Tage männlich überſtanden und bis jetzt im Kreiſe einer liebenswürdigen Familie, der ich mich beſtens empfehle, Ihre Wirkſamkeit fortgeſetzt haben. Wie es mir denn die angenehmſte Nachricht war, daß meinem gnädigſten Herrn eine, dießmal der Geſelligkeit nicht ganz günſtige Curzeit durch Ihren und der lieben Ihrigen willkommenen Zutritt erheitert und belebt worden, wobey Sie ſich denn der weit umfaſſenden, aus wahrhafter Theilnahme entſpringenden Kenntniſſe dieſes fürtrefflichen Fürſten, wie ſeiner zutraulichen Art ſich mitzutheilen, ſicherlich werden erfreut haben.

Beyliegende Medaille bitte zum Andenken mannichfaltigen Beſtrebens und vieljährig beſtehender wirkſamer Verhältniſſe geneigteſt zu bewahren.

Der ich in vorzüglichſter Hochachtung die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

Weimar den 18. Juni 1827.

192.

An v. Derſchau.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren

verfehle nicht auf Dero Schreiben vom 5. d. M. hiedurch zu erwidern, daß die bey mir vorhandenen alterthümlichen Kunſtwerke in dieſen Tagen gepackt und an Herrn Schmidmer abgeſendet werden ſollen. Es kann dieß um ſo eher geſchehen, als die Kirche, auf die man vorzüglichen Werth legt, gar nicht ausgepackt worden, weil vorauszuſehen war, daß unter den gegebenen Umſtänden ſich kein Liebhaber finden würde.

Der ich die Ehre habe mich mit den beſten Wünſchen und dem Ausdruck vorzüglichſter Hochachtung zu unterzeichnen.

Weimar den 19. Juni 1827.

193.

An den Großherzog Carl Auguſt.

Ew. Königlichen Hoheit

muß freylich zuvörderſt die Betrübniß melden welche Herrn Grafen Sternberg und uns alle betroffen hat,

daß dieſer edle Freund Höchſt Denenſelben hier nicht aufwarten können. Es bedurfte einiger Zeit uns zu erholen und in eine Art von Gleichgewicht zu verſetzen.

Höchſt Ihro Frau Gemahlin ſorgte jedoch alſobald auf das gnädigſte für ihn, und er fand ſowohl hier als in Belvedere die beſte Aufnahme und Unterhaltung; auch war ich befliſſen mit allem Naturgeſchichtlichen und was mir ſonſt zu Gebote ſtand ihm die übrige Zeit angenehm und nützlich vorbeyzuführen.

Indeſſen habe ich die gnädigſten durch ein günſtiges Schreiben vom 10. d. M. erhaltenen Aufträge ungeſäumt zu beſorgen getrachtet. Das Werk von Villefoſſe deutſch iſt ſchon den 16. Juni nach Altenberg abgegangen, denn, des alten Wortes gedenk: daß der ſchnell Gebende doppelt gibt, entſchloß ich mich, um daſſelbe ohne weiteres baldigſt fortzuſchaffen, das auf der Bibliothek befindliche Exemplar dahin zu verwenden; und ich glaube nicht Tadel zu verdienen daß Höchſt Dero Chiffer ſich darauf gedruckt findet. Ein wohlwollendes unmittelbares Geſchenk wird, wie mich dünkt, hiedurch gar freundlich ausgeſprochen.

Ferner habe die naturwiſſenſchaftlichen Hefte, worin ich meiner wunderlichen Tour auf Zinnwalde und Altenberg, und vorzüglich der dabey genoſſenen Gefälligkeit eines jungen Mannes Friedrich Auguſt Schmid dankbarlichſt erwähne, ſodann ein paar Medaillen beyzulegen für annehmlich erachtet. Das alles war begleitet von einem ausführlichem Briefe, im

Sinne der Dankbarkeit, beſonders auch gegen ein paar hübſche Kinder, welche Höchſt Denenſelben den einigermaßen einſamen Curaufenthalt durch ihre Anmuth erheiterten.

Das große Bild ſteht vorſorglich eingepackt noch im Atelier. Wegen des Transports ſind wir noch nicht im Reinen; der gewöhnliche nach Leipzig gehende Fuhrmann will es nicht mitnehmen, die andern können ſich nicht entſchließen und fordern hohen Preis, doch wird ſich ſolches in wenigen Tagen wohl geben.

Zu melden darf ich denn auch nicht unterlaſſen daß die Ankunft des Grafen mich bewogen aus dem Garten heraufzuziehen, damit ich ihm jedesmal zur Hand ſeyn möchte, wozu ich mich um deſto eher zu entſchließen hatte, als bey fortdauerndem Regen mein dortiger Aufenthalt unzugänglich und ungenießbar geworden. Leider muß ich, bey meinem Glauben an eine gleiche Verbreitung ſolcher Witterungserſcheinungen, vermuthen daß es auch über den Gebirgen eben ſo erging und für den Curgaſt unerfreulich ausſehen möchte.

Einige Beylagen beſagen das Weitere. Nees v. Eſenbeck ſandte einen Blumiſchen Brief (A.) nebſt den letzten Heften des botaniſchen Werkes mit 15 Kupfern, welche ſämmtlich auf Höchſt Ihro Bibliothek abgeliefert worden. Eine gnädige Aufmerkſamkeit dagegen wird Blumen gewiß höchlich erfreuen, nicht weniger für die Folge ganz erſprießlich wirken.

Den Schreiber des zweyten Briefes (B.), Ritter v. Kirckhoff in Antwerpen, kennen Ew. Königliche Hoheit persönlich, mir ist er als ein höchst thätiger Vermittler wissenschaftlicher Bestrebungen, besonders aber als Förderer einer ausgebreiteten Correspondenz zwischen allen gelehrten Gesellschaften bekannt geworden; ich bin durch ihn mit Neu-York und Batavia befreundet, ob wir gleich mit jenen fernen Gegenden sobald nicht in thätige Wechselwirkung kommen möchten.

Auf Ihro Königlichen Hoheit gnädigstes Zeugniß, daß meine fünf Bändchen zu einiger Unterhaltung gedient, wodurch ich höchlichst erfreut worden, habe geglaubt unsern werthen Gast mit einer kleinen Reisebibliothek ausstatten zu müssen. Ich wünsche daß auch an ihm beykommende Inschrift sich bewahrheite.

Wie ich denn durchaus gesucht, insofern es glücken wollen, ihn, durch einige Mittags- und Abendgesellschaften, mit hiesigen bedeutenden Männern bekannt zu machen und überhaupt alles gethan was möglich war, besonders bey versetztem Hoflager nach Dornburg, wohin er heute früh nach freundlichstem Abschied abgegangen. Er wird alsdann über Jena und Gera sich weiter verfügen; vielleicht hat er noch das Glück Höchst Dieselben in Töplitz anzutreffen.

Schließlich möge sodann noch ein Auszug aus einem Briefe des Präsidenten Nees v. Esenbeck (C.) Platz finden, der schon einige Zeit bey mir liegt und

ſich auf eine frühere Anfrage, deren Sich Höchſt Dieſelben wohl erinnern werden, bezogen hatte.

Allem und jedem gnädige Aufnahme und mir fortdauernde Hulden und Gnaden andringlichſt erbittend.

Verehrend

unterthänigſt

Weimar den 20. Juni 1827. J. W. v. Goethe.

194.

An C. F. Zelter.

Aus deinem unſchätzbaren Schreiben, mein Theuerſter, geht hervor, daß du die Gabe des Unterrichts bey dir vollkommen ausgebildet haſt und dadurch deinen Schülern in jedem Falle genug thuſt. Meine Frage haſt du auf eine Weiſe beantwortet, daß ich ſie, ſo ſchwer und entfernt ſie auch ſey, doch mir erleichtert annähern kann. Höchſt merkwürdig iſt es, daß die Muſik, wie ſie aus ihrer erſten einfachen Tiefe hervortritt, alſobald der flüchtigen Zeit angehört und dem leichtfertigen Ohre ſchmeicheln muß. Kein Wunder, daß nach ſo viel Jahren ſie endlich auf dem Wege dahin läuft, den wir ſie jetzt eilig verfolgen ſehen.

So weit war ich gekommen und wollte nun fortfahren über das wunderbare Verhältniß des innern productiven Sinnes zu dem praktiſch äußern Thun

mich weiter zu ergehen, als ein Schauſpieler, Namens La Roche, nach Berlin gehend, um einige Worte an dich erſuchen läßt. Er wird für den beſten der neuen Schauſpieler gehalten und iſt in dem, was man mittlere, halb- und ganz komiſche Charaktere nennt, gewandt und willkommen; ein Liebling des Publicums, begünſtigt von meinem Sohne, ein verſtändiger rechtlicher Mann. Dieſer wünſcht von dir freundlich aufgenommen zu werden, auch wohl der Singakademie beywohnen zu dürfen und was ohne deine Unbequemlichkeit ſich weiter ergeben möchte.

Zum Schluß vermelde, daß mich die Acquiſition einiger ältern Zeichnungen dieſe Tage her ſehr glücklich macht. Sie ſind von der beſten Art, unter dem Einfluß des edelſten Geiſtes hervorgetreten, eine unerſchöpfliche Quelle guter Gedanken, z. B. ein Aufleſen des Mannas höher als alle Vernunft. Niemand als Rafael konnte es erfinden; nachgebildet ſind ſie auf das treuſte, zarteſte und zierlichſte.

Soviel für dießmal. Wäreſt du nur auf einige Stunden des Genuſſes theilhaftig und ich deſſen, den du ſo reichlich ausſpendeſt! Doch muß ich noch gedenken wie ich vorgeſtern Abend mit Riemer in einem deiner Briefe auf dein Lied zu Ehren des Königs gelangte, das dir anfangs ſo ſehr beſtritten wurde. Riemer machte die Bemerkung, daß nicht leicht etwas von ſolcher Confidenz und innerer Zuverſicht aus-

geſprochen worden; es habe ſo was von Luthers: Eine feſte Burg iſt unſer Gott.

Hiemit ſey denn aber wirklich abgeſchloſſen.

unwandelbar

Weimar den 21. Juni 1827. G.

195.

An N. Meyer.

Ew. Wohlgeboren

neuerliche angenehme Sendung erwidere mit verflichtetem Dank und freundlichſtem Anerkennen Ihres fortdauernden Erinnerns und freundſchaftlichen Zutrauens.

Daß Ihr lieber zweyter Sohn ein entſchiedenes Talent zur bildenden Kunſt beſitze, geht aus allen mir mitgetheilten Blättern hervor und wird ſich noch mehr beweiſen, wenn er in eine Schule kommt, die ihm den Inhalt der Geſtalten deutlich macht, wodurch denn ſowohl das rechte Ebenmaaß als der Charakter, das phyſiſche und geiſtige Leben ſich zuletzt hervorthut. Es iſt ferner ſehr wohlgedacht ihn noch auf andere Weiſe auszuſtatten, damit er auch in ſonſtigen Verhältniſſen einer Welt, die alle Tage weiter und breiter wird, ſich nicht fremd und ohne Mittel fühle. Wäre der Umweg, in dem Sie ihn nach Berlin bringen, über Weimar nicht zu groß, ſo ſollten Sie ſich gewiß hier manches angenehmen, älteren und neueren Verhältniſſes erfreuen. Es thut ſich in der letzten Zeit

eine geiſtreich gebildete Geſellſchaft von jungen Staatsdienern hervor, in der Sie ſich gewiß in jedem Sinne behaglich finden würden.

Das letzte Heft von Kunſt und Alterthum lege bey mit dem Erſuchen, was etwa an den fünf erſten Bänden fehlt, mir freundlichſt anzuzeigen, damit Ihr Exemplar complettirt werde.

Meines Gartens am Stern im Thale erinnern Sie ſich wohl; ich habe ſo eben die alten Zimmerchen bezogen; die bekannten Plätze würden Sie alle wieder finden, nur ſind die von mir vor funfzig Jahren gepflanzten Bäume kräftig in die Höhe gegangen und geben breiten Schatten.

Empfehlen Sie mich den lieben Ihrigen; meinem Sohn, dem ich Gegenwärtiges in die Stadt ſchicke, überlaſſe noch einiges beyzupacken.

Mit den beſten Wünſchen

Ew. Wohlgeboren

ergebenſter Diener

Weimar den 21. Juni 1827. J. W. v. Goethe.

196.

An Friedrich v. Müller.

Die anmuthigen Epiſteln folgen dankbar zurück.

Weimar den 22. Juni 1827.

G.

197.

An Friedrich v. Müller.

Fliehe Täubchen flieh
Er iſt nicht hie!
Der dich an dem ſchönſten Frühlings-Morgen
Fand im Wäldchen da du dich verborgen —
Fliehe Täubchen flieh,
Er iſt nicht hie:
Böſer Laurer Füße raſten nie.

Horch Flötenklang,
Liebesgeſang
Wallt auf Lüftchen hin zu Chloes Ohren
Find't im zarten Herzen offne Thoren,
Horch Flötenklang,
Liebesgeſang,
Horch, es wird der ſüßen Lieb' zu bang.

Hoch iſt ſein Schritt,
Feſt iſt ſein Tritt,
Schwarzes Haar auf runder Stirne bebet,
Auf den Wangen ew'ger Frühling lebet,
Hoch iſt ſein Schritt,
Feſt iſt ſein Tritt,
Edler Deutſchen Füße gleiten nit.

Wonn' iſt die Bruſt,
Keuſch ſeine Luſt,
Schwarze Augen unter runden Bogen
Sind mit zarten Falten ſchön umzogen,
Wonn iſt die Bruſt,
Keuſch ſeine Luſt,
Auch beim Anblick du ihn lieben mußt.

[illegible]

Vorstehendes Gedicht wird mir freylich zugeschrieben, ich erinnere mich aber nicht es gemacht zu haben und wollte es daher nicht aufnehmen aus Furcht es möchte von dem wahren Autor zurückgefordert werden. Auch scheint es mir nicht ganz mit meiner Sinnes- und Dichtart übereinzutreffen.

Inzwischen habe einige höchst nothwendige Emendationen daran gewendet.

Weimar den 22. Juni 1827. G.

198.

An Johann Jacob und Marianne v. Willemer.

Aus der Ferne, die zwar nicht groß iſt aber doch weit genug um einen ruhigen Fluß der Freundſchaft und Neigung zu hemmen, Ihnen öfters etwas Angenehmes zu erweiſen ſind ich mich oft gehindert. Deshalb eil ich auf Ihr Letztes zu ſagen daß zwar geſtern unſer Theater geſchloſſen worden, alſo ein Auftreten Ihrer Begünſtigten unmöglich iſt; aber Vorkehrungen ſind getroffen daß ſie ſchwerlich durchſtreifen kann ohne freundlich angehalten zu werden.

Sie findet in unſerm Hauſe heitere Geſichter und wohl auch einen und den andern Kunſtfreund und Genoſſen, wie es die Umſtände zugeben wollen. Die Herrſchaften mit ihren ſämmtlichen Umgebungen ſind auswärts und daher fehlen unſerm Kreiſe gar manche Theilnehmende.

Beſten Dank für das liebe Schreiben von Caſſel, Dank für die Nachricht daß Sie wieder glücklich zu Hauſe ſind. Möge es den Freunden wohl gehen am holden Fluſſe wohin ich mich ſo oft in Gedanken verſetzt ſehe.

Tauſend Lebewohl!

unwandelbar

Weimar den 23. Juni 1827. Goethe.

[illegible]

An F. J. Soret.

So angenehm es mir gewesen wäre, Ihnen Herr und Freund persönlich von Ihnen Abschied zu nehmen, so geschehe dieß, wenn es nicht anders seyn kann, schriftlich, mit dem treuesten Wunsche, daß der Zweck Ihrer Reise erfüllt werde und wir Sie gesund und froh wiedersehen mögen.

Gönnen wir Ihnen nun herzlich das Glück, die werthen Ihrigen wieder zu begrüßen, so beneide ich Ihnen doch den Aufenthalt in einer der schönsten Gegenden welche die Welt wohl aufzuweisen hat.

Gedenken Sie meiner unter den vielen zurückbleibenden Freunden und lassen mir die Hoffnung, daß unsere mir so werthen Unterhaltungen, nach Ihrer Rückkehr, eben so lebhaft und weniger unterbrochen fortgesetzt werden mögen.

Ich lege einige von meinen Jubiläumsmedaillen bey, mit Bitte, solche wohlwollenden Personen, nach Gefallen, einzuhändigen, und frage zugleich an, ob Sie etwa noch eine Anzahl Bovy'sche Medaillen in Händen hätten, da ich denn bäte, mir solche zurückzulassen. Die Zahlung könnte sogleich erfolgen. Wäre dieses aber nicht, so würden Sie mir eine Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie mir 30 Stück bronzene und 10 in Silber von dorther senden wollten; die Rechnung sollte alsbald berichtigt seyn.

Kommt Ihnen etwas neues Mineralogiſches vor, ſo bitte mein wie immer zu gedenken. Empfehlen Sie mich Ihrer würdigen Familie und bleiben meines aufrichtigen Antheils jederzeit verſichert.

ergebenſt

Weimar den 29. Juni 1827. J. W. v. Goethe.

200.

An J. J. und Marianne v. Willemer.

In dem Augenblicke da mir die Berliner Zeitung die beſte Aufnahme Ihres Günſtlings vermeldet und das anmuthigſte Lob dieſer von Natur begünſtigten und durch treue Kunſt gebildeten Sängerin überliefert, erſucht mich das werthe Eberweinſche Ehepaar um ein Schreiben nach Frankfurt, wohin ich ihm ſchon früher ein unbenutztes mitgegeben hatte.

Zwar thäte ich es gern zu jeder andern Zeit, jetzo aber ſeh ich mich wider Willen dieſes werthen Paares beraubt; es war von jeher das Fundament, worauf meine muſicaliſchen Hausübungen beruhten, und ich hoffte bey Ankunft der erwarteten Künſtlerin abermals auf deſſen gefälliges Mitwirken.

Nun aber will ich ihnen gönnen, daß ſie meine Lieben am Mayn an ſchönen Abendſtunden beſuchen und eine Ahnung fühlen mögen des Glücks das ich dort während herrlicher Tageszeiten genoſſen. Möge auch Ihnen die Erinnerung daran recht voll und

reichlich zurückkehren, wenn Sie einiges aus dem Divan vortragen hören, beſonders wünſchte ich, daß die Feuchten Schwingen recht freundlich um Ihre Ohren ſäuſelten.

Übrigens ruht nun jetzt die wahre Sommerſtille um uns her; die fürſtlichen Perſonen haben ſich entfernt, das Theater iſt zerſtreut und Ihre liebe Schülerin findet uns zwar einſam, aber auch deſto weniger gehindert, ihr, wenigſtens von unſrer Seite, freundlich und gefällig zu ſeyn. Möge auch Ihren lieblichen Wohnort eine heitere Sommerzeit, die ſich erfreulicher als bisher anzukündigen ſcheint, dieſe Tage behaglich umgeben.

treu angehörig

Weimar den 29. Juni 1827. J. W. v. Goethe.

201.

An die Gräfin Julie v. Egloffſtein.

[Concept.] [Ende Juni 1827.]

Es geht mir, theuerſte Freundin, mit Blatt und Büchern wie früher mit dem Album der Frau v. Spiegel. Keine Sylbe fällt mir ein die hier am Platz ſtünde; laſſen Sie uns hoffen daß vor Ihrer Wiederkunft ſich das Glücklichere hervorthun werde.

Meine ſchönſten Grüße an die böhmiſchen Berge und Felſen.

ſich auf eine frühere Anfrage, deren Sich Höchſt Dieſelben wohl erinnern werden, bezogen hatte.

Allem und jedem gnädige Aufnahme und mir fortdauernde Hulden und Gnaden andringlichſt erbittend.

Verehrend

unterthänigſt

Weimar den 20. Juni 1827. J. W. v. Goethe.

194.

An C. F. Zelter.

Aus deinem unſchätzbaren Schreiben, mein Theuerſter, geht hervor, daß du die Gabe des Unterrichts bey dir vollkommen ausgebildet haſt und dadurch deinen Schülern in jedem Falle genug thuſt. Meine Frage haſt du auf eine Weiſe beantwortet, daß ich ſie, ſo ſchwer und entfernt ſie auch ſey, doch mir erleichtert annähern kann. Höchſt merkwürdig iſt es, daß die Muſik, wie ſie aus ihrer erſten einfachen Tiefe hervortritt, alſobald der flüchtigen Zeit angehört und dem leichtfertigen Ohre ſchmeicheln muß. Kein Wunder, daß nach ſo viel Jahren ſie endlich auf dem Wege dahin läuft, den wir ſie jetzt eilig verfolgen ſehen.

So weit war ich gekommen und wollte nun fortfahren über das wunderbare Verhältniß des innern productiven Sinnes zu dem praktiſch äußern Thun

mich weiter zu ergehen, als ein Schauſpieler, Namens La Roche, nach Berlin gehend, um einige Worte an dich erſuchen läßt. Er wird für den beſten der neuen Schauſpieler gehalten und iſt in dem, was man mittlere, halb- und ganz komiſche Charaktere nennt, gewandt und willkommen; ein Liebling des Publicums, begünſtigt von meinem Sohne, ein verſtändiger rechtlicher Mann. Dieſer wünſcht von dir freundlich aufgenommen zu werden, auch wohl der Singakademie beywohnen zu dürfen und was ohne deine Unbequemlichkeit ſich weiter ergeben möchte.

Zum Schluß vermelde, daß mich die Acquiſition einiger ältern Zeichnungen dieſe Tage her ſehr glücklich macht. Sie ſind von der beſten Art, unter dem Einfluß des edelſten Geiſtes hervorgetreten, eine unerſchöpfliche Quelle guter Gedanken, z. B. ein Aufleſen des Mannas höher als alle Vernunft. Niemand als Rafael konnte es erfinden; nachgebildet ſind ſie auf das treuſte, zarteſte und zierlichſte.

Soviel für dießmal. Wäreſt du nur auf einige Stunden des Genuſſes theilhaftig und ich deſſen, den du ſo reichlich ausſpendeſt! Doch muß ich noch gedenken wie ich vorgeſtern Abend mit Riemer in einem deiner Briefe auf dein Lied zu Ehren des Königs gelangte, das dir anfangs ſo ſehr beſtritten wurde. Riemer machte die Bemerkung, daß nicht leicht etwas von ſolcher Confidenz und innerer Zuverſicht aus-

gesprochen worden; es habe so was von Luthers: Eine feste Burg ist unser Gott.

Hiemit sey denn aber wirklich abgeschlossen.

unwandelbar

Weimar den 21. Juni 1827. G.

195.

An N. Meyer.

Ew. Wohlgeboren

neuerliche angenehme Sendung erwidere mit verflichtetem Dank und freundlichstem Anerkennen Ihres fortdauernden Erinnerns und freundschaftlichen Zutrauens.

Daß Ihr lieber zweyter Sohn ein entschiedenes Talent zur bildenden Kunst besitze, geht aus allen mir mitgetheilten Blättern hervor und wird sich noch mehr beweisen, wenn er in eine Schule kommt, die ihm den Inhalt der Gestalten deutlich macht, wodurch denn sowohl das rechte Ebenmaaß als der Charakter, das physische und geistige Leben sich zuletzt hervorthut. Es ist ferner sehr wohlgedacht ihn noch auf andere Weise auszustatten, damit er auch in sonstigen Verhältnissen einer Welt, die alle Tage weiter und breiter wird, sich nicht fremd und ohne Mittel fühle. Wäre der Umweg, in dem Sie ihn nach Berlin bringen, über Weimar nicht zu groß, so sollten Sie sich gewiß hier manches angenehmen, älteren und neueren Verhältnisses erfreuen. Es thut sich in der letzten Zeit

eine geiſtreich gebildete Geſellſchaft von jungen Staatsdienern hervor, in der Sie ſich gewiß in jedem Sinne behaglich finden würden.

Das letzte Heft von Kunſt und Alterthum lege bey mit dem Erſuchen, was etwa an den fünf erſten Bänden fehlt, mir freundlichſt anzuzeigen, damit Ihr Exemplar complettirt werde.

Meines Gartens am Stern im Thale erinnern Sie ſich wohl; ich habe ſo eben die alten Zimmerchen bezogen; die bekannten Plätze würden Sie alle wieder finden, nur ſind die von mir vor funfzig Jahren gepflanzten Bäume kräftig in die Höhe gegangen und geben breiten Schatten.

Empfehlen Sie mich den lieben Ihrigen; meinem Sohn, dem ich Gegenwärtiges in die Stadt ſchicke, überlaſſe noch einiges beyzupacken.

Mit den beſten Wünſchen

Ew. Wohlgeboren

ergebenſter Diener

Weimar den 21. Juni 1827. J. W. v. Goethe.

196.

An Friedrich v. Müller.

Die anmuthigen Epiſteln folgen dankbar zurück.

Weimar den 22. Juni 1827.

G.

197.

An Friedrich v. Müller.

Fliehe Täubchen flieh
Er iſt nicht hie!
Der dich an dem ſchönſten Frühlings-Morgen
Fand im Wäldchen da du dich verborgen —
Fliehe Täubchen flieh,
Er iſt nicht hie:
Böſer Laurer Füße raſten nie.

Horch Flötenklang,
Liebesgeſang
Wallt auf Lüftchen hin zu Chloes Ohren
Find't im zarten Herzen offne Thoren,
Horch Flötenklang,
Liebesgeſang,
Horch, es wird der ſüßen Lieb' zu bang.

Hoch iſt ſein Schritt,
Feſt iſt ſein Tritt,
Schwarzes Haar auf runder Stirne bebet,
Auf den Wangen ew'ger Frühling lebet,
Hoch iſt ſein Schritt,
Feſt iſt ſein Tritt,
Edler Deutſchen Füße gleiten nit.

Wonn' iſt die Bruſt,
Keuſch ſeine Luſt,
Schwarze Augen unter runden Bogen
Sind mit zarten Falten ſchön umzogen,
Wonn iſt die Bruſt,
Keuſch ſeine Luſt,
Auch beim Anblick du ihn lieben mußt.

Roth iſt der Mund,
Der mich verwund't,
Auf den Lippen träufeln Morgendüfte,
Auf den Lippen ſäuſeln kühle Lüfte,
Roth iſt ſein Mund,
Der mich verwund't,
Nur ein Blick von ihm macht mich geſund.

Treu iſt ſein Blut,
Stark iſt ſein Muth,
Schutz und Stärke wohnt in weichen Armen,
Auf dem Antlitz wohnt edles Erbarmen,
Treu iſt ſein Blut,
Stark iſt ſein Muth,
Selig wer in ſeinen Armen ruht.

So iſt der Held,
Der mir gefällt;
Soll mein deutſches Herz weich flöten,
Raſches Blut in meinen Adern röthen?
So iſt der Held
Der mir gefällt.
Ich vertauſcht' ihn nicht um eine Welt!

Vorſtehendes Gedicht wird mir freylich zugeſchrieben, ich erinnere mich aber nicht es gemacht zu haben und wollte es daher nicht aufnehmen aus Furcht es möchte von dem wahren Autor zurückgefordert werden. Auch ſcheint es mir nicht ganz mit meiner Sinnes- und Dichtart übereinzutreffen.

Inzwiſchen habe einige höchſt nothwendige Emendationen daran gewendet.

Weimar den 22. Juni 1827. G.

198.

An Johann Jacob und Marianne v. Willemer.

Aus der Ferne, die zwar nicht groß iſt aber doch weit genug um einen ruhigen Fluß der Freundſchaft und Neigung zu hemmen, Ihnen öfters etwas Angenehmes zu erweiſen ſind ich mich oft gehindert. Deshalb eil ich auf Ihr Letztes zu ſagen daß zwar geſtern unſer Theater geſchloſſen worden, alſo ein Auftreten Ihrer Begünſtigten unmöglich iſt; aber Vorkehrungen ſind getroffen daß ſie ſchwerlich durchſtreifen kann ohne freundlich angehalten zu werden.

Sie findet in unſerm Hauſe heitere Geſichter und wohl auch einen und den andern Kunſtfreund und Genoſſen, wie es die Umſtände zugeben wollen. Die Herrſchaften mit ihren ſämmtlichen Umgebungen ſind auswärts und daher fehlen unſerm Kreiſe gar manche Theilnehmende.

Beſten Dank für das liebe Schreiben von Caſſel, Dank für die Nachricht daß Sie wieder glücklich zu Hauſe ſind. Möge es den Freunden wohl gehen am holden Fluſſe wohin ich mich ſo oft in Gedanken verſetzt ſehe.

Tauſend Lebewohl!

unwandelbar

Weimar den 23. Juni 1827. Goethe.

199.

An F. J. Soret.

So angenehm es mir geweſen wäre, theuerſter Herr und Freund, perſönlich von Ihnen Abſchied zu nehmen, ſo geſchehe dieß, wenn es nicht anders ſeyn kann, ſchriftlich, mit dem treuſten Wunſche, daß der Zweck Ihrer Reiſe erfüllt werde und wir Sie geſund und froh wiederſehen mögen.

Gönnen wir Ihnen nun herzlich das Glück, die werthen Ihrigen wieder zu begrüßen, ſo beneide ich Ihnen doch den Aufenthalt in einer der ſchönſten Gegenden welche die Welt wohl aufzuweiſen hat.

Gedenken Sie meiner unter den vielen zurückbleibenden Freunden und laſſen mir die Hoffnung, daß unſere mir ſo werthen Unterhaltungen, nach Ihrer Rückkehr, eben ſo lebhaft und weniger unterbrochen fortgeſetzt werden mögen.

Ich lege einige von meinen Jubiläumsmedaillen bey, mit Bitte, ſolche wohlwollenden Perſonen, nach Gefallen, einzuhändigen, und frage zugleich an, ob Sie etwa noch eine Anzahl Bovy'ſche Medaillen in Händen hätten, da ich denn bäte, mir ſolche zurückzulaſſen. Die Zahlung könnte ſogleich erfolgen. Wäre dieſes aber nicht, ſo würden Sie mir eine Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie mir 30 Stück bronzene und 10 in Silber von dorther ſenden wollten; die Rechnung ſollte alsbald berichtigt ſeyn.

Kommt Ihnen etwas neues Mineralogiſches vor, ſo bitte mein wie immer zu gedenken. Empfehlen Sie mich Ihrer würdigen Familie und bleiben meines aufrichtigen Antheils jederzeit verſichert.

ergebenſt

Weimar den 29. Juni 1827. J. W. v. Goethe.

200.

An J. J. und Marianne v. Willemer.

In dem Augenblicke da mir die Berliner Zeitung die beſte Aufnahme Ihres Günſtlings vermeldet und das anmuthigſte Lob dieſer von Natur begünſtigten und durch treue Kunſt gebildeten Sängerin überliefert, erſucht mich das werthe Eberweinſche Ehepaar um ein Schreiben nach Frankfurt, wohin ich ihm ſchon früher ein unbenutztes mitgegeben hatte.

Zwar thäte ich es gern zu jeder andern Zeit, jetzo aber ſeh ich mich wider Willen dieſes werthen Paares beraubt; es war von jeher das Fundament, worauf meine muſicaliſchen Hausübungen beruhten, und ich hoffte bey Ankunft der erwarteten Künſtlerin abermals auf deſſen gefälliges Mitwirken.

Nun aber will ich ihnen gönnen, daß ſie meine Lieben am Mayn an ſchönen Abendſtunden beſuchen und eine Ahnung fühlen mögen des Glücks das ich dort während herrlicher Tageszeiten genoſſen. Möge auch Ihnen die Erinnerung daran recht voll und

reichlich zurückkehren, wenn Sie einiges aus dem Divan vortragen hören, besonders wünschte ich, daß die Feuchten Schwingen recht freundlich um Ihre Ohren säuselten.

Übrigens ruht nun jetzt die wahre Sommerstille um uns her; die fürstlichen Personen haben sich entfernt, das Theater ist zerstreut und Ihre liebe Schülerin findet uns zwar einsam, aber auch desto weniger gehindert, ihr, wenigstens von unsrer Seite, freundlich und gefällig zu seyn. Möge auch Ihren lieblichen Wohnort eine heitere Sommerzeit, die sich erfreulicher als bisher anzukündigen scheint, diese Tage behaglich umgeben.

treu angehörig

Weimar den 29. Juni 1827. J. W. v. Goethe.

201.

An die Gräfin Julie v. Egloffstein.

[Concept.] [Ende Juni 1827.]

Es geht mir, theuerste Freundin, mit Blatt und Büchern wie früher mit dem Album der Frau v. Spiegel. Keine Sylbe fällt mir ein die hier am Platz stünde; lassen Sie uns hoffen daß vor Ihrer Wiederkunft sich das Glücklichere hervorthun werde.

Meine schönsten Grüße an die böhmischen Berge und Felsen.

202.

An W. Reichel.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

die neuerliche Sendung unter Kreuzband hiedurch dankbar anmeldend überſende einige Bemerkungen, welche früher zu meinen Werken gemacht worden, wobey es jedoch ungewiß iſt, ob man bey der letzten Reviſion darauf reflectirt. Wollen Sie hiernach gefällige Rückſicht nehmen, ſo würde dadurch der neue Abdruck verbeſſert, oder man doch wegen des Zweifels beruhigt werden.

Zu geneigtem Andenken mich beſtens empfehlend.

Weimar den 1. Juli 1827.

203.

An Johann Friedrich Matthäi.

[Concept.] [2. Juli 1827.]

Ihro Königliche Hoheit der Großherzog von Weimar mein gnädigſter Herr geben mir die angenehmſte Gelegenheit mich bey Ew. Wohlgeboren in Erinnerung zu bringen und der ſchönen Tage zu gedenken die ich wiederholt in Dresden zugebracht; es geſchieht dieſes durch die Veranlaſſung zu Gegenwärtigem, welches Dieſelben benachrichtigt von dem vorgeſtern erfolgten Abgang einer großen Kiſte enthaltend das Bildniß des höchſtſeligen Herrn Herzog Albert von Sachſen-

Teſchen, gemalt von unſerem leider allzufrüh verſtorbenen talentvollen Jagemann.

Wie mir Ihro Königliche Hoheit Kenntniß geben, ſo iſt ſolches für dortige Sammlungen beſtimmt, welches Ew. Wohlgeboren von Höchſt Denenſelben zuerſt eröffnet worden.

Ferner ſind zwey kleinere Kiſten hinzugefügt, in welchen einige von dem Zeichenlehrer Lieber zu reſtaurirende Bilder enthalten ſind, um deren Übergabe Ew. Wohlgeboren hiedurch höflichſt erſuche.

Wie ich mich denn für verpflichtet halte zugleich meinen verbindlichſten Dank abzuſtatten für die geneigte Förderniß, womit Sie dieſen geſchickten Künſtler bey ſeinem gegenwärtigen Vorhaben geneigt unterſtützen wollen.

Der ich nichts mehr wünſchen werde als an Ihrer Seite die herrlichen, Ihrer Aufſicht untergebenen Schätze nochmals durchzugehen und mich an denſelben auf's neue zu belehren und zu erfreuen.

Der ich die Ehre habe mich mit vorzüglichſter Hochachtung zu unterzeichnen.

Weimar [den 29.] Juni 1827.

204.

An J. S. Grüner.

Fräulein v. Pogwiſch, welche dieſen Brief mitnimmt, wird zugleich die ſchönſten Grüße ausrichten

und mein Bedauern aussprechen, daß ich das liebe Böhmen diesen Sommer abermals nicht betreten kann.

Das aus Heidelberg zurückerhaltene Kästchen habe ich ausgepackt und den Inhalt unter meine übrigen Bohemica dankbar einrangirt. Besondere Freude aber machte mir die letzte Sendung. Höchst angenehm waren die neuen Anbrüche von Schlackenwald, ich wünsche, daß sie den Theilnehmern so nützlich seyn mögen als sie dem Liebhaber erfreulich sind.

Dagegen sende durch die fahrende Post ein Kästchen, welches nur Mineralien aus dem Tiroler Zillerthal enthält, die ohne nähere Bezeichnung sich selbst erklären. Diese Exemplare bitte als Musterstücke anzusehen und mir gelegentlich zu melden, inwiefern Ihnen von einem und dem andern noch irgend ein Exemplar angenehm seyn könnte. Die Sache verhält sich nämlich folgendermaßen:

Vorigen Winter kamen Tiroler, welche dergleichen mit sich führten, auf ihrem Rückwege bey uns ein, wo sie schon ziemlich ausgekauft waren, versicherten aber, daß sie wiederkommen und dergleichen bessere mitbringen würden; ich kann also, wenn ich weiß daß es angenehm ist, in der Folge Freunde damit versehen.

Nächstens schreibe ich mehr und sende die Analyse des Fossils, das bey Gitschin vorkommt, wie ich denn durch die rückkehrende Freundin das Beste von Ihnen und Ihrer lieben Familie zu vernehmen hoffe. Er-

halten Sie mir ein freundliches Andenken und überzeugen ſich, daß ich in dieſen Tagen oft, obgleich leider nur in Gedanken bey Ihnen verweile.

Mit den treuſten Wünſchen

Euer Wohlgeb.

ergebenſter Diener

Weimar d. 2. Jul. 1827. J. W. v. Goethe.

205.

An Ignaz Löbl.

[Concept.] [2. Juli 1827.]

Ew. Wohlgeboren

werden durch Vermittlung des Herrn Rath Grüners nächſtens ein Paquet erhalten, worin einige Mineralien befindlich ſind. Dieſe Exemplare bitte als Muſterſtücke anzuſehen und mir gelegentlich zu melden, inwiefern Ihnen von einem und dem andern noch irgend ein Exemplar angenehm ſeyn könnte, ſie ſind ſämmtlich aus dem Zillerthal und auch ohne weitere Bezeichnung kenntlich; die Sache verhält ſich nämlich folgendermaßen.

Vorigen Winter kamen Tiroler, welche dergleichen mit ſich führten, auf ihrem Rückwege bey uns ein, wo ſie ſchon ziemlich ausgekauft waren, verſicherten aber daß ſie wiederkommen und dergleichen beſſere mitbringen würden, ich kann alſo, wenn ich weiß daß es angenehm iſt, in der Folge Freunde damit

verſehen. Haben Sie die Güte, wenn was Neues vorfällt, oder auch von den älteren bekannten Mineralien ſchöne Muſter vorkommen, wie z. B. von dem eiförmigen Olivin, ſo haben Sie die Gefälligkeit mir dergleichen zu ſenden und bleiben meines fortdaurenden Andenkens verſichert.

Einige Foſſilien von Walſch, Fiſche oder Blätter, wären ſehr angenehm.

206.

An Artaria und Fontaine.

[Concept.]

In dem Peintre graveur von Bartſch und deſſen Band XIV iſt Seite 10 Nr. 8 La manne, das Aufleſen des Manna der Kinder Iſrael, von Auguſtin Veneziano nach Rafael, angezeigt und beſchrieben. Könnten die Herrn Artaria und Fontaine in Mannheim mir einen Abdruck dieſes Kupferſtichs für einen billigen Preis verſchaffen, ſo würde ſolches dankbar anerkennen.

Weimar den 3. Juli 1827.

207.

An Johann Jacob Lechner.

[Concept.]

In Nr. 1 des von Herrn Lechner in Nürnberg eingeſendeten Verzeichniſſes mancherlei merkwürdiger Kunſtgegenſtände findet ſich auf der letzten ſechzigſten

Seite Nr. 45 eine viereckige Tafel Florentiner Ruinenmarmor, in einem schwarzen Rahmen, der Preis Acht Gulden. Man wünscht daß solche sorgfältig eingepackt mit Bezeichnung ♀, anzudeuten daß etwas Zerbrechliches darin enthalten, unter Adresse des Herrn Staats-Minister v. Goethe anher gesendet werde. Zahlung wird sogleich erfolgen, das Einpacken wird gleichfalls vergütet.

Weimar den 3. Juli 1827.

208.

An Friedrich Carl.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

erhalten hiemit ein Kästchen, gezeichnet H. H. S. ♀ Nürnberg, um solches gefällig an Herrn Schmidmer nach Nürnberg zu senden; die Fracht wird dort bezahlt welche zu accordiren bitte. Auch wäre dem Fuhrmann einzuschärfen daß mit dem Kistchen säuberlich verfahren würde und man hat deshalb oben einen Henkel angebracht, damit es nicht gestürzt werde. Herr Schmidmer ist von der Absendung unterrichtet.

Der ich recht wohl zu leben wünsche und mich zu geneigtem Andenken empfehle.

Weimar den 6. Juli 1827.

209.

An S. T. v. Sömmerring.

Nur mit wenigem will ich, mein Verehrter, das letzte werthe Schreiben hiedurch erwidern. Es ist mir sehr angenehm, wenn das englische allgewaltige Auge zu entbehren ist; wo wir in unserm Kreise die Hülfe des Mikroskops bedürfen, ist das Amicische nach meiner Erfahrung und Überzeugung hinreichend.

Es macht mir große Freude, wenn Sie an dem was von mir ausgeht fortfahren Antheil zu nehmen und zu eignem Thun gewissermaßen neue Aufmunterung schöpfen. Auch ich finde nichts belebender als die Betrachtung gleichzeitig mitwirkender Thätigkeiten.

Ein groß Verdienst ist es allerdings, die Lithographie bey Zeiten begünstigt und gefördert zu haben. Was ist mir nicht schon alles durch sie vor die Augen gekommen, wovon ich früher keine Kenntniß zu erwarten hatte.

Sodann würde mir denn ein Gypsabguß des versteinten Ornithocephalus höchst angenehm seyn. Mein Sohn setzt eine von mir früher angefangene Sammlung Fossilien mit Ernst und Kenntniß fort; vor kurzem sind gleichfalls Gypsabgüsse von Herrn v. Cuvier angekommen, wodurch wir in dem Fache der Mammalien reicher geworden. Ihre freundliche Gabe wird bey uns ein bisher beynahe leer gebliebenes Fach

höchlich zieren, ein dankbares Andenken in frischem Leben erhalten.

Weil wir nach so vielen Jahren wieder eine Communication begonnen, so lassen Sie mich von Zeit zu Zeit, was Sie wissenschaftlich interessiren kann, vernehmen. Man pflegt ja vor Thorschluß seine Schritte zu verdoppeln. Alles Gute und Günstige.

In treuester Gesinnung,

Weimar den 7. Juli 1827. J. W. v. Goethe.

210.

An den Großherzog Carl August.

[Concept.]

Ew. Königliche Hoheit

überzeugen Sich, daß Ihren Getreuen das wunderlich-widerwärtige Wetter nicht so unangenehm ist als der Gedanke, daß Höchst Dieselben gleichfalls darunter zu leiden haben. Bey dem höchsten Barometerstande hat sich heute frühmorgens gar bald der Himmel überdeckt, zwar mehr nebelartig, bey leisem Ostwinde sich gegen einander bewegend, als irgend einer Richtung folgend; wie denn die Schloßthurmfahne noch immer nach Westen hängt und von dem leisen Lufthauch nicht afficirt werden kann. Wollten Höchst Dieselben die Gnade haben, den Barometerstand seit einigen Monaten, wie er in Töplitz beobachtet worden, hierher senden [zu] lassen, so würde dieß zu weitern Betrachtungen, wenn auch nicht zu erfreulichen, Anlaß geben.

Geheimerath v. Sömmerring will zur Anſchaffung des ſo wunderbar benamſeten Mikroſkops keineswegs rathen, wie nachfolgender Auszug aus einem Briefe deſſelben mit mehrerem darthut. Was mich betrifft, ſo bin ich überzeugt, daß mit dem nunmehr wieder hergeſtellten Amiciſchen Mikroſkop ſehr viel auszurichten ſey:

„Endlich habe ich aus London, auf meine Anfrage, wegen des Preiſes eines Pancratic Eye Tube, von einem indeſſen verreiſt geweſenen Freunde Nachricht erhalten, aber keine genügende. Dollond, ſchreibt er, fordert für Kitchiners Pancratic Eye, welchen man an ein gutes Fernrohr anſchraubt, zwey Guineen. Ob und warum ihm Dollond den Hauptpunct, nämlich was ein ſolcher Eye Tube, mit einem dazu paſſenden kräftigen Objectiv-Glaſe nebſt dem Statif, koſte, nicht beantwortete, wird nicht bemerkt. Daß Sereniſſimus, Allerhöchſtwelchem ich meine ehrerbietigſte Dienſtwilligkeit zu bezeugen bitte, wegen der Kleinheit des Feldes und dem Mangel an Helligkeit des Gegenſtandes mit zunehmender Vergrößerung, ſelbſt mit einem dazu paſſenden, an ſich fürtrefflichen Objectiv-Glaſe zufrieden ſeyn würden, möchte ich nach nunmehr wiederholten ſtrengen Prüfungen des aus vier Ocular-Gläſern zuſammengeſetzten Eye Tube's bezweifeln. Lebte mein hocherfahrener Frauenhofer noch, ſo könnte man vielleicht nachhelfen.“

Der zweyte hier abgegangene Gemäldetransport

hat etwas mehr Mühe gemacht. Das Jagemanniſche Bild iſt erſt den 27. Juni abgegangen, nachdem ſeiner Größe und Unbehülflichkeit wegen mit den Fuhrleuten gar manche Verhandlung nöthig geworden war. Indeſſen werden es Höchſt Dieſelben bey Rückkehr nach Dresden ohne Frage daſelbſt ſchon antreffen.

An Liebern ſind bey dieſer Gelegenheit wieder neu zu bearbeitende Bilder abgegangen. Wenn er bey ſeiner großen Gewiſſenhaftigkeit ſo vieles fördern kann, ſo iſt jene Kunſt noch um deſto ſchätzenswerther. Palmaroli erzeigt ſich höchſt willig und freundlich. Höchſt Dieſelben haben ja wohl die Gnade ihm bey nächſtem Aufenthalt in Dresden ein gnädiges Wort zu gönnen; es wird ihm Aufmunterung und Belohnung ſeyn. Das zunächſt verlangte Bild geht nebſt einigen andern ungeſäumt gleichfalls ab.

Indem wir uns ſchon einige Tage einer beſſeren Witterung erfreuen, ſo iſt es uns doppelt willkommen, da wir denken dürfen daß Höchſt Dieſelben auch ſolche in der angenehmen Töpliţer Gegend genießen.

Weimar den 8. Juli 1827.

211.

An J. L. Schmidmer.

[Concept.] [8. Juli 1827.]

Ew. Wohlgeboren

erhalten nächſtens durch Herrn Handelsmann Carl in Jena ein Käſtchen sign. H. H. S. ♀ Nürnberg, es

enthält ſolches das früher überſendete Käſtchen mit dem Kirchlein welches man hier nicht aufgemacht; es iſt ſolches an den obern Kaſten angeſchraubt. Ferner finden ſich darin die vier Stücke: ein länglicher gedrehter Becher von Elfenbein auf einem Fuße, ein oval geſchnitzter, ein Drechslerkunſtſtück, ſämmtlich von Elfenbein, ſodann eine Schale von Jaspachat; alles ſorgfältig eingepackt, mit dem Wunſche daß es glücklich ankommen möge.

Der ich bey vorkommender Gelegenheit eine gefällige Beſorgung in Anſpruch zu nehmen mir vorbehalte und mich für dießmal geneigtem Andenken empfehle.

212.

An C. E. Schubarth.

[Concept.]

Ihre Angelegenheit, mein Werthester, iſt in Berlin zwar langſam aber doch auf eine Weiſe vorbereitet worden, daß ich Sie nun auffordern kann deshalb die nöthigen Schritte zu thun, wobey ich Sie erſuchen muß genau nach denen Andeutungen zu verfahren, wie Sie ſolche nachſtehend verzeichnet finden.

Sie ſetzen ein Schreiben auf an des Herrn Miniſter v. Altenſtein Excellenz, in welchem Sie ſich in Hoffnung demſelben nicht ganz unbekannt zu ſeyn die Erlaubniß erbitten, in Bezug auf Ihre gegenwärtigen Zuſtände ein geziemendes Geſuch vorzutragen.

Sie geben hierauf ein kurzes curriculum vitae, bezeichnen Ihren Geburtsort und das Jahr Ihrer Geburt. Sie erwähnen Ihrer ersten Bildung im Allgemeinen, sprechen von Ihren akademischen Studien und in's Allgemeine strebenden Cultur etwas umständlicher. Ihre Bemühungen um deutsche Literatur führen Sie gleichfalls an, und als Beyspiel, was Sie über meinen Faust und sonst öffentlich nicht ohne Beyfall dargelegt. Ihres Berliner Aufenthalts erwähnen Sie von der literarischen Seite, lassen aber ja nichts von Ihren dortigen früheren Verhältnissen und Hoffnungen merken.

Sie melden darauf Ihre Rückkehr nach Schlesien, erwähnen Ihre Verheirathung, alles nur kürzlich; setzen aber Ihre Bemühungen um das Alterthum ausführlicher heraus: besonders was Sie für den Homer gethan, wovon Sie eine gute Aufnahme und bedeutende Einwirkung gar wohl bescheidentlich anführen dürfen.

Nunmehr tragen Sie vor, wie Sie auf diesem Wege zu dem Entschluß gekommen, sich dem Lehrfach zu widmen, um durch die erlangten Kenntnisse andern nützlich zu werden. Daß Ihnen dieses gelungen legen Sie Zeugnisse vor von Eltern oder Vormündern Ihrer Schüler, auch sonstigen bedeutenden Gönnern, und setzen Ihre bisherige Thätigkeit in ein gutes klares Licht. Hierauf nun gründen Sie Ihre bescheidenen Ansprüche auf eine Anstellung im Staats-

dienſt und empfehlen ſich der Einſicht und dem Wohlwollen des Herrn Miniſters.

Alsdann ſtellen Sie vor, daß Ihnen die geſetzmäßige Form eines Eintritts in ſolche Verhältniſſe gar wohl bekannt ſey, wie nämlich durch ein vorgeſchriebenes Examen der hiezu ſich Meldende erſt ſeine Qualification zu bethätigen habe; bemerken aber zugleich, daß in Rückſicht auf Ihre vorgeſchrittenen Jahre, Ihre bisherigen Leiſtungen, auf den obſchon auswärts erlangten Doctorgrad, ein geneigtes Einſehen wohl zu hoffen ſey und die förmliche Staatsprüfung nicht gefordert, ſondern ein beliebiger, mit weniger Umſtänden verknüpfter Modus möge ſubſtituirt und genügend gefunden werden.

Sie ſchließen damit, daß Sie ſich zu dieſem Schritte, Seine Excellenz anzugehen in dem reinſten Zutrauen und der Überzeugung bewogen gefunden, daß gegenwärtige Bitte mit gnädigem förderlichen Wohlwollen werde aufgenommen werden, in der angenehmen Hoffnung, nebſt ſo vielen andern auch Ihr Glück der Gunſt des hohen Herrn Miniſters zu verdanken, deſſen geneigter Beurtheilung und Entſchließung alles anheim gebend.

Wenn ich nun zwar nach Vorſtehendem Ihnen überlaſſen könnte, gedachtes Supplicat auszufertigen und ſogleich an des Herrn Miniſter v. Altenſtein Excellenz zu überſenden, ſo liegt mir doch gar zu viel

daran, daß jeder Ausdruck abgewogen werde, damit der von dort bekannt gewordene gute Wille sich nicht etwa gestört oder verletzt finden möge. Wie ich denn ausdrücklich wiederhole, daß von Ihren frühern Zuständen und Hoffnungen in Berlin nicht das Mindeste anklingen dürfe. Die Ursache warum ich dieß verlange werden Sie sich leicht selbst entwickeln.

Senden Sie mir deshalb einen Vorstehendem ganz gemäßen Aufsatz, der mit ruhigem und reinem Zutrauen verfaßt sey. Sie erhalten ihn gleich wieder zurück, denn ich wünschte nun, daß die Sache beschleunigt werde, indem ich hoffen kann, daß meine bisherigen Bemühungen zu Ihren Gunsten werden verwendet seyn.

Womit ich denn wohl zu leben wünsche und mich zu allem ferneren Freundlichen treulichst erbiete.

Weimar den 9. Juli 1827.

213.

An A. Nicolovius.

[Concept.] [10. Juli 1827.]

Du hast, mein theurer Neffe, von Natur so viele Vorzüge erhalten, du hast die Vortheile der glücklichsten Lage, daß wenn du deinen Studien genugsamen Ernst, deinem Betragen die nöthige Haltung und deinen Handlungen die gehörige Vorsicht nach und nach geben lernst, du auf einen schönen Punct des Da-

seyns gelangen wirst, welchen wenige zu erreichen das Glück haben. Mehr sage ich nicht und es wird mich immer wie dießmal freuen wenn ich dich vor einem falschen Schritt gewarnt sehe.

Mögest du deines würdigen Herrn Vaters, dem du mich angelegentlich empfiehlst, und aller wahrhaft Theilnehmenden nah- und fernen Freunde Wunsch und Hoffnung seiner Zeit zum schönsten erfüllen.

Die Stoschische Sammlung ist glücklich angekommen und in jedem Betracht von großer Bedeutung; was ich Reinhardten unmittelbar gemeldet wird er dir vorzeigen; auch ist Ordre gegeben ihm die stipulirten 50 rh. sogleich auszuzahlen, wegen der beiden andern Termine ist auch vorläufig Verfügung getroffen.

Wird er es nach und nach dahin bringen daß die Farbe der Abdrücke egaler ist, so wird es freylich noch besser seyn. Indessen kann man wohl auch über diese kleine Abweichung hinausblicken. Die Weimarischen Kunstfreunde werden ihre Pflicht nicht versäumen und dieser Sammlung und der übrigen Bemühungen ehrenvoll gedenken. Willst du mir zu diesem Zwecke noch einiges Besondere mittheilen: was er vor hat und was seiner Angelegenheit von unserer Seite zu Gute gesprochen werden könnte, so läßt sich dieß bey dieser Gelegenheit zum Besten der löblichen Sache treulich benutzen.

Von dem was wegen des Antinous geschieht wirst du mir von Zeit zu Zeit Nachricht geben, damit

man endlich inwiefern ein Abguß anzuſchaffen ſey überlegen und ſich erklären könne. Herrn Rauch wirſt du mich ſchönſtens empfehlen und mir von Zeit zu Zeit von ſeinem Befinden und ſeiner Thätigkeit Nachricht geben.

Die Schlüteriſchen Bilder ſchicke mir gelegentlich allenfalls zur Anſicht. Mit der fahrenden Poſt folgt eine kleine Baarſchaft. Den Brief an Reinhardt lege bey.

214.

An Carl Gottlieb Reinhardt.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

vermelde hiedurch, daß die beſtellte und angekündigte Sammlung der Stoſchiſchen Paſten am 9. Juli glücklich angekommen; nur bemerke, daß in mehrern Schubladen die Watte ſich von hinten hervor theils ganz theils zum Theil gerollt hatte. Ich würde deswegen rathen, künftighin bey'm Einpacken die Schubladen von unten hinauf einzuſchieben, wobey man ſich, weil ſie ſich nur von vorn aufrollen könnten, gar leicht daß es nicht geſchieht verſichern kann. Es iſt dieſes um ſo nothwendiger, als ſich bey dieſer ſehr ſorgfältig gepackten Sendung doch ein Abdruck losgemacht hatte, aber durch die Watte an ſeiner Stelle feſtgehalten war.

Nach dem durch Herrn Nicolovius erhaltenen kurzen Aufſatz und der darin ausgeſprochenen Be-

dingung erhalten Sie gegenwärtig 50 rh. preußiſch durch die Anweiſung des Herrn Banquier Elkan dahier; 50 werden zu Michael und eben ſo viel Weihnachten erfolgen, wodurch denn der ganze Betrag von 150 rh. in Ihren Händen ſeyn wird.

Die Weimariſchen Kunſtfreunde verſäumen auch nicht, nach genauer Betrachtung dieſer Sammlung das Weitere öffentlich zu Ihrer Empfehlung auszuſprechen.

Weimar den 10. Juli 1827.

215.

An J. Elkan.

[Concept.]

Herr Banquier Elkan wird höflichſt erſucht, an Herrn Reinhardt in Berlin, Verfertiger von Paſten und Abdrücken, wohnhaft Stallſtraße Nr. 4, die Summe von

funfzig rh. preußiſch

gefällig auszahlen zu laſſen und einer alsbaldigen Erſtattung ſich gewiß zu halten.

Weimar den 10. Juli 1827.

216.

An W. Reichel.

Ew. Wohlgeboren

vermelde daß, Herrn v. Cottas Anſinnen und Wünſchen gemäß, eine mit der Bände-Eintheilung vorzunehmende Änderung und zwar folgendermaßen billige:

Band VII wird mit Tancred geſchloſſen. (Vorſpiele und dergleichen, Paläophron und Neoterpe pp. bleiben aus dieſer Lieferung ganz weg).

Band VIII enthält den Götz und Egmont. (Stella und Clavigo bleiben weg).

Band IX enthält Iphigenie, Taſſo, Natürliche Tochter. (Elpenor fällt weg).

Wegen des X. Bandes werde ich noch Überlegung pflegen und in Zeiten die Entſchließung mittheilen.

Haben Ew. Wohlgeboren die Geneigtheit dieſem Geſchäft wie bisher Aufmerkſamkeit und Sorgfalt zu widmen; beſonders wünſche die Aushängebogen des ſiebenten Bandes baldigſt unter Kreuzband, die Fortſetzung der Octavausgabe durch die fahrende Poſt zu erhalten. Mögen Sie Herrn v. Cotta mit meiner geziemenden Empfehlung hievon baldige Nachricht geben, auch mir, daß Gegenwärtiges angekommen.

Der ich mit den beſten Wünſchen mich unterzeichne

Ew. Wohlgeb.

ergebenſten Diener

Weimar den 12. Juli 1827. J. W. v. Goethe.

217.

An A. Nicolovius.

[Concept.]

Mit der fahrenden Poſt erhältſt du, mein theuerſter Neffe, 10 preußiſche Thaler, wovon ich deine Auslagen abzuziehen, auch mir zu vermelden bitte, wie viel

davon übrig bleibt. Hierbey folgt aber ein neuer Auftrag: ich wünſche noch zwey Exemplare der ſchon überſendeten Anleitung zum Landſchaftzeichnen, erſte Lieferung, enthaltend 38 Vorlegeblätter, bey J. D. Grüſon und Comp. 1827. Ferner hat Maler Röſel landſchaftliche Umriſſe, in kleinem Format, als Vorſchriften für die Jugend, in Steindruck ausgegeben; hiervon wünſche vier Exemplare.

Wenn der beſtimmten Erklärung der Gothaner gemäß durchaus nichts von mir in jener Sammlung erſcheinen wird, und ich mich auf deine Zuſicherung völlig verlaſſen kann, ſo will die Klage welche ich gegen ſie einzureichen im Begriff ſtand, zurückhalten. Hieran werde ich deine Zuverläſſigkeit für die Zukunft erkennen; bitte dich aber zugleich inſtändig, dich künftighin in ſolche zweydeutige Angelegenheiten nicht einzulaſſen.

Weimar den 15. Juli 1827.

218.

An Henriette v. Pogwiſch, geb. Gräfin Henckel v. Donnersmarck.

[Concept.] [Mitte Juli 1827.]

Meines Erachtens, gnädige Frau, behielten Sie gegenwärtiges Exemplar und ließen es ſo geſchwind als möglich circuliren, ich renuncire für den Augenblick auf's Leſen, da ich ſonſt beſchäftigt bin, das Übrige gibt ſich ſchon.

Wollen Sie beykommende Quittung unterſchreiben und mir zurückſenden, ſo würde alsbald die Zahlung erfolgen.

Das Beſte wünſchend.

219.

An C. F. Zelter.

Die Fortſetzung des, durch den Schauſpieler La Roche, überſendeten Fragments liegt ſchon ſeit jener Zeit vor mir und ich konnte mich ſie abzuſenden nicht entſchließen; es war, ich weiß nicht wie, etwas Mürriſches hineingekommen, wie man es nie in die Ferne ſenden ſoll: denn gerade zu der Zeit wo man dem Freunde nunmehr eine unangenehme Stunde macht, hat man ſich ſchon völlig wieder hergeſtellt, und iſt durch eine glücklich entſchloſſene Thätigkeit ſchon längſt aus dem düſtern Zuſtande herausgetreten wo uns der Ärger über gehindertes Wirken einen Augenblick überraſchen konnte.

Habe alſo Dank für alles ſeit jener Zeit Überſchriebene, nimm meinen, zwar etwas verſpäteten Glückwunſch zu deinem Blumenfeſte, ſo wie die Anerkennung der wohlwollenden Aufnahme, die du denen gönnſt welche von uns zu euch hinüber kommen.

Nun muß ich aber auch noch ausſprechen, warum ich eben gerade jetzt wieder anzuknüpfen mich entſchließe. Beygehendes Gedicht, ein Landsmann des wohl aufgenommenen Wanderers, wird dir gewiß

Vergnügen machen; dieſe dir gewidmete Reinſchrift war ſeit jener Zeit in's Verborgene gerathen, und erſt heute finde ich ſie an dem Orte zufällig wieder wo ich ſie ganz zu Anfang hätte ſuchen ſollen. Dieß deutet nun darauf daß ich nicht weiter ſäumen ſoll dich wieder einmal zu begrüßen.

Der Überdrang bey euch von muſicaliſchen, proſaiſch-dramatiſchen, literariſchen, wiſſenſchaftlichen und ſonſtigen Productionen, wie die Zeitungen uns ſolche vorſchieben, könnte einen Einſiedler in der Ferne beynahe irre machen und überwältigen; doch glaub' ich gern daß man, mitten in dieſem Getriebe, auch wohl ſich ſelbſt eigen bleibt; wie es uns denn auch wohl gelingt an brauſendem Meeresufer oder ſonſt gute Gedanken zu haben.

Die regierende Frau Großherzogin iſt von Dornburg wieder in Weimar eingekehrt, die Frau Erbgroßherzogin ruht ſich in Belvedere von allen den Feſten, Freuden und Sorgen aus. Der Großherzog verweilt länger als er beabſichtigte in Töplitz um Ihro Majeſtät Ankunft zu erwarten. Dein Freund iſt aus dem Garten wieder heraufgezogen, indem er allzuſehr abhängt von literariſch-artiſtiſcher Umgebung, die ihm hier oben allezeit zur Hand iſt, anſtatt daß er ſie unten nur theilweiſe heranfordern kann. Es war wirklich komiſch zu ſehen wieviel und was alles in den vier Wochen des dortigen Aufenthalts hinabgeſchleppt worden.

Der größte Gewinn den ich jedoch von dieſem Verſuche davongetragen, iſt, daß mir jener Garten, der mir faſt gänzlich entfremdet war, wieder lieb ja nothwendig geworden iſt. Die Vegetation daſelbſt wie in der Umgegend hat ſich dieſes Jahr vorzüglich auch an alten Bäumen bemerklich gemacht, und ſo erfreu ich mich des lange Verſäumten und Vernachläſſigten noch mehr als eines Vermißten und Erſehnten. Ich fühle mich genöthigt jeden Tag wenigſtens einige Stunden daſelbſt zuzubringen.

Übrigens hab ich manches im Sinne und unter der Hand, was euch Freude machen ſollte wenn es zu Stande käme; ich möchte euch wohl gern noch ein paarmal überraſchen und in Verwunderung ſetzen, wozu wohl die Anlage ſchon da iſt.

Frage doch die engliſchen Literatur-Freunde in deiner Nähe: ob ihnen etwas von Thomas Carlyle in Edinburg bekannt geworden, der ſich auf eine merkwürdige Weiſe um die deutſche Literatur verdient macht.

Somit aber lebe wohl, damit Gegenwärtiges als ein Vorläufer manches andern Guten noch heute fortkomme. Gutmann und Gutweib gibſt du nicht aus Händen.

eiligſt wie treulichſt

Weimar den 17. Juli 1827. Goethe.

220.

An Carl Ludwig v. Knebel.

Nach geraumer Zeit begrüße ich dich wieder einmal, mein alter verehrter Freund, und läugne nicht, wie ich manchmal beunruhigt bin, daß ein gutes Geſchick, das uns ſo lange mit einander und ſo nahe neben einander bleiben und wohnen läßt, uns beiderſeits aus einander hält, ohne daß wir unternehmen und wagen dürfen, öfter zuſammen zu kommen. Ich tröſte mich dadurch, daß ich immerfort darauf hinarbeite meinen Freunden von Zeit zu Zeit im Geiſte zu erſcheinen; wie ich mich denn beſonders freue, wenn meine Helena, auf die ich undenkliche Zeit und Sorgfalt verwendet, die Aufmerkſamkeit meiner Theuren auf ſich zieht, ſie zum Betrachten und Denken aufregt, zum Entwickeln und Vorſchreiten.

Weller wird dir geſagt haben, daß der Zeichenmeiſter Lieber ſich in Dresden befindet, um dort bey dem großen Reſtaurator Palmaroli ſich in dieſem wichtigen Geſchäfte zu unterrichten. Du haſt einige Bilder, die gar ſehr dieſer Nachhülfe bedürfen. Wollteſt du mir z. B. das Porträt deines Herrn Vaters herüberſchicken, welches gar wohl, in manchem Sinne, verdient erhalten und aufgefriſcht zu werden, ſo ſendete ſolches mit dem nächſten Transport nach Dresden und du würdeſt Freude an dem erneuten Bilde finden, die ich als Familien- und Kunſtfreund zu theilen hätte.

Den Maler Durſt habe ich geſprochen. Herr und Frau v. Schwendler ſind in Berka, ich weiß alſo nicht, was ihm weiter gelungen iſt. Da man nicht gern ohne bedeutende Urſachen die Anordnungen einer untern Inſtanz reformirt, ſo hätte er, wie ich ihm auch geſagt habe, durch Zeugniſſe ſeiner jenaiſchen Patrone darthun ſollen, daß er in Jena nützlich geweſen, daß ſein Aufenthalt daſelbſt gewünſcht werde und daß ſein Unterhalt geſichert ſey; er ſich überdieß einer freyen Kunſt befleißige, welche wohl durch kein Verbot einzuſchränken wäre. Vielleicht wird dieſer Weg noch eingeſchlagen.

Mich hat ſehr gefreut, unſere Freundin doch ſo weit wieder hergeſtellt zu ſehen; ſie hatte auch mir, um eurer aller willen, große Sorge gemacht.

Noch eine Anfrage, da dir doch ſo manches zu Geſicht kommt: iſt in den deutſchen Tagesblättern und Heften dieſes Jahres von einem neuen Roman Manzoni's: I promessi sposi in 3 Bänden, irgendwo die Rede geweſen?

treulichſt

Weimar den 18. Juli 1827. Goethe.

221.

An C. G. Boerner.

Ew. Wohlgeboren

vermelde hiedurch, daß das Kiſtchen mit den Zeichnungen und Gemälden ſeiner Zeit glücklich angekommen.

Von den erſten habe für dreyßig Thaler ausgeſucht, welche nächſtens übermachen, auch das Kiſtchen mit den übrigen Zeichnungen und Gemälden zurückſchicken werde. Die Verdienſte dieſer letztern mißkennt man nicht, allein die hieſigen Liebhaber verwenden überhaupt auf dieſe Kunſtart keine Gelder, deshalb ich denn auch auf die in dem Catalog verzeichneten Gemälde keine Commiſſion geben werde. Unter den Zeichnungen iſt einiges welches zu beſitzen wünſche und vor dem Termin anzuzeigen nicht ermangeln werde.

Das Vertrauen, womit Sie mir Ihren Lebensgang mittheilen, erkenne dankbar und wünſchte wohl etwas zu Ihrer Förderniß beyzutragen. Möge indeſſen das zwiſchen uns eingeleitete Geſchäftsverhältniß, wenn auch nicht bedeutend, freundlich fortwalten.

ergebenſt

Weimar den 18. Juli 1827. J. W. v. Goethe.

222.

An A. C. F. Streckfuß.

Nur mit den wenigſten Worten begleite den erſten Theil eines mir eben zugekommenen Werkes um ſolchen alſobald auf die Poſt zu bringen; die beiden andern habe ſelbſt noch nicht geleſen.

Möge dieſe Arbeit unſeres Mayländer Freundes dem Kenner italiäniſcher Literatur eben ſo wie mir

zuſagen und der Entſchluß des Überſetzers von Dante meinen Wünſchen zuvorkommen.

In treuer Theilnahme
mit Ihnen fortwirkend

Weimar den 19. Jul. 1827. J. W. v. Goethe.

223.

An Friedrich v. Müller.

Für Herrn Manzoni.

Der angeſehene Verleger Herr Frommann in Jena hatte ſich vorgeſetzt die poetiſchen Werke des Herrn Alexander Manzoni abdrucken zu laſſen, indem die Verhältniſſe des nördlichen und ſüdlichen Buchhandels die Ausbreitung jener verdienſtlichen Arbeiten in Deutſchland völlig verhinderten. Er fragte bey mir an: ob ich erlauben wolle daß er dasjenige was ich über Graf Carmagnola in Kunſt und Alterthum geäußert als eine Art Vorrede anfügen könne? ich geſtattete dieſes nicht nur unbedenklich, ſondern gab noch einige Blätter über Adelchi hinzu, welche bisher bey mir unbenutzt geruht hatten.

Dieſe Ausgabe iſt nunmehr vollendet und es liegen drey Exemplare bey mir zum Abgehen bereit, für die Herren Manzoni, Mylius und Cattaneo, wie ich auch ſchon ſolches am 14. April gemeldet, als ich gedachte Vorrede, beſonders abgedruckt, unter Kreuzband an Herrn Mylius abſendete. Dieſe ſcheint aber nicht

angekommen zu ſeyn, wie aus dem Briefe an Herrn Canzler v. Müller hervorgeht; denn wie hätte ſonſt Herr Manzoni an meiner fortdauernden Theilnahme zweifeln können, die ich ihm dadurch auf's neue ſo unzweydeutig bewies.

Nicht weniger habe ich zu melden daß Herr Streckfuß, Überſetzer des Dante, ein vorzüglicher Mann, Adelchi in's Deutſche überſetzt hat, wovon gleichfalls ein Exemplar für Herrn Manzoni bey mir niedergelegt iſt. Das alles zuſammen würde nun alſobald abgehen, wenn man uns melden wollte wie die Sendung am bequemſten und ſicherſten nach Mayland gelangen könnte.

Die letzte Sendung nun gar des bedeutenden Romans: I promessi sposi gibt uns neue Veranlaſſung Herrn Manzoni zu beweiſen welch einen Antheil wir an ihm nehmen und wie ſehr wir das was er uns leiſtet zu ſchätzen wiſſen. Zwar hab ich in dieſem Augenblicke nur den guten Pater Criſtoforo am Ende des vierten Capitels bis an die Schwelle der bedrängten Familie begleitet, aber ſchon darf ich zum entſchiedenen Lobe dieſes Kunſtwerks ausſprechen: daß Rührung und Bewunderung in vollkommenem Gleichgewicht ſo Gemüth als Geiſt des Leſers befriedigten.

Mich angelegentlich empfehlend

Weimar d. 20. Jul. 1827. J. W. v. Goethe.

224.

An T. Carlyle.

In einem Schreiben vom 15. May, welches ich mit der Poſt abſendete und Sie hoffentlich zu rechter Zeit werden erhalten haben, vermeldete ich, wieviel Vergnügen mir Ihre Sendung gebracht. Sie fand mich auf dem Lande, wo ich ſie mit mehrerer Ruhe betrachten und genießen konnte. Gegenwärtig ſehe ich mich in dem Stande, auch ein Paquet an Sie abzuſchicken mit dem Wunſche freundlicher Aufnahme.

Laſſen Sie mich vorerſt, mein Theuerſter, von Ihrer Biographie Schillers das Beſte ſagen: ſie iſt merkwürdig, indem ſie ein genaues Studium der Vorfälle ſeines Lebens beweiſt, ſo wie denn auch das Studium ſeiner Werke und eine innige Theilnahme an denſelben daraus hervorgeht. Bewundernswürdig iſt es wie Sie ſich auf dieſe Weiſe eine genügende Einſicht in den Character und das hohe Verdienſtliche dieſes Mannes verſchafft, ſo klar und ſo gehörig als es kaum aus der Ferne zu erwarten geweſen.

Hier bewahrheitet ſich jedoch ein altes Wort: „Der gute Wille hilft zu vollkommner Kenntniß.“ Denn gerade daß der Schottländer den deutſchen Mann mit Wohlwollen anerkennt, ihn verehrt und liebt, dadurch wird er deſſen treffliche Eigenſchaften am ſicherſten gewahr, dadurch erhebt er ſich zu einer Klarheit zu der ſogar Landsleute des Trefflichen in früheren Tagen

nicht gelangen konnten; denn die Mitlebenden werden an vorzüglichen Menſchen gar leicht irre: das Beſondere der Perſon ſtört ſie, das laufende bewegliche Leben verrückt ihre Standpuncte und hindert das Kennen und Anerkennen eines ſolchen Mannes.

Dieſer aber war von ſo außerordentlicher Art, daß der Biograph die Idee eines vorzüglichen Mannes vor Augen halten und ſie durch individuelle Schickſale und Leiſtungen durchführen konnte, und ſein Tagewerk dergeſtalt vollbracht ſah.

Die vor den German romance mitgetheilten Notizen über das Leben Muſäus', Hoffmanns, Richters pp. kann man in ihrer Art gleichfalls mit Beyfall aufnehmen; ſie ſind mit Sorgfalt geſammelt, kürzlich dargeſtellt und geben von eines jeden Autors individuellem Charakter und der Einwirkung deſſelben auf ſeine Schriften genugſame Vorkenntniß.

Durchaus beweiſt Herr Carlyle eine ruhige klare Theilnahme an dem deutſchen poetiſch-literariſchen Beginnen; er gibt ſich hin an das eigenthümliche Beſtreben der Nation, er läßt den Einzelnen gelten, jeden an ſeiner Stelle.

Sey mir nun erlaubt, allgemeine Betrachtungen hinzuzufügen, welche ich längſt bey mir im Stillen hege und die mir bey den vorliegenden Arbeiten abermals friſch aufgeregt worden:

Offenbar iſt das Beſtreben der beſten Dichter und äſthetiſchen Schriftſteller aller Nationen ſchon ſeit

geraumer Zeit auf das allgemein Menſchliche gerichtet. In jedem Beſondern, es ſey nun hiſtoriſch, mythologiſch, fabelhaft, mehr oder weniger willkürlich erſonnen, wird man durch Nationalität und Perſönlichkeit hindurch jenes Allgemeine immer mehr durchleuchten und durchſchimmern ſehn.

Da nun auch im praktiſchen Lebensgange ein Gleiches obwaltet und durch alles Irdiſch-Rohe, Wilde, Grauſame, Falſche, Eigennützige, Lügenhafte ſich durchſchlingt, und überall einige Milde zu verbreiten trachtet, ſo iſt zwar nicht zu hoffen, daß ein allgemeiner Friede dadurch ſich einleite, aber doch daß der unvermeidliche Streit nach und nach läßlicher werde, der Krieg weniger grauſam, der Sieg weniger übermüthig.

Was nun in den Dichtungen aller Nationen hierauf hindeutet und hinwirkt, dieß iſt es was die übrigen ſich anzueignen haben. Die Beſonderheiten einer jeden muß man kennen lernen, um ſie ihr zu laſſen, um gerade dadurch mit ihr zu verkehren; denn die Eigenheiten einer Nation ſind wie ihre Sprache und ihre Münzſorten, ſie erleichtern den Verkehr, ja ſie machen ihn erſt vollkommen möglich.

Verzeihen Sie mir, mein Wertheſter, dieſe vielleicht nicht ganz zuſammenhängenden, noch alsbald zu überſchauenden Äußerungen; ſie ſind geſchöpft aus dem Ocean der Betrachtungen, der um einen jeden Denkenden mit den Jahren immer mehr anſchwillt.

Laſſen Sie mich noch einiges hinzufügen, welches ich bey einer andern Gelegenheit niederſchrieb, das ſich jedoch hauptſächlich auf Ihr Geſchäft unmittelbar beziehen läßt:

Eine wahrhaft allgemeine Duldung wird am ſicherſten erreicht, wenn man das Beſondere der einzelnen Menſchen und Völkerſchaften auf ſich beruhen läßt, bey der Überzeugung jedoch feſthält, daß das wahrhaft Verdienſtliche ſich dadurch auszeichnet, daß es der ganzen Menſchheit angehört. Zu einer ſolchen Vermittlung und wechſelſeitigen Anerkennung tragen die Deutſchen ſeit langer Zeit ſchon bey.

Wer die deutſche Sprache verſteht und ſtudirt befindet ſich auf dem Markte wo alle Nationen ihre Waren anbieten, er ſpielt den Dolmetſcher indem er ſich ſelbſt bereichert.

Und ſo iſt jeder Überſetzer anzuſehen, daß er ſich als Vermittler dieſes allgemein geiſtigen Handels bemüht, und den Wechſeltauſch zu befördern ſich zum Geſchäft macht. Denn, was man auch von der Unzulänglichkeit des Überſetzens ſagen mag, ſo iſt und bleibt es doch eins der wichtigſten und würdigſten Geſchäfte in dem allgemeinen Weltweſen.

Der Koran ſagt: „Gott hat jedem Volke einen Propheten gegeben in ſeiner eignen Sprache.“ So iſt jeder Überſetzer ein Prophet ſeinem Volke. Luthers Bibelüberſetzung hat die größten Wirkungen hervorgebracht, wenn ſchon die Kritik daran bis auf den

heutigen Tag immerfort bedingt und mäkelt. Und was iſt denn das ganze ungeheure Geſchäft der Bibelgeſellſchaft, als das Evangelium einem jeden Volke in ſeiner eignen Sprache zu verkündigen.

Hier laſſen Sie mich ſchließen, wo man in's Unendliche fortfahren könnte, und erfreuen Sie mich bald mit einiger Erwiderung, wodurch ich Nachricht erhalte, daß gegenwärtige Sendung zu Ihnen gekommen iſt.

Zum Schluſſe laſſen Sie mich denn auch Ihre liebe Gattin begrüßen, für die ich einige Kleinigkeiten, als Erwiderung ihrer anmuthigen Gabe, beyzulegen mir die Freude mache. Möge Ihnen ein glückliches Zuſammenleben viele Jahre beſcheert ſeyn.

Nach allem dieſen finde ich mich doch noch angeregt, einiges hinzuzufügen: möge Herr Carlyle alles Obige freundlich aufnehmen und durch anhaltende Betrachtung in ein Geſpräch verwandeln, damit es ihm zu Muthe werde, als wenn wir perſönlich einander gegenüber ſtänden.

Hab ich ihm ja ſogar noch für die Bemühung zu danken, die er an meine Arbeiten gewendet hat, für den guten und wohlwollenden Sinn, mit dem er von meiner Perſönlichkeit und meinen Lebensereigniſſen zu ſprechen geneigt war. In dieſer Überzeugung darf ich mich denn auch zum voraus freuen, daß künftighin, wenn noch mehrere von meinen Arbeiten ihm bekannt werden, beſonders auch, wenn meine Corre-

ſpondenz mit Schillern erſcheinen wird, er weder von dieſem Freunde noch von mir ſeine Meinung ändern, ſondern ſie vielmehr durch manches Beſondere noch mehr beſtätigt finden wird.

Das Beſte herzlich wünſchend,

treu theilnehmend

Weimar d. 20. Jul. 1827. J. W. v. Goethe.

225.

An C. L. v. Knebel.

Schönſtens grüßend, überſende was ſich auf Manzoni bezieht. Wegen Adelchi darf ich auf Seite XXXX hinweiſen. Das neue Werk: I promessi sposi, storia milanese del seculo XVII, scoperta e rifatta da Alessandro Manzoni in drey Bänden, habe geleſen, ſo mit Rührung wie mit Bewunderung, auch dem ſchließlichen Dafürhalten, daß es ſich neben dem Beſten, was das 19. Jahrhundert hervorgebracht hat und hervorbringen wird, einen ehrenvollen Platz behaupten ſoll.

Wenn du der Helena befreundet bleibſt, ſo wird dir weder im Ganzen noch im Einzelnen etwas räthſelhaft bleiben, ſo wenig du an der treuen Freundſchaft zweifeln wirſt

deines

Weimar den 21. Juli 1827. G.

226.

An Chriſtian Pariſh und Comp.

[Concept.]

Ew. Wohlgeboren

hatten die Gefälligkeit unter'm 7. May d. J. mir ein Paquet mit Büchern von Edinburg kommend anzukündigen, welches denn auch zu ſeiner Zeit eingelangt iſt. Indem ich nun hierüber meinen verpflichteten Dank ausſpreche, erſuche Dieſelben, mit gleicher Geneigtheit eine ſolche Sendung nach Edinburg zu ſpediren; wobey Folgendes zu bemerken habe:

Es iſt an Dieſelben mit der fahrenden Poſt ein Käſtchen abgegangen, eingenäht in ſchwarze Wachsleinwand, ſignirt: H. P. und Comp. Hamburg. Libri. Nun bitte, dieſe Leinwand abtrennen zu laſſen, darunter finden Sie das Käſtchen, gleichfalls in ſchwarzem Wachstuch, ſignirt: H. Th. C. Edinburg, welches an Herrn Thomas Carlyle, 21. Comley Bank, und wenn es geſchehen kann, portofrey zu überſenden bitte. Dieſe und ſonſtige Auslage alſobald auf gefällige Weiſe zu erſtatten mich verpflichtend.

Der ich mit wiederholtem Dank mich zu unterzeichnen die Ehre habe.

Weimar den 21. Juli 1827.

227.

An C. W. Beuth.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren

haben in meine Umgebung abermals eine große Anmuth gebracht, indem Sie mir einen authentiſchen Abguß des erwünſchten Basreliefs überſenden wollen. Die Abbildungen in Winckelmanns Monumenti inediti, ſo wie in den engliſchen Terracotta's erſcheinen nunmehr wie Überſetzungen, zwar alles Dankes werth, indem ſie uns den Begriff überliefern, aber die eigentliche Nähe des Originals gibt denn doch erſt das wahre Gefühl und den urſprünglichen Eindruck. Wir ſtehen ſchon eine Stufe näher an jenem erſten Gebilde, wornach dieſes Thonwerk gefertigt ſeyn mag, wer weiß in wie vielen Abſtufungen.

Nicht weniger habe ich in dieſen Tagen meine Umgebung bereichert durch den Abdruck der Gemmen des Stoſchiſchen Cabinets. Die liberale Vergünſtigung, die dem guten Reinhardt geworden, bleibt ein übergroßes Geſchenk für die Kunſtfreunde, denn in den kleinen Räumen dieſer Gemmen ſind uns offenbar Nachbildungen wichtiger älterer Kunſtwerke geblieben und bey ihrer Betrachtung weht ein belebender Geiſt über die endloſen Trümmer.

Gleicherweiſe wird mir ein Abguß des Bronze-Medaillons von Hawkins höchſt erfreulich ſeyn.

Jugend gegen Jugend in der ſchönſten Fülle ruht hier gebildet, was für Namen auch man den Figuren geben mag. Sie verſetzen uns in eine Zeit, die wir, wie alles Ideelle, in und außer uns zu reproduciren alle Urſache haben.

Die Weimariſchen Kunſtfreunde bemühten ſich indeſſen aus den Fluthen des Lethe, der ſo manches überſpült, Motiv und Anordnung eines alten Kunſtwerkes zu retten und ſolches nach Möglichkeit vorerſt wieder herſtellen zu laſſen. Ein Basrelief, von unſerm guten Kaufmann hienach ausgeführt, erhalten Dieſelben in einiger Zeit. Es wird für ſich ſelbſt ſprechen, allein zugleich das Gefühl erregen, daß hier noch viel gethan werden müßte, um es der Höhe der Zeit, worin das Ururbild entſtanden ſeyn mag, näher und näher zu bringen.

Auch hiedurch überzeugt, daß ich mich mit dergleichen Anliegenheiten immerfort beſchäftige, werden Sie mir meine frommen Wünſche und kühnen Anforderungen gewiß verzeihen. Eine Anſtalt aus der die Muſterblätter hervorgegangen ſind, und neulich noch die Amazone, welches Vertrauen flößt ſie nicht ein! Und was iſt denn das Gewerb, wenn es ſich nicht als Gewand oder Schleier der beſten Kunſt legitimirt? So geſchieht mir denn auch ſchon mehr als genug, daß Sie einen jungen Künſtler zu einem neuen Admet ſenden wollen, dort findet ein reiner Sinn gewiß Myrons Kuh wieder.

227.

An C. W. Beuth.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren

haben in meine Umgebung abermals eine große Anmuth gebracht, indem Sie mir einen authentiſchen Abguß des erwünſchten Basreliefs überſenden wollen. Die Abbildungen in Winckelmanns Monumenti inediti, ſo wie in den engliſchen Terracotta's erſcheinen nunmehr wie Überſetzungen, zwar alles Dankes werth, indem ſie uns den Begriff überliefern, aber die eigentliche Nähe des Originals gibt denn doch erſt das wahre Gefühl und den urſprünglichen Eindruck. Wir ſtehen ſchon eine Stufe näher an jenem erſten Gebilde, wornach dieſes Thonwerk gefertigt ſeyn mag, wer weiß in wie vielen Abſtufungen.

Nicht weniger habe ich in dieſen Tagen meine Umgebung bereichert durch den Abdruck der Gemmen des Stoſchiſchen Cabinets. Die liberale Vergünſtigung, die dem guten Reinhardt geworden, bleibt ein übergroßes Geſchenk für die Kunſtfreunde, denn in den kleinen Räumen dieſer Gemmen ſind uns offenbar Nachbildungen wichtiger älterer Kunſtwerke geblieben und bey ihrer Betrachtung weht ein belebender Geiſt über die endloſen Trümmer.

Gleicherweiſe wird mir ein Abguß des Bronze-Medaillons von Hawkins höchſt erfreulich ſeyn.

Jugend gegen Jugend in der ſchönſten Fülle ruht hier gebildet, was für Namen auch man den Figuren geben mag. Sie verſetzen uns in eine Zeit, die wir, wie alles Ideelle, in und außer uns zu reproduciren alle Urſache haben.

Die Weimariſchen Kunſtfreunde bemühten ſich indeſſen aus den Fluthen des Lethe, der ſo manches überſpült, Motiv und Anordnung eines alten Kunſtwerkes zu retten und ſolches nach Möglichkeit vorerſt wieder herſtellen zu laſſen. Ein Basrelief, von unſerm guten Kaufmann hienach ausgeführt, erhalten Dieſelben in einiger Zeit. Es wird für ſich ſelbſt ſprechen, allein zugleich das Gefühl erregen, daß hier noch viel gethan werden müßte, um es der Höhe der Zeit, worin das Ururbild entſtanden ſeyn mag, näher und näher zu bringen.

Auch hiedurch überzeugt, daß ich mich mit dergleichen Anliegenheiten immerfort beſchäftige, werden Sie mir meine frommen Wünſche und kühnen Anforderungen gewiß verzeihen. Eine Anſtalt aus der die Muſterblätter hervorgegangen ſind, und neulich noch die Amazone, welches Vertrauen flößt ſie nicht ein! Und was iſt denn das Gewerb, wenn es ſich nicht als Gewand oder Schleier der beſten Kunſt legitimirt? So geſchieht mir denn auch ſchon mehr als genug, daß Sie einen jungen Künſtler zu einem neuen Admet ſenden wollen, dort findet ein reiner Sinn gewiß Myrons Kuh wieder.

Ihro Königliche Hoheit der Kronprinz haben die Gnade gehabt, mir einen Abguß in Bronze eines in den Niederungen der Oder gefundenen kleinen Jupiters zu senden. Innerhalb des Piedestals steht der Name des geschickten Künstlers, Dinger aus Solingen, der auch Ihnen gewiß nicht unbekannt ist. Wie manches Erfreuliche geht uns von Berlin aus und warum hindern mich meine Jahre dort unmittelbar an dem Erwünschtesten Theil zu nehmen! Bey solchen Gefühlen und Wünschen überzeugen Sie sich, daß einige Figuren der Homerischen Apotheose, eines Kunstwerks, dessen ich mich nur im Allgemeinsten erinnere, mir höchst angenehm seyn werden.

Nun aber lassen Sie mich mit der Bitte schließen daß Sie ja Ihre schätzbaren Gedanken über diesen und jenen Kunstgegenstand mir nicht vorenthalten mögen; denn wie muß nicht eine ausgebreitete Erfahrung und thätiges Nachdenken Ihre Einsichten allerwärts erhöht haben!

Darf ich sodann bitten mich Herrn Professor Rauch vielmals zu empfehlen und zugleich mich einer fortdauernden Theilnahme genießen zu lassen.

Weimar den 23. Juli 1827.

228.

An J. F. v. Cotta.

Ew. Hochwohlgeboren

wird Herr Factor Reichel gemeldet haben daß, nach Ihren Vorſtellungen und Wünſchen, eine andere Anordnung der einzelnen Werke beſorgt habe, wodurch die Bogenzahl der Theile verringert wird. Freylich hätte eine ſo wichtige Umänderung mit mehr Bedacht geſchehen, und ein ſo bedeutender Entſchluß nicht aus dem Stegreife gefaßt, nicht ſchon mit umgehender Poſt gemeldet werden ſollen. Die Schwierigkeiten, die ſich in der Folge hervorthun, ſind allerdings reiflicher zu überlegen.

Wegen des Gothaer Unterfangens habe, auf Privat-Einwirkungen, die Zuſicherung erhalten: daß von meinen Arbeiten dort nichts aufgenommen werden ſollte. Inwiefern man dieſem Geſchlecht auf's Wort trauen kann, weiß ich nicht zu ſagen; aber in meinen Jahren würde mich zu einem Proceß ſchwerlich entſchließen.

Größere Pauſen in meiner Correſpondenz werden mir meine Freunde und Gönner fortan immer mehr vergeben; noch ſind mir viele Obliegenheiten aus meinem vieljährigen Geſchäftsgang übrig geblieben, neue häufen ſich hinzu und ich darf nicht läugnen, daß durch veränderte Anordnung der Theile Laſt und Sorge bedeutend vermehrt worden.

Laſſen Ew. Hochwohlgeboren indeſſen mich noch einer Angelegenheit gedenken die mir nicht wenig am Herzen liegt. Sie verbreiten auch Ihre unermüdliche Thätigkeit über München. Sollte es nicht möglich ſeyn, nunmehr daſelbſt die vortreffliche Zeichnung des Leyboldiſchen Charons lithographiren zu laſſen? Dieſes in der neueren Zeit vielleicht einzige Kunſterzeugniß verdanken wir Ihrer liberalen Aufforderung. Sollte ein höchſt glücklicher Erfolg des würdigen Unternehmens ſo ganz im Verborgenen bleiben? Ich wenigſtens kann mich nicht dabey beruhigen.

In vorzüglichſter Hochachtung unter vielen Empfehlungen an die Frau Gemahlin habe die Ehre mich zu unterzeichnen.

Hochachtungsvoll

gehorſamſt

Weimar den 26. Juli 1827. J. W. v. Goethe.

229.

An Friedrich v. Müller.

Darf ich gegenwärtiger Mittheilung den Wunſch hinzufügen Ew. Hochwohlgeboren morgen zu Mittag bey uns zu ſehen; Herr v. Matthiſſon wird von der Geſellſchaft ſeyn.

Sobald die Exemplare Manzoni vom Buchhändler zurück ſind geht das Paquet nach Mayland ab.

Weimar den 27. Juli 1827. G.

230.

An Ulrike v. Pogwisch.

Ich würde dir, meine gute Ulrike, mit mehr Vergnügen für deine Tagebücher danken, wenn ich daraus ersähe, daß du in Carlsbad heiter und vergnügt wärest und der, dort wohl allenfalls möglichen Geselligkeit genössest; da dich aber deine Übel verhindern, theils Bekanntschaften zu machen, theils die eingeleiteten weiter zu führen, so kann ich nur bedauren, daß du in der Fremde gewissermaßen deinen häuslichen Zustand fortzusetzen genöthigt bist.

Von hier wird schon mannichfaltige Nachricht zu euch gekommen seyn, wo ich nur wenig hinzuzusetzen wüßte. Frau Großherzogin ist am Dienstag bey mir gewesen, und es hat sich angenehme Mittheilung und Unterhaltung angeknüpft, wie du sie kennst.

Von Berlin hört man nichts als Gutes was Prinzeß Marie betrifft. Ich habe von dorther manche Kunstsachen erhalten, die mir von großem Werth sind und mich besonders Nachmittags und Abends beschäftigen.

Nach mehrern Tagen großer Dürre ist endlich ein sanfter Regen eingetreten, der aber lange anhalten müßte, wenn er die Pflanzenwelt einigermaßen erfrischen wollte.

Wölfchen ist mein gewöhnlicher Gesellschafter und pflegt einige Stunden Abends mit mir im Garten

zuzubringen, wo er denn aus Blättern und Blumen Putzwerke zuſammenſetzt, wie er ſie von Meloſſens Kindern und Joſephen gelernt hat; dann ſchreibt er wohl auch die Namen auf aus den orientaliſchen Mährchen und andere Worte die er nicht verſteht. Dieſe werden verſchiedentlich abgeſchrieben und erklärt, nicht ohne Unbequemlichkeit, wie die Kinder ſind, die nicht enden können. Sogar weiß er mit der größten Artigkeit mich zu nöthigen, daß ich vor Schlafengehen entweder Charte oder Dorl mit ihm ſpielen muß.

Von Berlin ſind höchſt elegante Stammbücher nach Belvedere gelangt und mir zum Einſchreiben übergeben worden; ich habe mir Verſchiedenes ausgedacht, womit ich aber noch nicht zu Stande kommen konnte. Als ich neulich oben war, meine erſte Aufwartung zu machen, fand ich die Frau Erbgroßherzogin beſſer als ich ſie mir gedacht hatte; denn wer kann den Ärzten und ihren Bülletins trauen. Auch höre ich vom Hofrath Meyer, der immerfort oben wohnt, theils ſchriftlich theils mündlich das Beſte.

Unſern Großherzog erwarten wir in dieſen Tagen; er ſcheint mit ſeiner Cur, zuletzt auch mit der Geſellſchaft, zufrieden zu ſeyn. In Töplitz hat er ſich, Ihro Majeſtät den König erwartend, länger aufgehalten, als anfangs die Abſicht war.

Nun erinnere ich mich auch des dir mitgegebenen Geldes, das du, wie mir Ottilie ſagt, nicht los

werden kannſt, weil keine der gewünſchten Gläſer ſich vorfinden. Kaufe dafür einen hübſchen Zeug für die beiden Knaben zu Kleidern. In der öſterreichiſchen Monarchie werden dergleichen ſehr artige Sachen verfertigt, die wohlfeil ſind, aber nicht zu uns herauskommen.

Indem ich nun umherdenke, was ich dir aus meinem Kreiſe noch zu vermelden hätte, ſo darf ich nicht übergehen, daß die Malvenallee im untern Garten ſo ſchön geworden iſt und ſo herrlich blüht, daß ich ſie faſt zu ſchön finde, beſonders Abends, wenn die zum Untergang ſich neigende Sonne durch die Blumen ſcheint und die mannichfaltigen Farben erſt recht in ihrem Glanz und Werth hervorleuchten.

Wenn ich nun ſchwerlich mit einem Gegenſtand ſchließen könnte, der heiterer wäre, ſo will ich hiermit aufhören und dir ſowohl als der Frau Gräfin und übrigen weimariſchen Curgäſten das Allerbeſte und eine glücklich-freundliche Rückkehr wünſchen.

treugeſinnt

Weimar den 27. Juli 1827. Goethe.

Lesarten.

227.

An C. W. Beuth.

[Concept.]

Ew. Hochwohlgeboren

haben in meine Umgebung abermals eine große Anmuth gebracht, indem Sie mir einen authentiſchen Abguß des erwünſchten Basreliefs überſenden wollen. Die Abbildungen in Winckelmanns Monumenti inediti, ſo wie in den engliſchen Terracotta's erſcheinen nunmehr wie Überſetzungen, zwar alles Dankes werth, indem ſie uns den Begriff überliefern, aber die eigentliche Nähe des Originals gibt denn doch erſt das wahre Gefühl und den urſprünglichen Eindruck. Wir ſtehen ſchon eine Stufe näher an jenem erſten Gebilde, wornach dieſes Thonwerk gefertigt ſeyn mag, wer weiß in wie vielen Abſtufungen.

Nicht weniger habe ich in dieſen Tagen meine Umgebung bereichert durch den Abdruck der Gemmen des Stoſchiſchen Cabinets. Die liberale Vergünſtigung, die dem guten Reinhardt geworden, bleibt ein übergroßes Geſchenk für die Kunſtfreunde, denn in den kleinen Räumen dieſer Gemmen ſind uns offenbar Nachbildungen wichtiger älterer Kunſtwerke geblieben und bey ihrer Betrachtung weht ein belebender Geiſt über die endloſen Trümmer.

Gleicherweiſe wird mir ein Abguß des Bronze-Medaillons von Hawkins höchſt erfreulich ſeyn.

Jugend gegen Jugend in der ſchönſten Fülle ruht hier gebildet, was für Namen auch man den Figuren geben mag. Sie verſetzen uns in eine Zeit, die wir, wie alles Ideelle, in und außer uns zu reproduciren alle Urſache haben.

Die Weimariſchen Kunſtfreunde bemühten ſich indeſſen aus den Fluthen des Lethe, der ſo manches überſpült, Motiv und Anordnung eines alten Kunſtwerkes zu retten und ſolches nach Möglichkeit vorerſt wieder herſtellen zu laſſen. Ein Basrelief, von unſerm guten Kaufmann hienach ausgeführt, erhalten Dieſelben in einiger Zeit. Es wird für ſich ſelbſt ſprechen, allein zugleich das Gefühl erregen, daß hier noch viel gethan werden müßte, um es der Höhe der Zeit, worin das Ururbild entſtanden ſeyn mag, näher und näher zu bringen.

Auch hiedurch überzeugt, daß ich mich mit dergleichen Anliegenheiten immerfort beſchäftige, werden Sie mir meine frommen Wünſche und kühnen Anforderungen gewiß verzeihen. Eine Anſtalt aus der die Muſterblätter hervorgegangen ſind, und neulich noch die Amazone, welches Vertrauen flößt ſie nicht ein! Und was iſt denn das Gewerb, wenn es ſich nicht als Gewand oder Schleier der beſten Kunſt legitimirt? So geſchieht mir denn auch ſchon mehr als genug, daß Sie einen jungen Künſtler zu einem neuen Admet ſenden wollen, dort findet ein reiner Sinn gewiß Myrons Kuh wieder.

Ihro Königliche Hoheit der Kronprinz haben die Gnade gehabt, mir einen Abguß in Bronze eines in den Niederungen der Oder gefundenen kleinen Jupiters zu senden. Innerhalb des Piedestals steht der Name des geschickten Künstlers, Dinger aus Solingen, der auch Ihnen gewiß nicht unbekannt ist. Wie manches Erfreuliche geht uns von Berlin aus und warum hindern mich meine Jahre dort unmittelbar an dem Erwünschtesten Theil zu nehmen! Bey solchen Gefühlen und Wünschen überzeugen Sie sich, daß einige Figuren der Homerischen Apotheose, eines Kunstwerks, dessen ich mich nur im Allgemeinsten erinnere, mir höchst angenehm seyn werden.

Nun aber lassen Sie mich mit der Bitte schließen daß Sie ja Ihre schätzbaren Gedanken über diesen und jenen Kunstgegenstand mir nicht vorenthalten mögen; denn wie muß nicht eine ausgebreitete Erfahrung und thätiges Nachdenken Ihre Einsichten allerwärts erhöht haben!

Darf ich sodann bitten mich Herrn Professor Rauch vielmals zu empfehlen und zugleich mich einer fortdauernden Theilnahme genießen zu lassen.

Weimar den 23. Juli 1827.

228.

An J. F. v. Cotta.

Ew. Hochwohlgeboren

wird Herr Factor Reichel gemeldet haben daß, nach Ihren Vorſtellungen und Wünſchen, eine andere Anordnung der einzelnen Werke beſorgt habe, wodurch die Bogenzahl der Theile verringert wird. Freylich hätte eine ſo wichtige Umänderung mit mehr Bedacht geſchehen, und ein ſo bedeutender Entſchluß nicht aus dem Stegreiſe gefaßt, nicht ſchon mit umgehender Poſt gemeldet werden ſollen. Die Schwierigkeiten, die ſich in der Folge hervorthun, ſind allerdings reiflicher zu überlegen.

Wegen des Gothaer Unterfangens habe, auf Privat-Einwirkungen, die Zuſicherung erhalten: daß von meinen Arbeiten dort nichts aufgenommen werden ſollte. Inwiefern man dieſem Geſchlecht auf's Wort trauen kann, weiß ich nicht zu ſagen; aber in meinen Jahren würde mich zu einem Proceß ſchwerlich entſchließen.

Größere Pauſen in meiner Correſpondenz werden mir meine Freunde und Gönner fortan immer mehr vergeben; noch ſind mir viele Obliegenheiten aus meinem vieljährigen Geſchäftsgang übrig geblieben, neue häufen ſich hinzu und ich darf nicht läugnen, daß durch veränderte Anordnung der Theile Laſt und Sorge bedeutend vermehrt worden.

Laſſen Ew. Hochwohlgeboren indeſſen mich noch einer Angelegenheit gedenken die mir nicht wenig am Herzen liegt. Sie verbreiten auch Ihre unermüdliche Thätigkeit über München. Sollte es nicht möglich ſeyn, nunmehr daſelbſt die vortreffliche Zeichnung des Leyboldiſchen Charons lithographiren zu laſſen? Dieſes in der neueren Zeit vielleicht einzige Kunſterzeugniß verdanken wir Ihrer liberalen Aufforderung. Sollte ein höchſt glücklicher Erfolg des würdigen Unternehmens ſo ganz im Verborgenen bleiben? Ich wenigſtens kann mich nicht dabey beruhigen.

In vorzüglichſter Hochachtung unter vielen Empfehlungen an die Frau Gemahlin habe die Ehre mich zu unterzeichnen.

Hochachtungsvoll

gehorſamſt

Weimar den 26. Juli 1827. J. W. v. Goethe.

229.

An Friedrich v. Müller.

Darf ich gegenwärtiger Mittheilung den Wunſch hinzufügen Ew. Hochwohlgeboren morgen zu Mittag bey uns zu ſehen; Herr v. Matthiſſon wird von der Geſellſchaft ſeyn.

Sobald die Exemplare Manzoni vom Buchhändler zurück ſind geht das Paquet nach Mayland ab.

Weimar den 27. Juli 1827. G.

230.

An Ulrike v. Pogwisch.

Ich würde dir, meine gute Ulrike, mit mehr Vergnügen für deine Tagebücher danken, wenn ich daraus ersähe, daß du in Carlsbad heiter und vergnügt wärest und der, dort wohl allenfalls möglichen Geselligkeit genössest; da dich aber deine Übel verhindern, theils Bekanntschaften zu machen, theils die eingeleiteten weiter zu führen, so kann ich nur bedauren, daß du in der Fremde gewissermaßen deinen häuslichen Zustand fortzusetzen genöthigt bist.

Von hier wird schon mannichfaltige Nachricht zu euch gekommen seyn, wo ich nur wenig hinzuzusetzen wüßte. Frau Großherzogin ist am Dienstag bey mir gewesen, und es hat sich angenehme Mittheilung und Unterhaltung angeknüpft, wie du sie kennst.

Von Berlin hört man nichts als Gutes was Prinzeß Marie betrifft. Ich habe von dorther manche Kunstsachen erhalten, die mir von großem Werth sind und mich besonders Nachmittags und Abends beschäftigen.

Nach mehrern Tagen großer Dürre ist endlich ein sanfter Regen eingetreten, der aber lange anhalten müßte, wenn er die Pflanzenwelt einigermaßen erfrischen wollte.

Wölfchen ist mein gewöhnlicher Gesellschafter und pflegt einige Stunden Abends mit mir im Garten

zuzubringen, wo er denn aus Blättern und Blumen Putzwerke zuſammenſetzt, wie er ſie von Meloſſens Kindern und Joſephen gelernt hat; dann ſchreibt er wohl auch die Namen auf aus den orientaliſchen Mährchen und andere Worte die er nicht verſteht. Dieſe werden verſchiedentlich abgeſchrieben und erklärt, nicht ohne Unbequemlichkeit, wie die Kinder ſind, die nicht enden können. Sogar weiß er mit der größten Artigkeit mich zu nöthigen, daß ich vor Schlafengehen entweder Charte oder Dorl mit ihm ſpielen muß.

Von Berlin ſind höchſt elegante Stammbücher nach Belvedere gelangt und mir zum Einſchreiben übergeben worden; ich habe mir Verſchiedenes ausgedacht, womit ich aber noch nicht zu Stande kommen konnte. Als ich neulich oben war, meine erſte Aufwartung zu machen, fand ich die Frau Erbgroßherzogin beſſer als ich ſie mir gedacht hatte; denn wer kann den Ärzten und ihren Bülletins trauen. Auch höre ich vom Hofrath Meyer, der immerfort oben wohnt, theils ſchriftlich theils mündlich das Beſte.

Unſern Großherzog erwarten wir in dieſen Tagen; er ſcheint mit ſeiner Cur, zuletzt auch mit der Geſellſchaft, zufrieden zu ſeyn. In Töplitz hat er ſich, Ihro Majeſtät den König erwartend, länger aufgehalten, als anfangs die Abſicht war.

Nun erinnere ich mich auch des dir mitgegebenen Geldes, das du, wie mir Ottilie ſagt, nicht los

werden kannſt, weil keine der gewünſchten Gläſer ſich vorfinden. Kaufe dafür einen hübſchen Zeug für die beiden Knaben zu Kleidern. In der öſterreichiſchen Monarchie werden dergleichen ſehr artige Sachen verfertigt, die wohlfeil ſind, aber nicht zu uns herauskommen.

Indem ich nun umherdenke, was ich dir aus meinem Kreiſe noch zu vermelden hätte, ſo darf ich nicht übergehen, daß die Malvenallee im untern Garten ſo ſchön geworden iſt und ſo herrlich blüht, daß ich ſie faſt zu ſchön finde, beſonders Abends, wenn die zum Untergang ſich neigende Sonne durch die Blumen ſcheint und die mannichfaltigen Farben erſt recht in ihrem Glanz und Werth hervorleuchten.

Wenn ich nun ſchwerlich mit einem Gegenſtand ſchließen könnte, der heiterer wäre, ſo will ich hiermit aufhören und dir ſowohl als der Frau Gräfin und übrigen weimariſchen Curgäſten das Allerbeſte und eine glücklich-freundliche Rückkehr wünſchen.

treugeſinnt

Weimar den 27. Juli 1827. Goethe.

Lesarten.

Der zweiundvierzigste Band ist, auf Grund der von dem Redactor der Vierten Abtheilung, Bernhard Suphan, für die mit Band 31 beginnende Folge aufgestellten Bestimmungen (vgl. 31, 283 fg.), mit Benutzung der vorhandenen Vorarbeiten von Max Morris bearbeitet. Er enthält Goethes Briefe vom Januar bis Juli 1827. Die redactorischen Geschäfte übernahm in Vertretung Carl Schüddekopf.

Wiederholt aus den vorigen Bänden:

Briefe von und an Goethe befinden sich, wenn nicht das Gegentheil ausdrücklich bemerkt wird, im Goethe- und Schiller-Archiv unter den alphabetisch geordneten Briefen.

Es bedeutet *g* eigenhändig mit Tinte, g^1 eigenhändig mit Bleistift, g^2 eigenhändig mit Röthel, g^3 eigenhändig mit rother Tinte. In den Handschriften Ausgestrichenes führen die Lesarten in Schwabacher Lettern an, lateinisch Geschriebenes in *Cursivdruck*.

Über Behandlung der Concepte vgl. XXXIX, 273.

1. Handschrift, eigenhändig, früher im Besitz des Herrn Eduard Clauss, unzugänglich. Hier nach einer Abschrift von Woldemar v. Biedermann. Gedruckt: Greizer Zeitung 1875 Nr. 54. Dazu ein Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 1, woraus zu bemerken: 1, 3 ſeyernd 10—12 noch—erſcheinen] nicht ganz unnütz und unbequem zu erſcheinen 13—16 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 2, 11 1, 2 Heirath der weimarischen Prinzessin Marie mit dem preussischen Prinzen Carl am 26. Mai 1827 Carl Augusts Antwort: Briefwechsel II, 293.

*2. Concept von Johns Hand Abg. Br. 1827, 1

Vgl. Tageb. XI, 2, 11 2, 6 vgl. zu 1, 2.

Unermittelt ist der Adressat eines Octavblatts *g* im G.-Sch.-Archiv:

Zum neuen Quartiere Glück und alles Gute wünschend
Weimar d. 1. Januar 1827. Goethe.

*3. Concept von Johns Hand Abg. Br. 1827, 2 2, 10 perſönlich *g* aR 18 jedem nach wie mir der nach dem ſie bekannt wird [g^1 gestr.] daraus über davon klar g^1 über rein ſorgfältig *g* über glücklich 3, 1. 2 wie mir *g* üdZ 3 abgewinnen nach wie mir *g* üdZ und *g* gestr. 4 Höchſt erwünſcht *g* über Wie gern nach 6 folgt *g*: die drey vorſtehenden abgeſendet d. 2. Jan. 1827.

2, 14 Tagebücher von des Herzogs amerikanischer Reise, vgl. Tageb. X, 241, 10. 24; 242, 12. 24; 245, 17—19; Werke IV, 309.

*4. Concept von Schuchardts Hand im Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Wegen Kunst und Alterthum fortgesetzte Correspondenz mit Herrn v. Cotta und Frommann, Lit. D", Bl. 71 3, 10. 11 auch — bey aR

Vgl. Tageb. XI, 2, 13 3, 9 Von Kunst und Alterthum VI, 1.

*5. Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Schuchardts Hand. Dazu ein Concept von derselben Hand Abg. Br. 1827, 2

Vgl. Tageb. XI, 2, 18. 28 4, 3 Zwei Probedrucke nach Zeichnungen von Delacroix für Stapfers Faustübersetzung, vgl. Kunst und Alterthum VI, 1, 67 (Werke XLI, 2, 234, 2).

*6. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 2

Vgl. Tageb. XI, 4, 6.

Ein Concept der Oberaufsicht vom 4. Januar 1827 an den Cammer-Centralcassen-Controleur Hoffmann in Weimar, die Besoldung des Lehrers der Geometrie am Zeicheninstitut in Eisenach betr., in den „Acta personalia den Zeichenlehrer Boeber zu Eisenach betr." (Acta der Oberaufsicht Tit. 21 Nr. 7), Bl. 9a.

7. Handschrift unbekannt. Gedruckt: v. Biedermann, Goethe und Leipzig II, 172. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 2[b], woraus zu bemerken: 4, 17 verzeichneten

g aus bezeichneten 11. 12 fehlt mit Ausnahme des Datums, für dessen Tagesziffer eine Lücke ausgespart ist

Vgl. Tageb. XI, 6, 19 4, 16 Ein Katalog der Fürstl. Schwarzenberg'schen Auction, von Weigel mit Brief vom 6. December 1826, Eing. Br. 1826, 368, übersandt 5, 1 Die Medaille von F. Brandt zum 7. November 1825 (vgl. P. v. Bojanowski, 140 Jahre Weimarischer Geschichte in Medaillen, S. 19 Nr. 21 und 21ª) 4 vgl. zu 77, 15 9 Unbekannt.

8. Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Schuchardts Hand 7, 25. 26 *g* 27—8, 6 Johns Hand Gedruckt: Briefwechsel IV, 233, jedoch ohne 7, 27—8, 6. Dazu ein Concept von denselben Händen, Abg. Br. 1827, 3, woraus zu bemerken: 5, 13 Gleich— dem *g* über Zum 19 Prag üdZ 20 höchlich *g* üdZ 6, 15 an nach Paſten 18 ſchönſtens *g* über freundlichſt 23—28 Das— leiſten nach 7, 10 mit Verweisungszeichen 7, 3. 4 durch Gegenwärtiges *g* aus hiedurch 4 Beſonders *g* aus beſonders auch 14 im vergangenen *g* aus in dieſem 15 beſſer *g* über günſtiger 25. 26 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 5, 1 5, 18 vgl. Briefwechsel III, 19 22 Singakademie und neue Wohnung 6, 2 Wilhelm v. Humboldt verweilte vom 23. December 1826 bis 1. Januar 1827 in Weimar, vgl. Tageb. 7 vgl. zu 5, 1 9 VI, 1 17 vgl. 10 d. B. 7, 6 Naturwiss. Schr. XI, 287 23 vgl. Tageb. XI, 3, 14. 4, 10. 8, 13. 9, 7 27 Des am 15. November 1826 gestorbenen Ober-Consistorialraths Wilhelm Christoph Günther, Directors des Waisen-Instituts zu Weimar 8, 4 vgl. Tageb. XI, 4, 28.

9. Handschrift von John im Besitz von Frl. Similde Gerhard in Leipzig 9, 12. 13 *g* Hier nach einer Collation von Georg Witkowski. Gedruckt: v. Biedermann, Goethe und Leipzig II, 315. Dazu ein Concept von Schuchardts (9, 8—11 Johns) Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Das neuste Serbische. 1827", woraus zu bemerken: 8, 8 überzeugt *g* über verſichert daß — an für an 10 vergnüglichen nach einen 12 und *g* für wie ich denn Bände nach erſten 13 abzuſtatten *g* aus abſtatte 16. 17 woran nach einzuführen *g* üdZ und *g* gestr. 17 einzuführen *g* üdZ 9, 1 der Dichter *g* über er 6 als — wirckſam *g* aR 12. 13 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 5, 2. Antwort auf des Adressaten (1780—1858) Brief, datirt: December 1826, in dem oben

genannten Fascikel, worin er von dem Serben Simeon Milutinowitsch und dessen Gedicht „Serbianka“ Nachricht giebt, dann von seinen eigenen Übersetzungen serbischer Gedichte spricht und einige Proben beilegt, vgl. Tageb. XI, 8, 5 8, 12 Mit seinem Brief vom 27. August 1826, Eing. Br. 1826, 398, übersendet Gerhard die beiden ersten Bände seiner Gedichte, Leipzig 1826 15 In Kunst und Alterthum VI, 1, 141 sind drei Lieder von Gerhard gedruckt 20 Goethe hat diese Skizze fast wörtlich in seinen Aufsatz „Das Neueste serbischer Literatur“, Kunst und Alterthum VI, 1, 193, aufgenommen 9, 1 Gerhard schreibt: „Ich habe versucht unter wörtlicher Verständigung mit dem Verfasser ein Bruchstück zu übersetzen, woraus Ew. Exz. bemerken werden, dass, wenn der Dichter auch vertrauter geworden mit Philosophie und Mythologie bisweilen einen Spruch oder anderwärts ein mythisches Wesen der griechischen Fabellehre einmischt, sein Werk doch des Plastischen nicht ermangelt, das die bekannten Heldenlieder der Serben so schön macht“ 10 Kunst und Alterthum VI, 1, 188. 193 (Werke XLI, 2, 281. 285).

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 10. Januar 1827 an den Professor Göttling in Jena, die Anschaffung von Büchern betr., in den „Acta der Universitäts-Bibliothek zu Jena von den Jahren 1825—1831“.

***10.** Concept von Schuchardts (10, 10—14 Johns) Hand, Abg. Br. 1827, 2. 4 9, 23 von — den *g* für Sie den 10, 1 kommen vor laſſen 8 irgend — Wunſch *g* aus einige beſcheidene Wünſche 10—14 Im ersten Entwurf: Der ich mit wiederholtem Dank und vorzüglichſter Hochachtung mich zu empfehlen die Ehre habe Dazu von Johns Hand die Notiz: Siehe fol. 4^{b} [*g*^{1} aus 4] das Ende dieſes Briefes Der dort befindliche dritte vertritt den *g*^{1} gestrichenen zweiten Entwurf, Abg. Br. 1827, 4^{a} (Johns Hand): Darf ich ſchließlich bitten gleichfalls meinen beſten Dank an Herrn Director Frick gefällig abzuſtatten [*g* aus abzutragen], ſo würde mich in Hoffnung [*g* für mit Vorbehalt] eines fernern höchſt ſchätzbaren Verhältniſſes mit wahrer Hochachtung unterzeichen. Weimar den 10. Januar 1827.

Vgl. Tageb. XI, 6, 21. Antwort auf des Adressaten, Directors der Abtheilung für Gewerbe im preussischen

Ministerium des Inneren (1781—1853) Brief vom December 1826, Eing. Br. 1827, 9, der eine Sendung von Abgüssen nach Terracotten des British Museums und einigen modernen Arbeiten begleitete, die von Zöglingen des unter Beuths Leitung stehenden Gewerbe-Instituts gefertigt waren. Ein mitgesandter Kasten enthielt eine moderne Terracotta aus der Kgl. Porzellanmanufactur in Berlin, die deren Director Frick durch Beuth überreichen liess. Vgl. Bd. 41 Nr. 123 und Tageb. X, 287, 26; XI, 1, 19; 3, 10 10, 5 vgl. Kunst und Alterthum VI, 1, 182.

11. Vgl. zu 4337 (Bd. 15). Gedruckt: Freundschaftliche Briefe an Nicolaus Meyer S. 51. Dazu ein Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 4, woraus zu bemerken: 11, 12 Genannte *g* üdZ beiden] beide 13 Jüngling *g* für jungen Mann 14 nach wiſſen ein Verweisungszeichen *g*, zum Anschlusse des Passus aR: ſodann fehlt es Ihnen ja ſelbſt nicht an Verbindungen und den zufälligen Ereigniſſen auch etwas überlaſſen [so!] ihn] Ihren Sohn g^1 für ihn 18 außer — beyſammen] auſſer Berlin [*g* üdZ] kaum ſo glücklich beyſammen [ſo — beyſammen *g* aR] 22 zu — abzuſendenden] mit einem nächſten g^1 aus zu einem nächſt abzuſendenden 26. 27 fehlt

Die Correcturen g^1 sind sämmtlich nicht ausgeführt worden; Goethe hat sie also wohl versehentlich nach schon erfolgter Mundirung vorgenommen

Vgl. Tageb. XI, 6, 22. Antwort auf des Adressaten Brief vom 31. December 1826, der von einer Abbildung von Meyers Wohnort, Minden, mit der Porta Westphalica begleitet war. „Sie erfolgt nun hiebei, und zwar in der Form eines Hausgeräthes, das ich in Gebrauch zu nehmen bitte, damit es seine Bestimmung erfülle, Sie recht oft an einen treu Ergebenen zu erinnern“ 10, 23 „Mindener Sonntagsblatt“, von Meyer redigirt 11, 4 Meyer berichtet von dem Plan, seine beiden Söhne nach Berlin zu schicken, wo der ältere die Universität besuchen, der jüngere, auch musikalisch begabte, in Rauchs Lehre kommen solle, und bittet Goethe um eine Empfehlung an Rauch.

***12.** Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Eigenhändiges Kärtchen

Antwort auf des Adressaten undatirten Brief vom selben Tage, Eing. Br. 1827, 28, worin er im Auftrage von Maria

Pawlowna anfragt, ob Goethe morgen deren Besuch auf eine Stunde annehmen könne.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 15. Januar 1827 an den Professor Göttling in Jena, die Rücksendung des Meistersinger-Codex und die Abgabe von Sömmerrings Werk über Abbildung des Auges an Professor Fuchs betr., (vgl. Tageb. XI, 11, 12. 22 und 22/23), in den „Acta der Universitäts-Bibliothek zu Jena von den Jahren 1825—1831".

*13. Concept von Johns (13, 6—14 von Schuchardts) Hand, Abg. Br. 1827, 5b 12, 9 zu *g* üdZ 12 die *g* über den 13 die aus den 13, 12 nach aus wonach

Vgl. Tageb. XI, 6, 1. 14. 8, 22. Antwort auf des Adressaten, Theaterdirectors in Hamburg (1772—1841) Brief vom 6. Januar 1827, Eing. Br. 1827, 25, worin er, zugleich im Namen seines Mitdirectors Lebrün, Goethe bittet, für die zu Ostern stattfindende Eröffnung des neuen Stadttheaters ein Vorspiel zu schreiben. „Unsre Committee, bestehend aus den geachtetsten Mitbürgern einer alten Hansestadt, (und aus einer Solchen entsprosz ja auch Deutschlands unsterblicher Dichter) hat zu der Einweihung des Hauses, insgeheim eine Decoration von Gropius in Berlin mahlen lassen, vorstellend Hamburgs Schiffreichen Seehafen. Wenn nun eine leichte Handlung in einem Zimmer, dergestalt eingeleitet würde, dass sich daran die Verwandlung des dem Hamburger so theuren Anblick seines Hafens schlösse: so wäre dadurch eine schwache Indication des Inhalts angedeutet worden" 13, 12 vgl. Werke XIII, 2, 240. Das Theater wurde am 3. Mai mit einer Vorstellung von Egmont eröffnet, der ein Prolog von Prätzel voranging, worin „Silvio, Florestin und die Muse" auftraten, vgl. Uhde, Das Stadttheater in Hamburg, S. 18 und Uhde, Denkwürdigkeiten von Friedrich Ludwig Schmidt II, 241. Goethes Brief ist also wohl ohne Nachschrift abgegangen.

14. Handschrift des in deutscher Sprache abgegangenen Briefes (vgl. Felix Eberty, Walter Scott II, 190) unbekannt; in Ebertys Rückübertragung aus einer englischen Übersetzung lautet die Ergebenheitsformel: Mit hoher und dankbarer Achtung grüße ich Sie. J. W. v. Goethe. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 9 14, 11 bey *g* üdZ 20 sind

g^3 für werden nach 15, 4 Exped. d. 16. Jan. g Entwurf der Adresse g auf einem besonderen angeklebten Blättchen: *Sir Walter Scott Bart.* Druck des Concepts: G.-Jb. VIII, 3. Dazu ein Vorconcept von Schuchardts (14, 21—15, 4 Johns) Hand im G.-Sch.-Archiv, woraus zu bemerken: 13, 15. 16 mir — bekannte üdZ 19 einem über dem 14, 1 Indeß — Troſte g aus Da aber — gereicht 6 vielen g über gar manchen 11 bey dieſer] dieſer g für einer 13. 14 bewundernswürdigen Darſtellungen g über ſchätzbaren Werken 15 mangelt g über fehlt 18 ſo — Werde g über würdigen Arbeiten ſind] werden 15, 4 Tagesziffer fehlt

Vgl. Tageb. XI, 3, 28. 4, 20 13, 16 Mit einem Briefe aus Paris, 14. October 1826, Eing. Br. 1826, 328, worin er schreibt: „From hence I proceed shortly to London on my return home to Edinburgh. And the thought has occurred to me that Sir Walter Scott would feel delighted in receiving some lines of the hand-writing of one to whom the authors of his own time have been content to look up as a master. If therefore your Excellency would have the goodness to entrust some such Memorial to my care I shall have equal pride and pleasure in being the channel of communication between two great men."

***15.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 6b 15, 6 gefällige — dem g^3 unvollständig durchgeführte Correctur aus gefälliger Sendung entgegne den dieses g^3 aus gefällige Sendung erwidere mit dem 11 durch nach auch [g^3 gestr.] 11. 12 immer — worden g^3 für mögen belohnt werden

Vgl. Tageb. XI, 8, 26. Antwort auf des Adressaten, Professors der Chirurgie und Augenheilkunde in Berlin (1793—1875) Brief vom 4. Januar 1827, Eing. Br. 1827, 34, womit er im Auftrage von Rauch die Statuten und Verhandlungen des Vereins der Kunstfreunde im preussischen Staate übersendet, ferner zwei radirte Blätter, die der Verein nach angekauften Gemälden zur Vertheilung an die Mitglieder herstellen liess, und endlich eine Berliner Zeitung mit einem Bericht über die Verlosung der vom Verein angekauften Bilder.

***16.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 6b 15, 16 vertraulichen Brief g^3 aus vertrauliches Schreiben 17 bis-

Her g^3 üdZ 18. 19 beantwortet g^3 aus geantwortet 16, 13 auf nach gegenwärtig [g^3 gestr.] 14 Wunſch über Verſicherung [g^3 gestr.] daß nach als

Antwort auf des Adressaten umfangreiches Schreiben vom 3. December 1826, worin er zunächst beklagt, dass sein Wunsch nach einem näheren geistigen Verhältniss mit Goethe sich nicht erfüllt habe, da Anderen „eine Erwiederung in fast wörtlicher Übereinstimmung mit derjenigen zu Theil wurde, wie ich sie bereits erhalten hatte, ohne dass dabei irgend ein merklicher Unterschied weiter ersichtlich gewesen wäre. Für litterarische Verbeugungen und Danksagungen haben allerdings solche stehende Erwiederungen ihren hinreichenden Werth". Ausserdem habe er wahrnehmen müssen, dass Goethe sich in einem Schreiben, das an einen Freund F. A. Wolfs gerichtet war und ihm unabsichtlich mitgetheilt wurde, über die homerische Frage im Sinne Wolfs ausgesprochen habe, während er in einem anderen, bei derselben Gelegenheit zu seiner Kenntniss gelangten Briefe, der an einen Bekannten und Gönner von Schubarth gerichtet war, eine ihm günstige Ansicht geäussert habe. „Also nicht einmal auf fremdem, Sie weiter nicht berührenden Gebiete war ich im Stande, oder vielmehr würdig genug, Ihre wahre Meinung zu erfahren!" Deshalb habe er alle Ansprüche auf ein weiteres Verhältniss zu Goethe aufgegeben und sich sogar gehütet, irgend eine von Goethes älteren oder neu erscheinenden Productionen weiter zur Hand zu nehmen. „Wenn ich nun aber auch auf jeden geistigen Verkehr mit Ew. Excellenz Verzicht leiste — den Sie in voller Befriedigung nur Ihresgleichen gewähren mögen — so darf ich doch als Mensch vom Menschen gegenwärtig vielleicht desto zuverlässiger die Aushülfe in einer Verwickelung meiner Lage, die mich bedrängt, in Anspruch nehmen, als Ew. Excellenz allerdings ein gewisser Antheil hierbei zukommen möchte ... Ew. Excellenz Empfehlung meiner an den Hrn. G. O. R. R. Schultz in Berlin war durchaus unzulänglich." In Folge des Streits zwischen Schultz und Altenstein habe er als Schützling von Schultz keine Gewährung seines Gesuchs um Anstellung bei der Kgl. Bibliothek in Berlin gefunden. Er lebe jetzt als Privat-

lehrer in Hirschberg in Schlesien, wünsche unter Befreiung von der vorgeschriebenen Prüfung an der Ritter-Akademie in Liegnitz angestellt zu werden, und bitte Goethe, seinen Einfluss in Berlin und seine Verwandtschaft mit Nicolovius zu seinen Gunsten zu benutzen. Er sei durchaus antidemagogisch gesinnt. „Wenn ich nun aber nach genauer Erwägung aller Umstände Ew. Excellenz am geeignetsten für eine Verwendung in der angegebenen Beziehung finde, so darf ich hoffentlich nicht erst weitläuftig beweisen, wie ich ein Recht auf dieselbe zu haben glaube. Dieses liegt schon, wie mich bedünkt, in der ersten Empfehlung an Herrn G. O. R. R. Schultz hinreichend von Ew. Excellenz selbst ausgedrückt. Da diese Empfehlung aber nur die entgegengesetzten Erfolge hatte, und Ew. Excellenz bekanntlich kein Freund von halben Maassregeln und unzulänglichen Erfolgen sind, sondern sich das resolute Ganze in allen Beziehungen lieben; so liegt schon in dieser bekannten Gesinnung Ew. Excellenz ein Grund für mich, Sie hiermit um Ihre abermalige Dazwischenkunft für eine glückliche Beendigung des unglücklich Eingeleiteten unterthänigst zu ersuchen.“ Vgl. 157 und 212 d. B.

*17. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 6 16, 22 glücklich nach hier [g^3 gestr.] 17, 6 ſehen·nach blei[ben] 13 hybrides g^3 über ivrides 15. 16 Naturforſcher — erſucht g^3 aus Mich haben Naturforſcher erſucht, mich nach dieſem Curioſum zu erkundigen 17 bitten g^3 über erſuchen 18 beſtätigte — entkräftete g^3 aus beſtätigt oder entkräftet

Vgl. Tageb. XI, 8, 28. Antwort auf des Adressaten, Custoden am Naturaliencabinet in Wien, Brief vom 22. November 1826, Eing. Br. 1826, 366, worin er im Auftrag des schwer erkrankten Director v. Schreibers den Abgang der 16, 20 bezeichneten Gegenstände anzeigt 16, 20 v. Martius, Nova genera et species plantarum, München 1827, oder: v. Martius, Icones selectae plantarum cryptogamicarum, München 1827 17, 10 Die erbetene Auskunft, ohne Unterschrift, datirt 4. Februar 1827, findet sich in dem zu 86 d. B. genannten Fascikel, Bl. 14. Danach handelte es sich um einen von einer Katze aufgezogenen Hund.

***18.** Concept von Schuchardts Hand in dem zu 4 d. B. bezeichneten Fascikel Bl. 73 18, 2 erſte üdZ

Vgl. Tageb. XI, 9, 4 18, 2 vgl. Werke XLII, 1, 439 18, 6. 7 Ist geschehen, vgl. Werke XLI, 2, 298.

***19.** Vgl. zu 6243 (Bd. 22). Johns Hand 18, 18 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand im Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta Privata, die neue vollständige Ausgabe meiner Schriften betreffend, Vol. II D. Die Verhandlungen mit Herrn von Cotta wegen des Merkantilischen betr., ingleichen andere buchhändlerische Anträge enthaltend. 1826. 1827", Bl. 68 b, woraus zu bemerken: 12 auch — gemeldeter *g* aus der beykommenden 17 zunächſt *g* aus nächſt 18 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 9, 13—16. 26. 10, 9. 15 18, 19 In einem Promemoria an die Grossherzoglich Sächsische Regierung, dessen Concept, von Schuchardts Hand in dem oben genannten Fascikel, Bl. 68:

Die zwiſchen Schiller und Goethe von dem Jahre 1794—1805 geführte Correſpondenz iſt nunmehr zuſammengeordnet, redigirt und eine reinliche Abſchrift davon beſorgt worden, ſo daß allenfalls ein Abdruck derſelben dem Publicum mitgetheilt werden könnte.

Zugleich hat man die Originale auf eben die Weiſe geordnet, numerirt, nach Jahren zuſammengelegt in ein Käſtchen gebracht, welches zugefeſtiget und verſiegelt, noch außerdem in Wachstuch eingenäht und dieſes gleichfalls verſiegelt und mit einer Inſchrift verſehen worden. Nun wünſchen ſowohl die Schillerſchen als die Goethiſchen von beiden Seiten, daß es Großherzoglicher Regierung gefallen möge, gedachtes Käſtchen in obgemeldtem Zuſtande geneigteſt anzunehmen und in *scrinio principis* zu verwahren.

Die Abſicht der Intereſſenten iſt hiebey, daß ſolches bis zu dem Jahre 1850 daſelbſt verbleibe, ſodann aber den Erben und Erbnehmern oder deren Bevollmächtigten zu weiterer Diſpoſition übergeben werde. Man behält ſich vor, ein verſiegeltes Schreiben beyzulegen, einige nähere Bemerkungen über den Inhalt zu dereinſtiger Notiz derjenigen enthaltend, welche Gebrauch von dieſem Nachlaß zu machen berechtigt ſind.

Weimar den 18. Januar 1827.

---

3 eine — davon g^3 aus in reinlicher Abſchrift 5 hat man g^3 über ſind 6 gebracht, g^3 aus gebracht worden 12 anzunehmen — verwahren] annehmen und in *scrinio principis* verwahren möge

Der Niederlegungsschein von Johns Hand, gegenwärtig im G.-Sch.-Archiv:

In gegenwärtigem Kaſten iſt die zwiſchen Schiller und Goethe vom Jahre 1794 bis 1805 gewechſelte Correſpondenz im Original enthalten. Die Briefe ſind ſämtlich numerirt in der Ordnung wie die einer für den Druck beſtimmten Abſchrift; nur wenige der Urſchriften fehlen, die von andern Perſonen (Meyer, Delbrück) entweder als an ſie ſelbſt geſchrieben, oder zu ihren handſchriftlichen Sammlungen früher zugeſtanden, wieder zurückgenommen worden. Die ganze Anzahl der hiemit niedergelegten wird ſich mit den eingeſchalteten Doppel-Nummern wohl auf 1000 belaufen, wovon die Hälfte von Schillern eigenhändig geſchrieben ſind; die Goetheiſchen dagegen ſind meiſtens diktirt, ſämtliche nach Jahren rein geordnet und in Paquete zuſammen gebunden.

Man braucht den künftigen Beſitzern nicht umſtändlich zu bemerken welcher Schatz ihnen hiedurch überliefert werde und wie vorſichtig ſie bey allenfallſiger Benutzung oder Veräußerung zu verfahren haben.

Weimar den 20. Januar 1827. J. W. v. Goethe.

---

15 allenfallſiger] allenfällſiger Dazu ein Concept von derſelben Hand, in dem oben genannten Fascikel, Bl. 72, woraus zu bemerken: 17 J. W. v. Goethe] J. W. v. Goethe und hiedurch zugleich die Richtigkeit der Abſchrift bezeugend *g*

Diese Niederschrift lag in einem Umschlag, worauf von Johns Hand:

Inſchrift zu dem Vorſtehenden.
Correſpondenz zwiſchen Goethe und Schiller von 1794—1805.

In einem mit grünem Wachstuch überzogenen, ſowohl innen als außen verſiegelten Käſtchen den Gliedern beider Familien oder deren Bevollmächtigten im Jahre 1850 geneigteſt einzuhändigen.

Weimar den 20. Januar 1827. J. W. v. Goethe.

---

5 geneigteſt *g* aus geneigt Dazu ein Concept von derſelben Hand, in dem oben genannten Fascikel, Bl. 73, woraus zu bemerken: 5 geneigteſt] geneigt J. W. v. Goethe] Goethe [Johns Hand]

In dem oben genannten Fascikel, Bl. 74 b, findet sich die Abschrift des am 23. Januar 1827 über die Niederlegung der Handschriften aufgenommenen Acts, mit dem Zusatz *g*: Beglaubigung der Abſchrift Weimar d. 24. Jan. 1827 J. W. v. Goethe. Vgl. Tageb. XI, 9, 26. 10, 9. 15. 12, 5 und Tewes, Aus Goethes Lebenskreise S. 274.

*20. Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Schuchardts Hand. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 7, woraus zu bemerken: 18, 20 nähere nach neuere

18, 21 vgl. Kunst und Alterthum VI, 1, 182.

21. Vgl. zu 6161 (Bd. 22). Schuchardts Hand 21, 9 mir fehlt 15 *g* Gedruckt: Sulpiz Boisserée II, 464. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 7b, woraus zu bemerken: 19, 7 mein Beſter *g* üdZ 9 dreht nach ruht 15 jenes g^3 aus jene 16 anerkennen g^3 aus erkennen 17 Schluß-Bilance g^3 aus Bilance 24 auf nach allerdings [g^3 gestr.] 20, 6 bey nach auch [g^3 gestr.] 15 ſittlich- g^3 aus ſittlich und 19—23 Das—haben nachgetragen mit Verweisungszeichen g^3 21 *Père la Chaise-* g^3 in angeordneter Lücke 22 bey g^3 über mit 25 theuren g^3 über werthen 26 zurückgehe g^3 aus übergehe 21, 8 Rechnungsauszug aus Rechnungsausſchuß 15 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 9, 16—18; 10, 6. 7 19, 7 vgl. Pniower, Goethes Faust S. 179; Gräf, Goethe über seine Dichtungen II, 2, 380 14 vgl. zu 1, 2 19 Der von François Gérard in Paris durch Boisserée an Goethe gesandte Stich von Toschi nach Gérards Gemälde: Einzug Heinrichs IV. in Paris, vgl. Schuchardt, Goethes Kunstsammlungen Bd. 1 S. 200 Nr. 58 20, 1 vgl. zu 19 d. B. 7 vgl. Julius Schwabe, Schillers Beerdigung, S. 109 ff. 13 Carl Leberecht Schwabe 18 vgl. Tageb. X, 239, 15—17; 241, 25. 26; 246, 8—10 26. 27 vgl. 127 d. B. 21, 10 vgl. Sulpiz Boisserée II 457 f.

*22. Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Schuchardts Hand

Vgl. Tageb. XI, 11, 15—17; Kunst und Alterthum VI, 1, 182—184.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 24. Januar 1827 an den Professor Göttling in Jena, die Überweisung eines Goethe gehörigen, an Professor Fuchs übergebenen Exemplars von Sömmerrings Werk „Abbildung des Auges“ an die Universitäts-Bibliothek als Geschenk betr., (vgl. 12/13) in den

„Acten der Universitäts-Bibliothek in Jena von den Jahren 1825—1831".

23. Handschrift von Schuchardt im G.-Sch.-Archiv als Geschenk von Ludwig v. Gleichen-Russwurm 23, 18 *g* Gedruckt: G.-Jb. I, 275. Dazu ein Concept von Johns Hand in dem zu 19 d. B. genannten Fascikel, Bl. 69, woraus zu bemerken: 23, 1 lieben g^2 üdZ 2 und g^2 über noch 10 ebenmäßig g^2 über auch 18 fehlt Dazu ein älteres Concept von Krauses Hand im G.-Sch.-Arch.

Vgl. Tageb. XI, 11, 27 22, 2 vgl. Bd. 41 Nr. 167 9 vgl. zu 19 d. B. 23, 2 vgl. 104 d. B. 8 vgl. zu 20, 7.

24. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Briefwechsel II 293. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 10, woraus zu bemerken: 24, 1. 2 weshalb — soll nachgetragen 1 vollem nach allem 11 verlangen *g* über verschreiben 23. 24 fehlt

23, 21 Cognac, vgl. Briefwechsel II, 295 24, 17 vgl. zu 9 d. B.

***25.** Vgl. zu 6330 (Bd. 23). Johns Hand 27, 26. 27 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 19 d. B. genannten Fascikel, Bl. 76, woraus zu bemerken: 26, 26 unsere *g* über diese 27, 3 jene *g* über sie 24 mich üdZ 26. 27 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 12, 26; 13, 6; Sulpiz Boisserée II, 462 25, 16. 17 vgl. Sulpiz Boisserée II, 458 20 vgl. zu 4, 3 23 vgl. Bd. 41 Nr. 167 26, 14 vgl. Kunst und Alterthum VI, 1, 139 (Werke XLI, 2, 270) 17 vgl. Kunst und Alterthum VI, 1, 94 (Werke XLI, 2, 186) 27, 5 vgl. Tageb. XI, 12, 19. 27 9 Abtheilung VI, gedruckt: C IV, 375 (Werke IV, 350) 12 vgl. Werke XL, 2, 298

Dem Manuscript der „Helena" lag die folgende Anweisung für die Druckerei bei (Handschrift von John im Besitz der Cotta'schen Buchhandlung):

Bey den sehr abwechselnden Sylbenmaßen, den verschiedensten Längen der Strophen, dem Eingreifen eines Rhythmus in den andern, möchte es freylich Schwierigkeit haben, besonders in einem kleinen Format, das Ganze dem Auge gefällig und dem Sinn deutlich zu machen; doch würde ein gewandter *Maître en Page* hier eine schöne Gelegenheit finden, seine Gewandtheit darzuthun.

Weimar den 25. Januar 1827. J. W. v. Goethe.

Dazu ein Concept von derselben Hand, in dem zu 19 d. B. genannten Fascikel, Bl. 75, woraus zu bemerken: 3 möchte g^3 aus möcht 4 Sinn g^3 aus Sinne 5 *Page* g^3 aus *page* 6 darzuthun vor und bemerklich zu machen [g^3 nachgetragen und wieder gestrichen] Dazu aR: Mit dem Exemplar der Helena abgeschickt den 26. Januar 1827.

***26.** Concept von Johns (28, 1—30, 5; 30, 18—31, 15; 31, 22—32, 6 hätten; 32, 24) und Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 11 30, 23 Steigerung *g* aus Steigung Vorschritt *g* üdZ 31, 4 wie — eine *g* üdZ 5 sich g^3 über ihr [Hörfehler für hier] 6 bewegt g^3 über erhoben wird 11 hat uns g^1 über ist 12 steigen lassen g^1 über gestiegen 14 mit nach auch 32, 4 geselliger *g* über freundlicher in — Ferne *g* üdZ 10 zu nehmen *g* über anzusehen 24 nach 6 hätten

Vgl. Tageb. XI, 13, 8 Antwort auf des Adressaten Brief vom 20. Januar 1827, worin er meldet, das von Goethe ihm übersendete Exemplar von Adelchi, vgl. Bd. 41, 120, 14. 122, 17, habe ihn zu einer Übersetzung angeregt. Er legt zwei Berliner Tageblätter mit Proben seiner Arbeit bei, die ihrem Schlusse zueile 28, 20 Ist in dem Aufsatz „Theilnahme Goethes an Manzoni“ (Werke XLII, 1, 135) geschehen, den Goethe als Einleitung der zu 32, 17 genannten Ausgabe aus älteren Arbeiten zusammenstellte 23 Streckfuss: „Den zweiten Chor habe ich nicht ganz im Versmaasse des Originals übersetzen können. Der dactylischen Worte, welche zum Ausgange der Verse gebraucht werden können, sind so wenige, und diese wenigen grösstentheils Adjektiven und Participien, dass ich fürchtete, bei deren Gebrauche durch Zwang und Eintönigkeit den lyrischen Hauch, der über die Dichtung weht, gänzlich abzustreifen. Die sehr kurzen Verse selbst vermehrten die Schwierigkeit und oft machte eine Sylbe, die sich nicht einfügen lassen wollte, jeden Versuch scheitern. Ich habe daher statt der gleitenden Endworte weibliche und das weiche trochäische Versmaass gewählt und erlaube mir, Ihrer Beurtheilung einige Strophen zu unterwerfen.“ Folgt Strophe 5—8 des zweiten Chors 29, 16 vgl. Zelter an Goethe, 26. Juli 1826 30, 3 Streckfuss: „Dunkel ist mir im ganzen Buche nur eine Stelle geblieben. Wer ist in der letzten Rede des Adelgis

der Lehnmann des Königs der Könige, der den Adelgis verrathen hat? Sollte nicht vielleicht ein Druckfehler statt finden, und es *un mio Fedel* heissen müssen? Matt würde dann die Stelle seyn und kaum ein würdiger Schluss des kräftigen Ganzen. Aber bey dem *tuo Fedel* vermag ich mir nichts Klares zu denken, da man weder auf Karl noch auf Desiderio, die als irdische Könige Vasallen des Königs der Könige genannt werden könnten, die Stelle beziehen kann, weil keiner von Beiden den Adelgis verrathen hat." 7 Im Original: „*O Re dei re, tradito Da un tuo Fedel, dagli altri abbandonato, Vengo alla pace tua, l'anima stanca Accogli.*" In seiner Berlin 1827 erschienenen und „Göthe'n ehrerbietig, liebevoll und dankbar" zugeeigneten Übersetzung schliesst sich Streckfuss an Goethes Interpretation an: „O Herr der Herrn, Verrathen du von einem deiner Jünger, Verlassen von den anderen, ich komme Zu deinem Frieden. Herr, die müde Seele Nimm auf" 31, 16 Im Original: „... *Di mura, insuperabili. — Cadeva Il terzo sol quando un gran monte io scersi, Che sovra gli altri ergea la fronte; ed era Tutto un verde china; e la sua vetta Coronata di piante. A quella parte Tosto il passo io rivolsi.*" Streckfuss hat Goethes Vorschlag befolgt, bis auf 18 hinabzukommen und 20 eines Bergs 32, 17 *Opere poetiche di Alessandro Manzoni con Prefazione di Goethe. Jena Per Federico Frommann. 1827;* vgl. zu 28, 20 18 Kunst und Alterthum II, 3, 35 (Werke XLI, 1, 195).

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 26. Januar 1827 an den Professor Göttling in Jena, die Tagebücher der Bibliotheks-Verwandten betr., in den „Acta der Universitäts-Bibliothek in Jena von den Jahren 1825—1831".

27. Handschrift von Schuchardt im Besitz von Professor Edmund Stengel in Greifswald 33, 18. 19 *g* Gedruckt: G.-Jb. VII, 163

33, 9 vgl. zu 5, 1.

28. Vgl. zu 6161 (Bd. 22). Schuchardts Hand 34, 15. 16 ein — Stern *g* 35, 1 Lebens *g* üdZ 5 *g* Gedruckt: Sulpiz Boisserée II, 465. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 19 d. B. genannten Fascikel, Bl. 78, woraus zu bemerken: 35, 1 Kunst — dunkle g^3 aus Baukunst die hellen und dunklen 6 d. 27. Jan. 1827 *g*

Vgl. Tageb. XI, 13, 11 33, 21 vgl. Tageb. XI, 12, 27 34, 1 Nr. 25 d. B. 5 vgl. Sulpiz Boisserée II, 463 7 Eine Lithographie nach Raabes Goetheporträt 8 vgl. zu 7, 27 17 vgl. Tageb. XI, 21, 3. 16. 26. 22, 1 20 vgl. Tageb. XI, 22, 15. 23, 11. 20. 24, 3. 41, 23 25 vgl. 20, 7 27 vgl. zu 1, 2.

29. Vgl. zu Bd. 39, Nr. 65. Schuchardts Hand 36, 14. 15 *g* Gedruckt: Briefe an Göttling S. 15. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta Privata, die neue vollständige Ausgabe meiner Schriften betr. Vol. III A, die aesthetisch-kritischen Verhandlungen wegen der Ausgabe selbst betr. 1825", Bl. 78, woraus zu bemerken: 35, 10 wo g^s für da dieses *g* über worunter 16 von einem *g* über zu dem 36, 2 um g^s über und 3 zu g^s üdZ 10 ſolche *g* für dieſe Sache 11 denken *g* über glauben 13 veranſtalten *g* über machen 14. 15 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 13, 13 35, 8 Zahme Xenien, Abtheilung 4—6. Göttling schickt sie mit Brief vom 13. Februar 1827, Bl. 83 des oben genannten Fascikels, zurück 14 Die von den Beamten der Jenaischen Bibliothek geführten amtlichen Tagebücher 22 Göttling erwidert: „Mit grösstem Danke ist zu erkennen, dass Ew. Excellenz dem im Tagebuche geäusserten Wunsche, auch die Gemälde der jetzt lebenden Professoren auf der Bibliothek zu haben ... so bereitwillig entgegengekommen sind."

***30.** Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Johns Hand 37, 7 *g* 36, 17 vgl. 36 37, zu 35, 22 und Tageb. XI, 13, 14 37, 1 Die Grossherzogliche Zeichenschule.

***31.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 10b

Vgl. Tageb. XI, 14, 13 37, 9 Der Dienstag als regelmässiger Besuchstag der Grossherzogin bei Goethe 13 Geburtstag der Grossherzogin.

32. Concept von Schuchardts Hand Abg. Br. 1827, 10b. Druck des Concepts: Schriften der G.-G. XVII, 251

Vgl. Tageb. XI, 14, 23 und Schriften der G.-G. XVII, S. CX ff. Antwort auf das Schreiben der Adressatin vom Januar 1827, Schriften der G.-G. XVII, 247 ff., worin sie Goethe um Rath in ihren künstlerischen Nöthen bittet.

***33.** Vgl. zu Bd. 41, Nr. 177. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 10b Gedruckt: Weimarer Sonntags-

blatt 1856, S. 138 nach 38, 11 Welches dir herzlich gönnt der treue Oheim G. Weimar den 30. Januar 1827.

Vgl. Tageb. XI, 14, 24 38, 7 Eine von J. F. Frommann entworfene Anzeige der von ihm herausgegebenen Opere poetiche di Manzoni, Jena 1827, von M. Hecker in Haude und Speners Berlinischen Nachrichten vom 6. Februar 1827 nachgewiesen, vgl. Werke XLII, 1, 500 9 vgl. zu 130, 11.

*84. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 14 38, 16 zu Nürnberg üdZ

Vgl. Tageb. XI, 15, 22 38, 14 vgl. 39, 8.

*85. Concept von Schuchardts (39, 5—40, 1 enthält) und Johns Hand, Abg. Br. 1827, 14 39, 12 eine nach mir 16 letzte üdZ 19 seyn *g* über thun 40, 7 wohl nach sich [*g* gestr.] 7. 8 gepackt ist *g* über findet

Vgl. Tageb. XI, 15, 23. Antwort auf des Adressaten Brief vom 13. Januar 1827, Eing. Br. 1827, 35, worin er die für Goethe besorgte Ersteigerung von einem elfenbeinernen Essbesteck, fünf Majolika-Arbeiten, einem Bronzepferd und zwei Architekturstücken meldet 39, 10 vgl. zu 5, 1 13 Schmidmer: „Für Commissions Gebühren kann ich durchaus nichts berechnen. Ein paar freundliche Worte von Sr. Excellenz und dero Zufriedenheit, gehen mir über Alles und sind mir mehr als Goldes werth“ 19 Mit einem weiteren Schreiben vom 21. Januar 1827, Eing. Br. 1827, 60, meldet Schmidmer, dass er in der abgegangenen Kiste einige Kunstwerke zur Ansicht und etwaigem Ankauf durch Goethe oder den Grossherzog beigepackt habe.

*86. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 16 41, 6 nach Herrn eine angeordnete Lücke 8. 9 zur — geneigt aR für wie bey den vorigen Bändchen bin ich geneigt 10 auf *g* über bey bey *g* üdZ 11. 12 Auf — einlassen aR

Vgl. Werke XLII, 1, 128. 477. Maempels Brief ist nicht überliefert.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 3. Februar 1827 an den Professor Göttling in Jena, die Porträtirung der Jenaischen Professoren durch Schmeller betr., in den „Acta der Universitäts-Bibliothek in Jena von den Jahren 1825—1831“ vgl. 44/45.

Ein Promemoria der Oberaufsicht vom 4. Februar 1827, die zeitherige Behandlung des Grossherzoglichen anatomischen Cabinets im Schlosse zu Jena betr., in den Acten des Anatomischen Instituts in Jena, Bl. 2.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 4. Februar 1827 an den Professor Huschke in Jena, die Instruction für die Verwaltung des anatomischen Cabinets betr., in den genannten Acten, Bl. 3. Dazu eine Beilage vom selben Datum „Instruction über die künftige Behandlung des Grossherzoglichen anatomischen Cabinets im Schlosse zu Jena", in den genannten Acten Bl. 5.

***37.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 15b 41, 20—42, 3 aR 21 4 *g* für 3 42, 4 2) Sodann für 1) Ich wünſche zuerſt 8 3] 2 10 4] 3 Ferner über Sodann 11 ſich *g* üdZ

41, 18 vgl. Tageb. XI, 16, 3. 18, 19. 19, 14. 21, 23. 22, 9. 28. 24, 26. 25, 11. 13. 26. 26, 26. 27, 24; Naturwiss. Schr. V, 1, 436 ff.

38. Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Johns Hand 42, 25. 43, 1 die mir] mir die 43, 16 vernimm *g* aus nimm 44, 14. 25 *g* Gedruckt: Briefwechsel IV, 242. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 13b. 19, woraus zu bemerken: 43, 4 einen nach auf 16 vernimm] nimm 19 Es *g* über Die Pompejaniſchen Gemälde 20 in *g* über mit 27 ſeit — die] 40 Jahre redlichſte *g* üdZ 44, 2 der — Langermann *g* aus von Medaille 3 ſie *g* üdZ 6 in nach jetzt 14. 15 fehlt 23. 24 dieſer — Einweihung aus dieſem — Eintritte 25. 26 fehlt, dafür: Weimar den 6. Februar 1827

Vgl. Tageb. XI, 17, 6 42, 19 Vom 22.—23. Januar 1827, Briefwechsel IV, 236, vgl. Tageb. XI, 14, 10 23 Vom 2. Februar 1827, Briefwechsel IV, 240 43, 3—7 Friedrich Wilhelm IV, Wilhelm I, Carl, vgl. Tageb. XI, 15, 5. 9. 16, 19. 17, 2 16 Copien von Ternite, vgl. Tageb. XI, 14, 6. 15. 16, 22. 17, 2. 10; Kunst und Alterthum VI, 1, 169 44, 2 vgl. zu 5, 1.

***39.** Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 18b 45, 3 ſich *g* üdZ 4 vergewiſſern *g* über gedenken 8 machen vor oder auch ohne weitere Anfrage für einen billigen Preis anzuſchaffen

Vgl. Tageb. XI, 19, 23 45, 2 vgl. 39, 10.

40. Vgl. zu Bd. 33 Nr. 71. Johns Hand 46, 19. 20 *g* Dazu ein Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 16ᵇ, woraus zu bemerken: 45, 17 Löffel *g* aus Röffel 20 ſind *g* üdZ 46, 1 Comtoiriſten] Herrn Comptoiriſten 2 auf's] auf das 7 Daß üdZ 13. 14 Vielleicht — Andaluſit *g* aR 19—21 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 18, 9 45, 15 vgl. zu 5, 1 46, 1 vgl. Bd. 41 Nr. 115. 144 10 vgl. zu 42 d. B. 15 vgl. Tageb. XI, 17, 11. 23. 18, 2.

***41.** Concept von Johns Hand in dem zu 4 d. B. genannten Fascikel, Bl. 76ᵇ 47, 12 expedirt nach abgeht

46, 23 Druckbogen von Kunst und Alterthum II, 2. 3. III, 2. IV, 1, vgl. Werke XLII, 1, 489 47, 8 vgl. Tageb. XI, 19, 4 10 vgl. zu 1, 2.

***42.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 17ᵇ 47, 19 weder *g* über nicht ſind *g* üdZ 21. 22 allerdings — finde *g* aus ſich für Olivin, vielleicht auch für Hornblende anſprechen läßt, iſt

47, 1 Mit einem Briefe vom 23. Januar 1827, Eing. Br. 1827, 153, übersendet der Adressat, Bergmeister in Falkenau, verschiedene böhmische Mineralien, darunter ein in Zbierow neuentdecktes Fossil Kakoxen sowie Olivin aus dem Bleigrunde am Schmiedeberg im Elbogner Kreise 48, 3 vgl. zu 5, 1 5 Lössl übersendet ein von Goethe dem Naturdichter Anton Fürnstein (vgl. Werke XLI, 1, 48) aufgetragenes und durch dessen Krankheit verzögertes „Binderlied".

***43.** Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Schuchardts Hand 49, 17 *g* Gedruckt: Briefwechsel, herausgeg. von Grüner S. 229, herausgeg. von Sauer S. 105. Dazu ein Concept von derselben Hand; Abg. Br. 1827, 21, woraus zu bemerken: 49, 3, 4 ausgeführten nach und 5 Pompeiana *g* üdZ 13 innern üdZ 17 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 19, 1 49, 3 vgl. Kunst und Alterthum VI, 1, 38. 69 7 vgl. Werke XLIX, 2, 249 9 Für Maria Pawlowna 10 Von VI, 1 11 vgl. Tageb. XI, 18, 4; Schuchardt, Goethes Kunstsammlungen I, 68, Nr. 635.

***44.** Vgl. zu 8056 (Bd. 29). Johns Hand

Vgl. Tageb. XI, 19, 3 49, 19 Der unten folgende Erlass der Oberaufsicht an Göttling 50, 1 C. W. Göttling 3 vgl. zu 35, 8 7 Knebel.

Das Concept des durch Weller an Göttling beförderten Schreibens findet sich von Johns Hand in dem zu 54 d. B. genannten Fascikel, Bl. 26 (vgl. 36/37):

Der Professor und Bibliothekar Doctor Göttling ist schon vorläufig benachrichtigt, wie man seinem Wunsch, sämmtliche lebenden Herrn Professoren, nach früherem löblichem Gebrauch, in wohlgerathenen Bildnissen auf akademischer Bibliothek aufgestellt zu sehen, mit Vergnügen entgegen gekommen sey. Nun aber um der Ausführung sich alsobald zu nähern wird der Maler und Zeichenmeister Schmeller mit Gegenwärtigem sich bey Denselben anmelden.

Die Meynung ist, daß die sämmtlichen Bildnisse in der Größe des Gablerischen übereinstimmend gefaßt werden, daß ein jeder der Abgebildeten in einer einfachen, anständigen und wo es thulich bezeichnenden Kleidung abgebildet sey. Man erwartet von dem Maler, daß er die Stellung, die Richtung des Gesichtes dergestalt annehme, daß der Charakter der Personen bedeutend und angenehm hervorleuchte.

Wie man nun von Seiten Großherzoglicher Ober-Aufsicht das Geschäft zu erleichtern auf jede Weise beabsichtigt, deshalb dem Maler Schmeller Urlaub ertheilt und seine hiesigen Verpflichtungen einsweilen andern aufgetragen hat, nicht weniger für die Unkosten seiner Reise und seines dortigen Aufenthaltes einzutreten gedenkt, so wird Herr Professor Doctor Göttling die schickliche Einleitung treffen, daß die sämmtlichen Herren Professoren geneigt bleiben die nöthige Sitzung zu gönnen und demselben für seine Arbeit ein billiges Honorar abzureichen, worüber sich der Herr Bibliothekar mit mehrgedachtem Schmeller benehmen, die Summe festsetzen und überhaupt das ganze Geschäft nach allgemeiner Einsicht und erprobten Thätigkeit leiten und fördern wird. Sollte irgend ein Bedenken obwalten oder ein Hinderniß eintreten, so wird derselbe deshalb sogleich berichten, damit das von demselben

---

1 Professor nach Herr 2 sämmtliche *g* aus sämmtlichen 4 auf — Bibliothek *g* aR 5 Sey. Nun aber *g* für und 11. 12 und — bezeichnenden *g* aR 12 sey *g* über werde 15 hervorleuchte *g* aus hervorleuchtet 17 beabsichtigt *g* für gedenkt 24 billiges *g* aus billigst mögliches

angeregte ſo wichtige als löbliche Geſchäft ununterbrochen nach und nach ſeine Endſchaft erreiche.

Wobey noch zu bemerken iſt, daß Schmeller den Auftrag hat das Bild des Herrn Profeſſor Göttling zuerſt, und zwar im Namen und auf Erſuchen Großherzoglicher Ober-Aufſicht zu fertigen. Vorbehältlich das Weitere im Laufe des Geſchäfts zu bemerken und anzuordnen.

In einem Briefe vom 23. März 1827, in dem zu 54 d. B. genannten Fascikel, Bl. 24, meldet Göttling, dass die Jenaischen Professoren abgelehnt hätten, sich für die Bibliothek porträtiren zu lassen: Schmid, Schott, Konopak und Eichstädt, weil die Verhältnisse der Bibliothek erst in die alte Ordnung zurückkehren müssten, Danz, weil er die dafür zu zahlenden zwey Carolins, und Döbereiner, weil er die dazu erforderliche Zeit nicht habe. „Mich trösten dabei zwei Dinge: einmal, dass einige der Herren Professoren dennoch wider ihren Willen auf dem Umlaufe durch ihre vota eine kleine Bildergalerie ihrer Gesinnungen aufgestellt haben, welche einem wohlgetroffenen Ölgemälde fast gleich kommt, und dann, dass die neuen Köpfe neben den alten bärtigen Männern wohl schwerlich sich sehr vortheilhaft ausgenommen haben würden."

*45. Concept von Johns Hand in dem zu 4 d. B. genannten Fascikel, Bl. 80 50, 16 erwünſcht g^2 über nach Ihren Wünſchen

Vgl. Tageb. XI, 19, 4 Antwort auf des Adressaten Brief vom 9. Februar 1827, in dem zu 4 d. B. genannten Fascikel, Bl. 78 50, 11 Die bei Frommann, Jena 1827 erschienenen Opere Poetiche di Manzoni con Prefazione di Goethe 14 Frommann: „1) Die Gedichte besitzen wir nicht im italienischen Originalabdruck, sondern in dem kleinen französischen Nachdruck. In diesem sind sie folgendermassen geordnet: In morte di Carlo Imbonati; Urania; Inni sacri und zwar Il Natale, La Passione, La Risurrezione, La Pentecoste, Il nome di Maria, Il cinque Maggio. Billigen Sie diese Ordnung? Und sollte man nicht der letzten Ode den Namen Napoleons wirklich vorsetzen? 2) Scheint Ihre Ab-

2 erreiche g aus erreicht 6 Vorbehältlich g aus Vorhältlich

sicht gewesen zu seyn, Ihr Vorwort zu M. mit deutschen Lettern drucken zu lassen, was auch mit unsrem Vorsatze ganz übereinstimmt, auch fehlt uns nicht eine neue und passende Schrift dazu. Manzonis italienischer Brief würde sich dann dagegen, so wie das Ganze gegen den italienischen Text natürlich und schicklich herausheben. Sollten es Ewr Excellenz eben der Gleichförmigkeit wegen lieber haben, dass wir lateinische Lettern nehmen, so sind wir auch dazu gern bereit. 3) Dürfen wir Ihnen eine Revision senden? Indem ich schliessen will, scheue ich mich wieder, Ewr Excellenz durch meine Fragen beschwerlich zu fallen, da Sie schon so viele Mühe freundlichst und gütigst übernommen und uns durch die noch versprochne Fortsetzung des Manuscripts durch Beurtheilungen des Adelchi und der andern Gedichte im Voraus zum wärmsten und ehrerbietigsten Danke verpflichten."

***46.** Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 20 b 51, 3 eine über die

Vgl. Tageb. XI, 19, 24 51, 2 vgl. 228, 5. 240, 19 3 Carl August hatte auf Boisserées Domwerk subscribirt.

***47.** Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 20

51, 14 vgl. zu 5, 1 14—17 vgl. Schriften der G.-G., XVII.

48. Vgl. zu 6749 (Bd. 24). Schuchardts Hand 52, 19 *g* Gedruckt: „Zur Eröffnung des Frankfurter Goethemuseums am 20. Juni 1897", S. 31. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 26, woraus zu bemerken: 52, 1 mein fehlt 6 feſtlich- *g*[1] aus feſtlichen und 14 nun *g* über auch 16 gedeihen *g* über gerathen 17 gerechte *g* über ihre

Vgl. Tageb. XI, 19, 26. Antwort auf des Adressaten Schreiben vom 7. Februar 1827, Eing. Br. 1827, 157, womit er das Privilegium von Hessen-Homburg für die Ausgabe letzter Hand übersendet (vgl. Tageb. XI, 19, 17) und Rathschläge gibt für die Dankschreiben an den Landgrafen und seinen Staats-Kanzler, Geh. Rath v. Hert. Ausserdem berichtet er über erworbene antike Münzen sowie über seine „Musen-Arbeiten". „Ferner empfangen Ewr. Excellenz hiebey Ihren Herrn Gross-Oheim abgebildet· auf seinem Wappen, als weiland (Zinn-Giesser) Rathsherr von 1747.

— Ich erhielt es von Frau Wittwe Lehr, gebornen Küsner, seiner Enkelin.“ 11 Gerning: „Unser biederer Freund Graf Reinhard, bey dem ich jeden Sonntag speisse, wo gar oft Ihrer mit Lieb' und Verehrung erwähnt wird, empfiehlt sich bestens“ 18 vgl. zu 5, 1.

***49.** Handschrift von John im Besitz der Cottaischen Verlagshandlung 54, 14 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 29 d. B. genannten Fascikel, Bl. 80, woraus zu bemerken: 53, 4 nachgesehen John auf g^1 über verziehen 6 im nach wenn ich mich so ausdrucken darf 7 nur John auf g^1 über kaum als 7. 8 gewissen John auf g^1 über allgemeinen 12. 13 noch einmal John auf g^1 üdZ 13—15 Im — gehörig John auf g^1 aR für ein Gedicht gehört anfangs zu einer sentimentalen Trilogie 13 nämlich *g* üdZ 15 dasselbe *g* üdZ 19 gedenke] erwähne 20. 21 nach — nothwendig John auf g^1 aR für ganz schicklich und gelegen 22 den nach auf 22. 23 bemerkten John auf g^1 üdZ 23 durch nach welche Sie notirt bescheidenes John auf g^1 über freundliches 27. 28 wie — thun John auf g^1 aR 54, 1. 2 wodurch — worden John auf g^1 aus und dadurch zu gar manchen Mißverständnissen Anlaß gegeben 3. 4 das — Einzurückende John auf g^1 aus eine an gedachtem Ort allenfalls einzurückende Stelle 14 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 20, 1. Antwort auf des Adressaten Schreiben vom 4. Februar 1827, in dem zu 29 d. B. genannten Fascikel Bl. 79, worin er darauf hinweist, dass die Gedichte „Wiederfinden“, „Weltseele“, „Dauer im Wechsel“, „Metamorphose der Pflanzen“, „Die glücklichen Gatten“ sich in der Druckvorlage an je zwei Stellen, theils unverändert, theils mit kleinen Abweichungen vorfänden 53, 16 vgl. 90, 24.

50. Handschrift unbekannt. Gedruckt: v. Leonhard „Aus unserer Zeit in meinem Leben“ II, 124 54, 16 Ew. Hochwohlgeboren] Sie [Änderung Leonhards] 55, 23. 24 Der — bitte fehlt Dazu ein Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 26^b, woraus zu bemerken: 54, 17 auf — Grad *g* über wie sehr 55, 1 Die *g* aus Für die 9 Rhön-Phonolithe] Rhön-Phonoliten *g* aus Rhönphonoliten 11. 12 besonders — Werche *g* üdZ 21 er zweimal *g* über es 25 unwandelbarer *g* über unverbrüchlicher 27 Weimar d. Februar 1827

Vgl. Tageb. XI, 19, 28. 20, 16. Antwort auf des Adressaten Brief vom 2. December 1826, gedruckt: Naturwiss. Correspondenz I, 298, womit er die zweite 1826 erschienene Auflage seines „Handbuch der Oryctognosie" übersendet, ein zweites Exemplar für Soret beilegt und als Erläuterung zu einem demnächst zu übersendenden Bericht über den Basaltberg bei Büdingen am Fusse des Vogelgebirges ein Stück „rother Sandstein, durch vulkanische Gewalten umgebildet" übersendet 55, 23 vgl. zu 5, 1.

*51. Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Schuchardts Hand 56, 4 dem *g* aus den Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 21, woraus zu bemerken: 56, 4 dem] den *g* aus dem

Vgl. Tageb. XI, 20, 20—22 56, 1 vgl. Kunst und Alterthum VI, 1, 148—151 3 vgl. Kunst und Alterthum VI, 1, 169—179 6 vgl. Kunst und Alterthum VI, 1, 147 ff.

52. Handschrift 1878 im Besitz von A. Spitta in Berlin 57, 17. 18 *g* Nach dessen Abschrift mit dem irrigen Datum des 24. Februar gedruckt: G.-Jb. II, 299. Dazu ein Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 21b, woraus zu bemerken: 56, 17 ihnen *g* aus Ihnen 57, 2. 3 folgereicher *g* über ernsten 3 Geschäfte *g* aus Geschäften 4 entschlagen *g* aus entziehen 10 schiene *g* aus scheint 14 sehr nach ist ihm nicht *g* üdZ 17. 18 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 20, 19. Antwort auf des Adressaten Briefe vom 1. Februar, Eing. Br. 1827, 63, und 13. Februar, Eing. Br. 1827, 81. Mit dem ersten Brief übersendet er einige Medaillen und spricht die Bitte um Angabe von Idee und Legende zu einer Denkmünze auf die bevorstehende Vermählung der Prinzessin Alexandrine von Sachsen-Weimar mit dem Prinzen Carl von Preussen aus. „Da sitze ich nun, die Feder diagonal in der Rechten haltend und mit den beyden ersten Fingern der linken Hand die Unterlippe zusammen drückend und denke nach — nicht etwa: wie ich dazu kommen könnte, denn das weiss ich; sondern: wie ich Eurer Excellenz am besten vorbringe, dass ich Sie um geneigte Mitwirkung zur Erhaltung einer guten Bildnisszeichnung und um Angabe einer Idee bitten will." Als seine bisherigen Einfälle gibt Loos an: „1) Zwey Genien, Sehnsucht und Liebe (Gamos und Hymenaios) tragen die

fürstliche Braut, die ein reiches Füllhorn im Arme trägt dem neuen Vaterlande zu . . . 2) Das Brautpaar auf der Quadriga, dem eine Frau die Doppeltafel vorträgt, nahet zween reich geschmückten Kandelabern. Oben reitet der ungeflügelte Eros den preussischen Adler, Schaale und Kranz in der Rechten; die Zauberbande in der Linken. Sterne umher . . . 3) Borussia, Cybele-ähnlich dargestellt, segnet das ihr gegenüberstehende, sich umschlingende Brautpaar . . . Ew. Excellenz sehen wie die Sache liegt! Greiffen Sie immer einmal in den unerschöpflichen Idéen-Schatz. Ich bin überzeugt, dass sich da auch viel ganz neues findet, wen Sie ein wenig suchen; aber ich bin auch eben so überzeugt, dass, wen Sie auch selbst nach etwa näher liegendem schon gebrauchtem griffen, es doch von Ihnen mit einem neuen so schönen Gewande bekleidet werden wird, dass alle Welt sich daran erfreuen muss.“ Im zweiten Briefe führt Loos seinen Schwiegervater, den Medailleur Professor Leonard Posch, bei Goethe ein und wiederholt seine Bitte. Vgl. P. v. Bojanowski, 140 Jahre Weimarischer Geschichte in Medaillen, S. 20 13 Ein solcher Medailleur ist nicht nachzuweisen, Goethen scheint hier der Name von J. C. A. Levezow vorzuschweben, vgl. Brief 7065 und 7186, mit dem er über „Des Epimenides Erwachen“ verhandelt hatte. Seine Medaille von 1826 ist unter Loos' Leitung von F. A. König angefertigt worden, vgl. v. Bojanowski S. 25.

***53.** Concept von Johns Hand in dem zu 4 d. B. genannten Fascikel, Bl. 80b 58, 3 14. aus 13.

Vgl. Tageb. XI, 21, 4 57, 22 Würdigungstabelle poetiſcher Productionen der letzten Zeit, Kunst und Alterthum VI, 1, zu S. 186 (Werke XLI, 1, zu S. 280).

54. Concept von Schuchardts Hand in dem Fascikel der Oberaufsicht „Die academische Bibliothek in Jena betr. Januar—October 1827“ (Tit. 19 Nr. 14 Bd. 11), Bl. 15. Druck des Concepts mit Ergänzung der Unterschrift: Gaedertz, Bei Goethe zu Gaste, S. 301 60, 2. 3 ausſichtsreichen g^1 über die hoffnungsvollſten Ausſichten eröffnenden 2 mannichfaltigſten g^1 aus mannichfaltigen

Vgl. Tageb. XI, 19, 7. 21, 14. Zur Sache vgl. Gaedertz, Bei Goethe zu Gaste S. 300 ff. 59, 27 vgl. zu 1, 2 L'Estocq

antwortet am 27. Februar 1827, in dem oben genannten Fascikel Bl. 18, dass er sogleich das Erforderliche veranlasst habe und fährt fort: „Es ist mir äusserst schmeichelhaft, dass Ew. Excellenz sich gütigst erinnern wollen, mich im vorigen Jahre bey einer eben so seltenen als interessanten Veranlassung bey sich gesehn zu haben. Mir war es höchst erfreulich bey dieser Gelegenheit die Bekanntschaft, welche ich mit Denenselben schon im Jahr 1790 in Altwasser (wo wir bey der Familie Tepper zusammen trafen) zu machen so glücklich war, zu erneuern." Ein Brief von der Hagens an Goethe in derselben Angelegenheit in dem oben genannten Fascikel, Bl. 21.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 14. Februar 1827 an den Professor Göttling in Jena, die Freigebung der Arbeitsstunden an Sonn- und hohen Festtagen für das Bibliothekspersonal betr., in den „Acta der Universitäts-Bibliothek in Jena 1825—1831".

55. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 24[b]. Druck des Concepts nach einer Copie im Kanzler Müller-Archiv bei Strehlke I, 134 61, 5 erkannte] erkannt 7 um] und 8 mildernden] milderen 18 sie] Sie 62, 3 abzulegen nach hievon 4 *g* Adresse: Der durchlauchtigsten Fürstin und Frauen, Frauen Friedericken Herzogin von Cumberland, geborne Prinzeß v. Mecklenburg-Strelitz, Königl. Hoheit nach Berlin

Vgl. Tageb. XI, 21, 15. Antwort auf den undatirten, im G.-Jb. XXXIII, 54 gedruckten Brief der Adressatin, worin sie den Tod ihrer Freundin Frau v. Berg meldet und für die ihr gewidmeten Zeichnungen Goethes dankt, vgl. Bd. 41 Nr. 52 61, 13 vgl. G.-Jb. XXIII, 53 und Werke IV, 68 26 vgl. zu 1, 2.

***56.** Handschrift von John im Besitz der Cotta'schen Verlagsbuchhandlung. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 19 d. B. genannten Fascikel, Bl. 83

Vgl. 63, 10 und Tageb. XI, 22, 1.

57. Vgl. zu 6161 (Bd. 22). Schuchardts (62, 18—64, 17 Gegenden) und Johns (64, 17 Es — 65, 5) Hand. Gedruckt: Sulpiz Boisserée II, 466 63, 1 Januar über Februar 8. 9 ist — angekommen für habe von dorther nichts vernommen

64, 25 und nach iſt Dazu ein Concept von Schuchardts (62, 18 — 63, 22) und Johns (63, 23 — 65, 5) Hand in dem zu 19 d. B. genannten Fascikel, Bl. 81, woraus zu bemerken: 63, 1 nach 1. Schreiben an Herrn v. Cotta vom 26. Januar. 2). Schre[iben] 1 Januar über Februar 8. 9 iſt — angekommen] habe von dorther nichts vernommen 11 unmittelbar] ohnmittelbar 64, 6 Copieen] Copien 15 iſt] iſt zu 24 Gewußte nach und 25 eine *g* über alle wie ſie *g* über die 65, 1—4 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 21, 18. 22, 6 63, 8 Vom 15. Januar, Sulpiz Boisserée II, 462 9 Die 16. Lieferung des Boisserée-schen Galeriewerks, das Bild der Königin von Würtemberg nach Stieler und Goethes Bild nach Raabe 21 VI, 1, 148 23 vgl. zu 1, 2 27 vgl. zu 43, 3—7 64, 5 vgl. zu 56, 3 15 vgl. Tageb. XI, 21, 7. 18. 22, 19. 23, 5. 24, 10.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 17. Februar 1827 an den Professor Huschke in Jena, die Übergabe des anatomischen Cabinets betr., vgl. Tageb. XI, 22, 24. 24, 13, in den Acten des Anatomischen Instituts, Bl. 7. 14.

58. Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Schuchardts Hand 66, 15 Dorſche pp. *g* üdZ 17 *g* Gedruckt: Briefwechsel IV, 250. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 22b, woraus zu bemerken: 65, 11. 12 Möge — ſeyn *g* 15 Reiſen *g* üdZ 19 von *g* über nach 66, 15 Dorſche pp. fehlt 16 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 23, 7 65, 8 vgl. zu 1, 2 16 vgl. zu 56, 3 66, 1 vgl. Briefwechsel IV, 245, Zelter meint aber wohl die letzten Zeilen der 106. Seite (Werke XXXIII, 71, 16 ff. 4 vgl. zu 5, 22 8 Gasthof neben Goethes Wohnhaus 11 VI, 1.

*59. Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Schuchardts Hand. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 20b

Vgl. Tageb. XI, 22, 25 21 vgl. Kunst und Alterthum VI, 1, 180 67, 1 vgl. zu 56, 3.

*60. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 25b 67, 17 käme *g* aus kommen 18 nächſtens *g* über ſo eben

Vgl. Tageb. XI, 21, 27. 22, 2—5. 23, 12. 13. Das Concept des beigelegten Promemoria in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Naturwissenschaftliche Correspondenz", VII, Bl. 99, Schuchardts Hand mit Correcturen *g*, lautet:

Ew. Königlichen Hoheit geſtern gnädigſt mitgeteiltes wichtige Naturproduct ſetzt allerdings in Erſtaunen, erregt Aufmerkſamkeit und Nachdenken.

Es iſt zwar der Pflanzennatur gemäß, daß ein Auge (Gemme), welches zum abgeſchloſſenen Blüthen- und Fruchtſtand anfangs determinirt ſchien, abermals fortſchreite und ganz oder zum Theil als Zweig erſcheine, allein ſolches iſt mir nur von höher gebildeten Pflanzen bekannt geworden.

Daß ſolches, wie wir hier erfahren, auch von Monokotyledonen gelte, iſt auch mir etwas Neues und aller Beachtung werth, wie ich denn für die Aufbewahrung dieſes wunderbaren Stabes vorzügliche Sorge tragen werde.

Dieſer, billig als Windblüthe angeſprochen, iſt deswegen ſo höchſt merkwürdig, daß die *Strelitzia* ihre nahe Verwandtſchaft mit den Rohren dadurch offenbart; denn es iſt der Stab vollkommen einem Rohre gleich, man kann die über einander folgenden Knoten deutlich fühlen, wie denn auch die ſcheidenartigen Blätter ſich dem Blick offenbar darſtellen.

Eine Pflanze woran dergleichen Vorkommenheit wohl denkbar wäre iſt die *Musa paradisiaca*. Sollte den Gärtnern nicht erinnerlich ſeyn, daß etwas Ähnliches bey derſelben wäre bemerklich geweſen? Sie wird ſo häufig cultivirt, daß dieſe ungewöhnliche Bildung ſich bey derſelben wohl könnte eingeſtellt haben. Ich verfehle nicht den Botanikern dieſes Ereigniß vorzulegen, ob man vielleicht ſich analoger Fälle zu erinnern wiſſe?

Weimar den 15. Februar 1827.

Antwort auf Carl Augusts Brief vom [14.] Februar 1827 in dem oben genannten Fascikel, Bl. 98: „Beykommendes, ist die Wind blüthe einer *Strelizia R.*, so etwas ist mir noch nicht vorgekommen. — Die Pflanze von der es genommen worden ist die *Str. R. stolonifera* die ich vor

---

5 abgeſchloſſenen üdZ anfangs *g* über zuerſt 10 gelte *g* über der Fall ſey 16 übereinander folgenden *g*üdZ 18 Blick offenbar *g* über Auge ganz deutlich 19 wohl *g* 22 dieſe ungewöhnliche *g* aus wohl dieſe zufällige 24 verfehle nicht *g* über behalte mir vor dieſes Ereigniß *g* aus dieſen Fall ob *g* über damit 26 15 aus 14

etl. jahren aus Gent bekam. Sie hat sich getheilt; der eine theil vergrössert sich beständig durch Stollonen, u. hat schon vor dem Jahre, obwohl etwas armselig geblüht; dieses jahr ist die blüthe vollkommen. Der andere theil der pflanze ist aber ohne nachkommenschaft, das heist, ohne Stollonen, hat aber beykommenden blüthen stengel getrieben, der wircklich eine Wind blüthe ist, nähml. ein blüthen stengel ohne blühte. Weder dem Gärtner noch mir ist dergl. je vorgekommen. Februar 1827."

***61.** Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 23b

Vgl. Tageb. XI, 23, 14. In einem undatirten Briefe, anscheinend vom Ende Januar 1827, Eing. Br. 1827, 52, übersendet der Buchhändler Carl Jügel in Frankfurt a. M. an Goethe „das noch restirende Werk Ihrer Bestellung" 68, 2 „Eos. Zeitschrift aus Baiern zur Erheiterung und Belehrung" 3. 4 Franz v. Elsholtz, vgl. Goedekes Grundriss VIII, 587 Nr. 5.

***62.** Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 27b 68, 11 Wohlgeboren] pp. 15 gefällig *g* über etwa 17 aus *g* über von 18. 19 was — war [so!] aR für was hiebey zu beobachten wäre 69, 2 fortsenden *g* aus absenden

Der Adressat war Garten-Inspector in Belvedere.

***63.** Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Johns Hand. Unterschrift fehlt.

***64.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 27b

Vgl. Tageb. XI, 26, 22. Antwort auf des Adressaten Brief, Altenburg 19. Februar 1827, Eing. Br. 1827, 86, womit er ein Theaterstück im Manuscript übersendet und Goethes Empfehlung zur Annahme am Weimarischen Theater erbittet.

***65.** Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 27b. Daneben verwischte Agendanotizen *g*1: Alfred Sendung D ..... Petersb[urg] Felix .... K. u. A.

69, 15 vgl. 106, 9.

66. Vgl. zu 6749 (Bd. 24). Schreiberhand 70, 16. 17 *g*. Gedruckt: „Zur Eröffnung des Frankfurter Goethemuseums" S. 33

Vgl. Tageb. XI, 27, 2 und zu 48 d. B. 70, 4 Dankschreiben an den Landgrafen von Hessen-Homburg und dessen Regie-

rungspräsidenten v. Hert. Die Concepte haben sich im G.-Sch.-Archiv nicht vorgefunden.

Ein cassirtes Concept an F. J. Frommann von Schuchardts Hand in dem zu 4 d. B. genannten Fascikel, Bl. 84:

Ew. Wohlgeboren
die Revision des neunten Bogens hiermit zurücksendend ersuche Dieselben mir gefällig anzuzeigen, wie viel Columnen zu den zehnten allenfalls noch nöthig wären? da ich denn solches gleich übersenden würde; Manuscript zum elften und zwölften, worin ich noch manches Bedeutende vorzuführen wünsche, würde sodann zusammen eintreffen.

Mit den besten Wünschen und Empfehlungen.

Weimar den 28. Februar 1827.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 1. März 1827 an den Professor Göttling in Jena, Bezahlung einer Rechnung betr., in den „Acta der Universitäts-Bibliothek in Jena 1825–1831."

67. Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Schuchardts (70, 19—71, 12. 72, 12—74, 3) und Johns (71, 13—72, 11. 74, 5—12) Hand 72, 6 Deichweſen] Teichweſen 74, 4 *g* Gedruckt: Briefwechsel IV, 267. Dazu ein Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 28 und 29b, woraus zu bemerken: 71, 5 indem *g* über wenn 6 erſt *g* üdZ da *g* aus daß 8 wo *g* über da zwischen 12 und 13 ein im Mundum ausgefallener Absatz: Nun geht heute den 27. Februar in einem Paquet an Alfred Nicolovius die größte Hälfte von Kunſt und Alterthum an dich ab. Möge dir und unſerm werthen Langermann dabey irgend ein beſſerer Gedanke auffteigen 23 den *g* üdZ 28 abſolut- *g* aus abſoluten 72, 1 Ein nach Man ſolls 4 auch *g* üdZ 6 Deichweſen] Teichweſen 14. 15 *Le — Béranger g* in Lücke 20 Dieſe nach Freytag den 2. März 1827 25 völlig *g* über vollkommen 73, 5 den Augen *g* in Lücke 73, 7 wir haben *g* aus haben wir 8 eben — weit *g* als *g* über und uns 16 drey *g* über gestrichener 3 17. 18 neben — vorerſt] Narciß und Echo, die Nymphe mit dem

---

2 neunten *g* über neuen 4 ſolches gleich *g* aus ſoviel als nöthig Zur Sache vgl. 76, 14.

Kränzchen 17 über die] das heißt mit der *g* üdZ dazu ein Verweisungszeichen *g*, auf einen verlorenen Zettel mit der endgiltigen Fassung hinweisend 74, 4 d. 2. März 1827 *g* 9 wollte über wünschte 12 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 27, 25 70, 20 vgl. Tageb. XI, 23, 28 71, 1 vgl. Briefwechsel III, 142 13 vgl. Briefwechsel IV, 249 72, 14 vgl. Werke XLI, 2, 313 73, 1 vgl. zu 56, 3 3 vgl. Kunst und Alterthum VI, 1, 179 ff. 11 vgl. Briefwechsel IV, 237 23 vgl. Werke XLIX, 1, 360.

***68.** Handschrift von John im G.-Sch.-Archiv. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 32^{b}, woraus zu bemerken: 74, 17 Können nach Kann

Vgl. Tageb. XI, 27, 26.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 3. März 1827 an Dr. Schrön in Jena (vgl. Tageb. XI, 28, 1), die Anschaffung von Büchern und den Stich von Kupferplatten zu meteorologischen Zwecken betr., in dem Fascikel des Staatsarchivs „Acta observatorii Nr. II, Vol. I", Bl. 30. 39.

***69.** Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Johns Hand 75, 14 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 32^{b}, woraus zu bemerken: 75, 14 fehlt

75, 2 vgl. Tageb. XI, 30, 13. 18 4 vgl. Tageb. XI, 29, 15 8 „Römische Alterthümer in und um Neuwied a. Rh." vgl. Tageb. XI, 29, 5. 11. 22, eingegangen mit Brief vom 21. December 1826, Eing. Br. 1827, 103

Ein Kärtchen von Johns Hand im Kanzler Müller-Archiv, vgl. zu 6243 (Bd. 22):

Herr Canzler von Müller.

Einladung zu einem frugalen Mittagsmahl
Donnerstag den 8. März 1827.

Goethe.

***70.** Handschrift von John in dem zu 68/69 genannten Fascikel

Vgl. Tageb. XI, 31, 20.

*71. Concept von Schuchardts (76, 1—20) und Johns (76, 21—26) Hand in dem zu 4 d. B. genannten Fascikel, Bl. 86 76, 7 bemerken nach daneben 16 11.] zehnten [Irrthum Goethes] 18 damit nach in den elften und zwölften 19 den nach ich 12. und 13.] elften und zwölften 22 und — müssen *g* aus zu müssen und *Opere poetiche* zu sagen 24 und nach erbittend

Die 76, 5 genannte Beilage, Johns Hand, von Frommann mit seiner Antwort zurückgeschickt, in dem zu 4 d. B. genannten Fascikel, Bl. 87, dazu ein Concept von Schuchardts Hand, ebenda, Bl. 90:

Die Ausgabe von Manzonis Werken Florenz 1825 unter dem Titel: *Tragedie di Alessandro Manzoni* enthält:

1) *Il Conte di Carmagnola. Tragedia.*
   Hierzu gehören:
   a. Zuschrift an Fauriel.
   b. Notizie storiche.
2) *Adelchi. Tragedia.*
   Hierzu gehören:
   a. Notizie storiche.
   b. Discorso storico
3) *Poesie Varie.*
   a. Esame del Conte di Carmagnola.
   b. Analisi del Adelchi
   c. Lettera del Signor Manzoni.

Vgl. Tageb. XI, 31, 22 76, 1 vgl. zu 32, 17.

72. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Briefwechsel II, 297. Dazu ein Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 33, woraus zu bemerken: 77, 7 Ich muß] 2) Muß ich 8 der nach sich in 8. 9 Hofrath Voigt] J. G. Weiß 10 Fries] Walch befindlich ist *g* üdZ 11 seinen] den 12 Instrument] Instrumente nach 14 wäre folgt: Er würde nach vorgängiger Reparatur als ein brauchbares Instrument daselbst zu verwahren seyn. Alinea. 3) Die von Secretär Kräuter eingereichten meteorologischen Tabellen lege Höchst Denenselben vor, als Beyspiel [a. B. *g* üdZ] wie, nach einem neu eingeführten genauern Schema, die Beobachtungen anzustellen sind. Einen Wunsch, den er in beygelegtem Schreiben äußert, würde mit meinem Vorwort begleiten,

wenn ich nicht voraussetzen müßte, daß Höchst Dieselben nach höhern Ansichten in diesem Falle die nützlichste und schicklichste Bestimmung geben werden. [*g* aus würden] Für das Bibliotheksgeschäft selbst und für das Verhältniß desselben zu Ew. Königlichen Hoheit sollte [*g* über würde] freylich die Nachbarschaft des Angestellten sich von gutem Einfluß zeigen. vor 15 4) 17 der nach für nicht nach eigentlich nach 19 folgt mit Alinea: Und wie sollt ich länger [nach versäu[men]] aufschieben für den heitern ehrenvollen Platz zu danken, den Ew. Königliche Hoheit mir und meinem zu früh hingeschiedenen Freund so wohlwollend für immer zugeeignet haben? 20. 21 fehlt 22 d. 11. März 1827 [aus 1826] *g*

77, 2 vgl. 75, 16 14 vgl. 5, 4. Rudolf Weigel erwidert am 24. Februar 1827, Eing. Br. 1827, 92: „Da über die Stiche nach van der Helst kein Verzeichniss vorhanden ist, so habe ich [ein solches], mit Beyhülfe des v. Heinecken'schen Manuscripts, aus Catalogen berühmter Sammlungen ausgezogen und habe die Ehre selbiges in beifolgendem Blatte zu überreichen".

***73.** Vgl. zu 6330 (Bd. 23). Johns Hand 78, 15 könnte] konnte 80, 4—7 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 19 d. B. genannten Fascikel, Bl. 85, woraus zu bemerken: nach 79, 15 zugesagt] Dergleichen Paquetchen kann man mir ohne Weiteres zusenden, da ich portofrey bin [nach zu seyn] 80, 4—7 fehlt Dazu ein Vorconcept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 35^{b}, woraus zu bemerken: 78, 10 von nach an das 11 dünckt *g* über erscheint 15. 16 eintreten *g* über anfangen 16 ist *g* für wäre 24 werden] worden *g* aus werden 25 und — dies *g* über ist 26 allgemeine *g* über große 79, 1 aufgeregten *g* über beweglichen 2 möglich *g* über mit 3 des — Kraft *g* aus Ihro Majestät der König von Bayern 8 wahrscheinlich nach sind 9 kommen nach und 11 auch — 15 mit Verweisungszeichen nachgetragen 12 Original *g* über Manuscript wiederholte *g* über nochmalige 13 nachträgliche Bemerckung *g* über was dabey bemerklich wäre 14 und *g* über wodurch erhält *g* üdZ 15 dem — zugesagt *g* für erhalten würde nach 15 zugesagt] wie im Concept 80, 4—6 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 32, 9. Antwort auf des Adressaten Brief vom 9. März 1827, in dem zu 19 d. B. genannten Fascikel Bl. 84, *g* bezeichnet: „No. 170. prs. d. 7. März 1827“ 78, 2 Cotta schreibt: „Ew. Excellenz muss ich um Verzeihung bitten dass ich den Empfang Ihrer beiden geehrten v. 26. Jan. und 16. Febr. so wie des Manuscripts der Helena und das Weitere zum IV. Band 4. Zahme Xenien (das nach Auftrag bestens besorgt werden wird) erst heute anzeige. — Freund Boisserée ist die Ursache davon er hinterliess mir ein promem. wegen der Brief-Sammlung worüber er mit mir noch zu sprechen habe; wir glaubten seine Rückkehr von München würde in 5—6 Tagen erfolgen, aber heute ist es 3 Wochen und noch ist er fern. — Mögen Sie daher diese Verspätung nachsichtig beurtheilen, das Weitere wegen der Correspondenzsammlung lasse ich daher bis zu B.s Rückkehr ausgesetzt und bemerke nur dass der Druck sogleich nach Ostern beginnen könnte, wenn Sie mir das Mspt baldigst übermachen wollten. — Gegenwärtig wird alles angewandt um mit der ersten Lieferung auf Ostern bestimmt einzuhalten. — Die Aushänge-Bogen werden Sie erhalten haben. — Kunst und Alterthum erfreut mich bei jedem Heft, nur wünschte ich eine grössere Verbreitung bewirken zu können — ich habe daher schon einmal gegen Freund Boisserée geäussert, ob wir nicht in besonderen Blättern sie mit dem Morgenblatt ausgeben könnten, wo wir ein dreifach grösseres Publikum gewännen und doch die Eigenthümlichkeit und alle andre Verhältnisse beibehalten könnten. — Ihr Wunsch den zweiten Termin des Honorars im Lauf dieses Monats zu erhalten ist mir Befehl wenn es nicht zu ändern ist; sonst habe ich wie gewöhnlich auf die Ostermesse gerechnet, weil die Gelder jetzt dahin zu schicken, dann von dort zurückzuziehen bedeutende Bankier-Kosten verursachen [würde] — ist es inzwischen nicht anders zu machen so ist Herr Frege und Compagnie wie gewönlich zur Auszahlung beauftragt. — Meine Frau fühlt sich sehr geschmeichelt durch Ihr gnädiges Angedenken und hat mir das Schönste zu erwidern aufgetragen. — Dass unser Freund Boisserée nun mit der Sammlung nach München zieht weil der grosse Kunstkenner König Ludwig von

Bayern sie zu würdigen wusste und gekauft hat werden Sie wissen — für mich der ich einen Theil meines Lebens künftig auch dort zubringe [ist] solches sehr angenehm — für hier ein unersetzlicher Verlust. — Mit Bitte um Nachsicht meiner Eile — aber die Geschäfte, besonders die ständischen, sind gar zu eilig. Mit der unwandelbarsten Verehrung Ew. Excellenz unterthänigster Cotta." 79, 16 Eine Notiz darüber von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 47b: Herr Genaſt zahlte 13 rh. 12 gr. Conventiongeld *praenumerando* [nach als] auf ein Exemplar der erſten [ein — erſten *g* aus die erſte] Lieferung von Goethes Werken [*g* aus meiner Werke], Druckpapier. Weimar den 3. April 1827. Darunter *g*: Reg. Schuchart desgl.

74. Vgl. zu 6161 (Bd. 22). Schuchardts Hand 81, 20. 21 *g* Gedruckt: „Sulpiz Boisserée" II. 468. Dazu ein Concept von Johns (80, 8—22 Jugend) und Schuchardts (80, 22 nicht — 81, 19) Hand, Abg. Br. 1827, 35. 36b, woraus zu bemerken: 80, 22 nicht nach inkalkulabel 23 nachbarlichen *g* üdZ 81, 1 ſehr angenehm *g* über höchſt tröſtlich eine *g* aus meine 10 freundſchaftlichen] freundlichen 12 er im *g* über den 14 erhalte *g* über erwarte 20. 21 fehlt 22 Das Datum noch einmal von Johns Hand: 11] 12 Dazu ein Vorconcept von Krauses Hand im G.-Sch.-Archiv, worin 80, 23 — 81, 15 erheblich abweichen: Ich habe alle Urſache mich zu freuen daß ich dorthin zu Sie[!] zu einem lebendigen Verhältniſſe gelange. Auch um Ihretwillen hab ich nunmehr jenen Zuſtänden das Beſte zu wünſchen. — Sagen Sie mir von dem was Sie betrifft, was Sie für gut und nöthig finden, damit ich meiner herzlichen Neigung gemäß Ihre gegenwärtigen und nächſtkünftigen Verhältniſſe mir deutlich machen kann. Grüßen Sie die Ihrigen und theilen ihnen meine Freude mit. — Von Herrn v. Cotta hab ich keine Nachricht die mich wenigſtens über die glückliche Ankunft der Helena und der zahmen Xenien beruhigte, wenn ſich auch Erwiderung und Erklärung auf andere bedeutende Mittheilung verzögerte.

Vgl. Tageb. XI, 32, 10. Antwort auf des Adressaten Brief vom 26. Februar 1827, „Sulpiz Boisserée" II, 467, worin er den Ankauf seiner Sammlung durch König Ludwig von Baiern meldet, vgl. Tageb. XI, 28, 24

80, 23. 81, 9 vgl. zu 73 d. B.

75. Vgl. zu Bd. 32 Nr. 98. Schuchardts Hand 85,3—5 *g* Gedruckt: Briefwechsel S. 282. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 28b. 48, woraus zu bemerken: 82,16. 17 berührt nach beſucht 19 wirklich üdZ 83,2 den — März] d. [Lücke] März *g* über mit frü[hlings] nach welches] *NB.* Die Fortſetzung *fol.* 46 *g* vor dem Bl. 48 wiederholten welches] *NB.* Der Anfang *fol.* 27. Herrn Grafen Reinhart *g* 84,7. 8 unmittelbar *g* üdZ 19 vielerley *g* aus viele 27 die Herren *g* aR 28 Baron d.] B. d. *g* üdZ

Vgl. Tageb. XI, 32,11. Antwort auf des Adressaten Briefe vom 2. October und 11. November 1826, Briefwechsel S. 275. 279 81,23 Tod des Kaisers Alexander von Russland 24 vgl. zu 1,2 82,2 vgl. XLI, 263,25 83,6 vgl. Tageb. XI, 15,9. 16,19 14—18 Friedrich Wilhelm, Wilhelm, Carl, Albrecht 27 VI, 1 84,10 vgl. zu 73 und zu 74 d. B. 85,2 vgl. G.-Jb. XXIII, 60 3 vgl. 94 d. B.

***76.** Handschrift von John als Geschenk der Herren Landgerichtsräthe Carl und Gustav Hildebrandt seit 1888 im G.-Sch.-Archiv 86,24. 25 *g*. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 34, woraus zu bemerken: 85,7 äußerlich nach mir 13 mit Grund *g* über mit Recht 17 dergleichen ich *g* aus wie ich ſie 23—86,1 Gedachte — kann *g* aus Gedachte [nach Dieſe] Blätter welche eigentlich nur ein *pretium affectionis* haben konnten 24 auf *g* nach ſondern dieses *g* nach und 86,6 in — Abweſenheit *g* üdZ 9 ſogleich *g* üdZ 19 möge *g* aus mögen und 22 in — 25 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 32,12.

***77.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 37b 87,10 die Abdrücke über ſie 18 nach nach nach eig[ner] 23 erzeigte aus erwieſene

87,6 In Nürnberg 17 vgl. zu 192 d. B. 20 vgl. 39,19.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 15. März 1827 an den Professor F. S. Voigt in Jena, den an der Bibliothek gelegenen älteren botanischen Garten betr. (vgl. Tageb. XI, 32,28), in den Acta „Die Mitbenutzung des Grossherzoglichen botanischen Gartens zu Jena von Seiten der Universität" (Tit. 3 Nr. 12), Bl. 9.

*78. Concept von Schuchardts Hand in dem zu 4 d. B. genannten Fascikel, Bl. 90 b 88, 9. 10 Ein — ſich *g* aus Probe eines überſetzten Monologs 10 zu halten *g* aus gehalten 13 auch wir *g* aus wir denn

Vgl. Tageb. XI, 33, 17 88, 2 vgl. Werke XLII, 1, 170, 13—174, 28. 492 12 vgl. Tageb. XI, 35, 10.

*79. Handschrift von John im Besitz der Cottaschen Verlagsbuchhandlung 89, 23 andere nach angedeutet 90, 3 *g* 91, 6—8 da — wird *g* aus da ſie ... erkannt und beurtheilt werden können 8 Weiter *g* über Nach Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 29 d. B. genannten Fascikel Bl. 85. 86. 88, woraus zu bemerken: 89, 4. 5 Bemerckung deshalb *g* über Reclamation 5 nunmehr *g* üdZ 9 alſo wäre *g* aR für wäre als 13 fort *g* üdZ 14 unſrer Ausgabe *g* aR 16 nachträglichen *g* in angeordneter Lücke 19—21 die — genieße *g* aus durch Kreuzband zu überſchicken 22. 23 Beyliegende — Helena aus Beyliegendes bitte in Helena einzuſchalten 24. 25 nebſt — Schreiben aR 26. 27 angemeldeten — einlangen aR für werden zunächſt folgen 28 für *g* über mir 90, 3 fehlt 5 verfehle] verfehl ich 6 möge *g* aR 7 billigen vor möge 12 fehlt 22 den] die 91, 2. 3 wo — entſchuldigen *g* aus zu bevorworten 3 ſie *g* für die Gedichte 6. 7 Weiter ſinnenden] Nachſinnenden *g* aus Nachſinnende 8. 9 Anordnung *g* über Andeutung

Vgl. Tageb. XI, 33, 27. Antwort auf des Adressaten Briefe vom 11. März 1827, in dem zu 19 d. B. genannten Fascikel, Bl. 87, und vom 15. März 1827, in dem zu 29 d. B. genannten Fascikel, Bl. 84 89, 3 Im Briefe vom 11. März meldet Reichel über den fünften Band der Werke: „Dieser Band giebt 34—36 Bogen zu 16 Seiten gerechnet, was wir Herrn Geh. Hofr. v. Cotta anzeigten, und dieser uns auftrug, Ew. Excellenz sogleich zu schreiben, ob nicht vielleicht hier ein Irrthum obwalte, so dass dieser Band in zwey zu theilen seyn möchte.“ Auch Cotta theilt in einem Briefe vom 14. März 1827, in dem zu 19 d. B. genannten Fascikel, Bl. 86, den Inhalt eines darauf bezüglichen Schreibens der Druckerei mit. „Dasselbe meldet, dass der 5te Band Ihrer Werke nahe an 36 Bogen füllen dürfte, und drückt zugleich die Besorgniss des Druckerei-Vorgesetzten aus, bey dieser

Stärke des 5ten Bandes, die 1te Lieferung zur Ostermesse nicht fertig bringen zu können, weil bey der ersten Berechnung die ungefähre Stärke eines Bandes nur von 18—22 Bogen angenommmen worden. — In dieser Verlegenheit wende ich mich an Eure Excellenz mit der Frage, ob für diesen Band nicht eine andere Vertheilung des Manuscriptes getroffen werden könnte? indem Ihnen gewiss eben so sehr als mir daran gelegen ist, dass das gegebene Versprechen, zur Ostermesse die erste Lieferung fertig zu bringen, erfüllt werden möge“ 17 Reichel meldet (11. März), dass Bd. 1—2 der Taschenausgabe versehentlich nach Leipzig gesandt seien und von dorther an Goethe gelangen würden, vgl. 117 d. B. 25 Vom 15. März. Reichel sagt darin: „Was nun endlich in diesem dritten Bande die Schreibart betrifft, so haben wir sie sehr verschieden gefunden und mit den ersten 2 Bänden nicht übereinstimmend; wir haben daher so viel als möglich und wo uns dergleichen auffiel, nachgesucht und verglichen, um möglichste Einheit zu bezwecken“ 90, 13 vgl. 54, 3 23 vgl. 53, 16. Ist nicht geschehen.

80. Handschrift von Schuchardt in der Kgl. Bibliothek in Berlin 92, 24—26 *g* Gedruckt: Literarischer Zodiakus, 1835, II, 263. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 39, woraus zu bemerken: 91, 22. 92, 1 drey und vierzig *g* über gestr. 43 92, 3 in nach ſich [*g* gestr.] dieſer — Zeit *g* aus dieſen vielen Jahren 4 ſich *g* üdZ 6. 7 vereinter — aufzuforderm *g* über Thätigkeit mit ihnen zu vereinigen 9 einen ſolchen g^1 für denſelben 10 Dieſelben g^1 aus dieſelben 11 nur *g* üdZ 14 ich üdZ nach 23 folgt mit Verweisungszeichen *g* ein g^1 gestrichener, wohl zur Einfügung nach 19 bestimmter Passus: Indem ich dieſes niedergeſchrieben ſehe, bedenke ich, daß wenn es mir in einer Angelegenheit Ernſt iſt, ich in meinen hohen Jahren nicht von künftigen Dingen reden dürfe, daher füge ich wohlmeinend hinzu: Da Ihnen, verehrte Herren, der Bereich meiner Fertigkeiten und Thätigkeiten genugſam bekannt iſt, ſo haben Sie die Güte mir anzuzeigen, von welcher

4 Ihnen — Herren] Sie verehrte Herren von meinen 5 der über den

Seite und zu welchen Zwecken ich mitwirken könne. Es liegt gar manches bey mir vorbereitet und unternommen, welches nur einen freundlichen Anlaß brauchte, um sich produciren zu können.

Vgl. Tageb. XI, 33, 28. Antwort auf der beiden Adressaten Schreiben vom 6. März 1827, worin sie Goethe im Namen der „Societät für wissenschaftliche Kritik" zur Mitarbeit an den „Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik" einladen 92, 7 Hegel und Varnhagen: „Wir kennen die Rücksichten, welche uns gebieten, jeden unmittelbaren Anspruch auf bestimmte Thätigkeit von dieser Einladung fern zu halten, wir ordnen im voraus unsre eifrigsten Wünsche hierin jeder anderen Beziehung willig unter; aber wir würden es uns zur hohen Ehre rechnen, wenn Ew. Excellenz unsrem Unternehmen eine beifällige Zustimmung gönnen, unsren Blättern die Hoffnung, nach Gelegenheit und Umständen von Ihrer Hand bereichert zu werden, nicht verschliessen, und uns demnach gestatten wollen, in dem Verzeichniss unsrer Mitglieder Ihren höchstverehrten Namen aufzuführen, um unsrerseits vor der Nation nicht in dem Vorwurfe zu stehn, die in solcher Hinsicht anerkanntest darzubringende Gebühr der Verehrung verabsäumt zu haben."

81. Handschrift von John in der Kgl. Bibliothek in Berlin 94, 3 *g* Gedruckt: Literarischer Zodiakus 1835, II, 264. Dazu ein Concept von Schuchardts (93, 1—94, 1 Theilnahme) und Johns (94, 1 mir—8) Hand, Abg. Br. 1827, 40, woraus zu bemerken: 93, 9 selbst *g* über sich 16. 17 erbat — Gnade *g* aus bat ich mir die Erlaubniß aus 18 machen — dürfen *g* aus zu machen 94, 1 in — Theilnahme *g* aus unwandelbar sey 5 haben nach bitte auf das allerbeste zu grüßen und mir vorläufige Erlaubniß 7 bescheidnen] bescheidenen über kleinen Dazu ein Vorconcept von Schuchardts Hand, mit dem Datum des 15. März, g^1 durchstrichen, Abg. Br. 1827, 39 b

Vgl. Tageb. XI, 33, 28 93, 1 vgl. 80 d. B. 7 Biographische Denkmale, Berlin 1824 ff. 94, 7 vgl. 157 d. B.

82. Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Johns Hand 96, 23—25 *g* Gedruckt: Briefwechsel IV, 278. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 41, woraus zu bemerken:

94, 17. 18 vaudevilleartig *g* aus vaudeville 96, 6 Möge nach und wird 7 beſorgt — Abdruck *g* über verfährt dabey 14 zu erwiedern *g* aus Dir zu ſchreiben 18 bald nach auch 21 Krüger *g* über Grieche Dazu ein Vorconcept von Johns Hand und zwei Vorconcepte *g* und g^1 im G.-Sch.-Archiv

Vgl. Tageb. XI, 34, 12—14. Antwort auf Zelters Brief vom 12. März 1827, Briefwechsel IV, 271, worin er den Tod seines einzigen Sohnes meldet 95, 21 Aushängebogen von VI, 1 28 „Nachlese zu Aristoteles Poetik", Kunst und Alterthum VI, 1, 84 (Werke XLI, 2, 247) 96, 5 Von C^1 17 vgl. zu 50, 11 21 Schauspieler aus Berlin.

***83.** Concept von Johns Hand in dem zu 4 d. B. genannten Fascikel, Bl. 92 97, 10. 11 dem — einzelner *g* über die Bezeichnung der einzelnen 11 ſeiner *g* über ihrer 12 etwas *g* üdZ 14 wäre *g* üdZ 23 Ihnen] mich

Vgl. Tageb. XI, 35, 10 97, 2 Zu Kunst und Alterthum VI, 1. Frommann antwortet am 23. März, in dem zu 4 d. B. genannten Fascikel, Bl. 93: „Das gesandte Manuscript nun füllt den 11. und auch den 12. Bogen ganz, bleiben nun noch 4 Col. Titel und Schutztitel und 4 Col. Tabelle, also ein halber Bogen auf den 13ten Bogen" 6 vgl. zu 57, 22. Frommann: „Die Tabelle, wie sie da ist, geht schon auf einen Viertelbogen des gewöhnlichen Papiers zu Kunst und Alterthum, indessen wird es doch schon um des bessern Aussehens willen gut sein, die Rubriken: Naturell, Stoff pp. niedriger zu halten 18 vgl. zu 50, 11 und Tageb. XI, 36, 23.

***84.** Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Eigenhändig 98, 5 irgend] irrgend

98, 1 Die Venus von Melos, vgl. Kunst und Alterthum VI, 1, 182 6 Kunst und Alterthum VI, 1, 178 f., vgl. Werke XLIX, 2, 250.

85. Handschrift von Schuchardt 1873 im Besitz des Herrn P. E. Börner in Leipzig 99, 6 *g* Gedruckt: Greizer Zeitung 1873 Nr. 256. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 40b, woraus zu bemerken: 98, 14 unfrancirt *g* üdZ 98, 21—99, 2 Es — einzuleiten nachgetragen 99, 3 ersuche *g* über wünsche 6 fehlt nach 7 Das Verzeichniß betrug 33 rh. 14 gr.

Vgl. Tageb. XI, 35, 12. 36, 3 98, 10. 11 Nicht überliefert.

Ein Concept der Oberaufsicht vom 21. März 1827 an Carl August, die künftige Behandlung des akademischen botanischen Gartens betr., in den „Acta. Die Mitbenutzung des Grossherzoglichen botanischen Gartens zu Jena von Seiten der Universität“ (Tit. 3 Nr. 12), Bl. 14.

*86. Handschrift von John im Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Serenissimi unmittelbare Befehle den Aufenthalt in Italien der Maler Preller und Kaisers betr. 1827. Ingleichen andere von Serenissimo kleinere Exhibita und Aufträge“, Bl. 12

Vgl. Tageb. XI, 36, 16 99, 9 Ein undatirter Brief Sömmerrings an Goethe, in dem genannten Fascikel, Bl. 13, worin er für Darleihung des Mikroskops dankt und die 99, 13 genannte Zeichnung beilegt. Frauenhofers Entdeckung nennt er eine der allerwichtigsten in unserem Jahrhundert und fügt hinzu: „Mir ist wohl mannigmal eingefallen; ob nicht dieses schöne Frauenhoferische prismatische Spectrum gewissermassen die Quantität des zu jeder Farbe gehörigen σκιερον verrathe“. Vgl. Schriften der G.-G. XXI Nr. 1290 Carl Augusts Randantwort: „eodem. Im Vorigen Sommer liess ich Körnern zu mir auf die Sternwarthe auf dem Seeberg kommen; wo selbst uns der dortige Astronom das Spectrum producirte, der Tag war aber, leider nicht günstig denn wir hatten nur momentanen Sonnenschein. Dann wurde die operation in Jena im Schlosse wiederholt, dorten soll sie gerathen seyn, ich kam aber leider nicht dazu es zu sehn. Jetzt so bald das Frühjahr hell und günstig seyn wird lasse ich die nöthigen instr. dazu in Jena wieder aufstellen. Mit dem Amicischen Micrp. konnten sie, besonders Körner, in Jena nicht recht zu rechte kommen, ich weis nicht warum. C. A.“

87. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Preussische Jahrbücher XXI, 351. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 43, woraus zu bemerken: 100, 3 als Beylage *g* über zum Behuf 5 hierzu] hiezu 14 werden *g* üdZ 15 ist *g* nach wird 16 Schließlich *g* über Auch 19 frischer *g* für guter dieses nach glück[licher] 22 goldenen] goldnen 25 fehlt 26 23] 24

Vgl. Tageb. XI, 35, 14. 36, 22. Antwort auf des Adressaten (vgl. Naturwiss. Schriften IX, 38. X, 156. 177) Brief vom 15. März 1827, Eing. Br. 1827, 131, worin er meldet, dass die Müllerische Steinsammlung starken Absatz finde, so dass ihm die zugehörigen Exemplare von Goethes Schrift „Zur Kenntniss der böhmischen Gebirge“ bis auf ein einziges ausgegangen seien. Er bitte um Zusendung weiterer Exemplare oder um die Erlaubniss, die Schrift neu auflegen zu lassen. Danach berichtet er über bauliche Veränderungen in Carlsbad.

88. Handschrift von Schuchardt im G.-Sch.-Archiv 101, 16. 17 *g* Gedruckt: Zeitschrift für bildende Kunst 1880, Heft 12; Eggers, Rauch und Goethe S. 149. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 45, woraus zu bemerken: 101, 13 mich] mich Ihrem Andenken

Vgl. Tageb. XI, 29, 7. 36, 19. 37, 5 101, 6 vgl. 106, 9.

***89.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 45. Die Handschrift wurde von der Überbringerin verloren, vgl. 151, 1

Vgl. Tageb. XI, 37, 6 101, 19 vgl. 101, 2.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 27. März 1827 an Dr. Schrön in Jena, die Überweisung eines Theodolithen an die Grossherzogliche Sternwarte in Jena betr., in den Acta observatorii Nr. II, Vol. I, Bl. 32.

90. Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Schuchardts (102, 1—104, 3) und Johns (104, 4—106, 20. 22) Hand 105, 10 zarten *g* üdZ 106, 21 *g* Gedruckt: Briefwechsel IV, 286. Dazu ein Concept von Johns (102, 1—15. 106, 17—20) und Schuchardts (102, 16—106, 16) Hand, Abg. Br. 1827, 44. 46, woraus zu bemerken: 106, 20 gewährt aus bereitet Dazu ein Vorconcept (102, 16—103, 21 durchzugehen und 104, 4—106, 16 hier) von Krauses Hand im G.-Sch.-Archiv, woraus zu bemerken: 102, 16. 17 an — gerichteten] höherem Orte zugerichteten 20 hierüber nach mir 25—103, 1 ohnmöglich — wünschte] wie er wohl wünschte [dazu hatte üdZ] ohnmöglich hinein zu gehen 103, 2 alles *g* für zu dieses *g* über durchsammen 3 Doch] Und doch 6. 7 geistreich — Versuch] gesellige Unterhaltung, Versuchung und Versuch [dieses aus aber Versuchung] den Entschluß 8—13 Die — wünschte]

wohl nicht ohne wiederholtes [o. w. *g* über mit] Eingreifen und Mitwürken meines häuslichen [in meiner Hausgeister geändert und wiederhergestellt] wie eine Schraube ohne Ende sich umdrehenden Kreises. Die ersten Probestellen waren [*g* über durft ich] nicht [zu] verwerfen, und da er im Fortfahren [und — Fortfahren *g* über weil er] wünschte 14 deshalb fehlt 15 Concept nach ganzes [*g* gestr.] in *g* üdZ mit *g* über und 16 sehr anständig] ohne weitere Umstände ward — freylich] war freylich dadurch 18. 19 durchgelesen — auch] gelesen 20. 21 mit — durchzugehen *g* 104, 8 ihn nach für zwischen 104, 15 und 104, 16 g^3 gestr.: Manchmal betrüb ich mich, daß ich so manchem Unwerthen meine an Werth steigenden Stunden zuwenden muß 16. 17 Stünden — Gebot g^3 aus Hätte ich jetzt ruhige Zeit und jugendlichere Kräfte zu verwenden 17 dem Griechischen g^3 aus der griechischen Sprache [g^3 über Ärzten (Hörfehler für ernstlich?)] 18 völlig fehlt trotz — kenne g^3 aus so schwierig es sein mag 19. 20 die — seyn] mich besonders an Aristoteles halten[d] dieses g^3 aus und mich an Aristoteles halten 20—22 dieser — übereilte] diese Menschen erblickten, sahen, bemerckten [erblickten — bemerckten g^3 üdZ] beobachteten, dabey freylich [dabey freylich g^3 über nur] übereilten sie sich im Erklären 23—105, 5 Thun wir das aber nicht auch [g^3 aus und das thun wir ja auch]. Die ganze Lehre von Licht und Farbe wie sie Prof. Fries in Jena vorträgt [Prof. — vorträgt g^3 über jetzt vorgetragen sind] ist die Herzählung von Übereilungen, deren [g^3 aus Übereilung der] man sich mehr als hundert Jahre her im Erklären und Theoretisiren schuldig macht [g^3 aus seit mehr als vor hundert Jahren schuldig macht] 105, 6. 7 Die beygehenden Aushänge-Blätter [g^3 aus Blätter] will ich dir nur [g^3 umgeziffert aus nur dir] im Allgemeinen empfehlen 10 zarten g^3 üdZ 14 gedruckte *g* üdZ 15 vierten g^3 über gestr. 4ten auch g^3 üdZ 16. 17 welches mir] welche gedruckt zu sehen mir doch [g^3 über davon] 18 vier g^3 über vier 20 das — hoffentlich g^3 aus hoffentlich auch schon alt doch 21. 22 bey Frommanns g^3 üdZ 22. 23 das — aus g^3 aus Bekanntes von 23 Doch g^3 über Sodann 24 Adelchi] Adelgis 27 Das — 106, 1 besprochen g^3 aus Über das Vortreffliche sollte durchaus nicht gesprochen 106, 2 Da — Menschen g^3 aus und da die Menschen 3 ergreifen g^3 über leisten 7 Naturell g^3 üdZ geerbt g^3 aus gelernt Wäre

g^3 über wie Bildung] Richtung 8 jetzt bildnerisch g^3 aus sie jetzt bildnerisch ist 11 unserm g^3 aus unsern 12. 13 Wochen — gegeben] Wochen sehr angenehm unterhalten dieses g^3 aus sehr angenehme Wochen gemacht

Vgl. Tageb. XI, 38, 14 102, 1 Vom 19. März, Briefwechsel IV, 280 6 vgl. Tageb. XI, 36, 1 16 vgl. zu 96, 21 und Tageb. XI, 36, 10 20 vgl. Tageb. XI, 36, 27 103, 4 Ch. des Voeux, Torquato Tasso. London 1827, vgl. Tageb. XI, 28, 13. 17. 28. 29, 11. 12. 19. 25. 30, 11. 26. 35, 21. 36, 11. 18. 37, 9 104, 4 Briefwechsel IV, 282 105, 8—11 Kunst und Alterthum VI, 1, 114. 141. 159; Werke XLI, 2, 254. 272 14 vgl. 107, 4 21 vgl. zu 50, 11 106, 5 vgl. 89 d. B.

***91.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 43b 107, 9 schwer *g* aus Schwere Unvollständig gedruckt: Weimarer Sonntagsblatt 1856 Nr. 16

Vgl. Tageb. XI, 38, 16; Werke XLI, 2, 298 107, 10 vgl. 130, 12.

Ein von Goethe unter August v. Goethes Namen erlassener und von Letzterem geschriebener Brief an J. F. v. Cotta, vgl. Tageb. XI, 39, 7, im Besitze der Cottaschen Buchhandlung:

Ew. Hochwohlgeboren

muß einige Auszüge aus dem Marburger Buchhändler-Wochenblatt mittheilen welches Aus- und Anfälle auf alle Prämunerations- und Subscriptions-Unternehmungen im Buchhandel enthält.

Speciell erwähnt es aber auch unser beiderseitiges Unternehmen und tritt feindlich ja unverschämt dagegen auf. — Uns scheint es daher nöthig, ja unerläßlich, daß von Seiten Ew. Hochwohlgeboren noch vor Beginn der Ostermesse diese Sache bey welcher ein Mißverständniß in der Buchhändlerwelt obzuwalten scheint, durch eine nochmalige bündige Anzeige über den Gang des Unternehmens aufgeklärt und so dieser Feind beschworen werde.

Unerklärlich noch muß uns alles dieses erscheinen, da wir nach unserem Schreiben vom 29. September v. J. einen erhöhten Rabatt gern zugestanden haben. Umsomehr sehen wir recht bald einigen beruhigenden Worten von Ihrer Seite entgegen, da der Augenblick vor und in der Ostermesse entscheidend ist und aus allem diesen für uns ein unabsehbarer Schaden entspringen muß.

Mein Vater, welchen alles dieſes ſehr betrübt, hat Beygehendes als ein beruhigendes Vorwort erlaſſen. Von dem Erfolg der vorgerückten Subſcription erbitten wir uns auch einige gefällige Nachricht.

Da es Ew. Hochwohlgeboren bey Ihren vielſeitigen Geſchäften wohl nicht möglich ſeyn dürfte die Leipziger Oſtermeſſe ſelbſt zu beſuchen, ſo bitten wir doch uns denjenigen zu benennen welcher in Ihrem Auftrage dahin abgehen wird, denſelben auch zu inſtruiren uns auf ſeiner Durchreiſe zu beſuchen, um auch noch mündlich über alles Vorgekommene beruhigt zu werden.

Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre mich zu unterzeichnen

Ew. Hochwohlgeboren

ganz ergebener Diener

Weimar den 29. März 1827. A. von Goethe.

Ein weiterer von Goethe unter August v. Goethes Namen erlassener und von Letzterem unterzeichneter Brief an J. F. v. Cotta, vgl. Tageb. XI, 40, 7, im Besitze der Cottaschen Buchhandlung (Johns Hand). Dazu ein Concept von derselben Hand, in dem zu 19 d. B. genannten Fascikel, Bl. 89.

Ew. Hochwohlgeboren

ſoll in Auftrag meines Vaters melden daß derſelbe eine Anweiſung auf die Herren Frege und Comp. in Leipzig, in Betrag von 8000 Thaler ſächſiſch, nämlich 7500 rh. als den zweyten Termin für die neue Ausgabe ſeiner Werke und 500 rh. für ein Oſtern ebenfalls erſcheinendes Heft von Kunſt und Alterthum, hat gelangen laſſen, bey welcher der 16. dieſes Monats als Zahlungstermin angenommen worden, worauf auch von denen Herren Frege und Comp. die desfallſige Nachricht geſchehener Bemerkung ſchon eingegangen.

Hiernächſt wird nun mit der umgehenden fahrenden Poſt die zweyte Lieferung von fünf Bänden an Ew. Hochwohlgeboren abgehen, welches ebenfalls anzuzeigen nicht verfehle.

Was die uns zukommenden herkömmlichen Freyexemplare betrifft ſo bitten wir die Verfügung dahin zu treffen daß ſolche, nämlich:

25 Velin und

25 auf Schweizerpapier zur rechten Zeit an uns gelangen.

Auch wünſcht mein Vater daß die Exemplare für die beiden hieſigen Subſcribenten nämlich für

Herrn Genaſt und

Herrn Regiſtrator Schuchardt, für jeden 10 Exemplare auf Druckpapier, in dem an meinen Vater zu ſendenden Ballen beygepackt werden.

Mein Vater iſt zufrieden daß der proſaiſche Anhang zum Divan den 6. Band ausmache und daher die Zahl der Bände weiter fortgerückt werde.

Der ich die Ehre habe mich mit vollkommenſter Hochachtung zu unterzeichnen.

Ew. Hochwohlgeboren

gehorſamſter Diener

Weimar den 1. April 1827. C. A. W. von Goethe.

92. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Bratranek, Briefwechsel zwischen Goethe und Graf Sternberg S. 271. Dazu ein Concept von Johns (107, 13 — 110, 6) und Schuchardts (110, 7—9) Hand, Abg. Br. 1827, 52, woraus zu bemerken: 107, 20 die *g* über alle 22 ihre *g* über auf und *g* über auf die 108, 4. 5 ſtufenweis — ernſte *g* aus einige Jahre eifrigſt auf dieſes 17 ferner *g* üdZ 18 welche — nachzubilden *g* aus die zu kräftigen tüchtigen Bewegungen 21 andern — des *g* aus allen das Charakteriſtiſche ſeines 25 die — ſich *g* aus ſich die anmuthigſten Motive 109, 23. 24 das — entwickeln *g* über wenn er es vermag, zum Ideellen 110, 3 es Ihnen *g* aus Ihnen ſolches 7 Eröffnen Sie *g* aus Sagen Sie mir 10—12 fehlt. Dazu ein ausgeschnittenes Blatt aus einem Vorconcept von derselben Hand im G.-Sch.-Archiv, das auf der Rückseite 109, 13 — 110, 3, auf der Vorderseite einen ausgeschiedenen Passus enthält, der von Eckermann redigirt in die nachgelassenen Werke übergegangen ist, vgl. Werke XLVIII, 207, 4—22:

Laſſen Sie ſich Sonn- und Feyertags zu den Tänzen der Landleute führen, merken Sie ſich die natürliche Bewegung und geben der Bauerdirne das Gewand einer Nymphe, dem Bauerburſchen ein paar [Fauns-] Ohren, wo nicht gar Bocksfüße. Wenn Sie die Natur recht faſſen und greifen und mit einem ſich nach und nach ausbildenden Talent den Geſtalten einen edlern

freyern Anſtand zu geben wiſſen, ſo begreift kein Menſch wo Sie es her haben und jedermann ſchwört, Sie hättens von der Antike genommen.

Ferner verſäumen Sie nicht, wenn ſich Seiltänzer, Kunſtreiter einfinden auf dieſe genau acht zu haben. Das Übertriebene, Falſche, Handwerksmäßige lehnen Sie ab, aber lernen Sie auffaſſen, welcher unendlichen Zierlichkeit der menſchliche Körper fähig iſt.

Verſäumen [Sie] die Thiergeſtalten nicht; von Pferden und Hunden ſuchen Sie den Hauptbegriff zu gewinnen, auch wilden fremden Geſchöpfen erweiſen Sie Aufmerkſamkeit und Achtung.

Vgl. Tageb. XI, 37, 9. 39, 9. Antwort auf der Adressatin Brief vom Anfang März 1827, Eing. Br. 1827, 123, gedruckt: Schriften der G.-G. XVII, 255, womit sie die gewünschten Zeichnungen, vgl. 32 d. B., einsendet.

*93. Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Johns Hand

Vgl. 98, 16 und Tageb. XI, 38, 26—28. 39, 10. 11. 13—16.

94. Vgl. zu Bd. 32 Nr. 98. Schuchardts (110, 19—111, 20) und Johns (111, 21—113, 9) Hand 111, 28 mich] mich wieder 113, 10. 11 *g* Gedruckt: Briefwechsel S. 284. Dazu ein Concept von Schuchardts (110, 19—111, 20) und Johns (111, 21—113, 9) Hand, Abg. Br. 1827, 48, woraus zu bemerken: 110, 20—111, 3 wie — geweſen für wie er denn überhaupt dort ſehr gut aufgenommen und gefördert worden 111, 11 Fauſt nach neuen von g^1 über nach 18. 19 Productionen g^1 aus Production 20 nachgenießen aus nachfühlen 28 mich] mich wieder 112, 4 ſeiner *g* aus ſeine 6 Luſt hat *g* für wiſſe 10 erſt *g* nachgetragen 12 doch *g* nachgetragen 15 ihn *g* üdZ 17 den *g* über die 28 mir *g* üdZ 113, 3 Ihre nach durchgeführt 10 fehlt 11 30] 31

Fortsetzung von 75 d. B. 110, 19 vgl. Bd. 41 Nr. 111 und G.-Jb. XXIII, 60 111, 4 vgl. zu 5, 1 und A. v. Humboldt an Goethe 28. (nicht 26.) März 1827, Briefwechsel S. 320 7 Vom 15. Februar 1827 10 vgl. Werke XLI, 2, 339 21 Reinhards Übersetzung aus Byrons Marino Falieri, vgl. Tageb. XI, 37, 13. 20 25 vgl. Briefwechsel S. 286. 291 113, 5. 6 Jena und Augsburg 7 Aushängebogen von Kunst und Alterthum VI, 1.

***95.** Concept von Johns Hand in dem zu 4. d. B. genannten Fascikel, Bl. 94 113, 17 Materie üdZ 21 *b* nach gestr. *B* 22 Exemplare *g* üdZ 23 Mittheilung *g* aus Austheilung 114, 5 nach müffen folgt, in eckigen Klammern *g*, die wohl als Anweisung zum Fortlassen aufzufassen sind: iſt der gegenwärtige Moment vorüber, ſind einige Lieferungen meiner Werke im Publicum, ſo wird ein [nach man eher] ſo anmuthiges Unternehmen eher einzuleiten ſeyn

Vgl. Tageb. XI, 39, 22 113, 20 „Sage mir mit wem zu sprechen" (Werke V, 98) 21 vgl. zu 50, 11; S. XXV—XLVIII 114, 1 Frommann erwidert am 1. April, in dem zu 4 d. B. genannten Fascikel, Bl. 95: „Mein Vater bedauert sehr, dass er Sonnabend durch die fortdauernde Unpässlichkeit meiner Schwester, die er nebst der Mutter doch auch gern mitnehmen wollte, von seiner Fahrt nach Weimar abgehalten worden und so auch der ihm zugedachten gütigen Einladung verlustig gegangen ist" 3 Eine Anthologie aus Goethes Werken, vgl. 121 d. B. Frommann erwidert: „Sollten Ew. Excellenz Bedenklichkeiten wegen des in Frage stehenden Heftes sich auf den Inhalt meiner abgeschriebnen Blätter beziehen, so bitte ich ja damit nach Belieben zu schalten, indem es uns hauptsächlich nur darauf ankommt, etwas von Ihnen und für Sie mit Freiheit so hübsch zu drucken, als wir vermögen."

***96.** Vgl. zu 6378 (Bd. 23). Eigenhändig

Einordnung vermuthungsweise auf Grund von Tageb. XI, 35, 17. 38, 10. 39, 2.

***97.** Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 47 115, 1 Herrn] H. *g* üdZ

Vgl. Tageb. XI, 41, 9: „An Lieber, wegen des von Stengelischen Auctions-Catalogs" 114, 16 Friedrich Carl Rupprecht in Bamberg.

***98.** Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Eigenhändig

Antwort auf des Adressaten undatirten Brief, Eing. Br. 1827, 174: „Die Grossfürstin hat heute mit einem eigenen Billet mir aufgegeben Ihr wo immer möglich die neuerlich herausgekommenen Briefe oder Briefwechsel von Jacobi zum Durchsehen zu verschaffen und da ich solche auf der Bibliothek nicht gefunden So muss ich bey Ihnen um das

erwehnte Werk bitten woferne solches noch in Ihren Händen ist und Sie solches auf einige Tage missen mögen“ 115, 7 vgl. Tageb. XI, 41, 18.

99. Handschrift, eigenhändig im G.-Sch.-Archiv, vgl. zu 7694 (Bd. 28). Adresse: Frau von Pogwisch geb. Gräfin Henckel Ihro K. Hoheit der Fr. Grosherzoginn von S. W. Eisenach Hofdame Gnaden. Gedruckt: Freifrau v. Pogwisch, Weimar 1852. Dazu ein Concept g^1 auf der Rückseite der in den Werken XLII, 1, 269 genannten Handschrift *H*, woraus zu bemerken: 115, 12 zu nach ver[ehrte] ist nach schrei[be] 12. 13 die Absicht] der Anlaß 13 Mögen Sie] Möchten Sie mir Verzeihung 15 geziemend über wenn ich morgen 16 können Sie üdZ 17 Die — 116, 3 Die [nach Mögen] fünf mit Plan [?] und Sorgfalt ge . . . Bändchen Gönnern und Freunden angenehme Stunden verschafft und mir eine fortdauernde Neigung [bricht ab]

Die zustimmende Antwort der Adressatin Eing. Br. 1827, 173.

100. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Literarischer Nachlass der Frau Caroline v. Wolzogen I, 428. Dazu ein Concept g^1 zusammen mit dem Concept zu 99 d. B., woraus zu bemerken: 116, 9 welche] die zur über auf die fertig — soll über geliefert [aus zu liefern] wird 10 des Druckorts] vom Druckort (Augsburg) 11 Ich — sehnlichst] Ich wünsche nichts als daß dieses aus Mögen 12 neue üdZ 13. 14 das — möge] bey dem Bekannten [d. d. B. üdZ] gern meiner und guter vergangener Zeiten dabey gedencken Indessen ich von einer Last Befreit [?] bei [?] der [bricht ab]

Antwort auf der Adressatin Brief vom 31. März 1827, Eing. Br. 1827, 146: „Ich wünschte sehr, Verehrtester Freund, Sie, während meines Hierseins zu sehen. Ich bleibe bis Montag Nachmittag u. erwarte Ihre Nachricht, wenn? ich kommen darf. Mit alter Treue Ihre C. Wolzogen.“

***101.** Handschrift von John im Besitz der Cottaschen Buchhandlung 117, 12 orthographischen *g* üdZ 13 — 15 *g*. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 29 d. B. genannten Fascikel, Bl. 93, woraus zu bemerken: 117, 13 in über bey 14 hauptsächlich *g* aR 15 mancherlei nach mehrmalig 28 noch nach hier 118, 4 Sicherheit *g* über Über-

zeugung 6 wonach — denn *g* aR für und ich auch 13. 14 fehlt 15 W. d. 3. Apr. 1827 *g*

Vgl. Tageb. XI, 41, 13. Antwort auf des Adressaten Briefe vom 22. und 29. März 1827, in dem zu 29 d. B. genannten Fascikel, Bl. 89 und 90, womit er Bd. 1—4 und Bd. 5, Bogen 1—4 der Taschenausgabe letzter Hand übersendet, vgl. Tageb. XI, 40, 23 117, 8 Reichel (29. März): „Ich weiss nicht, ob ich Ew. Excellenz schon anzeigte dass wir in dem Festgedicht [zum 18. December 1818 (Werke XVI, 235)] nöthig fanden, den Titel Prolog einzuschalten, da er in der vorausgehenden Einleitung schon vorkam, als Überschrift wie auch jene: Festgedicht und Epilog, welche beiden letzten dann auch als Titel vorkommen. — Ferner habe ich die Ehre den Empfang von Ew. Excellenz gütigem Schreiben vom 18. am 24. dieses anzuzeigen. 2 Stunden später, wäre die Revidirung in dem Gedicht Helena zu spät angekommen. Dass diejenige zu dem Gedicht Nr. 38 in den Inschriften [An Madame Marie Szymanowska, Werke IV, 32] zu spät kommen musste, werden Ew. Excellenz aus den inzwischen erhalten habenden Aushängebogen, die ich schon am 22. absandte ersehen haben. Wir haben daher die nachträgliche Notiz bei der Zeile Aufklärende Bemerkungen im Inhaltsverzeichniss als Note zugefügt, und hoffen Ew. Excellenz Zustimmung dazu zu erhalten. — Bei Fertigung des Inhaltsverzeichnisses des IV. Bandes fanden wir im Mspt des Inhalts auch aufgeführt: Prometheus, ein Fragment; da dieses aber bei dem Mspt desselben sich nicht vorfand, und die Pagina von Faust auf Nausikaa im Dramatischen keine Lücke hatte, sondern zusammenpasste, wir es also auch nicht hatten gewahr werden können, so liessen wir im Inhalte diesen Prometheus aus, vermuthend, dass er aus Versehen dastehe im Inhalt, und er vielleicht unter den Ältern Theaterstücken gegeben werden würde, da die Jahrzahl 1773 dabei steht. — Schliesslich sende ich die Copie eines Verzeichnisses von ungleich geschriebenen Worten, mit Bemerkungen und Anfragen; alles Sachen auf die man erst bei der Correctur stossen konnte. Das Verzeichniss haben wir ziemlich alphabetisch geordnet, um leichter ein Wort auffinden zu können. Für den Druck der Octav-Ausgabe möchte, wenn Ew. Ex-

cellenz nun näher darüber verfügt haben, es wohl zu benutzen seyn, so wie ich meine, dass die Octav-Ausgabe wohl am besten nach der Taschen-Ausgabe abzusetzen seyn möchte, in welchem Falle ich dann das Mspt remittiren könnte."

*102. Concept von Schuchardts Hand in dem zu 29 d. B. genannten Fascikel, Bl. 98 119, 3 jenem g^1 über dem erſten Dazu ein Vorconcept von Krauses Hand im G.-Sch.-Archiv. Ein Auszug aus der Reinschrift mit dem Datum des 4. April ist in französischer Übersetzung gedruckt in: Faust, tragédie de Mr. de Goethe, traduite ... par M. Albert Stapfer, Paris 1828

Vgl. Tageb. XI, 41, 14 118, 16 In dem zu 29 d. B. genannten Fascikel, Bl. 96: „Monsieur, En recevant, par les mains de Mons. de Humboldt, la nouvelle marque de bienvieillance dont vous avez daigné m'honorer, j'ai de nouveau senti le besoin de vous en témoigner ma reconnaissance; et j'y aurais cédé tout de suite, si je n'avais craint de vous importuner trop souvent de mes lettres. Je me félicite aujourd'hui d'avoir été retenu jusqu'ici par cette crainte: car étant chargé de vous faire une demande peut-être indiscrète, l'idée de n'avoir point encore abusé de vos momens cette année va me donner, pour vous l'adresser, une hardiesse, dont je vois bien que j'eusse manqué sans cela. — Ce qui contribue aussi à m'enhardir, c'est que la demande dont je parle a rapport à une publication pour laquelle vous avez déjà eu la bonté de montrer quelque interêt, en envoyant à son éditeur un léger croquis d'après vous. Vous avez même vu, m'a-t-on dit, plusieurs des dessins qui doivent en faire partie, et n'en avez pas été trop mécontent. Or il se présente maintenant à nous un obstacle, que je viens vous prier de vouloir bien lever, si cela est fesable. Vous devinez sans doute qu'il s'agit de la scène nouvelle dont on assure que vous allez enrichir votre Faust, et dont la publication parait trop prochaine, pour que nous ne nous fassions pas un devoir de retarder la nôtre jusqu' à ce qu'il nous devienne possible de nous procurer cette scène, et d'en joindre la traduction a celle du reste de votre bel ouvrage. — Mais comme nous sommes d'ailleurs entièrement prêts,

l'éditeur voudrait beaucoup n'attendre que tout juste le temps nécessaire. Il m'a donc chargé de vous demander d'avoir l'extrême complaisance de m'envoyer à Paris un exemplaire à part de la nouvelle édition de Faust, dès qu'il y en aura de disponibles; afin qu'immédiatement après, je puisse me mettre à traduire ce qui se trouvera manquer aux anciennes, et le lui livrer pour être imprimé.“ 119, 12 Verleger von Stapfers Faust-Übersetzung 28 vgl. zu 5, 1.

*103. Handschrift von Schuchardt im G.-Sch.-Archiv 122, 8—11 *g* 120, 18 L] C (Lesefehler Schuchardts) 122, 10 Diener] Dr Dem Briefe waren als Beilagen von Johns Hand beigegeben die in den Werken XLI, 2, 298 abgedruckte Anzeige und ein Inhaltsverzeichniss von Kunst und Alterthum VI, 1, beides unterzeichnet: G. Dazu ein Concept von 121, 31—122, 11 von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 51, woraus zu bemerken: vor 121, 13 H. Präsidenten Nees v. Esenbeck. *g* 13 Abschriftliche *g* aus welches abschriftlich mittheile 15 Mein aus Ein 24 auch *g* üdZ 122, 1 daran nach vorläufig 8—10 fehlt 11 W. d. 4. Apr. 1827 *g*

Vgl. Tageb. XI, 41, 11 120, 7—121, 12 Abschrift eines Briefes von Carl August an Goethe, in dem zu 86 d. B. genannten Fascikel, Bl. 17, unten *g*: an Herrn Nees v. Esenbeck abgesendet d. 4. Apr. 1827. 121, 21 VI, 1 122, 3 vgl. 119 d. B.

104. Handschrift von John als Geschenk des Herrn Ludwig v. Gleichen-Russwurm im G.-Sch.-Archiv 123, 5 Es — nächstens nachgetragen 7 *g* Gedruckt: G.-Jb. I, 276. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 50, woraus zu bemerken: 122, 13 indem *g* über daß 16 mit *g* üdZ 17 vorübergehn *g* über absterben sich nach muß 22 der theuren *g* über seiner 23 dem *g* für dessen des Würdigen *g* üdZ 123, 5 Es — nächstens fehlt 7. 8 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 42, 6. Antwort auf des Adressaten, der als Würtembergischer Revierförster in Reichenberg lebte, Brief vom 5. Januar 1827, Eing. Br. 1827, 39, worin er Goethe zum Pathen bei seinem am 28. December 1826 geborenen ersten Kinde bittet 123, 3 vgl. zu 5, 1 und Tageb. XI, 43, 19.

105. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Greizer Zeitung 1876, Nr. 256. Dazu ein Concept von Johns Hand, Abg. Br.

1827, 55b, woraus zu bemerken: 123, 21 nächſtemal aus letztemal 22 großen *g* üdZ 25 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 42, 22. Antwort auf des Adressaten Brief vom 28. März 1827, Eing. Br. 1827, 145, womit er die in 85 d. B. bestellten Kupferstiche und zur Ansicht gewünschten Zeichnungen übersendet, vgl. Tageb. XI, 38, 26. 40, 18. 41, 5. 19 123, 15 vgl. 112 d. B.

***106.** Handschrift von John im G.-Sch.-Archiv. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 55b, woraus zu bemerken: 124, 4 Ihres nach auch [*g* gestr.] 5. 6 immerfort *g* üdZ 7 fehlt

Antwort auf des Adressaten Brief vom 6. April 1827, Eing. Br. 1827, 180, mit dem er die Einsendung der in 68 d. B. gewünschten Exemplare von Robinia inermis und Robinia viscosa begleitet.

***107.** Concept von Johns Hand in dem zu 4 d. B. genannten Fascikel, Bl. 100

124, 10—18 Zu Kunst und Alterthum VI, 1 17 „Freunde flieht die dunkle Kammer", Werke III, 356.

108. Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Schuchardts (125, 1—126, 18) und Johns (126, 19—127, 28) Hand 127, 27 *g* Gedruckt: Briefwechsel IV, 296. Dazu ein Concept von Schuchardts (125, 1—127, 10) und Johns (127, 11—28) Hand, Abg. Br. 1827, 58, woraus zu bemerken: 125, 8 Phraſen *g* in angeordneter Lücke 13 von *g* über in 127, 17 den über dieſen 20 manches Schuchardt für dieſe u. andere dieses *g* über ſie 27 fehlt Dazu ein Vorconcept von Krauses Hand im G.-Sch.-Archiv

Vgl. Tageb. XI, 43, 21 125, 1 vgl. Tageb. XI, 44, 6 3 Kunst und Alterthum VI, 1, 169 ff. 126, 19 Rafaels Constantinschlacht, vgl. Briefwechsel IV, 305 127, 12 Eine Landschaft von Rubens, vgl. Briefwechsel IV, 305.

109. Handschrift von Schuchardt im Besitz von Frl. Similde Gerhard in Leipzig. Hier nach einer Collation von Georg Witkowski 129, 13. 14 *g* Gedruckt: Biedermann, Goethe und Leipzig, II, 318. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 60, woraus zu bemerken: 128, 2 in kurzem *g* über zunächſt 6 Ankündigungen *g* aus Ankündigung 11 gedrungen *g* üdZ auf *g* üdZ 16 Milutinowitſch *g* aus Milloratowitſch 18 jeder *g* üdZ

Vgl. Tageb. XI, 43, 22 128, 3 vgl. Kunst und Alterthum VI, 1, 141. 188. 193 6 Abschriften des Inhaltsverzeichnisses von Kunst und Alterthum VI, 1 16 vgl. zu 9 d. B. 129, 10 Jacob, vgl. Kunst und Alterthum VI, 1, 188.

***110.** Concept von Schuchardts Hand im G.-Sch.-Archiv 129, 20 Ein — Werck *g* 130, 2 wohl *g* über gut 7 *g*

Vgl. Tageb. XI, 43, 23. Das Promemoria war durch eine nicht überlieferte Anfrage Kräuters veranlasst. Schweitzers Antwort vom 17. April 1827, Eing. Br. 1827, 296.

***111.** Concept von Johns (130, 8—131, 11) und Schuchardts (131, 12—133, 6) Hand, Abg. Br. 1827, 56 130, 15 Deinen *g* über Ihren 16 da aus daß 17 Schreibe *g* aus Schreiben Sie 22 würde *g* über ließe 131, 5. 8 Klammern *g* 9. 10 entschuldige *g* aus entschuldigen Sie 21 den *g* üdZ 132, 1 zwischen aus inzwischen Unvollständiger und abgeänderter Druck: Weimarisches Sonntagsblatt 1856 Nr. 16. Die Unterschrift lautet dort: Grüßend, entschuldigend, vertrauend und liebend J. W. v. Goethe.

Vgl. Tageb. XI, 44, 7 Antwort auf des Adressaten Briefe vom 14. und 16. März 1827, Eing. Br. 1827, 137 und 139 130, 8 Übersandt mit Billet von Nicolovius vom 31. März 1827, Eing. Br. 1827, 177 11 Nicolovius dankt für ein am 9. März erhaltenes Packet, vgl. 38, 9 und Tageb. XI, 26, 23, welches Werthers Leiden, Gedichte und Kupferstiche, „sämmtlich mit Ihren Schriftzügen versehen", enthielt 15 Nicolovius bietet eine von dem Modelleur Carl Gottlieb Reinhardt in Berlin gefertigte Sammlung von Abdrücken nach der Stoschischen Gemmensammlung für 150 Thaler an 131, 1 Nicolovius sendet einige Schriften des Dr. Franz Lieber, der nach mehrjährigem Aufenthalt in Griechenland und in Niebuhrs Hause in Rom sich um eine Professur der deutschen Sprache in London bewarb 12 vgl. Tageb. XI, 42, 28. 43, 15 17 VI, 1 22 vgl. zu 50, 11 132, 6 vgl. 118 d. B.

***112.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 60b Vgl. 123, 14.

***113.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 59b 133, 17 hat sich *g* über ist 18 gemacht *g* aus geworden 134, 7 eines *g* aus einer

Vgl. Tageb. XI, 44, 8 und 128 d. B.

In dem zu 86 d. B. genannten Fascikel, Bl. 18, findet sich das folgende Quittungsconcept von Schuchardts Hand, vgl. Tageb. XI, 44, 1:

Von *Serenissimi* Gnade sind mir 24 silberne Medaillen mit der Inschrift: *Mitescunt aspera Saecla* und leerer Rückseite, zu Prämien bey der Zeichenschule und in sonstigen Fällen ausgezeichneten Fleißes, durch Herrn Geheimen Hofrat Helbig überliefert worden, welches dankbar bescheinige.

Weimar den 11. April 1827.

*114. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 60b nach 134, 19: Hier ward Einiges inserirt

Vgl. Tageb. XI, 43, 27. 44, 6. 45, 6 134. 21 vgl. Kunst und Alterthum VI, 1, 169 ff. 135, 3 vgl. Kunst und Alterthum VI, 1, 180.

*115. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 62 135, 6 Ew. Wohlgeb. *g* über Sie

Vgl. Tageb. XI, 45, 7.

*116. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 61 135, 17 welcher] welche 18 auch üdZ 136, 11 geschwindesten nach am

Vgl. Tageb. XI, 45, 8 135, 17 vgl. zu 50, 11 136, 14 Von Streckfuss, vgl. zu 30, 7.

*117. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 61b 137, 8 nach gedachtes] Paquet üdZ und wieder gestr. 9 Ihrer Verwahrung aus Ihren Händen mit nach so bitte

Vgl. Tageb. XI, 45, 9 137, 10 vgl. Tageb. XI, 46, 24 12 vgl. Werke XXVII, 380 f.

*118. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 57b 137, 22 Seneca vor jug[endlich] 23 zu deuten *g* üdZ

Vgl. Tageb. XI, 45, 10 137, 16 vgl. 132, 6 18 vgl. zu 130, 15 21 Carl Friedrich Hecker aus Tirol, lebte als Freund Trippels in Rom, starb 1795, vgl. Rollett, Goethe-Bildnisse Nr. XXXVI.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 14. April 1827 an den Professor Göttling in Jena, einen erbetenen Reiseurlaub betr., in den „Acta der Universitäts-Bibliothek in Jena von den Jahren 1825—1831."

119. Handschrift von John im G.-Sch.-Archiv 141, 4 fernerem *g* aus fernern 5 *g* Gedruckt: Lebensnachrichten über Niebuhr III, 363. Dazu ein Concept von Schuchardts (138, 15—24) und Johns (130, 1—141, 6) Hand, Abg. Br. 1827, 53 b, woraus zu bemerken: 138, 18 durchlaß nach auf 21 ſchon über von 140, 19 vertraulich nach nehmen zu laſſen und ſie ihm 22 alß *g* üdZ Wirkung vor hervorbringen 23 beleben nach zu 23. 24 ermuthigen nach zu

Vgl. Tageb. XI, 45, 22. Antwort auf des Adressaten Brief vom 18. Januar 1827: „Das Werk welches ich die Ehre habe Ew. Excellenz hiemit zu übersenden, was so glücklich in seiner ersten Ausgabe, vor funfzehn Jahren, sich Ihres Beyfalls zu erfreuen. Kein andrer konnte für mich einen so hohen Werth haben. — Sie ermaassen und würdigten die wesentliche Richtigkeit der Hauptgedanken und der Untersuchung. Auch haben diese vollkommen über den veralteten Wahn gesiegt; doch die Ausführung war noch sehr mangelhaft und unvollkommen; die ganze seitdem verlebte Zeit ist, mittelbar und unmittelbar, der Vollendung förderlich geworden. — In dieser Gestalt überreiche ich es Ihnen aufs Neue, mit dem angelegentlichen Wunsch, und mit fester Hoffnung, dass das vollendete Werk Ihnen auch wegen dessen was es ist, wenn das entworfene oft wegen dessen was es erstrebte, gefallen werde. Weit mehrere Räthsel finden sich hier gelöst, und Ew. Excellenz Interesse für Roms Localitäten wird die Darlegung der allmählichen Entstehung der Stadt beachten. — Möchte das Schicksal einmal meine Wünsche und Pläne Sie zu sehen gelingen lassen! und möge Ihnen die Huldigung meiner Verehrung und Ergebenheit nicht ganz gleichgültig seyn.“ 140, 10 vgl. 121, 24; Tageb. XI, 18, 15—17; Werke XLII, 2, 78.

120. Handschrift unbekannt. Gedruckt: v. Sömmerrings Leben und Verkehr, Leipzig 1844, S 24. Dazu ein Concept von Schuchardts (141, 7—18) und Johns (141, 19—21) Hand, Abg. Br. 1827, 71, woraus zu bemerken: 141, 14 wegen nach den 22. 23 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 45, 23. Antwort auf des Adressaten undatirten Brief, in dem zu 86 d. B. genannten Fascikel, Bl. 13, worin er für ein ihm geliehenes Amicisches Mikro-

skop und die beigelegte Jubelmedaille, vgl. zu 5, 1, dankt und ein ausgemaltes Exemplar des Frauenhoferischen prismatischen Spectrums beilegt, „weil die in den Münchener Denkschriften befindlichen Abdrücke blos ausgetuscht wurden“ 141, 12 Carl August an Goethe, 22. März 1827, in dem genannten Fascikel, Bl. 11 15 In einem Brief an F. S. Voigt in Jena, worin er auf eine durch Carl August veranlasste Anfrage Voigts antwortet. Voigt berichtet über diesen Brief am 21. Mai 1827 an den Grossherzog, in dem genannten Fascikel, Bl. 9 20 Kunst und Alterthum VI, 1.

121. Handschrift von John im Besitz des Herrn Hofbuchhändlers Sigmund Soldan in Nürnberg 143, 6 *g* Gedruckt: G.-Jb. XXVIII, 265. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs: „Wegen Kunst und Alterthum fortgesetzte Correspondenz mit Herrn v. Cotta und Frommann. 1827. April.“, Bl. 7, woraus zu bemerken: 142, 6 welche g^1 aR 11 kann g^1 über darf 13 ſähe g^1 aus ſehe 19 der nach das Naturphiloſophie g^1 unterstrichen 20 Warnung g^1 unterstrichen 21 hinter nach in 22 Ihre über dieſe 143, 3 vor nach in meinen Händen 6—9 fehlt

Antwort auf des Adressaten Schreiben vom 13. April 1827, in dem oben genannten Fascikel, Bl. 6, womit er Correcturabzüge von Bogen 14 und Umschlag von Kunst und Alterthum VI, 1 übersendet 142, 2 vgl. zu 114, 3 16 „Wie David königlich zur Harfe sang“, Werke IV, 133 19 Naturwiss. Schriften XI, 263 20 Werke III, 356 „Nachtrag zur Tabelle“, Kunst und Alterthum VI, 1, 211. Werke XLI, 2, 280 Nr. 14, und „Hafis“ („Was in der Schenke“), Werke VI, 212 21 Werke XLI, 2, 290. Ist nicht geschehen.

***122.** Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Johns Hand

143, 11 vgl. 30 d. B. 15 vgl. Tageb. XI, 47, 27.

***123.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 70[b] 144, 5 möglichſt *g* üdZ 6. 7 empfehlend vor immerfort alle Ehre habend

142, 19 Von Nees v. Esenbeck, als Beilage eines undatirten Briefes, in dem zu 86 d. B. genannten Fascikel, Bl. 20, *g* bezeichnet: eingekommen d. 15. Apr. 1827 144, 1 „Der grossmüthige Gatte. Serbisches Heldenmährchen von W. Gerhard“, als Probe seiner „Wila“ von Gerhard in

Nr. 21—28 der „Allgemeinen Moden-Zeitung. 1827“ veröffentlicht. Die genannten Nummern, mit Gerhards Widmung an Goethe, in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Das neuste Serbische. 1827“. Carl Augusts Antwort: Briefwechsel II, 298.

124. Vgl. zu Bd. 37 Nr. 53. Gedruckt: Uhde S. 23. Dazu ein Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 71b, woraus zu bemerken: 144, 10 wünſchte — hören *g* über frage an 19 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 46, 8. Soret antwortet, Eing. Br. 1827, 195, dass Ampère das Experiment kenne, und räth, Goethe möge ihm das Döbereinersche Feuerzeug vorführen und ihm seine optischen Ideen mittheilen.

125. Vgl. zu Bd. 39 Nr. 65. Schuchardts Hand 145, 12—15 *g* Gedruckt: Briefwechsel S. 16. Dazu ein Concept von Johns Hand in dem zu 29 d. B. genannten Fascikel, Bl. 101, woraus zu bemerken: 145, 12—14 fehlt 15 18.] 19.

Vgl. Tageb. XI, 47, 6 145, 4. 5 Ein Druckfehlerverzeichniss auf Grund von Reichels Mittheilungen.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 18. April 1827 an den Professor Huschke in Jena, den Ankauf einiger Präparate für das anatomische Cabinet betr., in den Acten des Anatomischen Instituts, Bl. 8.

126. Vgl. zu 6161 (Bd. 22). Schuchardts Hand 147, 7 *g* Gedruckt: Sulpiz Boisserée II, 471. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 72, woraus zu bemerken: 145, 18 von nach wohl den 146, 5 auf *g* über durch 12 Möge über Genüge Ihren großen *g* aus Ihrem 147, 7 fehlt

Die Beilage von Johns Hand (vgl. 127 d. B.) lautet:

Da ich nicht hoffen darf, wie meine Freunde, die Herren Boiſſerée und Coubray, perſönlich aufzuwarten und in Ihrem Atelier zugleich der ſeltenſten Kunſtſchätze und einer geneigten Aufnahme zu genießen; ſo danke ich daß Sie mir Gelegenheit geben auszuſprechen wie ſehr ich von je, in ſo weiter Ferne Ihr vorzüglichſtes Talent mir zu vergegenwärtigen bemüht war.

Nun aber ſetzt mich Ihre beſondere Güte in den angenehmen Fall an einem Meiſterwerke, welches ſchon lange die Bewunderung der Kenner feſſelt, durch eine treffliche Abbildung Theil zu nehmen

und indem ich dieſes ſtudire mir die großen Vorzüge des Originals durch die Einbildungskraft und durch den Gedanken zu vergegenwärtigen.

Nehmen Sie, mein Herr den aufrichtigſten Dank für das durch eigenhändige Zuſchrift noch im Werth geſteigerte unſchätzbare Blatt, erhalten Sie mir ein geneigtes Wohlwollen, und bleiben überzeugt von meiner gefühlten Bewunderung und vorzüglichſten Hochachtung.

Weimar den März 1827.

Eine ältere Fassung dieses Concepts, Abg. Br. 1827, 65, Johns Hand, hat die Überschrift Mein Herr Baron und enthält zwei Absätze mehr. Nach dem ersten Absatz folgt:

Wenn ich in ſo vielen Fällen die Kunſt des Kupferſtechers geſegnet habe, die uns das Verlorne zu erhalten wußte und das Entfernte vergegenwärtigt, ſo hieß ich in dieſen letzten Jahren die geiſtreiche Nadel willkommen, welche mir die glücklichen Erfindungen vor Augen ſtellte, womit Sie ſo mannichfaltigen Bildniſſen jedem ſeinen beſondern Charakter und eine bezeichnende Umgebung verleihen wollen. Dieſe Arbeiten machten einen ſo angenehmen Eindruck auf mich daß ich nicht unterlaſſen konnte meine vergnügliche Theilnahme öffentlich darüber zu äußern.

Nach dem zweiten Absatz:

Zwar bleibt mir immer die Sehnſucht den hohen Effect unmittelbar anzuſchauen, welcher durch die Größe des Maaßes, die Abſtufung der Farben, die Gewandtheit eines gefühlvollen Pinſels dem Geiſte wie den Augen imponiren [so!], aber auch ſo kann ich ſchon das gehörig Erſchöpfende der Gedanken, den reichthümlichen Umfang derſelben und das leicht Faßliche einer von Gegenſtänden überdrängten Darſtellung mir gar wohl eigen machen und mit meinen Freunden manche Stunden in Betrachtungen zubringen über das was die Kunſt beabſichtigt und was ſie leiſtet.

Ein Vorconcept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 31, worin die später fortgelassenen Absätze g^1 eingeklammert sind, trägt die Notiz: Iſt nachher compendioſer abgefaßt worden.

Vgl. Tageb. XI, 48, 21 145, 16 Am 2. April, gedruckt: Sulpiz Boisserée II, 469 146, 1 vgl. 127 d. B. 8 vgl. Tageb. XI, 46, 22 21 vgl. zu 228 d. B. 24 vgl. zu 50, 11 25 vgl. Werke XLII, 1, 484.

***127.** Concept von der Hand von L. D. M. Lavés, Lector des Französischen in Jena, Abg. Br. 1827, 67. Dazu ein Vorconcept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 69, woraus zu bemerken: 147, 21. 22 *bonté particulière* g^1 aus *inépuisable bonté* 148, 1 *des* nach *par la pensée et l'imagination* [g^1 gestr.] 2 *mérite* g^1 über *fini précieux* [g^1 gestr.] 5 *Vos — autographes ajoutent* g^1 aus *votre lettre autographe ajoute* nach 13 g^1 als Anweisung für Lavés: gefällig auf zwey Seiten abzuschreiben 14 fehlt Dazu eine ältere Fassung von derselben Hand, dem an Boisserée gesandten Concept, vgl. zu 126 d. B., entsprechend, mit dem Datum *ce Mars 1827*, Abg. Br. 1824, 64. Dazu eine erste Fassung von derselben Hand, mit den beiden später gestrichenen Absätzen und Correcturen und Änderungsvorschlägen g^1, Abg. Br. 1827, 63. Concept der Adresse g, Abg. Br. 1827, 66: *A Monsieur Monsieur le Baron Gerard premier Peintre du Roi Membre de l'Institut de France etc. etc. etc. à Paris Rue St. Germain des prés No 6.*

Dankbrief für des Adressaten (1770—1837) Geschenk: Einzug Heinrichs IV. in Paris, Stich von Toschi nach dem Gemälde des Adressaten, vgl. Sulpiz Boisserée II, 453. 458 f. 148, 5 Nicht überliefert.

***128.** Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 73 148, 23 gedenckend g^1 über gedacht 149, 4 empfele, auch g^1 über und 7—9 vertrauend — unterzeichnen g^1 für hochachtungsvoll bestens empfehle

Vgl. Tageb. XI, 48, 4 148, 16 vgl. 113 d. B. 23 Die goldene Verdienstmedaille am Bande des Ordens vom weissen Falken Des Adressaten Dankbriefe vom 6. Mai 1827, in dem zu 86 d. B. genannten Fascikel, Bl. 26, und Eing. Br. 1827, 301.

129. Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Johns (149, 9—150, 27. 152, 10—18) und Schuchardts (151, 1—152, 9) Hand 150, 1 und nach zu kommen 2 demjenigen] dasjenige 152, 15 Tausend nach Glück 17 g Gedruckt: Briefwechsel IV, 301. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 74, woraus zu bemerken: 149, 11 merckwürdig g aus würdig 150, 6 belehrende g über wichtige 20 Chladni g in Lücke 21 Gegenstande g üdZ 26. 27 gründlich — Behandlen g für fortdauernd

ab 151, 6. 7 ſie — hat aus ſich ihrer annehmen will 20 4) *g* drei *g* üdZ 152, 10—18 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 48, 5—8 149, 9 Briefwechsel IV, 293 16 vgl. zu 5, 1 150, 8 Von Preussen 11 VI, 1 151, 2 vgl. 89 d. B. 11 vgl. zu 50, 11 19 vgl. zu 5, 1 20 Die Medaille auf die Grossherzogin Louise, von den Medailleuren Bovy, Vater und Sohn, in Genf 1825 verfertigt, vgl. P. v. Bojanowski, 140 Jahre Weimarischer Geschichte in Medaillen, S. 17 152, 13 vgl. Werke II, 236, 291.

***180.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 62b 153, 6 empfangen *g* über erhalten des Inhalts *g* üdZ 11 jeder *g* über aller Unvollständig gedruckt bei Döring, Goethes Briefe, S. 395

Vgl. Tageb. XI, 48, 8 152, 19 vgl. 125 d. B. 153, 13 Knebel.

181. Vgl. zu 9 d. B. Johns Hand 154, 11. 12 *g* Gedruckt: Biedermann, Goethe und Leipzig, II, 322. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 75, woraus zu bemerken: 153, 17 und nun *g* über welche 19 Dann *g* über Nun 20 geſelligen *g* über freundlichen 154, 8 Original in *g* aus im Original Gedichten *g* aus Gedichte 11 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 48, 23 153, 16 Einer von ihnen war P. v. Treuenfeld, genannt Stein, Mitglied des Leipziger Stadttheaters, vgl. sein Dankschreiben vom 24. April 1827, Eing. Br. 1827, 208, und Tageb. XI, 44, 22. Gerhard erwidert am 24. April, Eing. Br. 1827, 297: „Wie das Jugendfeuer der Poesie noch immer alles beseelt, was Sie schaffen, beweisen mir wieder die sinnvollen Gedenkblätter, die den jungen Freunden sogleich zugesendet wurden. Ich beneide diese überglücklichen Jünglinge um die herrlichen Worte aus Ihrer Feder. Die Blätter die Ew. Excellenz mir im vorigen Sommer verehrten, habe ich in zierlicher Kapsel verwahrt. Es waren meine eignen Stanzen, aber kein Wort dabey aus Ihrer geistreichen Feder.“ 19 vgl. Briefwechsel mit Carl August II, 299. Gerhard erwidert, dass er sich keine Änderungen erlaubt habe: „Mein hochverehrter Landesvater, dem Ew. Excellenz das Lied mitgetheilt, fand allerdings den Helden gegen den Schluss hin ebenfalls zu zahm, allein es schien als fände er meine Ansicht über diesen Helden-

charakter nicht unbeachtenswerth. Serenissimus waren überhaupt so huldreich [vgl. 154, 15] dass ich bei der Gelegenheit, wo Sie mir zu einem Goldfasan ein Dutzend Eyer zu versprechen geruhten, fast erwidert hätte: ‚Ew. Königliche Hoheit besitzen noch schönere Vögel, Vögel womit die Serben ihre Helden vergleichen, nemlich Falken, von denen mir ein Exemplar noch grössere Freude machen würde', aber das Gefühl meines Unwerths schloss mir die Lippen."

***182.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 73[b] 154, 16. 17 meiner — zu *g* üdZ 20 Sie — einige *g* aus Ihnen und einigen 21. 22 in — Ferne *g* aus aus der Ferne und in die Ferne

Vgl. Tageb. XI, 48, 22 154, 13 Carl August an Goethe, 18. April 1827, in dem zu 86 d. B. genannten Fascikel, Bl. 19: „Folgendes erwiedere dancknehmigst an Herrn N. v. E. Aus der Beylage, ein Excerpt aus dem neusten Hefte der Bat. Soc. ergiebt es sich, dass der eigentl. botanische Nahme des Mango Baumes, hier nirgends genannt wird. Deswegen bin ich zweifelhaft im Nahmen, denn die Engl. setzen sonsten allemahl den Lat. bot. bey. Mir fehlt aber diese Pflanze in Belvedere ganz, u. desswegen wünschte ich sie aus Engl. durch vermittl. H. N. v. E. zu bekommen den ich in Connexion mit der Lond. Gart. bau gesellschaft vermuthe. Dorten ist diese pfl. auf alle fälle gesund zu haben." Dazu auf besonderem Blatt: „Es fehlen in Belvedere die Maranta Indica u. die Mangifera indica. — Diese beyde pflanzen wünsche ich zu bekommen. Beyfolgende Tapioka ist dasselbe was ich unter dem Nahmen von Thamajako bekam. C. A." 16 vgl. zu 50, 11 22 vgl. Tageb. XI, 50, 8. 20.

183. Vgl. zu Bd. 39 Nr. 15. Johns Hand 156, 4 *g* Gedruckt: Briefwechsel S. 16. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta Privata die neue vollständige Ausgabe meiner Schriften betreffend. Vol. II. E. Die Verhandlungen mit Herrn von Cotta wegen des Merkantilischen betr. Ingleichen andere Buchhändlerische Anträge enthaltend. 1827", Bl. 13, woraus zu bemerken: 155, 12 den — Klassikern *g* aus dem — Klassiker nach 17 Weimar den 23. April 1827 19 bey nach einen Sonnabend zu Mittag *g* üdZ 156, 4 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 48, 28 155, 13 Christoph Gubitz, der Vater des Holzschneiders Friedrich Wilhelm Gubitz, schnitt die sogenannten Ungerschen Typen.

*134. Concept von Johns Hand in dem zu 133 d. B. genannten Fascikel, Bl. 12 156, 16 Lieferung] Lieferungen

Vgl. Tageb. XI, 49, 1 156, 10 Göttling 157, 10 vgl. Tageb. XI, 45, 21

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 23. April 1827 an den Professor Huschke in Jena, die Auslieferung des schon präparirten Skelets des Selbstmörders Ignaz Lucius an dessen Verwandte betr., in den Acten des anatomischen Instituts, Bl. 9. 12.

135. Handschrift, eigenhändig, auf der Grossherzoglichen Bibliothek in Karlsruhe. Gedruckt: G.-Jb. XI, 97.

Aus dem Gartenhaus nach dem Stadthaus geschickt, vgl. Tageb. XI, 49, 8. 13. 20 157, 17 Der Indologe Christian Lassen (1800—1876) 19 vgl. 136 d. B.

*136. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 68b 158, 1 ich *g* üdZ 1—4 Mit — wolle für einen ersten Entwurf: 158, 1 ich fehlt 2 heute von] mein Theuerſter, um 12 Uhr 3 mit — anfahrend fehlt 3. 4 zur — abrufen für mit dem Wagen abholen

Vgl. zu 135 d. B.

137. Handschrift von Schreiberhand in der Sammlung Elischer in Budapest 159, 18—20 *g* Gedruckt in der Berliner Zeitung „Tribüne", 1881 Nr. 384. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand in dem zu 54 d. B. genannten Fascikel, Bl. 37, woraus zu bemerken: 159, 4. 5 mich — werde *g* aus ganz allein beruhigt werden kann 7 ſchönſtens g^1 nachgetragen 18. 19 fehlt 28] 24

Vgl. Tageb. XI, 50, 28. Zur Sache vgl. Gaedertz, Bei Goethe zu Gaste S. 303 159, 6 vgl. Tageb. XI, 42, 11 und Werke XLI, 2, 354.

*138. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 76 160, 8 Die *g* aus daß die 9 ſonſt die *g* für zwiſchen der dieses *g* aus wegen der die hohe *g* aus der hohen 10 geſchieden *g* über ſich offen befand ſey *g* üdZ 11 nach und nach *g* üdZ 12 dazwiſchen irgend *g* für hier dieses *g* über

dazwiſchen 13 Am *g* aus Hier wird es immer am 14 wird — durch *g* über durch 23 Jahren nach vielen 160, 3 — 28 deſto — vernehmen mit Verweisungszeichen *g* als nachdictirter Ersatz für eine verworfene erste Fassung:

Deſto unangenehmer iſt mir's wenn meine Einſicht in die Frage die Sie aufwerfen Ihren Abſichten wenig günſtig ſeyn möchte; was ich jedoch hier mittheile geſchieht unter uns, und ich werde gegen Niemanden weder von der Anfrage noch von der Beantwortung etwas erwähnen.

Durch den Ausdruck *Opera buffa* ſind Sie in einen ſehr beſchränkten Kreis gewieſen, denn dieſe Unterhaltung entſtand aus den Intermezzo, mußte auch daher nach ihrer größeren Ausbildung in zwey Acten verfaßt werden, um zwiſchen den dreyactigen Luſtſpielen eingeſchaltet zu werden.

Selbſt in dieſem Sinne wuchs ſie ſehr heran und nahm die Geſtalt einer ſelbſtſtändigen Oper [an], die aber jederzeit im gemeinen Leben blieb und von Schelmereyen und Abſurditäten ſich zu würzen pflegte, wie wir an den Arbeiten des Cimarosa und Paeſiello die Beyſpiele haben.

Die franzöſiſche *opéra comique*, wo uns Grétry zum Anhaltepunct dienen kann, geht ſchon in's Feenhafte, bemächtigt ſich des Ritterweſens und iſt dabey durchaus ſentimental; auch dieſe könnte man Ihnen zuſprechen und Sie ſind auch, ſo viel ich weiß, ſolche vorzuſtellen nicht gehindert.

Nun ſtellt ſich aber ein Genre wie das Roſſiniſche der großen Oper ganz nah, behält nur wenig von dem frühern Poſſenhaften, geht aber in alles Höhere hinüber, ſo daß hier ſchwer eine Gränze möchte zu finden ſeyn; mit Überſpringen vieler Mittelglieder wäre nur vom Oberon zu ſprechen, ich kenn ihn gar nicht, aber aus der Relation, und aus dem Süjet ſelbſt geht hervor, daß ſie als große Oper anzuſehen ſey, ob es gleich ſchwer halten würde ſie von der [Lücke] zu ſcheiden, weil ja da auch Zauberey und Feerey, Tanz und Maſchinerie vorkommt.

Gerade das alſo was Sie wünſchen iſt nicht zu leiſten, eine ſcharfe Sonderung läßt ſich nicht denken und es könnte eigentlich hier nur eine höhere Gunſt entſcheiden. Die beiden frühern Opern von Weber, der Freyſchütz und Euryanthe ſind auf dem König-

21 das nach die 26 und nach daß 29 Tanz und üdZ

lichen Theater aufgeführt worden und diese scheinen den Oberon nach sich ziehen zu wollen.

Übrigens geht es hier wie überall daß durch Steigerung und Vermischung die Genres zur Mitte verworren und ununterscheidbar geworden sind; die *Opera buffa* und *Opera seria* schienen durch eine unübersteigliche Kluft von einander getrennt, und nun sieht man wie sich nach und nach die Mitte ausgefüllt und das Obere mit dem Untern in Berührung gebracht hat.

Verzeihen Sie, wenn ich statt des Gutachtens das Sie wünschten blos historisch verfuhr, in diesem Falle jedoch wie in so vielen andern läßt sich das was ist nur dadurch erklären und bestimmen daß man fragt wie es geworden ist. Mit den besten Wünschen für Ihr Unternehmen und in der Aussicht daß vielleicht eine höchste Gunst zu Ihrem Vortheil entscheiden könnte empfehle mich bestens, das in mich gesetzte Vertrauen dankbar anerkennend.

Vgl. Tageb. XI, 51, 2. Der Adressat, Justizrath und Syndicus des Königsstädtischen Theaters in Berlin, ersucht am 12. März 1827, Eing. Br. 1827, 200, um ein Gutachten über den Gattungsbegriff der opera buffa mit besonderer Anwendung auf Webers Oberon. „Das Königsstädtische Theater ist durch die vom Könige ihm ertheilte Concession beschränkt und angewiesen, auf das kleinere Schauspiel und Lustspiel, die Posse und Parodie, auf das Melodram, das kleinere Singspiel und endlich und hauptsächlich ‚auf das grössere Singspiel insofern es zur opera buffa gehört.' Alle übrigen Gattungen des recitirenden musikalischen Dramas sind demselben versagt. Es ist selbst von unsern Gegnern nicht bestritten, dass uns die Königliche Concession auf die aus dem Italienischen übertragene komische Oper nicht habe beschränken wollen, dass uns vielmehr auch deutsche und französische Werke offen stehen. Allein man bemüht sich auszuführen, dass unter opera buffa viel weniger umfasst werde als unter opéra comique oder unter komischer Oper, man bestreitet den von uns aufgestellten Grundsatz, dass uns das Repertoir des Theaters Faydau gebühre. Mit Recht fürchten wir, in diesem Streit zu unterliegen und nicht nur die Oper Oberon von Maria von

4 Genres] Genre

Weber zu verlieren, die im Wesen und Behandlung komisch drei charakteristische Buffo-Parthien, Scherasmin, Puck und Fatime enthält, sondern auch unser Opern Genre so beschränkt zu sehen, dass wir kein ausgezeichnetes Opern-Personal mehr gewinnen oder beschäftigen können."

139. Vgl. zu Bd. 39 Nr. 65. Johns Hand 161, 5 *g* Gedruckt: Briefwechsel S. 17

Vgl. Tageb. XI, 51, 4. Am 24. April 1827, Eing. Br. 1827, 202 übersendet Göttling im Namen des Professors Carl Reisig in Halle ein von diesem verfasstes lateinisches Gedicht auf ein Jubiläum des Kanzlers Niemeyer mit einer begleitenden Zuschrift für Goethe, vgl. Tageb. XI, 49, 17. Göttling legt dabei nahe, dass Goethe dem Professor Reisig seine Jubiläumsmedaille, vgl. zu 5, 1, übersenden möge. Die zweite Medaille, vgl. die obige Tagebuchnotiz, war wohl für Niemeyer bestimmt.

***140.** Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Eigenhändig
Vgl. zu 141 d. B.

141. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Briefwechsel II, 299.

Antwort auf Carl Augusts Billet vom selben Tage, Briefwechsel II, 299 161, 14 vgl. Tageb. XI, 50, 1. 10. 14 und 140 d. B. 162, 5 vgl. 145 d. B.

Das Concept eines hierzu gehörigen Promemoria von Johns Hand, in dem zu 54 d. B. genannten Fascikel, Bl. 30. Dazu ein Vorconcept von derselben Hand im G.-Sch.-Archiv.

Betrachtungen über Herrn v. Quandt's Brief.

Das Antwortschreiben des Herrn v. Quandt, die Absendung des Maler Liebers nach Dresden um sich mit der Restauration alter Bilder bekannt zu machen betreffend, ist zwar mit dem besten zuvorkommenden Willen verfaßt, es fehlt aber demselben an einer ordnungsgemäßen Darstellung und es läßt sich daraus dieses bedeutende Geschäft nur mühsam übersehen. Man hat daher das erwähnte Schreiben am Rande mit Nummern bezeichnet um die Betrachtung darüber in einer Folge anstellen zu können.

1) Hieraus geht zwar hervor daß Palmaroli zu Mittheilung seines Verfahrens und seiner geprüften Handgriffe geneigt seyn möchte, daß, wenn auch hiebey einiger Zweifel obwaltet man sich

2) der günstigen Einwirkungen des Herrn v. Quandt auf denselben wohl getröſten dürfe. Dabey ist aber

3) zu befürchten daß das Mißverhältniß des Gallerie-Inspector Matthäi zu genanntem Italiäner manches Hinderniß entgegen setzen könnte, denn der Widerwille jenes Mannes ist nicht einmal

3*a*) durch die Gunst des Königes zu beschwichtigen gewesen, sondern der Restaurator hat

3*b*) nur desto mehr zu leiden gehabt. Auch sieht man

4) wie Matthäi die Hinkunft Liebers ablehnend und abrathend behandelt, deswegen man von demselben sich nichts Gutes versehen dürfte.

5) Wird nun auch Lieber in das Atelier des Italiäners eingeführt, so würde doch

6) Matthäi nicht zugeben, daß der fremde Künstler daselbst arbeiten dürfe, und Lieber müßte also durch Gespräch und mündliche Belehrung, auch allenfalls durch Verzeigung einiger Technik Unterricht gewinnen. Er müßte sodann

7) Zu Hause arbeiten und das erst Gehörte und Gesehene

8) an einigen mitzubringenden oder anzuschaffenden verdorbenen Bildern, ohne Gegenwart des Meisters, in Ausübung bringen. Wird nun aber

9) zu wirksamem mündlichen Unterricht die italiänische Sprache nothwendig gefordert, von welcher Lieber nicht die geringste Kenntniß besitzt, auch sich nur nothdürftig französisch ausdrückt, so würde nach den eigenen Worten des Correspondenten: die Mittheilung äußerst schwierig und unvollständig werden. Wird nun

10) dessen eilige Ankunft in Dresden gewünscht, so ist zu bedenken daß ein solcher Mann, da er sich zur Reise vorzubereiten und einzurichten hat, auch mit genugsamer Instruction zu versehen ist, vor Ende des Monats kaum abgehen könnte. Will nun

11) Herr v. Quandt den 13. May von Dresden ab- und auf die Leipziger Messe reisen, so ist kaum abzusehen wie er den fremden Künstler in so complicirte Verhältnisse einführen und wie dieser bis dahin sich einrichten solle; nicht zu gedenken daß in dieses Gönners Abwesenheit jene Widerwärtigkeiten um desto

leichter eintreten würden und es nur sehr geringer Anstrengung bedürfte um den ganzen Zweck zu vereiteln.

Was nun die darauf zu verwendenden Unkosten betrifft, so würden in diesem Geschäfte zu bestreiten seyn

a) Die Hin- und Herreise des Künstlers,

b) Sein dortiger Aufenthalt,

c) Die Remuneration des Palmaroli,

d) Die Anschaffung von Farbe-Materialien, Firnissen, Pinseln und was er sonst bedürfte, um bey seiner Rückkunft das Erlernte hier auszuüben und nöthigenfalls die erforderliche Restauration dieses oder jenes Bildes zu unternehmen.

e) Auch möcht' es wohl nicht unbillig seyn, einem solchen in sehr mäßigen Umständen lebenden Manne eine kleine Vergütung für das was er an Kleidungsstücken und sonst einbüßt zu gönnen.

f) Anderes Unvorgesehene was bey solchen Unternehmen niemals ausbleibt nicht zu berechnen.

Wenn nun einerseits allerdings höchst wünschenswerth seyn müßte hier am Ort einen Mann zu besitzen, der in den Künsten der Restauration unterrichtet wäre, so geht doch aus dem erst Gesagten hervor: daß in dem gegenwärtigen Falle schwerlich der Zweck als erreichbar sich denken lasse.

Man darf daher, in untergeordneter Stellung, hiezu keineswegs rathen, aus Furcht am Ende sich einer vielfachen Verantwortung ausgesetzt zu sehen und muß es höherer Ansicht völlig überlassen welche Entschließung hierinne beliebt werden könnte.

Das Concept eines nicht abgesandten Promemoria an Carl August vom 28. April 1827, die Sendung Liebers nach Dresden betreffend, Johns Hand, in dem zu 54 d. B. genannten Fascikel, Bl. 35, trägt den Vermerk: NB. ist zurückgeblieben, indem sich durch gnädigste Äußerung *fol.* 26 die Sache vorerst entschieden hatte. Diese Entscheidung Carl Augusts, Ausschnitt aus einem Briefe an Goethe, in dem zu 54 d. B. genannten Fascikel, Bl. 37 aufgeklebt, lautet: „Wegen der sendung Liebers nach Dresden mögte es wohl am besten nach Verlohrens anweisung gehn; Hofr. Meyer oder Ew. Excellenz selbst besorgten wohl die Fortsetzung der Correspondenz deshalb."

Das genannte Concept lautet:

Unterthänigſter Vortrag.

Wenn wir in den Betrachtungen über das Antwortſchreiben des Herrn v. Quandt Seite 17 und folgende uns vielleicht zu ängſtlich bewieſen, ſo giebt es wohl dem Schreiben des Herrn v. Verlohren einen größern Werth, weil das Geſchäft dadurch auf eine Weiſe eingeleitet iſt die wir dort vermiſſen.

Der Herr Graf Einſiedel zeigt entſchiedenen Ernſt Ihro Königlicher Hoheit in dieſer Angelegenheit gefällig zu ſeyn und aus dem Gemeldeten geht hervor, daß allerdings ſelbſt bey dem entſchiedenen Willen der Oberdirection doch immer noch verſchiedene Hinderniſſe eintreten konnten. Vorerſt aber würde doch wohl abzuwarten ſeyn, daß die ſchriftliche Verordnung an Matthäi dem Geſchäfte gemäß ergangen ſey, daß mit Palmaroli geſprochen und deſſen Forderung vernommen worden.

Dadurch kommt man in's Klare, wie hoch man deſſen Remuneration anſchlagen und womit man ihn gewiß befriedigen könne, doch läßt ſich auch unter den gegebenen Umſtänden vorausſehen, daß man dem Gallerie-Inſpector für ſeine Einwirkung ein nicht ganz unbedeutendes Geſchenk werde zu reichen haben.

Was den Gang des Geſchäftes betrifft ſo haben Ihro Königliche Hoheit ja wohl die Gnade die fernere Einleitung durch den Rath Ludecus zu überlaſſen. Sollten in der Folge von Großherzoglicher Oberaufſicht pp. einige Dankſagungsſchreiben ſchicklich gefunden werden, ſo würde dieß mit der größten Bereitwilligkeit geſchehen.

Zu dem achten Puncte von dem Quandtſchen Briefe fügen wir noch folgendes hinzu, daß aus den alten Gemälden des Muſeums und der Bibliothek einiges ausgewählt werden ſoll, welches verſchiedenartige Reſtaurationen verlangt und zugleich verdient; ſo daß man ſchon in Gefolg dieſer Lehrlingsarbeiten ſich durch einige erfreuliche Bilder für einen Theil des Aufwands belohnt finde.

---

22 — 24 Sollten — werden *g* aus Sollte es in der Folge ſchicklich gefunden werden daß man von Großherzoglicher Oberaufſicht einige Dankſagungsſchreiben erließe 31 einen — des *g* über den

So ist denn auch noch schließlich zu bemerken daß Hofrath Meyer ein freundliches Schreiben an Herrn v. Quandt erließe, ihn mit der Wendung dieser Angelegenheit bekannt machte und es dergestalt einleitete daß einem von hoher Behörde nunmehr begünstigtem Geschäfte nicht etwa eine selbst wohlwollende Privateinwirkung zu Hinderung und Schaden gereichen möchte.

Weimar den 28. April 1827.

Auf dem zu 149/150 genannten Blatte findet sich hierzu ein Theil eines abweichend gefassten Vorconcepts von Johns Hand:

Sollten wir jedoch hierbey in unsern Besorgnissen etwas zu weit gegangen seyn, so wird die Angelegenheit durch den *fol.* 20 eingehefteten, von dem Major v. Verlohren an Rath Lubecus erlassenen Brief vollkommen in's Klare gesetzt und man dürfte den glücklichen Erfolg dieses Unternehmens allerdings erwarten.

Um so mehr thut es uns weh, daß wir nicht, wie wir wohl wünschten, auch zur Ausführung mit beyzutragen im Stande sind, woran wir durch den Zustand unserer Casse gegenwärtig leider gehindert sind.

Eine fernere auf diese Angelegenheit bezügliche Niederschrift von Schuchardts Hand in dem zu 54 d. B. genannten Fascikel Bl. 40:

Am 29. April 1827

verordneten Sereniſſimus durch ein gnädigstes Handbillet, daß wegen Sendung Liebers nach Dresden die Angelegenheit nach v. Verlohrens Anweisung gehen, die Correspondenz aber durch Hofrath Meyer oder Großhrzgliche Oberaufsicht pp. fortgesetzt werden solle.

Demnach wurde, einem schon *fol.* 23 gethanen Vorschlag gemäß, durch Hofr. Meyer am 30. April ein Schreiben an Herrn v. Quandt nach Dresden erlassen.

Nachrichtlich

Goethe.

Die hierzu gehörigen Briefe von Meyer, Lieber, Verlohren, v. Quandt, Graf Einsiedel in dem zu 54 d. B. genannten Fascikel, Bl. 23—60.

---

11 man dürfte *g* über lassen uns für *g* über die besten Hoffnungen fassen 12 allerdings erwarten

142. Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Schuchardts Hand 163, 20 *g* Gedruckt: Briefwechsel IV, 308. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 78, woraus zu bemerken: 162, 18 ſind *g* über iſt 20 vielleicht *g* über für Euch 21. 22 dir wohl *g* über vielleicht 22 zu guter *g* aus zur guten 24 er nach und 24. 163, 1 war — dir *g* aus er war von mir empfohlen er war 163, 5 in *g* über ihm anarchiſch- *g* in angeordneter Lücke ein nach wieder 9—13 nachgetragen mit Verweisungszeichen *g* 10 Heften *g* über Büchern 11 vielfacher *g* aus vielfach 20 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 51, 23 162, 17 Briefwechsel Nr. 536. 538 19 vgl. zu 126, 19 23 vgl. 102, 16 163, 2 vgl. zu 56, 3.

143. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 72b 164, 24—26 aR Gedruckt: Schriften der G.-G. XVII, 267

Vgl. Tageb. XI, 51, 24. Antwort auf der Adressatin undatirten Brief (April 1827), im G.-Sch.-Archiv, gedruckt: Schriften der G.-G. XVII, 259, worin sie Goethe bittet, er möge für sie von ihrem Grossvater die Erlaubniss zu einem Besuch in Weimar erwirken: „Nur ganz wenige, nur gantz kurze Wochen schenken Sie mir und ich bin meine ganze übrige Lebenszeit glücklich. Sonst gewiss nicht, ich sehne mich so unaussprechlich nach Ihnen."

***144.** Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Schuchardts Hand 165, 1 vgl. Tageb. XI, 165, 6 3 Der Zeichenschule.

***145.** Handschrift im Mai 1900 von L. Liepmannssohn in Berlin mitgetheilt. Schuchardts Hand 166, 7. 8 *g*

Vgl. Tageb. XI, 52, 14 165, 8 vgl. Briefwechsel mit Carl August II, 299.

146. Handschrift unbekannt. 169, 13 *g* Gedruckt: Freihafen, herausgegeben von Th. Mundt, Band IV, October 1842. 169, 2 Ihrer] Ihren Dazu ein Concept von Johns Hand in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Physikalische Preis-Aufgabe der Petersburger Academie der Wissenschaften. 1827", Bl. 34, woraus zu bemerken: 166, 24 Reinheit] Einheit 167, 10 ew'gen] ewigen 13. 14 prismatiſche — objective *g* aus objectiue prismatiſche dieses *g* aus prismatiſche 168, 9 ſiebenzehn] ſiebzehn 13 verkünden] verkunden Hörfehler für erkunden? 14 offenbart] offenbar zeigt 15 troz *g* über treu 19. 20 dem — dießmal] für

dießmal dem geübten Denker 21 begebe] begeb 22 gerne] gern 169, 13 fehlt

Auf Bl. 36 des genannten Fascikels folgt von Schuchardts Hand:

Fortgeſetzte Unterhaltung mit Herrn v. Buttel in Jever.

Wenn es für einen weiſen Rath gelten muß, daß man mit demjenigen der unſre Principien verwirft nicht disputiren müſſe, weil der Vereinigungspunct ohne weiteres ſchon aufgehoben iſt: ſo möchte es dagegen höchſt nützlich, erfreulich und nothwendig ſeyn, mit demjenigen, deſſen Principien mit den unſern zuſammentreffen, öfters zu converſiren, damit jeder in der Anwendung ſich ergebende Anſtoß nach und nach gehoben werde. In dieſem Sinne bereite ich Folgendes zu einer neuen Sendung.

Vgl. Tageb. XI, 50, 25. 51, 5. 6. 16. 52, 15. Der Adressat, geb. 1801, damals Secretär am Landgericht in Jever, stimmt in seinem Schreiben vom 18. April 1827 (in dem oben genannten Fascikel Bl. 18) gedruckt Freihafen 1842, IV, 1 ff., der Farbenlehre Goethes im ganzen zu, vermisst aber eine überzeugende Begründung der prismatischen Farben. Zugleich übersendet er einige Ammoniten, „die da beweisen dürften, daß diese urweltlichen Thiere gliedrig gebaut gewesen", und erbietet sich weitere Naturproducte oder Notizen zu senden.

147. Handschrift im Besitze der Familie Oppenheim. Gedruckt: Berichte des Freien deutschen Hochstiftes in Frankfurt a. M., Neue Folge XIII, 69

Antwort auf Meyers undatirte Anfrage vom selben Tage, Eing. Br. 1827, 210: „Hr. Moritz Oppenheim der ihnen bekant ist durch seine gemalten Entwürfe ist hier, er hat wieder eine hübsche Scizze von Tobias bey sich die er ihnen zu zeigen wünscht, auch höre ich von ein Paar grössern Bildern. Ich soll auf seine Bitte anfragen zu welcher Zeit und Stunde er bey Ihnen vorfragen darf." Über Oppenheims Aufenthalt in Weimar vgl. sein Tagebuch, Hochstiftsberichte XIII, 63.

***148.** Handschrift des Briefs von John im Besitz der Familie Brockhaus, 1889 dem G.-Sch.-Archiv zur Benutzung übersandt 170, 10—14 *g* Gedruckt: G.-Jb. I, 278. Dazu

ein Concept des Briefs und der Beilage von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 79, woraus zu bemerken: 169, 18. 19 Durchlauchtigſter pp. 170, 7 geneigteſt nach gnädigſt 10—13 fehlt 14 Weimar d. [Lücke] 1827 171, 3 und g^1 über Und 4. 5 Bedeutung hatte g^1 aus von Bedeutung war 7 behangen vor vor [g^1 gestr.] ſpäterhin g^1 aus ſpäter die aus das 8 mehr Freunde g^1 üdZ 10 verdanke über bin

Vgl. Tageb. XI, 53, 18 169, 20 vgl Goethes nicht abgesandtes Promemoria für den Herzog Bernhard vom Juni 1826, in den Lesarten zu Band 41, zwischen Nr. 41 und 42.

***149.** Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 80 171, 21 Gnädige Herzogin g^1 172, 1 hochbejahrten g aus hochbetagten 3. 4 Verirrungen g aus Verirrung 5 derſelben g aus deſſelben 10 Widerſtreits nach Zwieſpalts 15 Abbildung nach tiefere [g auf g^1 gestr.] 16 dreyfach werthe g auf g^1 aus dreyfache 19 willkührlich verſchränkten g auf g^1 aus ſich verſchränkenden 20 ſtrebt g auf g^1 über ſteht hier 22 hat g üdZ 22. 23 ſtrebt — auszugleichen g und g^1 aus will ſich einigen will ſich ausgleichen 23. 24 ein — Weſen g neben g^1 aR 24 Was [g^1 aus und was 173, 2 geneigt vermittelnde g^1 aR 4 körperliches über herzliches 5 ich g gestrichen, g^1 wiederhergestellt 6 deshalb g^1 aR 8 gründlich nach an jenem Übel Theil nehmend g^1 gestr.] 10 angelegenſte g^1 aR für beſte 11 ich g^1 aR 13 empfundenen g^1 aus empfundene 14 rechne g^1 aus zu rechnen ſind 15 Bewahren g^1 über Erhalten 17. 18 in — ſich g^1 für jene anmuthigen Gaben auch Ihr Gedächtniß 19 in mir g^1 udZ

Vgl. Tageb. XI, 51, 7. 53, 17. Im Auftrage der Herzogin von Duras (1779—1829), der Verfasserin von: Ourika, Paris 1824, und Édouard, Paris 1825, übersendet A. v. Humboldt am 28. März 1827 ein Exemplar des erstgenannten Romans und einen dazu gehörigen Kupferstich nach Gérards Zeichnung und gibt anheim, einige Dankworte dafür an die des Deutschen mächtige und für Goethe begeisterte Tochter der schwerkranken Verfasserin zu schreiben, vgl. Tageb. XI, 46, 22. 51, 19.

Ein Concept von Schuchardts Hand im G.-Sch.-Archiv, an einen unbekannten Adressaten gerichtet, mit dem Vermerk: Weimar den 1. May nach Danzig geſendet:

An den allzuſchnellen, in der graphiſchen Darſtellung zackigt angedeuteten Barometer-Veränderungen, die man in Stift Töpel wollte bemerkt haben, ſind falſche Aufzeichnungen ſchuld, wie bey näherer Unterſuchung ſich ergab. Die folgenden Jahre congruirten dagegen mit den Beobachtungen der übrigen Anſtalten.

Geneigt zu bemerken.

Die ſchöne Congruenz der mittlern Barometerſtände auf allen Beobachtungspuncten des Großherzogthums Weimar. Mit ergebenſter Bitte um die Danziger Barometerſtände des laufenden Jahres.

***150.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 79b Vgl. zu 140 d. B.

***151.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 78b 174, 3 vgl. zu 140 d. B. 13 Meyer schreibt am 19. Mai, Eing. Br. 1827, 236: „Von Ihro Kais. Hoheit habe ich den Auftrag erhalten nebst schönen Begrüssungen Ihnen die Liste von den Berliner Gelehrten und andern vorzüglichen Männern wieder in Erinnerung zu bringen indem die Abreise der Prinzessin nahe ist.“ Es handelt sich also um eine von Goethe zu entwerfende Liste von Männern, die von der Prinzessin Marie in Berlin eingeladen oder sonstwie beachtet werden sollten.

***152.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 78b 174, 21 zwey über beyden.

***153.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 82 175, 13 jungen *g* aus junge 14 Nachbildungen *g* üdZ 15 werthen *g* üdZ 17 würde *g* über müßte

175, 4. 5 Beitragsgebühr zu einem von Frau v. Pogwisch begründeten Lesecirkel, aus dem das nicht näher festzustellende „Büchlein“ stammte 6 vgl. Werke XLII, 1, 231 f. 7 vgl. 145 d. B.

154. Vgl. zu Bd. 37 Nr. 53. Gedruckt: Uhde S. 24. Dazu ein Concept von Schuchardts (175, 19—176, 12) und Johns (176, 13—177, 11) Hand, Abg. Br. 1827, 82b, woraus zu bemerken: 175, 19—176, 12 nachgetragen für Aus beyliegendem Briefe, mein Werthester, ersehen Sie daß die vor geraumer Zeit für Ihro Königliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin in

Freyberg beſtellten Mineralien glücklich angekommen ſind (John) 176, 2 Höchſtdieſelbe *g* über Sie 15 ſorgfältig *g* über ernſtlich 28 thun und *g* üdZ 177, 6 verzogen nach ſich

Zu dem Brief gehört die folgende Beilage:

Koſten-Betrag.

Rechnung der Mineralien-Niederlage
(S. Breithaupts Brief) . . . . . rh 65. 12 gr. ſächſ.
Fracht hierher . . . . . 2 rh . .
Nachnahme . . . . . 3 rh 1 gr.
5 rh 1 gr. preußiſch

Siehe Frachtbrief.

Dazu ein Concept der Beilage *g*, Abg. Br. 1827, 83b, mit der Notiz von Schuchardts Hand:

Auftrag wegen Bezahlung obſtehender Summe an Banquier Elkan.

Weimar den 10. May 1827. G.

Vgl. Tageb. XI, 54, 20 176, 5 vgl. Bd. 41 Nr. 83 Sorets Antwort von demselben Tage, Eing. Br. 1827, 218.

***155.** Handschrift von John, 1890 von L. Liepmannssohn in Berlin zur Ansicht übersandt 178, 16. 17 *g*

Vgl. 145 d. B. 178, 1 vgl. zu 5, 1.

156. Handschrift im Besitz der Familie Oppenheim. Gedruckt: Berichte des Freien deutschen Hochstifts, XIII, 69

Vgl. zu 147 d. B.

Das Concept eines für Johann Heinrich Meyer verfassten Briefes an Heinrich Ludwig Verlohren, von Schuchardts Hand, in dem zu 54 d. B. genannten Fascikel, Bl. 44. Zur Sache vgl. 174, 3 und zu 140 d. B.

Hochwohlgeborener,
inſonders hochgeehrteſter Herr!

In dem von Ew. Hochwohlgeboren ſo glücklich eingeleiteten und nach Dero Schreiben vom 1. May an unſern gnädigſten Herrn zur Reiſe gebrachten Geſchäft nunmehr, auf hohen Befehl, mitzuwirken, rechne mir zur beſondern Ehre.

Zuvörderſt würde nun *Serenissimi* danknehmige Anerkennung der entſcheidenden Gunſt des Herrn Miniſter Grafen Einſiedel Excellenz dieſem verehrten Herrn mit Nachdruck auszuſprechen ſeyn.

Der Zeichenmeiſter Lieber wird bey ſeiner Ankunft in der Wilsdruffer Gaſſe in der Stadt Naumburg abtreten und ſich ſogleich anmelden, da er denn in Allem Dero Anordnung zu befolgen hat.

Sobald er eingerichtet iſt, beabſichtigt man, ihn auf Diäten zu ſetzen, deren Betrag Ew. Hochwohlgeboren genügend zu beſtimmen die Gefälligkeit haben.

Einige zu reſtaurirende Gemälde ſollen ihm mit der Fahrenden nachgeſendet werden. Wie denn das ganze Geſchäft gewiß unter Ew. Hochwohlgeboren fernerer Leitung zu allerſeitiger Zufriedenheit gedeihen wird.

Übrigens haben Sereniſſimus alles genehmigt, auch wird es an den beſtimmten und noch zu beſtimmenden Remunerationen am Ende nicht fehlen.

Der ich die Ehre habe, mich mit vorzüglichſter Hochachtung zu unterzeichnen.

Weimar den 8. May 1827.

157. Handschrift von Schreiberhand in der Kgl. Bibliothek zu Berlin 180, 26. 27 *g* Gedruckt: Briefe von und an Hegel II, 236. Dazu ein Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 50b, woraus zu bemerken: 179, 6. 7 zubringender vielfacher] vielfacher zubringender 13 wohl *g* üdZ 19 nur nach mußte 24 wagte *g* aus wage 24. 25 ſelbſt — berechtigt *g* aus auch bey einigen Verhältniſſen 180, 1 könnten, da *g* für und 2 das nach eine 3 entſchließ — mich *g* für wag ich dieses aus wagt ich 10 laſſe dieſes aus laſſen Sie das 12—25 Ich — gewiß auf übergeklebtem Blatte für: Ich freue mich daß Sie mein bey Ihrem bedeutenden literariſchen Unternehmen haben gedenken wollen und frage bey dieſer Gelegenheit an ob Ihnen Folgendes genehm wäre: Die Geſellſchaft des vaterländiſchen Muſeums in Böhmen, als deren Präſident Herr Graf Caspar v. Sternberg manches Gute hoffen läßt, gibt eine Monatſchrift heraus, wovon Januar und Februar in meinen Händen ſind. Käme der März dazu, ſo würde ich gern über dieſes Unternehmen öffentlich ein Wort ſagen. In dem neuſten jetzt eben zu publicirenden Hefte von Kunſt und Alterthum habe ich deshalb prälubirt und meinen Wunſch geäußert, daß man

21 Die] Die Bemühungen der

mit Ernſt die älteren Nationalgedichte im Original und Überſetzung, ſo viel deren aufzufinden wären, baldigſt mittheilen möchte. Der Damm der uns von der ſerbiſchen Litteratur trennte, iſt durchſtochen, ſie ſtrömt mit vollen Fluthen bey uns ein. Wichtig wäre es, wenn noch mehr der ſlaviſchen Erſtlinge und Alterthümlichkeiten zugleich bey uns bekannt würden. In dem Wenigen was wir von böhmiſchen alten Gedichten kennen erſcheint ſchon ein großer Unterſchied des Zuſtandes gegen die ſerbiſchen. Einige ſind offenbar heidniſchen Urſprungs, die Tradition von Amazonen iſt wichtig und ſonſt gar manches Bedeutende zu bemerken. Ein lebhafteres Aufſuchen alter Manuſcripte, hiſtoriſche Forſchungen, wobey die großen Kenntniſſe des Herrn Dobrowsky anzuſprechen wären. Ferner müßte man die jungen talentvollen Dichter an denen es dort nicht fehlt zu überzeugen ſuchen, daß nicht ſowohl Bearbeitung als reine Überlieferung des Alten verdienſtlich iſt; meine nähern Verhältniſſe dorthin würden bey allem dieſem nicht unwirkſam bleiben. Doch hiebey kommt alles darauf an, ob dergleichen in Ihrem Plane liegt, ich glaube mich zu erinnern, daß die Jenaiſche allgemeine Litteratur-Zeitung die Journale [bricht ab] 23 wohlwollendes *g* über freundliches 26—28 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 54, 27 179, 2 vgl. zu 80 d. B. 8 Von Schubardt, vgl. 16 d. B. und Tageb. XI, 54, 2 180, 13 vgl. zu 80 d. B.

158. Vgl. zu 6053 (Bd. 21). Johns Hand. Gedruckt: Briefe an Döbereiner S. 117

181, 6. 7 Nobilis Farbenringe zeigen die Interferenzfarben dünner Bleischichten auf Silber oder Platin.

***159.** Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 82

Vgl. Tageb. XI, 55, 16 182, 1 vgl. zu 50, 11 3 Vielleicht die Jubiläumsmedaille, vgl. zu 5, 1

Ein Concept der Oberaufsicht vom 12. Mai 1827 an den Professor F. S. Voigt in Jena, den Einzug des Hofgärtners Baumann in die neue Gärtnerwohnung betr., in den „Acta, Erbauung einer neuen Gärtnerwohnung im Grossherzoglichen

---

4 ſie *g* über und 5 noch — der *g* über wir die erſten 7 ſchon *g* über hievon 12 anzuſprechen *g* aus anzuwenden Das Satzprädicat fehlt

botanischen Garten zu Jena betr.“ (Tit. 3 Nr. 14) Bl. 66. Das Mundum befand sich nach Strehlke im Besitz des inzwischen verstorbenen Schriftstellers Gotthilf Weisstein.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 12. Mai 1827 an den Stadtrath zu Jena, die Acten wegen Abbrechung des Löbderthors in Jena betr., in den genannten Acten (Tit. 15 Nr. 6), Bl. 42.

***160.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 83[b]

183, 5 Die Adressatin war Hofdame der Grossherzogin. Vermuthlich war Goethe geladen zur Begrüssung der verwittweten Erbgrossherzogin von Meklenburg-Schwerin und deren Tochter, die ihn am folgenden Tage, vgl. Tageb. XI, 56, 22, besuchten 7 vgl. zu 175, 4. 5.

***161.** Handschrift unbekannt. Hier nach einer Abschrift im Kanzler Müller-Archiv

Über den Adressaten, Präsidenten des Landschaftscollegiums in Weimar, vgl. Strehlke II, 381 183, 14 Nicht überliefert, anscheinend Betrachtungen über eine Gruppe von Goethes Dichtungen 184, 3 vgl. zu 147 d. B.

***162.** Handschrift von John im G.-Sch.-Archiv

Vgl. Tageb. XI, 57, 7—9 184, 9 August v. Goethe schreibt am 21. Mai 1827: „Ottilien geht es etwas leidlicher und eine Sendung englischer Bücher hat sie aufgeheitert“.

***163.** Handschrift von Schuchardt im Besitz der Cottaschen Buchhandlung 185, 23 und nach wie die Bemerkungen im 4. Band über die kleinen Gedichte Seite [Lücke] 186, 15 *g* Dazu ein Concept von Johns (184, 16—185, 23 gedruckt) und Schuchardts (185, 23 und —186, 16) Hand, in dem zu 133 d. B. genannten Fascikel, Bl. 18, woraus zu bemerken: 185, 23 Anzeigen aus Anzeige gedruckt vor wie die Bemerkungen im 4. Bande über die kleinen Gedichte Seite [Lücke] dieses vor wie denn auch die ersten Bogen des 6. Bandes seyn werden welche noch nicht angekommen sind und — wie aus wie denn auch 186, 5 lassen über setzen 6 nebst über mit 11 Spatien über Spieße 15 fehlt

Antwort auf des Adressaten Briefe vom 26. April, 6. und 10. Mai 1827, in dem zu 133 d. B. genannten Fascikel, Bl. 14, 16, 17 184, 16 Am 26. April dankt Reichel zunächst

für ein ihm und dem Revisor übersandtes Andenken, jedenfalls die Jubiläums-Medaille, vgl. zu 5, 1 und Tageb. XI, 45, 21, und fährt dann fort: „Ich sende nun heute No. 1. 2. 3. 4. 5. 6. vom sechsten Bande als Aushängebogen und zugleich gebe ich über die durch Hrn. Geh. Hofrath v. Cotta erhaltenen ferneren 5 Bände (6—10, aber nunmehr 7—11) folgende Notizen und Bedenken: Der sechste Band, nämlich die Noten und Anmerkungen zum Westöstlichen Divan hat 17 Bogen gegeben, allein die neuen fünf Bände geben ein ganz anderes Resultat; es giebt nämlich: Band VI (neue Folge VII) 29 Bogen, Band VII 29 Bogen, Band VIII 27 Bogen, Bd. IX 31 Bogen, Band X 28 Bogen = 144 Bogen, was demnach nach der circa in der Ankündigung stipulirten Bogenzahl von 18—23, also pp. 20 Bogen pro Bändchen, nicht fünf, sondern sieben Bändchen geben möchte. — Ein ferneres Bedenken und Anfrage ist dieses: In der jetzigen Octav-Ausgabe, die uns als Mspt. für die Taschenausgabe dient, sind alle Theaterstücke, welche in Versen geschrieben sind, mit kleiner Schrift gedruckt, die wir Petit nennen. Die in Prosa geschriebenen haben sogenannte Corpus-Schrift. Sollte nun nach diesem Grundsatz bei der Taschenausgabe verfahren werden, so müsste zu den Theaterstücken in Versen die nämliche Schrift genommen werden, die zu den fünf Bänden Gedichte genommen ist, und zu denen in Prosa, so wie zur übrigen Prosa käme dann die Schrift, wie gegenwärtig Noten und Anmerkungen zum Divan gedruckt sind, nämlich Petit.“ Im zweiten Brief vom 3. Mai meldet Reichel: „Ew. Excellenz habe ich die Ehre anzuzeigen, dass ich am 28. April das durchrevidirte erste Bändchen erhalten habe. Ich bin nicht wenig erschrocken über die, aller Sorgfalt ungeachtet, doch noch vorgefundenen Errata; ich hoffe jedoch, dass deren mehrere nicht der Correctur zur Last fallen sollen, zumal der grössere Theil Interpunctions-Verbesserungen sind. Eben in der Spedition nach Leipzig begriffen eilte ich sogleich drei der wesentlichen durch Cartons zu verbessern und auf einem 4ten Blatte die Buchhändler zu bitten, diese Cartons noch in jedes Exemplar einzulegen. Ich lege Ew. Excellenz einen Abdruck hier bei. In die Velin-Exemplare liess ich dieselben gleich noch ein-

fügen, da das Velinpapier brochirt ausgegeben wird. — Vom Geschehenen benachrichtigte ich dann Herrn Baron v. Cotta, welcher mir antwortet, dass ihn das Druckfehlerverzeichniss, das ich ihm mitsandte, sehr incommodire, und dass ich sogleich Ew. Excellenz schreiben und das Mspt. zurückerbitten solle, damit der Correktor zur Verantwortung gezogen werden könne. Ich bitte daher Ew. Excellenz ganz gehorsamst, dass Sie das Mspt. des Ersten Bandes uns wieder zugehen lassen wollen, so wie Sie auch bei Einsendung der weiteren revidirten Bändchen es gleichfalls gütigst mitsenden wollen."

164. Vgl. zu Bd. 38 Nr. 242. Johns Hand 187, 5 *g* Adresse *g*: *To Sir Thomas Carlyle 21 Comley Bank Edinburgh.* Gedruckt: Correspondence between Goethe and Carlyle S. 11. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 85, woraus zu bemerken: 186, 18 von Edinburg *g* üdZ 23 die *g* über mit der 187, 1. 2 abgehen — erneuern *g* aus abgehen, meine Theilnahme bezeugen und mein Andenken erneuern wird

Vgl. Tageb. XI, 57, 15 186, 18 Mit seinem Schreiben, gedruckt: Correspondence between Goethe and Carlyle S. 6, übersendet Carlyle seine Werke: „Life of Schiller", London 1825, und „German Romance", Edinburgh 1827, dazu eine von seiner Frau gearbeitete Börse.

165. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Briefwechsel II, 301

Vgl. Tageb. XI, 58, 22 und 145 d. B.

***166.** Handschrift von Schuchardt im G.-Sch.-Archiv. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 85, woraus zu bemerken: 188, 9 worunter aus unter

Vgl. zu 164 d. B. Der Handschrift des Briefs liegt Riemers Antwortentwurf bei.

167. Vgl. zu Bd. 37 Nr. 53. 189, 12 *g* Gedruckt: Uhde S. 26

Vgl. 154 d. B. 189, 7 vgl. 169 d. B.

168. Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Johns Hand 190, 21 Ausrufzeichen *g* 25 *g* Gedruckt: Briefwechsel IV, 289. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 88, woraus zu bemerken: 190, 9 seinem nach später 25 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 60, 27 189, 15 vgl. Tageb. XI, 55, 26 190, 17 Nicht überliefert, vgl. 214, 25 21 Zelters neue Wohnung 22 vgl. zu 1, 2.

169. Handschrift unbekannt. Gedruckt: W. v. Biedermann, Goethe und das sächsiche Erzgebürge S. 282. 193, 6 dankbare Anerkennung] dankbaren Anerkennungen Dazu ein Concept von Schuchardts (192, 1—192, 19) und Johns (192, 20—193, 16) Hand, Abg. Br. 1827, 87, woraus zu bemerken: 191, 7 Bitte nach wiſſenſchaftliche 24 ſicher üdZ 192, 12 Inhalt *g* üdZ 23 eine *g* über jene 25 die entſchiedenſte *g* aus eine entſchiedene 26. 27 dieſem — gewiedmete *g* aus auf dieſes Fach ſich beziehende 27. 28 anzueignen *g* über zu eigen zu machen 192, 28. 193, 1 als — hält *g* aus ſich vorläufig als Cuſtode ganz gut anläßt 193, 4 angelegentlichſten] angelegentlichen *g* über dankbaren 6 dankbare Anerkennung *g* aus dankbaren Anerkennungen 9 verſichere *g* über überzeug 14. 15 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 61, 2 191, 6 vgl. Bd. 41 Nr. 83 10 Nicht überliefert, vgl. Tageb. XI, 54, 3 Zur Sache vgl. 154. 167 d. B.

***170.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 86 194, 2 gedencke — anzuſchaffen *g* aus will ich ſie wohl für mich anſchaffen 9 gemeldet *g* über du meldeſt 18 werde] werden 195, 3 Originalringe aus Originalſteine 24 und *g* über damit

Vgl. Tageb. XI, 61, 4. Antwort auf des Adressaten Brief vom 13. Mai 1827, Eing. Br. 1827, 239 193, 19 Nicolovius meldet, dass eine neue Abformung des von der Berliner Akademie der Künste erworbenen Gipsabgusses vom Kopfe des Antinous von Mondragone 60 bis 70 Thaler kosten würde 194, 6 vgl. 130, 15 195, 3 Nicolovius bittet für Reinhardt um die Originale der von Goethe übersendeten Abdrücke nach Gemmen aus seinem Besitz, vgl. 118 d. B. 7 Nicolovius: „Meines Vaters Bruder sendet mir aus Königsberg einen an ihn gerichteten Brief, der Ihnen wünschenswerth seyn möchte, da er von Kants Hand ist.“ Der Brief findet sich gegenwärtig in Goethes Autographensammlung nicht mehr vor 8 Nicolovius übersendet ein von Friedrich Wilhelm III radirtes Blatt: „Als Kronprinz hatte unser König bei dem bekannten Kupferstecher Meil in bezeichneter Kunst Unterricht und erst jetzt entdeckt Meil's Wittwe eine Arbeit des Königs aus dem Jahre 1793. Schnell kauft ein hiesiger

Kunsthändler die Platte und lässt einige Abdrücke abziehen, von denen ich für Sie mir einen verschaffte. Die Sache erregt viele Sensation und ungewiss ob Seine Majestät es gestatten oder verbieten, beeilt sich der Besitzer der gewinnvollen Platte vielfach vom morgenden Tage an die Curiosität zu verbreiten." In seinem nächsten Briefe vom 4. Juni, Eing. Br. 1827, 270, meldet Nicolovius: „Seine Majestät haben ein Exemplar jenes Blättchens, das ich Ihnen vor Kurzem zuschickte, gnädigst aufzunehmen und die Verbreitung desselben zu erlauben geruht" Nicolovius: „Ich bin nämlich von Gotha her beauftragt: eine Auswahl der schönsten Stellen aus Ihren Werken zu veranstalten und habe diese Arbeit nur in der Erwägung dass sie ohne Begeisterung von Anderen möchte ausgeführt werden, willig übernommen." Er bittet dazu um die noch nicht ausgegebenen Bände der Ausgabe letzter Hand und um einige ungedruckte „poetische Kleinigkeiten". Das bibliographische Institut in Gotha eröffnete 1827 die Subscription auf eine Miniaturbibliothek der deutschen Klassiker, vgl. 218, 19. 254, 3. 258. 9. 277, 12.

*171. Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Schuchardts Hand. Dazu ein Concept von derselben Hand in dem Fascikel der Ober-Aufsicht „Acta personalia den Zeichenlehrer Lieber betr." (Tit. 20 Nr. 12), 48b, woraus zu bemerken: 196, 7 einer über der 16 fehlt

Das Concept der 196, 1 genannten Beilage findet sich von Schuchardts Hand in dem oben genannten Fascikel, Bl. 48, mit der Überschrift:

An den Zeichenmeiſter Herrn Lieber nach Dresden.
Concept eines von Herrn Hofrath Meyer zu unterzeichnenden und abzuſendenden Briefes.

Aus Ihren beiden Schreiben, mein werther Herr Lieber, habe zu erſehen, daß unſre Angelegenheit zwar einigermaßen anders als wir gedachten, aber doch auf eine Weiſe vorwärts geht, die wir nicht für ungünſtig halten können. Alles kommt ja darauf an daß Herr Palmaroli ſich Ihnen geneigt erweiſe und Sie in ſeine Kunſt einweihe. Da er nun hiezu ſich willig finden läßt, ſo werden Sie fortfahren, ſich mit Hochachtung und Ergebenheit

an ihn zu halten, seine Anordnungen befolgen, mit ihm ziehen wie er es verlangt und sich im Ganzen so klug als thätig betragen. Aus der Ferne läßt sich hierin wenig rathen, weil alles von den augenblicklichen Umständen abhängt. Zu Ihrer Beruhigung sage indessen, daß wenn durch diese unvorgesehenen Verhältnisse einige Extraausgaben vorkommen, solche gebilligt und erstattet werden. Herr v. Berlohren, dem ich mich vorläufig bestens zu empfehlen bitte, ist derselben Überzeugung und wäre das Vorkommende nur an Herrn Rath Lubecus zu melden, da Sereniſſimus bald in's Bad gehen.

Suchen Sie Ihre übrigen Verhältnisse zu Herrn Matthäi und Rennert gleichfalls zu erhalten. Kommt Herr v. Quandt wieder, so warten Sie diesem auf, hören überall mit Bescheidenheit guten Rath an und versichern sich jeder Art von Theilnahme.

Wegen eines Schreibens von mir an Herrn Palmaroli wird sich's in der Folge wohl überlegen lassen, da ich derjenige den er meint nicht bin, sondern ein Namensverwandter aus Göttingen.

Übrigens ist zu hoffen, daß wir die Unbilden Ihrer Reiseabentheuer am Ende durch ein glücklich Gelingen aufgewogen sehen.

Mit den besten Grüßen und Wünschen.

Weimar den 25. May 1827.

*172. Vgl. zu 7432 (Bd. 27). Johns Hand 197, 13 und fehlt 198, 12 *g* Dazu ein Concept von Schuchardts Hand Abg. Br. 1827, 84, woraus zu bemerken: 197, 4. 5 Velleitäten *g* in Lücke 198, 2 Vollständige Plane *g* aus der vollständig schematisirte Plan 9 Jahren *g* über Zeit 10 im Zeitmoment *g* über eine Weile auf solche Weise endlich *g* üdZ 42. 14—24 fehlt. Concept der Beilage von Schuchardts Hand in dem zu 86 d. B. genannten Fascikel, Bl. 28, woraus zu bemerken: 199, 26 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 61, 1. 62, 8. Antwort auf des Adressaten Brief vom 30. April 1827, gedruckt: Naturwiss. Correspondenz II, 164, vgl. Tageb. XI, 59, 3 197, 8 VI, 1 24 vgl. 189, 14 198, 16 Nees v. Esenbeck legt seinem Briefe „ein besonderes Blatt über den Wasserschimmel auf der todten Stubenfliege“ bei. Über denselben Gegenstand handelt schon eine Beilage „Achlya (aquatica)“ zu seinem Briefe an Goethe vom 10. October 1825. Vgl. Naturwiss. Schriften VI, 193.

***173.** Handschrift, eigenhändig, 1893 im Besitz des Oberlandesgerichtsrath Dr. Poelchau in Hamburg. Adresse *g*: Hrn Canzler v. Müller Hochwohlgeb. mit Medaille.

Nach Angabe des Besitzers handelt es sich um einen Dank für russische Münzen, die sein Vater Georg Poelchau an Goethe durch den Kanzler Müller übersandte, als er sich 1827 in Weimar bei diesem aufhielt.

***174.** Vgl. zu 2677 (Bd. 9). Schuchardts Hand 201, 15 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 171 d. B. genannten Fascikel, Bl. 49, woraus zu bemerken: 200, 16 Perſonen nach gewiß 18. 19 wahrſcheinlich *g* über gewiß 201, 15. 16 fehlt

Vgl. zu 141 d. B. 200, 6 Ein Brief Liebers an Meyer vom 27. Mai 1827 über die Schwierigkeiten, die ihm bei seinem Auftrage in Dresden durch Eifersüchteleien zwischen dem Galerie-Inspector Matthäi und dem Restaurator Palmaroli erwuchsen, vgl. Tageb. XI, 59, 15. Meyer übersendet diesen Brief mit einem Zettel vom 30. Mai, in dem oben genannten Fascikel, Bl. 50 201, 12. 13 Johann Sckell in Belvedere.

***175.** Concept von Krauses Hand auf einem Folioblatt im G.-Sch.-Archiv, das auch das verworfene Concept zu 177 d. B. enthält 201, 18 wenn] denn 202, 4 uns — manchen] uns ſo manche 7 poetiſche] Poete 8 gelangte] erlangte Über den Adressaten und den Inhalt ist aus den eingegangenen Briefen nichts zu ermitteln.

176. Handschrift von John auf der Stadtbibliothek in Hamburg 204, 1—5 *g* Adresse: Des Herrn Hofrath Doctor Gries Wohlgeb. nach Stuttgart. Mit einem kleinen Päckchen in weißem Papier, gez. H. H. Dr. G., enthaltend eine goldne Medaille 25 rh. Werth. franck. Gedruckt: Campe, Johann Diederich Gries S. 145. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 89, woraus zu bemerken: 202, 14 Frommann *g* aus Frommanns 19. 20 buntbewimpelte—Luſtjacht *g* auf g^1 aus leichte ſüdliche Heft 21 ernſten *g* auf g^1 für deutſchen 203, 5 unverzüglich *g* auf g^1 über alſobald 7 beyfällig *g* auf g^1 über einſichtig 19 Erfolg *g* auf g^1 unter Früchten 20 freye g^1 über ruhige 26 und g^1 204, 1—4. 6 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 64, 23. 65, 21. Den Auftrag, an Gries als Dank für die zweite Auflage seiner Übersetzung von Ariosts

rasendem Roland, Jena bei Frommann 1827, eine goldene Medaille (vgl. 199, 14) zu übersenden, scheint Carl August an Goethe mündlich gegeben zu haben, vgl. Tageb. XI, 64, 11.

177. Vgl. zu 6053 (Bd. 21). Schuchardts Hand 204, 22 Über — 26 *g* Gedruckt: Briefe an Döbereiner S. 118. Dazu ein Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 89, woraus zu bemerken: 204, 17 voran] voraus 22 Über — 26 fehlt. Ferner ein verworfenes Concept des Schlusses von Schuchardts Hand auf einem Folioblatt, g^2 durchstrichen, zusammen mit dem Concept zu 175 d. B.:

Nun aber darf ich wohl anfragen, ob ich mir das mit Ringen schon begabte Platinaplättchen zueignen und zu meinem übrigen chromatischen Apparat hinzufügen darf oder ob vielleicht ein anderes für mich könnte bereitet werden?

Dagegen behalte ich mir vor über das Niello Einiges mitzutheilen. Gegenwärtiges schreibe ich in meinem Garten am Stern, wo die nöthigen Bücher und Papiere mir abgehen, allein so viel kann ich wohl sagen, daß mir der Nielloproceß zu complicirt scheint. Cellini nimmt dazu nur das reinste Silber und Schwefel, und mir scheint auch dieß hinreichend, weil die Rede nur ist ein Metalloxyd zu erhalten, welches sich durch Schmelzung mit dem Silber leicht verbindet. Wenn ich nicht irre, so findet sich etwas hiervon in meinen Anmerkungen zu Cellinis Leben.

Doch hätte ich noch eine andere Mittheilung zu machen, nämlich eine sehr schöne Arbeit, die man im 16. Jahrhundert sehr hoch trieb, wo man jenes Metalloxyd auf eine eiserne Platte aufschmolz, mit der es sich durch seinen Schwefelgehalt leicht vereinigte, diesen Grund polirte und auf eine eigne Weise Zierrathen und Figuren von Gold darauftrug, welche man einschmolz und weiter polirte, welches sich dann auf dem schwarzen Grunde gar herrlich ausnahm. Über das Verfahren bin ich selbst nicht ganz klar, es müßte erst durch Übung ausgemittelt werden. Hätte ich das Glück, mich in Ew. Wohlgeboren Nähe, wie sonst, länger aufzuhalten, so sollte dieß auch gar bald in's Reine kommen.

Die Hoffnung, diesen Sommer einige Zeit in Jena zuzubringen, gebe nicht ganz auf, da ich denn gar manche Desiderata unter Ihrem einsichtig-thätigen Beystande zu gewinnen hoffe.

Mit vorzüglichster Hochachtung mich unterzeichnend.

Weimar den 1. Juni 1827.

Vgl. Tageb. XI, 65, 22 204, 8 vgl. zu 158 d. B. 22 vgl. Tageb. XI, 66, 3. 14. 21. 27. 67, 25.

178. Vgl. zu 6117 (Bd. 22). Gedruckt: Russische Revue, Bd. XXVIII, Heft 2. Dazu ein Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 90, woraus zu bemerken: 206, 8 Höher Geſtellten *g* über Einſichtigern 13—16 fehlt

Antwort auf des Adressaten Brief vom 15/27. März 1827 (vgl. Tageb. XI, 56, 11): „Ew. Excellenz werden schon gütigst benachrichtigt seyn von der S. Petersburgischen Academischen Feyer und von dem Eintragen Ihres geehrten Nahmens in die Reihe unserer Ehren-Mitglieder, zugleich mit unserem gnädigen Kayser und seiner hohen Familie und etlichen anderen Gönnern und Freunden der Wissenschaft in Europa. Hierbey erhalten Sie, werthester Freund, unsere Médaille und ein Exemplar meiner Rede. Ein Bericht über die ganze Feyer wird eben gedruckt und sobald er erschienen ist, nach Weimar befördert."

***179.** Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 91 207, 3 hoffe auch über werde zu *g* üdZ 4 daß *g* über wenn 6 jederzeit — werde *g* aus zu erinnern verſichere 8 edlen *g* über würdigen

Vgl. Tageb. XI, 66, 6. Antwort auf des Adressaten Brief, Petersburg, 16/28. März 1827 (vgl. Tageb. XI, 56, 11—14), der eine Sendung russischer Münzen begleitete, „qui vous manquent je suppose car elles sont assez rares même en Russie".

***180.** Concept von Schuchardts Hand, in dem zu 54 d. B. genannten Fascikel, Bl. 42

Vgl. Tageb. XI, 66, 7. Antwort auf des Adressaten Schreiben vom 10. Mai 1827, in dem zu 54 d. B. genannten Fascikel, Bl. 43, womit er die Rücksendung des für v. d. Hagen entliehenen jenaischen Minnesänger-Codex begleitet und dessen Bitte um Übersendung einiger anderer Handschriften befürwortet, vgl. Tageb. XI. 62, 6.

***181.** Concept von Schuchardts Hand in dem zu 54 d. B. genannten Fascikel, Bl. 46 209, 11 Hochwohlgeboren] Wohlgeboren 13 die üdZ

Vgl. Tageb. XI, 62, 6. 66, 9. In einem Schreiben an den Minister v. Altenstein, wovon eine durch den Empfänger nach Weimar übersendete Abschrift sich in dem zu 54 d. B. genannten Fascikel, Bl. 44 findet, spricht v. d. Hagen seinen

Wunsch aus, von der weimarischen Bibliothek eine Papierhandschrift in Folio mit Liedern von Frauenlob, Konrad von Würzburg und Anderen zu erhalten.

182. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 92 210, 6 bey mir *g* aR 10 Kenntniß *g* über Nachricht 13 werde gern *g* über mag 14 beytragen aus beyzutragen 15—18 und — alle aR für alle 23 klärt über lehrt 211, 4 vergnügliche *g* aus verzeihliche 5 Treuen *g* üdZ 6 erfreut *g* aus gefreut 10 jedesmal *g* üdZ 12 alzuoft *g* über nicht gestr. also 13 dießmal nach ich

Vgl. Tageb. XI, 68, 1 210, 2 Nicht überliefert 5 Eing. Br. 1827, 260, gedruckt: Sauer S. 136 8 In Teplitz 16 vgl. zu 16, 20 22 Übersandt mit einem Brief an Goethe vom 2. Juni 1827, Eing. Br. 1827, 261. Zur Sache vgl. 172 d. B., Beilage 211, 4 Carl Augusts auf der Reise nach Teplitz.

183. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 91 b 211, 23 ihm *g* üdZ äusserst *g* üdZ für höchst dieses *g* über ihn

Vgl. Tageb. XI, 68, 3 211, 19 vgl. zu 210, 5.

***184.** Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 91 b 212, 14. 15 ob vielleicht *g* über doch 15 mich *g* üdZ 16 Doch — ich *g* aus und ich doch 16. 17 Gartenaufenthalt aus Gartenaufhalt 17 aufgeben vor möchte [*g* gestr.] 19 Unser *g* über Das

Vgl. Tageb. XI, 68, 4 212, 10 vgl. zu 210. 5.

***185.** Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Johns Hand 215, 27. 216, 26 *g* Gedruckt (ohne 215, 6—11. 216, 1—26): Briefwechsel IV, 312. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 96, woraus zu bemerken: 213, 1. 2 findest — bedeutenden *g* aus steht ein bedeutender 4 dem *g* 10 Redlichkeit aus Räthlichkeit wie *g* über eben so so *g* über wie 19 jenem *g* für dem Kunstverwandten g^1 für Kenner 25 hier g^1 über dir 214, 5 Reiz g^1 über Vortheil 11 lebenden Poeten g^1 unterstrichen 14 Vergleichungen g^1 über Betrachtungen 16 Abkunft und Lage g^1 unterstrichen 19 Nachstehend *g* aus Nachstehendes 20 angenehmes worden *g* aus angenehm 215, 1 anmeldete *g* aus angemeldet hat 3 machen konnte *g* aus gemacht hat 7 dessen für es ein 8 denn Rust *g* aus den Rost 12 meine Briefe *g* üdZ 13 vereint nach abges[chrieben] 18 denn *g* üdZ 25 Einiges *g* über Manches 215, 27. 216, 1—26 fehlt

213, 3 vgl. Tageb. XI, 66, 25. Franz Sales Kandler, Musikforscher (1792—1831), vgl. Wurzbach, Biographisches Lexicon

214, 10 vgl. Tageb. XI, 61, 15 19 Nicht überliefert 25 vgl. 190, 17. 217, 2 215, 6 Zelters Enkelin. Er schreibt an Goethe, 2. Juni 1827 (ungedruckter Passus des im Briefwechsel IV, 311 gedruckten Briefs): „Meine Luise (des unglücklichen Karls nachgelassenes Kind) das schönste Mädchen von Berlin an Wuchs und Farbe, 17 Jahre alt wird mir seit Ostern lahm und keiner weis warum? eine ruhige fast antike Gestalt und mir von Herzen zugethan; das jammert mich unaussprechlich und die Herrn der Facultät gehen kommen und gehn wieder und das ist alles" 16. 17 vgl. Briefwechsel IV, 220; Naturwiss. Schriften XI, 287ff. 216, 1 vgl. Werke IV, 335.

*186. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 93 217, 5 dankbare aus baare

217, 2 vgl. 190, 17. 214, 25.

*187. Concept von Johns Hand in dem zu 133 d. B. genannten Fascikel, Bl. 19 217, 11 nur nach es 218, 2 weiter *g* üdZ 4 Dieſelben *g* über Ew. pp. wohl *g* üdZ

Vgl. Tageb. XI, 70, 13 217, 9. 15—218, 1 C^1 217, 12. 218, 2 *C.*

*188. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 98 218, 23 das nach ich 24 Wirken über Würde

Vgl. Tageb. XI, 70, 12 218, 11 Eing. Br. 1827, 270 12 vgl. 170 d. B. 19 Nicolovius bittet, ungeachtet der Abmahnung in 170 d. B., um Goethes Genehmigung der von ihm für die Gothaer Nachdrucker (vgl. zu 195, 10) im Manuscript fertig gestellten Anthologie aus Goethes Werken 219, 6 vgl. zu 182, 4.

*189. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 94. 95[b] 219, 20 das *g* über dem 22 Erſteren *g* aus Erſter 220, 1 Aufſatz nach kleinen [*g* gestr.] 4 um *g* über in Erniedrigen *g* aus Erniedrigung 10 gegen nach ſich [*g* gestr.] ſich gar *g* über gewiſſermaßen 14 geſchickten und [so!] vorſchreitenden *g* aus ſo ſehr geſchickten und vorgeſchrittenen 15. 16 zierlicher Gröſſe *g* aus zierlichem Maaß 16 auf nach gern [*g* gestr.] 25. 26 Die Ziffern fehlen 26. 27 Auch — allgemeinen *g* aus und auch menſchlich 221, 1 deshalb *g* über wie 2 halbgöttlich *g* üdZ 4 deſſen *g* üdZ 5—8 Was — wird auf angeklebtem Zettel mit Verweisungszeichen *g* 10 Geſchenck *g* aus Geſchäft 11 deren Piedeſtal *g* aus einem Piedeſtal worauf 13 und nach

zum erſtenmal 14 ein nach und 16. 17 belohnen — Liebe *g* aus belohnt, wenn er mit der Wahrheitsliebe des 23 wirckendem *g* über geleitetem 222, 6 einen Wunſch g^1 aus eine Bitte 7 welchen g^1 aus welche 8 erfüllen g^1 über gewähren 9 der junge] den jungen 10 Faun — Bacchantin *g* aus Faunen und Bacchantinnen 11 Dies iſt *g* aus Es iſt dies 14 *inediti g* aus *editi* beſonders — da *g* für und da nach nun [*g* gestr.] 15 dargeſtellt *g* über wiederholt 17 wiederholt *g* in vertrauensvoll geändert und wiederhergestellt

Vgl. Tageb. XI, 68, 23 220, 1 Ausgabe letzter Hand XLVI, 5 ff. Welchen Abschnitt aus dem Aufsatz Goethe übersandte, ist unbekannt 25 „Myrons Kuh", Werke XLIX, 2, 3 ff. 222, 1 Mit einem Brief vom 7. April 1827, Eing. Br. 1827, 188, übersendet Beuth Goethes Medaillon, „welches von einem, auch im Stempelschneiden geübten Zöglinge des K. Gewerbe-Instituts gefertigt worden ist, nebst einem rohen unziselirten Abgusse desselben in Bronze. — Zugleich bitte ich, die Denkmünze, welche der Verein für Gewerbefleiss in Preussen auf mich hat schlagen lassen ... annehmen zu wollen" 9 vgl. Bd. 41 Nr. 123.

190. Vgl. zu Bd. 39 Nr. 65. Johns Hand 223, 14 *g* Gedruckt: Briefwechsel S. 19. Dazu ein Concept in dem Fascikel des G.-Sch.-Archivs „Acta Privata die neue vollständige Ausgabe meiner Schriften betr. Vol. III B. Die aesthetisch-kritischen Verhandlungen wegen der Ausgabe selbst betreffend. 1827. 1828. 1829", Bl. 10, woraus zu bemerken: 223, 3 Gar über Wie 14. 15 fehlt 16 d. 16. Jun. 1827 *g*.

Vgl. Tageb. XI, 72, 10 222, 19 Im Brief vom 2. Juni 1827, Briefwechsel S. 17, vgl. Tageb. XI, 67, 10.

***191.** Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 99 224, 25 Epoche *g* auf g^1 über Tage 27 mir *g* auf g^1 üdZ 225, 17 Gewißheit *g* für Überzeugung 226, 2 wirckſamer *g* auf g^1 üdZ

Vgl. Tageb. XI, 70, 24. 27. 71, 10. 19. 72, 12. 18 Carl August schreibt am 10. Juni 1827 aus Teplitz an Goethe, in dem zu 86 d. B. genannten Fascikel, Bl. 32: „Excellenz! Ich habe hier die Bekanntschaft des Mannes gemacht dessen Adresse auf beyliegendem Zettel steht! Dieser Mann besizt zwey sehr schöne Töchter! deren Daseyn die gute Aufnahme ver-

mehrt, die Er sich wegen seiner Angenehmen unterhaltung über all erwarten kann! Der Zufall dass Er in bergmännischen Angelegenheiten mit dem Hofrathe Eichler zu thun hatte, verschaffte mir seine Bekanntschaft u. die seiner schönen Weibl. [unleserliches Wort] Er sprach viel von denen sehr merckwürdigen Tagen die Er mit dir in Altenberge, auf dem Stockwercke u. gegend verbracht hatte, rühmte deine allerkannte Weissheit, gründlichkeit u. liebenswürdigkeit, u. glaubte auch dir nützl. u. nicht gleichgültig gewesen zu seyn. Schade dass dazumahl ao. 1813 seine Töchter noch zu unbedeutend waren! nach vielerley redensarten kamen wir auch auf das grosse bergmännische, mit Kupferstichen reichversehene werck von heron de Villefosse, u. ich sagte ihm es sey übersezt für einen sehr mässigen preys bey Voigten in Ilmenau deutsch erschienen. Er u. seine Töchter schmunzelten sehr, u. meinten Ihnen möchte das sehr gewünschte Werck doch noch zu theuer seyn. Hierauf, um Schöne Gesichter freundl. zu sehn, erwiederte ich, dass sie es von mir gesendet u. geschenckt bekommen solten. Also! — du weissest schon was ich sagen will — kaufe es, schicke es diesem Manne von meinetwegen, u. schreibe ihm einen artigen Brief dazu: auch kanst du der schönen Töchter gegen ihn leise erwähnen! siehe — da werden wir recht glückl. Menschen machen. Ausser diesem lichten punckte ist mir bis *dato* noch nichts erfreul. zugestossen; es geht hier betrübt zu! Das Wetter ist starck schlecht und gar keine Gesellschaft.“

226, 1 vgl. zu 5, 1. Dieser Gabe war ein von Herrn G. Loening 1893 dem Archiv in Abschrift mitgetheiltes eigenhändiges Widmungsblatt beigelegt, vgl. Naturwiss. Schriften XI, 149, 6:

Dem
Königl. Sächsischen
Berg und Gegenschreiber
Friedr. Aug. Schmidt
Zu Altenburg,
in freundlichster Erinnerung
des eilften Jul. 1813
danckbar
den dreyzehnten Juni 1827
Weimar J. W. v. Goethe.

*192. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 101. Adresse: An Herrn Ober [*g* für Obrist] Lieutenant v. Derschau in Nürnberg

Vgl. Tageb. XI, 73, 14 226, 8 Eing. Br. 1827, 268. Der Adressat, Oberlieutenant im 5. bairischen Infanterie-Regiment, hatte durch J. L. Schmidmer in Nürnberg Kunstgegenstände zum Verkauf angeboten und bittet nun um deren Rücksendung, vgl. 39, 19. 87, 20 und 208. 211 d. B.

193. Handschrift von John im G.-Sch.-Archiv 230, 5. 6 *g* Gedruckt: G.-Jb. XXIV, 44. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 106, woraus zu bemerken: 227, 12 deutsch *g* üdZ 228, 24 mit *g* über in 229, 13 mit nach auch 27 *(C) g* aR 230, 4 Hulden *g* aus Huld 5. 6 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 73, 16 226, 22 vgl. 210, 2 227, 10 vgl. Tageb. XI, 70, 24. 27 und zu 191 d. B. 10 vgl. Tageb. XI, 70, 24. 27 12 vgl. zu 191 d. B. 22 vgl. zu 226, 1 228, 5 vgl. 240, 19; Tageb. XI, 71, 1 22 vgl. 210, 22 229, 1 In einem Briefe an Goethe vom 1. Juni 1827, Eing. Br. 1827, 361, meldet v. Kirckhoff die auf seine Anregung erfolgte Ernennung Goethes zum Ehrenmitgliede der Akademie der Wissenschaften und Künste in Batavia, erbietet sich, für den Grossherzog Samen aus Java, dem Kapland und Amerika zu beschaffen, und drückt sein lebhaftes Verlangen nach dem Orden vom weissen Falken aus 14 vgl. Tageb. XI, 70, 15. 72, 20. Werke IV, 278.

194. Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Schuchardts Hand, 232, 4 *g*. Gedruckt: Briefwechsel IV, 327. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 105, woraus zu bemerken: 232, 4 fehlt Dazu ein Vorconcept von 230, 9—21 von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 101, woraus zu bemerken: 230, 9 unschätzbaren g^3 in angeordneter Lücke 12 Falle *g* über Dinge 13—15 ich — erleichtert *g* und g^3 aus: [Lücke] zu schwer und entfernt [Lücke] wohl erleichtern und 15 Höchst — es *g* aus und es ist doch merkwürdig

Vgl. Tageb. XI, 74, 17 230, 9 Vom 16.—19. Juni, Briefwechsel IV, 320 231, 13 vgl. Tageb. XI, 73, 10. 17. 74, 1. 10. 21 17 vgl. zu 206 d. B. 25 Vom 12. December 1825, Briefwechsel IV, 115.

Ein im Briefwechsel IV, 337 gedruckter Brief an Zelter liegt zur Hälfte mundirt mit dem auf die Drucklegung des Briefwechsels mit Zelter bezüglichen Vermerk *g* vor: *NB* Ist nicht abgegangen, jedoch hier einzuschalten.

(Fortsetzung meines letzten Briefes vom 21. Juni 1827 durch La Roche.)

Wohl erinnerte ich mich bey dieser Gelegenheit an den guten Organisten von Berka; denn dort war mir zuerst, bey vollkommener Gemüthsruhe und ohne äußere Zerstreuung, ein Begriff von eurem Großmeister geworden. Ich sprach mir's aus: als wenn die ewige Harmonie sich mit sich selbst unterhielte, wie sich's etwa in Gottes Busen, kurz vor der Weltschöpfung, möchte zugetragen haben, so bewegte sich's auch in meinem Innern und es war mir als wenn ich weder Ohren, am wenigsten Augen, und weiter keine übrigen Sinne besäße noch brauchte.

Sobald die Musik den ersten kräftigen Schritt thut um nach außen zu wirken, so regt sie den uns angebornen Rhythmus gewaltig auf, Schritt und Tanz, Gesang und Jauchzen; nach und nach verläuft sie sich in's Transoranische (*vulgo* Janitscharmusik) oder in's Jodeln, in's Liebelocken der Vögel.

Nun tritt aber eine höhere Cultur ein, die reine Cantilene schmeichelt und entzückt; nach und nach entwickelt sich der harmonische Chor und so strebt das entfaltete Ganze wieder nach seinem göttlichen Ursprung zurück. Sey und bleibe gesegnet auf dem Wege den du gehst und die Deinigen leitest.

Mit diesen allgemeinen Begriffen muß ich mich denn in der Ferne, aus deinen alten und neuen wohlklingenden und sinnig sprechenden Mittheilungen, zwar treulich aber doch kümmerlich auferbauen.

Beloben aber muß ich vor allen Dingen deine Verbindung mit der Blumenpracht. Es ist recht löblich daß du dir dieses schöne Fach angeeignet hast. Dazu hilft denn nun freylich die Localität und diese wird wieder durch verständig heitern Gebrauch gehoben und das Beharrliche mit in's Leben geführt. An Gästen wird es denn auch um desto weniger fehlen.

Es ist sehr schön und löblich daß du diejenigen, die mit frohem Gefühl von mir zu euch hinüberkommen, freundlich empfängst und jedem nach seiner Art wohlthust. Die Mitlebenden, besonders die

älteren, muß man jeden in seiner Art gewähren lassen und wo man nicht fördern kann, wenigstens nicht hindern.

Daß du auch das wandelnde Buch aufgeschlagen und dich mit seinem Inhalt befreundet hast, war mir sehr angenehm zu hören. Ich weiß recht gut was wir ihm und andern der Art schuldig sind; nur ist es schlimm daß die Herren sogleich ein Pfafffthum errichten, und neben dem Dankenswerthen uns auch noch aufdringen wollen was sie selbst nicht wissen, vielleicht nicht einmal glauben.

Weil nun das Menschengeschlecht sich durchaus heerdenmäßig bewegt, so ziehen sie bald die Majorität hinter sich her und ein rein fortschreitender, das Problem ehrender Menschenverstand steht allein eh er sich's versieht. Da ich nicht mehr streiten mag, was ich nie gern that, so vergönn ich mir zu spotten und ihre schwache Seite anzugreifen, die sie wohl selbst kennen.

Professor Fries, der in Jena den alten Newtonischen Unsinn noch immer fortlehrt, durfte in seinem Compendium nicht vom kleinen Löchlein sprechen, das habe ich ihnen denn doch verkümmert; nun spricht er von einem schmalen Streifen, das nun ganz dumm ist. Aber was ist einer Partey zu dumm, das sie nicht als Hocus-Pocus vorzubringen wagt!

Dich geht die Sache nichts an, und es sollte mir leid seyn, wenn du dich im mindesten darum bekümmertest; aber das darf ich dir wohl sagen, indem ich nun bald vierzig Jahre zusehe, wie sich der mathematisch-physische Leviathan mit dem Harpun benimmt, den ich ihm in die Rippen geworfen habe. Es ist kein Großthun, wenn ich dir versichere daß Niemand lebt, der in diese Mysterien klar hineinsieht wie ich: wie man nämlich das Falsche mit dem Wahren fortschleppt. Jüngere Männer merken und sehen es zwar, aber sie dürfen und können sich vom Überlieferten nicht losmachen, weil sie ja keine Sprache hätten sich auszudrücken, und [so] merken sie wieder, daß man mit falschen Worten das Wahre nicht sagen kann.

Verzeihe dieß und denke was Ähnliches dabey, das dir in deinem Fache auch wohl vorgekommen ist.

Was du über Diction sagst, ist mir nicht unbekannt geblieben. Wenn die Menschen z. B. irgend ein theatralisches Gedicht loben wollen, so sagen sie: es habe eine sehr schöne Sprache; was aber eigentlich gesprochen sey, davon nimmt man selten Kenntniß. Auch

Das Nähere ſoll ſowohl in freundlicher Mittheilung als in öffentlichem gutem Wort ausgeſprochen werden. Schon vor ſo viel Jahren hatte der gute Breslauer Raabe einiges dergleichen verſucht und hatte ſehr Lobenswürdiges zurück gebracht, hatte aber ſolches unterwegs in Rom dem bornirten deutſch ältelnden Lumpenpack vorgewieſen, die ihn ſchlecht aufgenommen; wie er denn in einem Schreiben Rom den 21. April 1821 meldet: „Dieſe Copien haben wegen ihrer Genauigkeit nicht nur in Neapel, ſondern auch hier unter den Künſtlern Beyfall gefunden, obſchon die Hieſigen dieſe Gegenſtände meiner Studien nicht leiden mögen und dieſe Arbeiten als verlorne Mühe anſehen."

Dieſes leidige Gezücht iſt immer noch Legion und ich verdenke niemanden daß er das Rechte ablehnt ja verwünſcht, wenn es die Nichtigkeit ſeines Falſchen all zu offenbar macht.

Genug ich preiſe diejenigen glücklich welche durch den guten Ternite ſich und uns die entfernteſten Kunſt- und Wunderwerke dergeſtalt annähern konnten. Müſſen wie ihm denn doch auch Dank ſagen, daß er die jammervolle Innigkeit eines höchſt ſchätzbaren pfäffiſchen Bildes uns ſo lieblich und liebenswürdig in ſeiner ganzen Nichtigkeit wieder vor Augen bringt.

Dagegen freylich wir das fürchterlichſte und unnatürlichſte Naturereigniß nicht wenig verehren müſſen das uns durch eine gräßliche Decke die Spuren eines kräftigen und löblichen Daſeyns bewahrte, dergeſtalt daß mir heute am [Lücke] möglich wird mich in die Gebirgs- und Thäler-Züge der ewigen Halbinſel zu verſetzen, wohin mich Niebuhrs neuſte Ausgabe ſeiner römiſchen Geſchichte aufs dringendſte hinnöthigt. Freylich war Tarent und Sybaris . . .

195. Vgl. zu 4337 (Bd. 15). Gedruckt: Freundschaftliche Briefe S. 52. 232, 22 zu] ſo Dazu ein Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 102, woraus zu bemerken: 232, 13 die *g* üdZ 18 damit *g* über daß 24 erfreuen aus freuen 233, 5. 6 an — Bänden g^1 aus am Ganzen 6 anzuzeigen g^1 über mitzutheilen 7 werde vor Überhaupt gewinne in meinen älteren Tagen etwas mehr Beruhigung um auch entfernten Freunden durch briefliche Mittheilung [mich] näher zu halten [g^1 gestr.] nach 16 Erwähnen muß ich jedoch nachträglich daß gedachter Sendung ein Büchslein für Ihre liebe Dame beygelegt iſt, ent-

Passus: Allenfalls recolligirt ſie ſich und kehrt im frommen Chor wieder nah an ihren Urſprung zurück. [Alinea.] Mit dieſen Begriffen muß ich mich begnügen in der unmuſicaliſchſten [g^3 aus unmuſicaliſchen] Gegenwart, wie ſie vielleicht in keinem gebildeten Orte möglich iſt. Hierauf folgt ein Absatz, über den Goethe bei seinen Umstellungsanweisungen nicht verfügt hat:

Den guten Empfang meines Schottiſchen Wanderers erwidere durch eine Ballade, die ich nicht rühmen darf; ſie ſteht ſehr hoch, die glücklich lebendige Verſchmelzung des Epiſchen und Dramatiſchen in höchſt lakoniſchem Vortrag iſt nicht genug zu bewundern. Was mir noch weiter von dergleichen zu Theil wird, ſoll alſobald erfolgen. Dieß ſind denn doch Früchte meines Gartenaufenthalts, den ich aufgab weil Herr Graf Sternberg von Prag uns beſuchte, und wohin [g^3 über den] ich bis jetzt wegen Nebelregen und daher entſpringender Thalfeuchte, auch der Communications-Ungelegenheit nicht wieder anknüpfen konnte.

376, 30. 31 An — fehlen fehlt 377, 20 das g^1 aus da 26 Es iſt g^1 aus So iſt es 28 nämlich *g* üdZ 28. 29 das — fortſchleppt g^1 für das Wahre braucht um das Falſche gelten zu machen 29 fortſchleppt] fortſchleppt pp. 31. 32 merken — wieder g^1 für es bleibt doch immer naturgemäß dieses *g* aus es iſt naturgemäß 37 z. B. *g* 39 eigentlich — ſey *g* über geſagt iſt 378, 13—24 Amerika du haſt es beſſer pp.

376, 4 Badeinspector J. H. F. Schütz, vgl. Werke XXXVI, 89, 22 26 vgl. Briefwechsel IV, 324 377, 3 A. v. Humboldt, vgl. Briefwechsel IV, 324 36 vgl. Briefwechsel IV, 326 378, 13 vgl. Werke V, 137.

Das folgende auf einem Folioblatt von Johns Hand im G.-Sch.-Archiv überlieferte durchstrichene Concept aus der ersten Hälfte 1827 könnte zu dem vorstehenden wegen seiner bitteren Stimmung nicht abgesandten (vgl. 259, 7) Briefe gehört haben, oder es ist aus demselben Grunde aus einem anderen früheren Briefe (an Zelter? Reinhard?) ausgeschieden worden:

Glücklicherweiſe ſind die von Herrn v. Müffling mitgebrachten Nachbildungen der vorzeitigen Kunſtwerke ſo köſtlich, daß ich mit meinem Freunde Meyer mich daran unbedingt (das viel heißen will, wenn es keine Phraſe iſt) ſchon mehrere Stunden erfreue.

Das Nähere ſoll ſowohl in freundlicher Mittheilung als in öffentlichem gutem Wort ausgeſprochen werden. Schon vor ſo viel Jahren hatte der gute Breslauer Raabe einiges dergleichen verſucht und hatte ſehr Lobenswürdiges zurück gebracht, hatte aber ſolches unterwegs in Rom dem bornirten deutſch ältelnden Lumpenpack vorgewieſen, die ihn ſchlecht aufgenommen; wie er denn in einem Schreiben Rom den 21. April 1821 meldet: „Dieſe Copien haben wegen ihrer Genauigkeit nicht nur in Neapel, ſondern auch hier unter den Künſtlern Beyfall gefunden, obſchon die Hieſigen dieſe Gegenſtände meiner Studien nicht leiden mögen und dieſe Arbeiten als verlorne Mühe anſehen."

Dieſes leidige Gezücht iſt immer noch Legion und ich verdenke niemanden daß er das Rechte ablehnt ja verwünſcht, wenn es die Nichtigkeit ſeines Falſchen all zu offenbar macht.

Genug ich preiſe diejenigen glücklich welche durch den guten Ternite ſich und uns die entfernteſten Kunſt- und Wunderwerke dergeſtalt annähern konnten. Müſſen wie ihm denn doch auch Dank ſagen, daß er die jammervolle Innigkeit eines höchſt ſchätzbaren pfäffiſchen Bildes uns ſo lieblich und liebenswürdig in ſeiner ganzen Nichtigkeit wieder vor Augen bringt.

Dagegen freylich wir das fürchterlichſte und unnatürlichſte Naturereigniß nicht wenig verehren müſſen das uns durch eine gräßliche Decke die Spuren eines kräftigen und löblichen Daſeyns bewahrte, dergeſtalt daß mir heute am [Lücke] möglich wird mich in die Gebirgs- und Thäler-Züge der ewigen Halbinſel zu verſetzen, wohin mich Niebuhrs neuſte Ausgabe ſeiner römiſchen Geſchichte aufs dringendſte hinnöthigt. Freylich war Tarent und Sybaris . . .

195. Vgl. zu 4337 (Bd. 15). Gedruckt: Freundschaftliche Briefe S. 52. 232, 22 zu] ſo Dazu ein Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 102, woraus zu bemerken: 232, 13 die *g* üdZ 18 damit *g* über daß 24 erfreuen aus freuen 233, 5. 6 an — Bänden g^1 aus am Ganzen 6 anzuzeigen g^1 über mitzutheilen 7 werde vor Überhaupt gewinne in meinen älteren Tagen etwas mehr Beruhigung um auch entfernten Freunden durch briefliche Mittheilung [mich] näher zu halten [g^1 gestr.] nach 16 Erwähnen muß ich jedoch nachträglich daß gedachter Sendung ein Büchslein für Ihre liebe Dame beygelegt iſt, ent-

haltend das Verlangte und zwar aus jener Zeit wo die luſtigen Knäbchen dem Freunde auf die Schultern ſprangen, auch wohl einen verwegnen Spaziergang Abends im Park unternahmen. Daran geklebt ein Zettel: Wegen der Kupferſtich-Sendung wüßte kaum eine Auskunft. Im Ganzen möchte eine dergleichen nicht unterzubringen ſeyn; der einzelne Verkauf, entweder in Commiſſion oder Auction, täuſcht auch gewöhnlich die Hoffnungen der Beſitzer. Wollen Sie mir jedoch nur im Allgemeinen anzeigen was darin Vorzügliches enthalten iſt, ſo kommt man der Sache doch etwas näher.

Ein von Goethe in Augusts Namen verfasster Brief (vgl. 233, 15) lag bei. Das Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 103, lautet:

Da ich von meinem Vater eine Veranlaſſung erhalte Ew. Wohlgeboren Gegenwärtiges zu ſenden, ſo ergreife die Gelegenheit Sie nebſt den lieben Ihrigen ſchönſtens zu grüßen, indem ich mich der alten Zeiten, die wir zuſammen in Weimar und Jena verlebt, mit Vergnügen erinnere. Gegenwärtig befinde ich mich mit Frau und Kindern ganz wohl und behaglich, wenn auch menſchliche Zufälle und anderes Ereigniß manchmal ein vorübergehendes Zwiſchenſpiel verurſachen.

Die Verheirathung unſrer Prinzeß Marie mit des Prinzen Carl von Preußen Königlicher Hoheit hat uns manche vergnügte Feſte gebracht. Einen nicht ſonderlich gerathenen Kupferſtich und eine ganz löbliche Medaille lege bey. Auch hat ein thätiger Freund geſorgt daß es Ihnen an Gedichten, zu denen dieſe fröhlichen Tage Gelegenheit gaben, nicht fehlen möge.

Nach dieſem allem will ich jedoch bekennen daß dieſe meine Sendung nicht ganz uneigenützig ſey, und vermelden: daß unter denen früher geſendeten Ringen meinem Vater der Onyx mit der männlichen und weiblichen Figur am Baume, um welchen ſich eine Schlange windet, einiges Intereſſe abgewonnen, wovon er jedoch nach ſeiner Art nichts vermelden wollen. Da es mir aber großes Vergnügen machen würde den Carneol mit arabiſcher Inſchrift zu beſitzen, ſo nehme in altem Vertrauen dieſe Indiscretion auf mich und frage an: ob Sie uns dieſe Ringe nicht überlaſſen

3 lieben *g* nachgetragen

wollten? wie ich denn, zwar nicht als Äquivalent, doch zu Erregung einiger Gunst, verschiedene Pasten beylege, meines Vaters, Herrn v. Knebels, Schillers und Wielands, alle zusammen mit Geneigtheit aufzunehmen und nach Gutdünken verfahren zu wollen bittend. Der ich Ihnen und den liebwerthen Ihrigen mich bestens empfehlend eines fortgesetzten geneigten Andenkens mich wohl getröften darf.

Inhalt des Päckchens:

Von Herrn Canzler v. Müller:

Einige Festgedichte.

Vom Vater:

Kunst und Alterthum VI. Band 1. Heft.
Ein längliches Büchschen für Frau Regierungsräthin.
Ein versiegeltes Schreiben.

Von Unterzeichnetem:

Portrait der Prinzeß Marie, enthalten in der Sendung des Herrn Canzlers.
Medaille auf deren Vermählung.
Ein kleines Büchschen mit vier Pasten.

***196.** Kärtchen von Johns Hand im Kanzler Müller-Archiv

Der Kanzler v. Müller bittet am 21. Juni 1827 „um geneigte Rückgabe meiner Julindischen Gedichte, die Sie eines freundlichen Blickes haben würdigen wollen". Es sind die im Kanzler Müller-Archiv zusammen mit Goethes Kärtchen überlieferten Gedichte: An Julie v. Werlhof in Celle (Frühling 1819), An Lina (Marienrode 1823), und eines ohne Überschrift.

197. Handschrift von John im Kanzler Müller-Archiv. Gedruckt: G.-Jb. XIII, 191. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 105^{b}, woraus zu bemerken: 234, 1 — 235, 21 fehlt

---

4 Geneigtheit *g* über Neigung und Wohlwollen 5 Der ich *g* üdZ 6. 7 empfehlend — darf *g* aus empfehlend, auf ein fortgesetztes wohlwollendes Andenken hoffend 6 empfehlend *g* aus empfehle und dieses *g* aus empfehlend auf mich wohl *g* über wohl fernerhin

Wodurch Goethe veranlasst wurde, das Gedicht an den Kanzler Müller zu senden, ist nicht ermittelt. Vielleicht bezieht sich darauf folgende Stelle in dem zu 196 d. B. genannten Briefe des Kanzlers: „Endlich diene anliegendes Blättchen zu geneigter Erinnerung an gestern Besprochenes." Vgl. Tageb. XI, 73, 24 235, 22. Vgl. Werke IV, 361. Über die Frage von Goethes Urheberschaft vgl. Morris, Goethe-Studien II, 195.

198. Vgl. zu 6965 (Bd. 25). Johns Hand 236, 22 *g* Gedruckt: Briefwechsel [2], 222. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 104, woraus zu bemerken: 236, 2 einen gestr. und g^1 wiederhergestellt vor den [g^1 gestr.] 22 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 75, 8. Antwort auf Mariannes undatirten und Willemers irrthümlich vom 22. Juni datirten Brief, beide auf einem Octavbogen befindlich. Marianne schreibt: „Verzeihen Sie mir verehrter Freund, wenn ich Sie wiederholt belästige und Ihre gütige Nachsicht für ein talentvolles Mädchen in Anspruch nehme: wenn die Heinefedder [Sabine Heinefetter, 1809—1872] so viel Zeit erübrigt, wünscht sie in Weymar wenn auch nur in einer Rolle aufzutreten, und wird sich deshalb an die Direktion wenden, zugleich ist ihr sehnlichster Wunsch Sie wenn auch nur auf einen Augenblick zu sehen, und ich glaube es würde Ihnen Freude machen diese seltne Stimme, wenigstens am Clavier am besten freilich auf dem Theater zu hören, es ist mir so wichtig Ihr Urtheil über ihre Leistung zu wissen, dass ich sehr wünschte sie könte es möglich machen ein paar Tage in Weymar zu bleiben . . . Es ist ein hüpsches braves Mädchen, sehr schlicht ohne Bildung, aber nicht ohne Verstand, und ich glaube sie wird Ihnen gefallen; könte sie die Susanne in Figaros Hochzeit singen, so würde mir es eine grosse Freude machen, wenn sie Ihnen darin gefallen könnte." Willemer: „M. Heinefeder ist eine Schülerin von Marianne . . . Hören Sie von Ihrer Ankunft in Weimar so lassen Sie das guthe Kind wissen, dass es ihr erlaubt ist Ihnen aufzuwarten."

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 27. Juni 1827 an die Grossherzoglich-Sächsische Landesdirection, die Acten

wegen Abbrechung des Löbderthors in Jena betr., in den genannten Acten (Tit. 15 Nr. 6), Bl. 45.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 28. Juni 1827 an den Professor Huschke in Jena, die portofreie Beförderung von Präparaten an das anatomische Institut in Jena betr., in den Acten dieses Instituts, Bl. 10 f.

Zwei Schreiben der Oberaufsicht vom 28. Juni 1827 an den Professor Göttling in Jena, einige bauliche Mängel im Bibliotheksgebäude und die Anschaffung einiger Bücher betr., in den „Acta der Universitäts-Bibliothek in Jena von den Jahren 1825—1831".

199. Vgl. zu Bd. 37 Nr. 53 238, 5 *g* Gedruckt: Uhde S. 27. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 111, woraus zu bemerken: 237, 11 den g^1 über ſo 12 daß über durch 238, 5 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 77, 18. Antwort auf des Adressaten Abschiedsbrief vom 27. Juni 1827 vor seiner Reise nach der Schweiz, Eing. Br. 1827, 287.

200. Vgl. zu 6965 (Bd. 25). Schuchardts Hand 239, 14 *g* Gedruckt: Briefwechsel[2] S. 223. Dazu ein Concept von Krauses Hand, Abg. Br. 1827, 110, woraus zu bemerken: 238, 7 Zeitung g^1 in Zeitungen geändert und wiederhergestellt 8 vermelbet g^1 aus vermelden 10 überliefert g^1 aus überliefern 13 ein unbenutztes g^1 aus einiges benutzte 15 wider Willen g^1 für ungern 17 es g^1 für er 19 deſſen gefälliges g^1 aus ſeine gefällige 20 ihnen *g* aus Ihnen 21 ſchönen g^1 aus ſchöner 22 des Glücks *g* aus daß Glück 23 während herrlicher *g* für in ſchönen 239, 1 dem *g* üdZ 2 wünſchte ich *g* aus wenn ſich 4 ſäuſelten *g* für leuſelden 7 das *g* üdZ 10 gefällig *g* über günſtlich Ihren lieblichen *g* aus über Ihren 12 ſcheint *g* aus erſcheint 12 dieſe — behaglich *g* aus dieſer Tage ſie 14. 15 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 77, 20 238, 7 vgl. zu 198 d. B. 13 vgl. Bd. 34 Nr. 301 239, 3 vgl. Werke VI, 187.

***201.** Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 109 239, 18 Keine nach Es fä[llt]

239, 16 vgl. Tageb. XI, 62, 17. 64, 5 17 vgl. Werke IV, 33.

***202.** Concept von Johns Hand in dem zu 29 d. B. genannten Fascikel, Bl. 104 240, 5 letzten *g* über neusten 6 hiernach *g* aus hierauf

Vgl. Tageb. XI, 78, 14 240, 2 Ein Entwurf g^1 zu dieser Beilage und ein demselben zu Grunde liegendes Blatt mit Göttlings Bemerkungen in dem zu 29 d. B. genannten Fascikel, Bl. 102 f.

***203.** Concept von Johns Hand in dem zu 86 d. B. genannten Fascikel, Bl. 34 240, 18 vorgestern *g* aus gestern 241, 7 kleinere aus kleine 9. 10 um — ersuche *g* aus Ew. Wohlgeboren um die Übergabe derselben hiedurch höflichst ersuchend 11 zugleich *g* über hiedurch 12 verbindlichsten *g* aus verbindlichen 14 Vorhaben *g* aus Vorsätzen 15 unterstützen nach haben [*g* gestr.]

Vgl. Tageb. XI, 78, 15. Der Adressat (1777—1845) war seit 1823 Inspector der Dresdener Galerie 240, 19 vgl. 249, 1 und Tageb. XI, 77, 6. Der Grossherzog schenkte das Bild der Dresdener Galerie.

Ein g^1 durchstrichenes Concept an den Kanzler Friedrich v. Müller aus dem Ende Juni 1827, von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 113:

Indem Ew. Hochwohlgeboren den Februar der Berliner Jahrbücher hiermit dankbar zurücksende, wünsche den Januar und März und sodann die übrigen Stücke zu erhalten, auch wünschte der Gesellschaft beyzutreten und nicht allein meine Rate zu bezahlen, sondern ich würde auch gern den ganzen Jahrgang am Schlusse für die Hälfte zur Bibliothek nehmen.

Anscheinend auf ein vom Kanzler v. Müller eingerichtetes gemeinsames Abonnement auf die genannte Zeitschrift (vgl. zu 80 d. B.) bezüglich.

204. Vgl. zu Bd. 33 Nr. 71. Schreiberhand 243, 4—7 *g* Gedruckt: Sauer S. 109. Dazu ein Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 114, woraus zu bemerken: 242, 9 mögen über werden 13—24 Diese — versehen fehlt, vgl. zu 243, 12—24 25 schreibe — sende aus schreiben Sie mir und senden 26 Gitschin aR für Skizin 243, 4—7 fehlt nach 3: Beide vorstehende Schreiben [205 und 204 d. B.] expedirt den 2. Juli 1827 und an Fräulein Ulrike übergeben

241, 23 vgl. Tageb. XI, 78, 23. 79, 15 242, 3 vgl. 46, 1 18 vgl. zu 46, 14.

*205. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 114 243, 12 — 244, 1 Dieſe — verſehen g^1 eingeklammert als Anweisung zum Einschalten in das Mundum von 204 d. B. 13 noch nach Mineral 14—16 ſie — kenntlich aR 244, 5 fortdaurenden *g* üdZ

Vgl. 204 d. B.

*206. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 115 244, 9 deſſen *g* über den

Vgl. Tageb. XI, 79, 21 244, 10 vgl. 231, 17; Tageb. XI, 78, 25. 87, 4; Schuchardt, Goethes Kunstsammlungen, I, 59 Nr. 558.

*207. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 114b 244, 19 merkwürdiger] merkwürdigen 245, 4 anzudeuten *g* üdZ

Vgl. Tageb. XI, 79, 22.

Ein Promemoria über das Verhältniss der Regierung zu privaten Lesecirkeln (vgl. Tageb. XI, 80, 4) ist im Briefwechsel mit Carl August II, 303 gedruckt; Handschrift unbekannt.

Um die durch die obwaltenden Umſtände gebotenen Einſchränkungen nicht allzuläſtig, vielleicht gar unerträglich werden zu laſſen, ſey mir ein allgemeines, aber höchſt bedeutendes Wort erlaubt.

Man hat bisher in Abſicht auf angenehme und wiſſenſchaftliche Literatur von oben herein ſowohl die einzelnen Glieder des Publicums, als einige hier und in Jena beſtehende Anſtalten in einem hohen Grade begünſtigt, welches freilich alles Ruhmes und Dankes werth iſt. Nun aber tritt die Überzeugung ein, daß man ſich dadurch in große Nachtheile ſetzt und daß es nicht möglich ſey, dergleichen allgemeine Förderniß in gleichem Maße fortzuſetzen.

Dieſes aber führt auf den Gedanken, ob man nicht durch eine kluge Wendung eine Einrichtung treffen könnte, wodurch einer entſchieden eintretenden Stockung vorgebeugt würde. Nun geht mein Vorſchlag dahin, daß man die ſchon beſtehenden Privat-Geſellſchaften planmäßig und gründlich begünſtige, ſich mit ihnen aſſociire und dadurch beiden Theilen die wichtigſten Vortheile zuſichere.

Die ſchon gemeldete Verabredung mit Frau v. Pogwiſch deutet dahin; ein Verſuch zu praktiſcher Prüfung war dadurch beabſichtigt. Dieſe thätige Dame ſteht ſchon einer bedeutenden Franzöſiſchen Leſe-Geſellſchaft vor, ich bin von Seiten Großherzoglicher Oberaufſicht hinzugetreten und habe den doppelten Beytrag eines Mitgliedes bezahlt, unter der Bedingung, daß man alle neuen Bücher zuerſt erhalte, wobey man ſich das Recht bedingt, außer den ohnehin der Geſellſchaft angenehmen leichtern Büchern, auch hiſtoriſche und politiſche Werke fordern und beſtellen zu dürfen. Wogegen man ſich anheiſchig macht, dieſe Bücher, wenn ſie genugſam circulirt haben, für den halben Preis zu behalten.

Giebt man dieſem Geſchäft eine reine Folge, ſo iſt der Vortheil ſehr groß. Wichtige neue Bücher äſthetiſchen, hiſtoriſchen, politiſchen Inhalts kommen den Theilnehmern ſchleunig vor die Augen; ſie circuliren, es leſen ſie viele Perſonen, denen wir ſie alsdann nicht wieder von der Bibliothek weiter zu borgen brauchen und man kann am Ende den halben Preis gar gern dafür zahlen; wobey zu bemerken iſt, daß die ernſteren Glieder der Geſellſchaft den großen Vortheil haben, auch ſolche Bücher mitgetheilt zu erhalten, welche in den gewöhnlichen Leſecirkel nicht aufgenommen würden.

Dem Hauptgedanken gemäß, den ich an der Spitze dieſes Aufſatzes ausgeſprochen, ſollte ein Fürſt, der ſo viel gethan hat und thut, gar wohl die Frage auch einmal umkehren und fragen: was kann ich denn, unter den gegenwärtigen Umſtänden, für Vortheil ziehen von dem, was die Meinigen zu ihrem eigenen Genuß, Unterhaltung und Belebung unternehmen und in Gang bringen, beſonders wenn ich zur Förderung des fraglichen Geſchäfts bedeutende Mitwirkung nicht fehlen laſſe?

Weimar den 5. Juli 1827. G.

*208. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 115 245, 20 und nach Nachricht

Vgl. Tageb. XI, 81, 4 245, 11 vgl. 192 d. B.

209. Handschrift unbekannt. Gedruckt: Sömmerrings Leben und Verkehr, Leipzig 1844 S. 24 246, 14 gefördert] befördert 18 denn fehlt 21 Foſſilien fehlt Dazu ein Concept

27 Belebung Hörfehler für Belehrung?

von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 117, woraus zu bemerken: 246, 10 ſchöpfen *g* über finden 18 Sodann *g* aus Und ſo 25 bisher üdZ 247, 8. 9 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 81, 20 246, 2 Vom 26. Juni 1827, gedruckt: Naturwiss. Correspondenz II, 337 3 vgl. 141, 14 13 Sömmerring: „In München, an der Quelle der Lithographie, nahm ich Gelegenheit, die ungemeine Mannichfaltigkeit derselben zu studiren, und glaube so nach, die Verpflanzung derselben durch Graf Lasteyrie nach Paris, Metterleitner nach Warschau, und ganz vorzüglich durch Baron Schilling nach St. Petersburg redlichst befördert zu haben."

***210.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 116 247, 15 heute *g* üdZ 248, 4 deſſelben — Mehrerem *g* aus des Mehreren 8—27 *Inseratur* die in dem v. Sömmerringſchen Brief roth eingeſchloſſene Stelle 28 Gemälde *g* üdZ 249, 14 gönnen *g* über ſagen 15. 16 Das — ab von Johns Hand nachgetragen 15 geht *g* üdZ 16 ungeſäumt — ab *g* aus geht nächſtens gleichfalls ab ab vor in dieſen Tagen

Vgl. Tageb. XI, 81, 19. Antwort auf Carl Augusts Brief vom 29. Juni 1827, in dem zu 86 d. B. genannten Fascikel, Bl. 35 247, 11 Carl August: „Wir haben sehr schlechtes u. kaltes wetter gehabt, indessen kanns nicht so schlimm gewesen seyn als es bey Euch, nach allen Beschreibungen war" 248, 1 vgl. zu 209 d. B. 249, 1 vgl. zu 240, 19 7 Carl August: „Lieber wird an Meyern seinen rapport gemacht haben; es geht sehr gut mit seinem unternehmen. Er wünscht eins der Bilder von Roden zu haben die im Schlosse sind, ich weis nicht welches, lass es ihm verabfolgen; er will daran einen Versuch machen wie ein neuer Firnis zu behandeln sey der nicht ist wie er seyn soll — od. so was dergl. Lieber wird dieses an Meyern schon deutl. machen u. das Bild *quaest.* genau angeben" 249, 15 vgl. Tageb. XI, 85, 27.

***211.** Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 115[b] 250, 5. 6 ein — geſchnitzer *g* aus einen ovalen geſchnitzten 6 ſämmtlich *g* über beydes 7 Sodann eine *g* aus Eine 8 es *g* über alles 11. 12 mir vorbehalte *g* über gedenke 12 geneigtem Andencken *g* aus geneigter Erinnerung

Vgl. Tageb. XI, 81, 22 249, 23 vgl. 208 d. B. 250, 1 vgl. 35. 77. 192 d. B.

*212. Concept von Johns (250, 14—251, 12. 253, 17) und Schuchardts (251, 13—253, 16) Hand, Abg. Br. 1827, 119 250, 22 in nach zum Eingange 251, 16 beſonders g^3 üdZ 22 um g aus und 252, 22 deſſen g^3 über derer 253, 2 ſich g^3 üdZ 3 finden g^3 über werden

Vgl. Tageb. XI, 82, 8 250, 14 vgl. zu 16 d. B.; 94, 7. 179, 7.

*213. Concept von Johns Hand, Abg. Br. 1827, 117b 253, 23 du nach ſo wirſt 254, 1 wirſt g üdZ 3 vor nach wie die 5. 6 dem — empfielſt g üdZ 10 und g über ſie iſt 15 Wird g über Kann 21 Willſt g über Kannſt 25 löblichen g über guten nach 255, 9 g^3: Abgeſendet d. 10. Jul. 1827. Unvollständig gedruckt: Weimarisches Sonntagsblatt 1856, Nr. 16

Vgl. Tageb. XI, 82, 20. 23. Antwort auf des Adressaten Schreiben vom 8. Juli 1827, Eing. Br. 1827, 321 254, 3 Nicolovius: „Lassen Sie mich bei der Gothaer Angelegenheit beginnen und Ihnen mit frohem Herzen berichten: dass ich ganz Ihrem Wunsche gemäss gehandelt, meinen Auszug unbenutzt gelassen, und von Gotha her eine bestimmte Erklärung erhalten habe, dass durchaus nichts von Ihnen in jener Sammlung erscheinen wird", vgl. zu 195, 10 9 vgl. 194, 6; Tageb. XI, 82, 9. 18. 83, 13. 84, 12 27 vgl. 132, 24. 193, 18 255, 6 Nicolovius meldet, er habe gute Abdrücke von Bernhard Rodes Radirungen nach Schlüters Totenmasken gekauft und fragt, ob er sie übersenden solle. Er schliesst dann mit der Bitte: „Dass Sie recht, recht bald wieder an mich schreiben möchten, da mich nicht anderes mehr erfreuen und beruhigen kann" 7 vgl. 217 d. B.

*214. Concept von Schuchardts Hand im Fascikel „Stoschische Gemmensammlung" des G.-Sch.-Archivs 255, 16 bey'm Einpacken aR 18 nur üdZ könnten über müßten

Vgl. Tageb. XI, 82, 21 255, 11 vgl. zu 254, 9 25 vgl. 194, 9 256, 2 vgl. 215 d. B. 6 vgl. Kunst und Alterthum VI, 2, 419 (Werke XLIX, 2, 113).

*215. Concept wie 214 d. B.

Vgl. Tageb. XI, 82, 22 256, 12 vgl. 256, 2.

***216.** Handschrift von John im Besitz der Cottaischen Verlagsbuchhandlung 257, 13 ſiebenten Bandes *g* über achten Theils Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 133 d. B. genannten Fascikel, Bl. 23, woraus zu bemerken: 256, 21 eine g^3 aus einer 257, 11 Aufmerkſamkeit nach zu gönnen 16 geziemenden g^3 über beſten 18. 19 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 84, 1 256, 20 vgl. zu 228 d. B.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 14. Juli 1827 an den Professor Huschke in Jena, die Vermehrung des anatomischen Cabinets betr., in den Acten des anatomischen Instituts, Bl. 15.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 14. Juli 1827 an Dr. Schrön in Jena, den von Altenburg gesendeten Theodolithen betreffend, in den Acta observatorii Nr. II, Vol. I, Bl. 33.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 14. Juli 1827 an den Professor Göttling in Jena, die Anschaffung einiger Bücher betr., in den „Acta der Universitäts-Bibliothek in Jena während der Jahre 1825 — 1831."

***217.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 120b 258, 3—8 die gesperrten Worte g^3 unterstrichen 12 will g^3 über werde

Vgl. Tageb. XI, 84, 25 257, 22 vgl. 255, 7 258, 3 vgl. 195, 17 9 vgl. zu 254, 3.

Ein Concept der Oberaufsicht an den Grossherzog Carl August, mit dem Vermerk: Expedirt den 15. Juli 1827, in den Acten des Staatsarchivs, Tit. 1, Nr. 17:

Durchlauchtigſter pp.

Indem Ew. Kgl. Hoheit wir für die uns gegebene höchſt erfreuliche Nachricht von der glücklichen Entbindung Ihro Hoheit der Frau Herzogin Ida von einem geſunden Prinzen unſern unterthänigſten Dank im freudigſten Gefühl unſrer treuergebenſten Herzen ehrfurchtsvoll darbringen, erheben wir in Gemeinſchaft mit allen getreuen und hochbeglückten Unterthanen Ew. Königlichen Hoheit unſere Gebete für die Erhaltung des neugebornen Prinzen und ſeiner durchlauchtigſten Frau Mutter zu Gott mit dem Wunſche, es mögen auf dieſen neuen Zweig Ew. Kgl. Hoheit höchſt verehrteſten glorreichen Fürſtenſtammes die hohen Tugenden ſeiner

durchlauchtigsten Eltern und Großeltern übergehen und auch durch Ihn der Ruhm des Großherzoglichen Hauses verherrlicht und das Glück des Landes befördert werden.

Die wir im Gefühl der reinsten Verehrung und tiefsten Ehrfurcht mit unwandelbarer Treue beharren

Ew. Königlichen Hoheit

pp.

Oberaufsicht pp.

*218. Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 124b 258, 21. 22 ich — bin nachgetragen

Antwort auf den undatirten Brief der Adressatin, Eing. Br. 1827, 349: „Hr. Jügel der vor lauter sogenannter Klugheit sehr dumm ist, hat endlich La Vie de Napoleon par Scott gesendet jedoch die kleine Ausgabe statt der bestellten grösseren in Octav. Da nun dies Werk zu denen gehört die Sie mir gütigst für die Bibliothek abnehmen wollten, frage ich ergebenst an lieber Geheimrath ob Sie mich dispensiren wollen Ihnen solches zu liefern oder ob ich dies zurückschicken soll um die andere Ausgabe kommen zu lassen?“ Vgl. zu 207/208 d. B.

219. Vgl. zu 4102 (Bd. 14). Johns Hand 259, 7 abzusenden aus abzuschließen 260, 7 bey Euch *g* üdZ 10 könnte] könnten 12 gern *g* über wohl 19 Freuden *g* aus Freunden 261, 25 *g* Gedruckt: Briefwechsel IV, 334. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 125, woraus zu bemerken: 259, 10 gerade nach ind[em] 14 düstern üdZ 15 der Ärger *g* aus das Ärgerniß 260, 3 zufällig nach wieder 6 wieder nach zu 7 bey — von] von Euren [Euren g^1 üdZ] 10 könnte] könnten 261, 9 Ich *g* aus Und ich fühle nach werde 16—20 folgt nach 21—24 17 Carlyle g^1 unterstrichen 25 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 86, 12 259, 5 vgl. 194/195 d. B. 259, 17 Vom 26. Juni und 6. Juli 1827, Briefwechsel IV, 329 ff. 24 „Gutmann und Gutweib“ Werke IV, 336, als Beilage nicht überliefert 25 „Altschottisch“, vgl. 185 d. B. 260, 18 vgl. zu 1, 2 22 vgl. 189, 14.

220. Vgl. zu 268 (Bd. 2). Schuchardts Hand 263, 21 *g* Gedruckt: Briefwechsel II, 375. Dazu ein Concept von der-

selben Hand, Abg. Br. 1827, 127, woraus zu bemerken: 262, 5 uns üdZ 14 Vorſchreiten aus Vorſtreichen 24 würdeſt nach erhieltſt ein erfreuliches Bild 263, 3 ihm *g* aus ihnen 5 er vor auch 11 wäre *g* über ſey 21 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 86, 22. Antwort auf des Adressaten Brief vom 12. Juli 1827, Briefwechsel II, 373, worin er für Helena dankt und den Maler und Zeichenlehrer Durst empfiehlt, der von der Polizei den Befehl erhalten hatte, in acht Tagen Jena zu verlassen, vgl. Tageb. XI, 85, 14 262, 15 vgl. zu 141 d. B. 263, 13 Knebel: „Meine Frau ist auch wieder wohl und sucht sich in Bewegung zu setzen", vgl. Tageb. XI, 86, 2.

221. Handschrift von Schuchardt im Besitz von Rudolf Brockhaus in Leipzig, der sie 1896 zur Benutzung einsandte 264, 17 *g* Gedruckt: Greizer Zeitung 1873, Nr. 256. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Bf. 1827, 127, woraus zu bemerken: 264, 3 Gemälden] Gemälden nächſtens 10 und g^3 für welches 12—16 Daß — fortwalten fehlt, dafür: Ihr nächſtes Kupferſtichverzeichniß erwartend, alles Gute wünſchend 17 fehlt 18 18 fehlt, dafür Spatium

Vgl. Tageb. XI, 86, 23. Antwort auf des Adressaten Briefe vom 15. Mai, 16. Juni, 7. Juli 1827 (Eing. Br. 1827, 334. 282. 338). Mit dem Briefe vom 15. Mai übersendet Boerner eine Anzahl von Zeichnungen zur Auswahl und fügt zwei Ölgemälde von seiner eigenen Hand zur Ansicht bei, indem er zugleich seinen Lebensgang schildert, am 16. Juni übersendet er Gemälde und Zeichnungen, am 7. Juli den Catalog der Campeschen Kunstsammlung.

Ein Schreiben der Oberaufsicht vom 18. Juli 1827 an Dr. Schrön in Jena, dessen wissenschaftliche Reise nach Frankenhain, Ilmenau und Eisenach betreffend, in den Acta observatorii Nr. V, Bl. 44.

Ein Concept der Oberaufsicht vom 18. Juli 1827 an den Bibliothekssecretär Kräuter in Weimar, einige Scripturen aus dem Nachlass von C. A. Vulpius betr., in den „Acta das Grossherzogliche Münz-Cabinet betr." (Tit. 17^b Nr. 4), Bl. 98.

222. Handschrift unbekannt 265, 3—5 *g* 4 Ihnen] I Gedruckt: G.-Jb. VIII, 130. Dazu ein Concept von Johns

Hand, Abg. Br. 1827, 129, woraus zu bemerken: 265, 3 — 5 fehlt

Vgl. Tageb. XI, 87, 15 264, 20 Manzonis Roman *I Promessi sposi*, vgl. Tageb. XI, 85, 5. 86, 5. 20. 24. 27. 87, 6. 7, den Streckfuss nicht übersetzt, aber in Kunst und Alterthum VI, 2, 252 angezeigt hat.

***223.** Vgl. zu 6243 (Bd. 22). Johns Hand 266, 25. 26 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 128, woraus zu bemerken: 265, 13 wolle g^3 aus wollte 14 über — Carmagnola g^3 aus darüber 18 geruht *g* aus gelegen 21 die *g* üdZ Mylius nach Herrn [*g* gestr.] 24 an — Mylius aR Diese scheint *g* aus Dieses scheinen 266, 3 fordaurenden *g* üdZ 8 hat *g* üdZ 10 würde *g* über könnte 14 letzte g^3 über neuste 15 *I — sposi* g^3 üdZ 20 am g^3 über bis zu dem 21 darf ich g^3 über dürfen wir 24 des Lesers g^3 üdZ 26 W. d. 19. Jul. 1827 *g* nach 26 An H. Kanzl. v. Müller abgegeben *g*

265, 7 vgl. zu 50, 11. Der Kanzler v. Müller übersetzte den Brief für den des Deutschen nicht kundigen Manzoni. Sein Entwurf: *„Extrait d'une lettre de Mr. de Goethe à Mr. de Müller en date du 20. Juillet 1827“* liegt dem Briefe Goethes bei 265, 22 vgl. 116 d. B.

224. Vgl. zu Bd. 38 Nr. 242. Schuchardts Hand 268, 12 pp. *g* 272, 5—7 *g* Nach 272, 7 folgen die Gedichte Altschottisch und Hochländisch (Werke IV, 336. 335). Gedruckt: Correspondence between Goethe and Carlyle S. 13. Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 121, woraus zu bemerken: 267, 2 Sie nach welches [g^3 gestr.] 3 wie nach mit 15 sich der Verfasser g^1 aus Sie sich 22 Wohlwollen g^3 in angeordneter Lücke 24 dadurch g^3 aus da 268, 6 außerordentlicher nach vorz[üglicher] 12 Richters g^3 über Jean Pauls pp. fehlt 15. 16 von — Charakter *g* aus von dem individuellen Charakter des Autors 18 Carlyle g^3 aus Carl 19 dem — poetisch- g^3 aus den deutschen poetischen 22 an — Stelle g^3 aus in seiner Art 269, 12 sich einleite g^3 über werde eingeleitet [aus eingeführt] werden 12. 13 unvermeidliche g^3 über unerläßliche 20. 21 verkehren. Denn die g^3 aus verkehren. [Absatz] Die 25 noch g^3 über und 27 um einen g^3 aus einem 270, 2 das g^3 üdZ 7 einzelnen *g* aus Einzelnen Menschen und g^3 in Lücke 21 des Übersetzens g^3 aus von

Überſetzungen 271, 16 Carlyle g^3 aus Carl 27 noch g^3 üdZ 272, 5. 6 fehlt nach 272, 4 folgt von Johns Hand: Die noch übrigen Seiten geben mir Gelegenheit zu beweiſen wie oft ich mich in Ihren Gegenden aufhalte. Nehmen Sie Ihre bekannten verjährten Gedichte nun im fremden, Ihnen auch werthen Idiom freundlich auf 7 Weimar den 12. Juli 1827

Vgl. Tageb. XI, 83, 12. 84, 4. 267, 1 15.] vielmehr 17., vgl. 164 d. B. 4 vgl. Tageb. XI, 56, 19. 28. 57, 11. 26. 27. 58, 13—27. 59, 11 7 vgl. Tageb. XI, 87, 21. 88, 19 und 226 d. B. Das Paquet enthielt Bd. 1—5 der Ausgabe letzter Hand (C^1) mit der Widmung g: Dem werthen Ehpaare Carliſle für freundliche Theilnahme ſchönſtens danckbar, Goethe. Weimar May 1827, ferner Kunst und Alterthum VI, 1 mit der Widmung g: Herren Carliſle zu freundlichem Andencken, Goethe. Weimar May 1827, und andere Geschenke (vgl. Correspondence between Goethe and Carlyle S. 28), worunter ein Notizbuch, in dem eine Karte lag:

Herr Carlyle würde mir ein beſonderes Vergnügen machen wenn er mir von ſeinem bisherigen Lebensgange einige Nachrichten geben wollte.

W., d. 20. Jul. 1827. G.

Auf zwei anderen Karten die in den Werken IV, 279 f. gedruckten Gedichte. Irgend eines der Geschenke trug die in der Sammlung „Sunner Autographs“ der Harvard University Library in Cambridge bewahrte Widmung g: Herren Carliſle danckbar Goethe. Weimar May 1827. (Mittheilung von Leonard L. Mackall) 271, 12 vgl. zu 186, 18.

225. Vgl. zu 268 (Bd. 2). Johns Hand 272, 22 g Gedruckt: Briefwechsel II, 378

Vgl. Tageb. XI, 88, 1. Antwort auf des Adressaten Brief vom 20. Juli 1827, Briefwechsel II, 376 272, 8 vgl. zu 50, 11.

***226.** Concept von Schuchardts Hand, Abg. Br. 1827, 129 273, 2 hatten g aus haben mir g üdZ 4 eingelangt g über angekommen 6. 7 Geneigtheit g über Gefälligkeit 10. 11 ſchwarze Wachsleinwand g aus Leinwand 11 u. Comp. g über W 12 dieſe g aus die 13 gleichfalls g üdZ Thomas — Bank g unterstrichen

Vgl. Tageb. XI, 89, 7 273, 2 Eing. Br. 1827, 228. 233, vgl. 164 d. B. 10 vgl. zu 267, 7.

*227. Concept von Schuchardts (274, 1—276, 6 ist. 23) und Johns (276, 6 Wie—22) Hand, Abg. Br. 1827, 129b 274, 5 Abbildungen *g* aus Abbildung 7 zwar *g* üdZ 17 bleibt *g* über ist 21 ein nach uns 22 endlosen *g* über unüberseh-lichen 275, 1. 2 ruht — gebildet *g* aus ist hier ausgedrückt 6. 7 bemühten — indessen *g* über haben 8 überspült *g* aus über-strömt 8. 9 eines — retten *g* aus von einem alten Kunstwerk gerettet 10 zu *g* üdZ 26 als *g* für und 27. 28 ein — gewiß *g* über er mehr als irgendwo 276, 5 Dinger — Solingen *g* aR 6 gewiß *g* üdZ 9. 10 Bey — Sich *g* für Hinzuzufügen habe noch mit Verweisungszeichen *g* zum Anschluss des ursprünglich hinter 19 folgenden Passus 10—13 10. 11 einige Figuren *g* aus auch nur eine Figur 13 werden *g* aus wird 22 genießen — lassen g^1 für versichert halten

Vgl. Tageb. XI, 87, 7. 20. 89, 8 274, 4 vgl. 222, 6 und Tageb. XI, 87, 7 6 vgl. zu 10 d. B. 14 vgl. 214 d. B. 23 Anscheinend von Beuth in dem seiner Sendung beigelegten, nicht überlieferten Brief angeboten, vgl. Tageb. XI, 87, 20 und Werke XLIX, 2, 256, 13 275, 6 „Myrons Kuh" (Werke XLIX, 2, 3ff.) 10 vgl. Tageb. XI, 76, 9. 84, 9 21 vgl. Werke XLIX, 2, 127 22 In der zu 10 d. B. bezeichneten Sendung Beuths befand sich auch eine Amazone zu Pferde, von der Beuth sagt: „Sie ist ganz eigne Arbeit des Zöglings, aus dem Anblick der Antike hervorgegangen", vgl. Schuchardt, Goethes Kunstsammlungen II, 338, Nr. 136 [?] 276, 1 vgl. Tageb. XI, 54, 7 11 vgl. Werke XLIX, 2, 25; Schuchardt, Goethes Kunstsammlungen II, 336, Nr. 121.

*228. Vgl. zu 6330 (Bd. 23). Johns Hand 278, 6 Leyboldischen] Leupoldischen 15. 16 *g* Dazu ein Concept von derselben Hand in dem zu 133 d. B. genannten Fascikel, Bl. 24, woraus zu bemerken: 278, 6 Leyboldischen] Leupoldischen 15. 16 fehlt Dazu das Fragment eines Vorconcepts von derselben Hand auf einem oben und unten durch Abschneiden verkürzten Folioblatt, auf dessen Rückseite das Gedicht „Die neue Sirene" (Werke IV, 126) entworfen ist (H^{377} der Gedichthandschriften): Überzeugung daß ich von meiner Seite alles Mögliche thun werde, um die Verkürzung an Bogenzahl dem Publikum durch unerwartete Steigerung des Gehalts zu ersetzen [um — ersetzen *g*]. Folgt 278, 12—14. 1—4 es

Vgl. Tageb. XI, 91, 1 277, 2 vgl. 216 d. B. Cotta schreibt am 6. Juli 1827, in dem zu 133 d. B. genannten Fascikel, Bl. 21: „Ew. Excellenz muss ich mit müder kranker Hand die Verlegenheit meiner Buchdruckerei und Buchhandlung wegen der Bogen Anzahl der 2ten Lieferung anzeigen die auf 141¼ sich ausdehnt: nämlich VI — 16¼, VII — 30¼, VIII — 32¼, IX — 28¼, X — 33¼ = 141¼. Die Berechnung ist nach der Anzeige zu 20—25 Bogen pro Band auf 107—110 Bogen gemacht; ein Drittel mehr wüsste die Druckerei nicht zu liefern, die Buchhandlung nicht mit ihrer Berechnung in Einklang zu bringen ... Der Faktor schlägt folgendes vor — natürlich hat er nur die Zahl im Auge: VI B. — 16¼, VII B. mit Tankred zu schliessen gibt 21 Bogen, VIII von Paläophron bis Götz incl. — 19¼, IX Egmont — Clavigo 22¼, X Iphigenie — nat. Tochter 25¼ = 105¼. ich bitte doch gnädig zu verfügen dass Factor Reichel umgehend direkt Nachricht erhält ob auf diese Art abgetheilt werden kann oder auf welche andre Art? Damit der Druck nicht unterbrochen werde. — Ich wiederhole dass es sich mit dem angesetzten Preiss unmöglich verträgt, eine grössere Bogen Anzahl als die für diesen Preiss zugesagte zu geben. ... Dass ich auf mein Schreiben vom 12. Apr. noch mit keiner Antwort beehrt worden bin fühle ich empfindlich. — Wie ich höre so geht der Gothaer Nachdruck dessen ich in jenem Schreiben erwähnte fort; ist diess wahr, so müsste ich um so dringender meine Bitte wiederholen, Alles zur Hemmung desselben anzuwenden“ 277, 12 vgl. zu 195, 10 278, 6 vgl. Werke XLIX, 1, 371.

***229.** Vgl. zu 6243 (Bd. 22). Johns Hand 278, 18 Unbekannt 19. 20 vgl. Tageb. XI, 91, 19 22 vgl. 265, 19 und zu 50, 11.

***230.** Vgl. zu Bd. 37 Nr. 182. Schuchardts Hand 280, 11 elegante *g* über nicht gestr. intereſſante 281, 20 *g*. Adresse *g*: Fräulein Ulrike von Pogwiſch Gnaden im Milordstempel Carlsbad Dazu ein Concept von derselben Hand, Abg. Br. 1827, 131, woraus zu bemerken: 279, 9 genöthigt *g*^{3} über im Stande 280, 11 elegante] intereſſante 281, 8 noch *g* üdZ 9 im untern *g* aus in unſern 14 hervorleuchten *g* für erſcheinen 20 fehlt 21 W. d. 28. Jul.

279, 2 Carlsbad vom 2.—31. Juli, Eing. Br. 1827, 356. 366. 379 15 vgl. zu 1, 2 16 vgl. 227 d. B. 280, 4 „Tausend und ein Tag“ von v. d. Hagen, vgl. Tageb. XI, 88, 11 11 vgl. zu 1, 2 und Tageb. XI, 85, 16 25 Von Preussen 281, 17 Henckel v. Donnersmarck, Grossmutter der Adressatin 18 Oberforstmeister F. A. v. Fritsch, die Gemahlin des Oberkammerherrn Wolffskeel v. Reichenberg, Julie v. Egloffstein.

Tagebuchnotizen.

1827.

Januar

1. S. Boisserée, Stuttgart.
2. Grossherzog Carl August, Weimar [1].
   Grossherzogin Louise, Weimar [2].
3. F. J. Frommann, Jena [4].
   C. G. Baumann, Weimar („den Gothaischen Schreibkalender").
   Anatomisches Museum, Jena („ein Präparat").
   J. H. Färber, Jena („Quittungen).
   J. H. Meyer, Weimar [5].
6. F. J. Frommann, Jena („5. Bogen" von Kunst und Alterthum VI, 1).
   J. Elkan, Weimar [6].
8. W. Scott, Abbotsford („entworfen" 5., „revidirt" 6., „von Riemer zurück" 8.) [14].
9. Professor Marx, Braunschweig („Bücher").
   Doris Zelter, Berlin („acht Medaillen").
   C. F. Zelter, Berlin [8].

Januar

9. W. Gerhard, Leipzig [9].
10. C. E. F. Weller, Jena („drey Medaillen auszutheilen").
12. R. Weigel, Leipzig [7].
    P. C. W. Beuth, Berlin [10].
    N. Meyer, Minden [11].
    F. F. Siegismund, Stadtilm.
16. F. L. Schmidt, Hamburg [13].
17. J. C. Jüngken, Berlin [15].
    C. E. Schubarth, Hirschberg [16].
    J. Natterer, Wien [17].
    F. S. Voigt, Jena.
    C. W. Göttling, Jena.
    F. J. Frommann, Jena [18].
18. F. v. Müller, Weimar [19].
    C. F. A. v. Conta, Weimar.
19. S. Boisserée, Stuttgart („concipirt" 18.) [21].
24. C. W. Göttling, Jena („wegen des Sömerringschen Werkes über das Auge"; dictirt 23.) [vgl. 22/23].

Januar

24. F. J. Frommann, Jena („mit dem 7. Revisions-Bogen und einem Ballen Anzeigen").
F. Körner, Jena („seine Quittung zurück").
E. v. Schiller, Köln [23].
Staatskanzlei, Weimar („Bericht wegen des Jenaischen anatomischen Cabinets").

26. J. F. v. Cotta, Stuttgart („Manuscript der Helena").

27. F. J. Frommann, Jena („das Berliner Italiänische").
J. F. v. Cotta, Stuttgart [25].
A. F. C. Streckfuss, Berlin („beantwortet" 23. und 25.) [26].
F. S. Voigt, Jena [27].
S. Boisserée, Stuttgart [28].
C. W. Göttling [29].

30. Grossherzogin Louise, Weimar [31].
Leopoldine Grustner v. Grusdorf, Prag [32].
A. Nicolovius, Berlin [33].

Februar

2. J. Elkan, Weimar [34].
J. L. Schmidmer, Nürnberg [35].

3. C. W. Göttling, Jena [vgl. 36/37].

6. C. F. Zelter, Berlin [38].
S. T. v. Sömmerring, Frankfurt a. M. („ein Mikroskop beygehend").

7. A. Huschke, Jena („Verordnung wegen des anatomischen Museums, mit 3 Beylagen").
J. F. Fuchs, Jena („Belobung wegen seiner Geschäftsführung und sonst").
J. H. Färber, Jena („einen Adler zum Skelettiren").

8. J. S. Grüner, Eger [40].

9. J. H. Meyer, Weimar [43].

10. C. E. F. Weller, Jena [44].
F. J. Frommann, Jena [45].

11. J. L. Schmidmer, Nürnberg („eine Medaille").
C. C. Haage, Weimar [46].

12. J. J. v. Gerning, Frankfurt a. M. [48].
C. C. v. Leonhard, Heidelberg („mit einer Medaille").
W. Reichel, Augsburg [49].

13. C. C. v. Leonhard, Heidelberg [50].
C. F. Zelter, Berlin („3 Stück Fasanen").
G. B. Loos, Berlin [52].

14. F. J. Frommann, Jena [53].

15. L. H. v. L'Estocq, Berlin (dictirt 10.) [54].
Herzogin Friederike von Cumberland, Berlin [55].

16. J. F. v. Cotta, Stuttgart [56].
Grossherzog Carl August, Weimar [60].

Februar

16. S. Boisserée, Stuttgart („diktirt" 15.) [57].
17. A. Huschke, Jena [vgl. 57/58].
18. J. H. Meyer, Weimar [59].
    C. F. Zelter, Berlin [58].
    F. J. Frommann, Jena („mit der Revision des 8. Bogens").
19. Redaction der Zeitschrift „Eos", München („Eos mit Protest zurückgeschickt") [61].
21. J. G. Lenz, Jena („die Correspondenz zurück, ingleichen einige einzelne Briefe").
    F. J. Frommann, Jena („Berliner Anzeigen").
    Gebrüder Will, Schweinfurt.
24. J. H. Färber, Jena („wegen der chromatischen Vorrichtungen").
    L. Schrön, Jena („wegen Übersendung eines Ramsden für Serenissimum").
27. E. Schubert, Altenburg [64].
    A. Nicolovius, Berlin („verschiedene Drucksachen").
28. F. J. Frommann, Jena („der revidirte Bogen 9").
    J. J. v. Gerning, Frankfurt a. M. („die Schreiben nach Homburg übersendet") [66].

März

3. F. J. Frommann, Jena („den Revisionsbogen 10 von Kunst und Alterthum").
   J. H. Färber, Jena („das Verzeichniss des chromatischen Apparats zurück").
   C. F. Zelter, Berlin [67].
   F. Baumann, Jena [68].
   L. Schrön, Jena („nach Concept") [vgl. 68/69].
   C. W. Göttling, Jena („nach Concept in Verordnungen").
   C. W. Schweitzer, Weimar
   J. F. Röhr, Weimar
   („Karten ausgefertigt zur Einladung")
   Bibliothek, Weimar („Karte für Frau v. Gross").
7. E. v. Schiller, Cöln.
10. J. C. Mämpel, Leipzig („Die Einleitung zum Sergeanten gesendet").
    L. Schrön, Jena [70].
    F. J. Frommann, Jena [71].
12. J. F. v. Cotta, Stuttgart [73].
    S. Boisserée, Stuttgart [74].
    C. F. v. Reinhard, Frankfurt a. M. [75].
    C. G. Hase, Weimar [76].
15. F. S. Voigt, Jena („wegen der Angelegenheit des botanischen Gartens") [vgl. 77/78].
17. F. J. Frommann, Jena [78].

März

18. W. Reichel, Augsburg[79].
C. A. Varnhagen v. Ense, Berlin [80].
19. C. F. Zelter, Berlin [82].
Grossherzog Carl August, Weimar („entworfen" 17., „überdacht" 18., abdictirt 19.) [vgl. 85/86].
21. F. J. Frommann, Jena [83].
22. C. G. Börner, Leipzig [85].
23. Grossherzog Carl August, Weimar [86].
24. D. Knoll, Carlsbad [87].
F. J. Frommann, Jena („Abschluss zu der Vorrede Manzonis").
26. C. D. Rauch, Berlin [88].
Doris Zelter, Berlin [89].
27. Frege und Comp., Leipzig („Schreiben wegen des zweyten Termins meiner Werke").
J. Elkan, Weimar („Assignation").
29. C. F. Zelter, Berlin [90].
A. Nicolovius, Berlin [91].
30. Leopoldine Grustner v. Grusdorf, Prag (concipirt 26.) [92].
31. F. J. Frommann, Jena [95].
J. H. Färber („die Huschkesche anatomische Rechnung autorisirt zurückgeschickt").

April

1. J. F. v. Cotta, Stuttgart („Brief meines Sohns mit Beylagen" 30., („von meinem Sohn unterschrieben abgefertigt") [vgl. 91/92].
2. C. W. Lieber, Weimar [97].
3. C. G. D. Nees v. Esenbeck, Bonn [103].
W. Reichel, Stuttgart [101].
A. Stapfer, Paris [102].
4. J. F. v. Cotta („die fünf Bände der zweyten Lieferung").
5. C. F. L. v. Schiller, Reichenberg [104].
7. G. W. Krüger, Berlin („Iphigenie gesendet") [vgl. Werke IV, 277].
C. G. Börner, Leipzig [105].
9. C. F. L. v. Schiller, Reichenberg („eine silberne Medaille").
10. C. F. Zelter, Berlin [108].
W. C. L. Gerhard, Leipzig [109].
C. W. Schweitzer, Weimar [110].
11. F. W. Ternite, Potsdam („die Zeichnungen zurück").
A. Nicolovius, Berlin[111].
14. F. W. Ternite, Potsdam [115]
J. A. G. Weigel, Leipzig [114]
(„vorbereitet" 12.—13.).

April

14. H. Mylius, Mailand [116]
    P. G. Kummer, Leipzig [117]
    A. Nicolovius, Berlin [118]
    („vorbereitet" 12.—13.).
15. W. Reichel, Augsburg („mit 2 Medaillen").
    B. G. Niebuhr, Bonn [119].
    S. T. v. Sömmerring, Frankfurt a. M. [120].
19. C. W. Göttling [125].
21. R. Brandes, Salzuflen [128]
    C. F. Zelter, Berlin („Manzoni und Medaillen")
    C. F. Zelter, Berlin [129]
    C. E. F. Weller, Jena [130]
    („vorbereitet" 20.).
22. F. J. Frommann, Jena.
    S. Boisserée, Stuttgart [120]
    C. G. D. Nees v. Esenbeck, Bonn [132]
    („beyde mit der Vorrede zu Manzoni").
    W. C. L. Gerhard, Leipzig [131].
23. C. W. Göttling, Jena [133].
    W. Reichel, Augsburg [134].
28. F. H. v. d. Hagen, Berlin [137].
    Kunowski, Berlin [138].
    C. W. Göttling, Jena [139].

Mai

1. J. Elkan, Weimar („die Rechnung für den Leipziger Kunsthändler berichtigt").
2. C. F. Zelter, Berlin [142].
    Leopoldine, Grustner v. Grusdorf, Prag [143].
    K. T. Kuestner, Leipzig.
    J. H. Färber, Jena („mehrere Quittungen").
3. v. Brenn, Merseburg [145].
    C. D. v. Buttel, Jever (concipirt 30.) [146].
4. Marx, Braunschweig.
6. Herzogin v. Rauzan, Paris [149]
    Herzog Bernhard, Gent [148]
    (abgegangen 7.).
8. C. F. Zelter, Berlin („2 Manzoni").
    A. Nicolovius, Berlin [159].
    R. Weigel, Leipzig („5 Thaler sächsisch").
    F. J. Soret, Weimar [154].
9. G. F. W. Hegel, Berlin [157].
11. C. F. v. Reinhard, Frankfurt a. M.
    C. F. Zelter, Berlin
    A. Nicolovius, Berlin
    (mit Kunst und Alterthum VI, 1).
12. T. Renner, Jena („Verordnung wegen Gehülfen Burgemeister").
    Burgemeister, Jena.

Mai

12. J. C. A. Müller, Jena.
    Immediat-Commission, Weimar.
16. C. L. v. Knebel, Jena („Kunst und Alterthum VI, 1").
17. W. Reichel, Augsburg [163].
    T. Carlyle, Edinburgh [164].
20. Grossherzog Carl August, Weimar [165].
24. C. F. Zelter, Berlin [168].
    C. G. D. Nees v. Esenbeck, Bonn („3 Exemplare Kunst und Alterthum").
    A. F. Breithaupt, Freyberg [169].
    A. Nicolovius, Berlin [170].
    C. W. Lieber, Dresden („wegen seiner dortigen Lage").
    A. F. J. Thibaut, Jena („Medaille, durch den jungen Vulpius").
25. J. Elkan, Weimar („Zahlung von Soret für die Mineralien weiter gesendet").
    C. G. D. Nees v. Esenbeck, Bonn [172].
    F. L. v. Froriep, Weimar („Australische Vulkane zurückgesendet").
    Ulrike v. Pogwisch, Weimar („Zahlung der Stickmuster").
    S. T. v. Sömmerring, Frankfurt a. M. („Heft von Kunst und Alterthum VI, 1").
31. C. W. Göttling, Jena („Ein Exemplar meiner Werke").

Mai

Juni

2. Leopoldine Grustner v. Grusdorf, Prag.
   J. D. Gries, Stuttgart [176].
   J. W. Döbereiner, Jena [177].
3. Graf S. S. Ouwaroff, St. Petersburg [178]. } („Zur Besorgung an Gräfin Caroline Egloffstein gesendet").
   A. Kavelinn, St. Petersburg [179] } („Zur Besorgung an Gräfin Caroline Egloffstein gesendet").
   Freiher C. v. Stein zum Altenstein, Berlin [180].
   A. F. H. v. d. Hagen, Berlin [181].
   J. D. Gries, Stuttgart („Grossherzogliche Medaille").
7. Grossherzog Carl August, Töplitz [182].
   Grossherzogin Louise, Weimar [183].
   August und Ottilie v. Goethe, Weimar [184].
8. N. Meyer, Minden („dictirt" 6., „vorgeschoben" 8.) [195].
9. C. F. Zelter, Berlin („dictirt" 6., „vorgeschoben" 8.) [185].